

WELT AM SONNTAG

25. AUGUST 2024 | NR. 34 | B

DEUTSCHLANDS GROSSE SONNTAGSZEITUNG | GEGRÜNDET 1948

PREIS D € 5,50

Frühauflage

ZEITUNG VON MORGEN

DER KAMPF BEGINNT

Kamala Harris ringt ab sofort um 10.000 Stimmen

Seite 8



DIE NEUE VIRENGEFAHR

Was Sie über Mpx wissen müssen

Seite 51



Essen nach der UHR

Was bekommt uns wann am besten? Neueste Forschungen der Chrono-Nutrition belegen: Einige Krankheiten lassen sich leicht vermeiden. Es braucht nur den richtigen Rhythmus Seite 53

LUXUS WAR GESTERN

Heute schummeln und flunkern die Edelfirmen

Seite 43



JUNGE WILDE

Noch unter 40 und schon an der Spitze: Die neuen Trainer der Bundesliga

Seite 25



IN DIESER AUSGABE

Im Niedergang
Der Wirtschaft in Deutschland geht es nicht gut. Wie kommen wir aus der Misere heraus? **Seiten 2/3**

Der Schattenmann
Sahra Wagenknechts Partei ist ohne Christian Leye nicht zu denken. Eine Langzeitbeobachtung **Seiten 11-14**

Die Franzbrötchen und das Glück
Was dem elfjährigen Sohn unseres Autors bei seinem ersten Deutschland-Besuch auffällt **Seite 23**

Bloß keine deutschen Aktien
Wer auf Erfolg bei seinen Anlagen setzt, der sollte auf andere Regionen achten **Seite 31**

GEFANGENENAUSTAUSCH

Strafvermittlung gegen Krieger

Der Generalbundesanwalt hat strafrechtliche Ermittlungen gegen Rico Krieger aufgenommen. Das erfuhr WELT AM SONNTAG aus Justizkreisen. Der 30-Jährige war zuvor in Belarus zum Tode verurteilt worden und im Rahmen eines Gefangenenaustauschs zwischen dem Westen und Russland sowie dessen Verbündeten freigegeben. Wie in Belarus wird Krieger auch hierzulande vorgeworfen, eine Sprengstoffexplosion in der Nähe von Minsk herbeigeführt zu haben. Am Tag seiner Freilassung wurde die Wohnung seiner Lebensgefährtin durchsucht. **Seite 6**

Mehrheit der Deutschen lehnt jedes Bündnis mit der AfD ab

Rund ein Drittel kann sich eine Zusammenarbeit mit dem BSW vorstellen. Sahra Wagenknecht sieht darin Bestätigung ihres Kurses. AfD-Chefin Weidel bietet CDU eine Koalition an

Folgt man den Umfragen vor den kommenden Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg, müssen sich alle etablierten Parteien auf zum Teil schwere Verluste einstellen, egal ob sie regieren oder in der Opposition sind. Hingegen können die teilweise rechtsextreme AfD und das linksnationalistische Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) mit großen Gewinnen rechnen. Unter diesen Umständen könnte eine Regierungsbildung zwischen den demokratischen Parteien schwierig werden. Es könnte durchaus der Fall eintreten, dass eine von ihnen auf die Stimmen entweder der AfD oder des BSW angewiesen ist, um eine Regierungsmehrheit zu erhalten. Wie aber stehen die Deutschen zu solchen Kooperationen?

VON ROBIN ALEXANDER, KEVIN CULINA, FREDERIK SCHINDLER UND JACQUES SCHUSTER

WELT AM SONNTAG hat dazu in dieser Woche eine Umfrage beim Meinungsforschungsinstitut YouGov in Auftrag gegeben. Die Frage lautete: „Im September finden in Sachsen, Brandenburg und Thüringen Landtagswahlen statt. Was denken Sie, sollten die etablierten Parteien bei der anschließenden Regierungsbildung in den Landtagen mit den folgenden Parteien zusammenarbeiten, oder sollten sie dies nicht tun?“ Zur Auswahl standen AfD und BSW. Im Fall der AfD lehnen 55 Prozent der Deutschen eine Zusammenarbeit mit dieser Partei gene-

rell ab. 21 Prozent sind der Meinung, „die etablierten Parteien sollten grundsätzlich eine Zusammenarbeit suchen“, 13 Prozent befürworten eine Kooperation mit der AfD, „aber nur wenn dadurch eine regierungsfähige Mehrheit gebildet werden kann“. Elf Prozent machten keine Angaben.

Geht es um das BSW, lehnen 33 Prozent eine Zusammenarbeit mit Sahra Wagenknecht prinzipiell ab. 28 Prozent sind grundsätzlich für eine Zusammenarbeit, 22 Prozent befürworten eine Kooperation, „aber nur wenn dadurch eine regierungsfähige Mehrheit gebildet werden kann“. Auf die Frage „Mit welcher Partei sollten die etablierten Parteien bei der Regierungsbildung in den Landtagen im Zweifel eher zusammenarbeiten: mit der AfD oder mit dem BSW?“, gaben 32 Prozent dem BSW den Zuschlag, 20 Prozent der AfD. 32 Prozent lehnen eine Zusammenarbeit mit den beiden Parteien grundsätzlich ab. Sieben Prozent ist es egal, neun Prozent machten keine Angaben. Die Befragung von 2301 Personen erfolgte im Zeitraum vom 16. bis 20. August.

Die Vorsitzende des BSW, Sahra Wagenknecht, fühlt sich und ihr Parteiprojekt durch die Umfrage bestätigt. „Die Zahlen zeigen, dass das BSW in der gesamten Bevölkerung immer mehr Vertrauen und Zustimmung erhält“, sagte Wagenknecht. Ihre Partei schließe eine „große Repräsentationslücke im deutschen Parteiensystem“. Dass auch Anhänger von etablierten Parteien das BSW der AfD vorziehen würden, habe mit den Kernthemen ihrer Partei zu tun: „Frieden und Diplomatie statt Kriegsgefahr“

sowie ein „Stopp der unkontrollierten Migration“, wie Wagenknecht es ausdrückte. In Deutschland teile eine Mehrheit die Forderungen des BSW nach gerechteren Renten und Löhnen sowie danach, das geplante Aus für Verbrennungsmotoren zu verhindern. „Die AfD hat sich mit Leuten wie Höcke und Krah bei vielen diskreditiert und vertritt in wichtigen Punkten Positionen, die der Mittelschicht und Geringverdienern das Leben noch schwerer machen würden“, sagte Wagenknecht WELT AM SONNTAG. „Wer wie die AfD beim Wetterstützen mitmacht, indem er das Zwei-Prozent-Ziel der Nato sogar noch übertreffen möchte, wer das Renteneintrittsalter erhöhen will oder eine Regulierung von Mieten ablehnt, erreicht viele Bürger nicht.“ Das BSW schloss eine Zusammenarbeit mit der AfD nach den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen zuletzt aus.

Die Bundesvorsitzende der AfD, Alice Weidel, macht dagegen der CDU vor den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg ein Koalitionsangebot. Im Interview mit dieser Zeitung sagte Weidel: „Wir von der AfD sind zu Koalitionen mit der CDU bereit, wenn das inhaltlich machbar ist und sich die Union bewegt. Das sind wir unseren Wählern schuldig. Der Ball liegt dementsprechend bei der CDU.“

Angesprochen auf die Radikalisierung ihrer Partei in den vergangenen Jahren sagte Alice Weidel: „Für eine Mäßigung gibt es überhaupt keine Veranlassung. Wir haben hervorragende Leute in der Partei.“

Seiten 4, 10, 11-14

NATO-STÜTZPUNKT

Alarm in Geilenkirchen

Der Nato-Luftwaffenstützpunkt im nordrhein-westfälischen Geilenkirchen ist in der Nacht auf Freitag vorübergehend in hohe Alarmbereitschaft versetzt worden. Der Betrieb auf dem Stützpunkt, auf dem die Awacs-Überwachungsflugzeuge der Nato stationiert sind, sei mit minimaler Personalbesetzung weitergelaufen, sagte eine Sprecherin der Airbase am Freitag. Die Sicherheitsstufe, die in Geilenkirchen verhängt wurde, ist die zweithöchste der Nato und bedeutet, dass ein Zwischenfall eingetreten ist oder nachrichtendienstliche Informationen vorliegen, die darauf hindeuten, dass eine terroristische Aktion gegen Nato-Organisationen oder Personal sehr wahrscheinlich ist. Andere Militärbasen in Deutschland waren nicht betroffen.

Es bestehe kein Zusammenhang mit Vorfällen in der vergangenen Woche, als ein Bundeswehrstützpunkt im Köln wegen eines mutmaßlichen Sabotageakts an der Wasserversorgung untersucht worden war. Am Freitagnachmittag wurde die Alarmstufe in Geilenkirchen wieder gesenkt. Die Hintergründe des gesamten Vorgangs blieben zunächst unklar. Der verteidigungspolitische Sprecher der Unionsfraktion, Florian Hahn (CSU), sagte WELT AM SONNTAG, wenn der russische Präsident Putin politische Morde verüben lasse, sei es „nicht von der Hand zu weisen“, dass „auch die Bundeswehr ein lukratives Sabotageziel darstellt“. Hahn forderte einen „im Kanzleramt angesiedelten Nationalen Sicherheitsrat“. WS/RTR

ANZEIGE

THE LUXURY OF LIBERTY.
Unlimited creativity. Unlimited emotions.

»FLASHLIGHT«

A. ODENWALD
Est. 1882

www.odenwald-schmuck.de

ZIPPERTS WORT ZUM SONNTAG

Wenn der Übergang übergangen wird

Der Grünen-Vorsitzende Omid Nouripour hat die Ampelkoalition als Übergangsregierung beschimpft und damit für große Unruhe gesorgt. Dabei braucht ein Land, in dem Millionen Menschen acht Monate im Jahr mit Übergangsmanteln herumlaufen, natürlich eine Übergangsregierung. Genau betrachtet ist jede Regierung nur eine Übergangslösung bis zur nächsten Regierung. Auch Markus Söder wird nicht mehr als eine Übergangsregierung zustande bringen, die die Zeit bis zur Koalition von AfD und BSW überbrücken hilft. Nur Angela Merkel hat es geschafft, ihre Übergangsregierungszeit so auszudehnen, dass niemand mehr an einen Übergang zu glauben wagte. In gewisser Weise ist Olaf Scholz, dieser mensch-

gewordene Übergangsmantel, nur die Fortsetzung von Angela Merkel ohne Charisma, Ausstrahlung und Gedächtnis. Übergangslösungen sind meist Notlösungen, aber jeder weiß aus eigener Erfahrung, dass Notlösungen oft sehr lange halten. Was man mal notdürftig mit Paketklebeband geflickt hat, wird am Ende noch an die Erben weitergegeben. Fassen wir zusammen: alles ist Übergang. Das Leben ist nur der Übergang zum Tod, Bayer Leverkusen nur der Übergangsmeister bis zum nächsten Titel der Bayern, der Bahnübergang, Entschuldigung, die Bahn ist nur eine Übergangslösung, bis der völlige Stillstand erreicht ist, und die Grünen sind in der Übergangsregierung, bis sie bei der nächsten Regierungsbildung übergangen werden.



Mehr unter: welt.de/verantwortung

Kundenservice: 0800-926 75 37
Digitale Angebote: 0800-951 5000
E-Mail: digital@welt.de

Gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz und von allen deutschen Mobiltelefonen

ISSN 0949 - 7188



4 193354 605505 3 4

A 5,90 € • B 5,90 € • 16,30 € • L 5,90 € • CH 6,60 CHF • DK 47,00 DKK • PL 26,50 PLN

ANZEIGE

SCHAFFRATH
UNIQUE SINCE 1923

SCHAFFRATH1923.COM

COLORTAIRE
DIAMONDS GO BOHÈME

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



In dieser Woche meldete sich der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz zu Wort. Walter Rosenthal ist über den Hass

besorgt, der sich an den deutschen Universitäten gegen Israel entlädt und jüdische Studenten in Angst und Schrecken versetzt. Gleichzeitig mahnt er, die Hochschulen seien keine Brennpunkte des Antisemitismus. Das mag stimmen – oder auch nicht. Sicher aber sind die Brennpunkte des Antisemitismus. Jedenfalls ist erschreckend, wie verbreitet der Glaube gerade unter angehenden Akademikern ist, Antisemitismus habe nichts mit Judentum zu tun. Das Gegenteil ist richtig: Antisemitismus sind Antisemiten, die sich nicht dafür halten.

Als die USA im Irak kämpften und zum Teil Kriegsverbrechen verübten, da kritisierten die Empörten nicht die Amerikaner als Volk, sondern die Bush-Administration. Als Frankreich in den 60er-Jahren in Algerien Krieg führte, da fiel keinem ein zu fordern, Frankreich von der Landkarte zu wischen. Anders im Fall Israels. Wer sich als Antisemit bezeichnet, kritisiert keine israelischen Missstände, er wünscht das Ende des jüdischen Staates. Und der Zionismus? Er kam als Idee von Juden auf. Sie hofften, sich gegen die rassistischen Verleumdungen dadurch zu wehren, dass sie einen eigenen Staat gründeten. Mit ihrem Auszug aus Europa, so der Glaube, würde der Grund für die Dämonisierung beendet sein. Aller spätestens seit dem 7. Oktober weiß man: Die Dämonisierung hört nie auf. Im Mittelalter fing es mit der Dämonisierung des Juden an, heute ist es die Dämonisierung des jüdischen Staates. Diese Dämonisierung mag verschiedene Formen annehmen, sie bleibt dieselbe: Stets ist es der Jude, der angeblich ein Verbrechen begeht.

Herzliche Grüße
Jacques Schuster, Mitglied der
Chefredaktion WELT AM SONNTAG

**AUTOREN
DIESER AUSGABE**



Thorsten Jungholt, Politischer Korrespondent, beobachtet seit fast 20 Jahren die Arbeit der wechselnden Bundesregierungen – und ist dennoch immer wieder erstaunt über die Chuzpe, mit der unliebsame Fakten kommunikativer verschleiert werden. Die Ampel-Koalition frönt dieser Unsitte insbesondere beim Thema Staatsfinanzen. **Seite 5**



Kaja Klapsa aus der Politik-Redaktion ist der gerade in jüngerer Zeit zunehmend aktuellen Frage nachgegangen, warum sich immer mehr Menschen in Deutschland krank schreiben lassen – und warum es noch nie so einfach war wie heute, im Job blau zu machen. Für die deutsche Wirtschaft sind die hohen Fehlzeiten indes ein ernstes Problem. **Seite 5**



Kevin Culina begleitet das Bündnis Sahara Wagenknecht von Anfang an – in Bundestagsbüros, auf langen Autofahrten im Wahlkampf und sogar in einem Fußballstadion. Wagenknecht fliegen gerade im Osten die Herzen zu. Ein Blick hinter die Kulissen der Partei zeigt aber: Der Personenkult produziert erste Zerwürfnisse. Vor den Landtagswahlen könnte das zum Problem werden. **Seiten 11–14**

KUNDENSERVICE

Brieffach 2264, 20350 Hamburg
Telefon: 0800/926 75 37*
E-Mail: kundenservice@wams.de
Öffnungszeiten: Mo–Sa 7–19 Uhr
(*Gebührenfrei aus dt. Festnetz und von allen dt. Mobiltelefonen)

Tatsächlich finden sich noch Menschen, die am Standort Deutschland ein Unternehmen gründen. Es sind nicht wenige. In den ersten sechs Monaten des Jahres kamen 61.800 Unternehmen von „größerer wirtschaftlicher Bedeutung“ hinzu. Das teilte das Statistische Bundesamt zum Wochenschluss mit. In der Definition der obersten Zahlensammler handelt es sich dabei nicht um Einmann-Betriebe, sondern um solche, die Menschen einstellen, also neue Arbeitsplätze schaffen.

VON JAN DAMS, CHRISTOPH KAPALSCHINSKI, KARSTEN SEIBEL UND CORNELIUS WELP

61.800 sind zwar etwas weniger Neugründungen als im ersten Halbjahr 2023. Aber jede einzelne Gründung zeugt davon, dass der Standort Deutschland immer noch auf einem stabilen Fundament besteht, auf das Gründer auch im Jahr 2024 ihre Zukunft bauen. Dazu gehören ein funktionierendes Rechtssystem, stabile politische Rahmenbedingungen und der gewaltige Konsumentenmarkt im Herzen Europas. Dafür sind Unternehmer bereit, sich mit allerlei Defiziten – von hohen Vorschriftenbergen und Energiepreisen bis zur an vielen Orten maroden Infrastruktur – zu arrangieren.

Zu ihnen gehört Matthias Lapp. Der Vorstandsvorsitzende des gleichnamigen Herstellers von Kabeln und Verbindungstechnik für die Industrie lässt gerade das Logistik- und Dienstleistungszentrum seines Unternehmens in Stuttgart erweitern. Es ist die größte Einzelinvestition der Unternehmensgeschichte, wie er sagt, und „ein klares Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Deutschland“. Ähnliche Zeichen setzen nicht nur Mittelständler, die schon immer in Deutschland waren. Auch große Tech-Konzerne aus den Vereinigten Staaten wissen die Vorteile des Standorts zu schätzen. Beispiel: Apple. Das Unternehmen mit Hauptsitz im Silicon Valley verdoppelt seine Investitionen in die Chip-Entwicklung in München auf zwei Milliarden Euro – dort, wo das Unternehmen bereits das größte Konzern-Entwicklungszentrum Europas mit gut 4500 Beschäftigten geschaffen hat. Grund für die Standortwahl sei das Tech-Ökosystem in München, also die Vernetzung mit Hochschulen und anderen Konzernen in der Stadt, heißt es beim iPhone-Konzern. So liegen die Büros nur wenige Gehminuten von der Technischen Universität der bayerischen Landeshauptstadt entfernt.

München ist inzwischen das deutsche Tech-Zentrum, das die meisten Risikokapital-Investitionen anzieht. „In Sachen Halbleiter gehören der Freistaat und seine Landeshauptstadt mittlerweile zu den weltweit besten Adressen. Unser Vorteil ist die Kombination aus starker Industrie und Spitzenforschung“, sagt Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (Freie Wähler) WELT AM SONNTAG. Die Entscheidung von Apple für München sei also absolut nachvollziehbar, merkt er mit bayerischem Selbstbewusstsein an.

Im Tech-Bereich rechnet sich der Standort im internationalen Vergleich: Entwickler, Anwälte und Mietkosten sowie die Lebenshaltungskosten sind etwa in San Francisco oder London deutlich teurer. Zudem ist der Wettbewerb um Talente weniger hart, der Ruf der deutschen Ingenieure und Entwickler hingegen tadellos. Internationale Geldgeber bühnen daher um deutsche Start-ups wie den Business-Software-Entwickler Celonis, den Kölner Übersetzungsdienst Deep L oder den Militär-KI-Entwickler Helsing. In den vergangenen Jahren haben etliche Kapitalgeber aus den USA und Asien Büros in Berlin eröffnet.

Es sind vor allem weiche Faktoren, die nach wie vor für Deutschland sprechen, Punkte, die vielen als selbstverständlich gelten – es aber nicht sind. Das fällt hiesigen Unternehmern spätestens dann auf, wenn sie den Exit prüfen. Unerlässlich für florierende Geschäfte ist ein funktionierendes Rechtssystem, in dem die Grundrechte gewahrt werden und Korruption nicht Teil

des Geschäftsgebarens ist. Auf der jährlichen Rangliste des World Justice Project, einer unabhängigen Organisation zur Stärkung der Rechtsstaatlichkeit, liegt Deutschland aktuell auf Platz fünf unter 142 Ländern. Nur skandinavischen Staaten wird noch mehr Vertrauen entgegengebracht. Andere Industrieländer wie Kanada (12), Japan (14), Großbritannien (15), Frankreich (21) und die Vereinigten Staaten (26) liegen hinter Deutschland. Abgeschlagen sind Indien (79) und China (97).

Auch die Sorge, dass ein Staat wegen politischer, ökonomischer und sozialer Spannungen zerfällt, mag aus der Mitte Europas heraus übertrieben sein. Internationale Investoren schauen aber auch darauf. Auf der Rangliste des Fragile States Index der US-Denkfabrik Fund for Peace belegt Deutschland seit Jahren einen der vorderen Plätze. Lediglich die hohen Migrationszahlen und ihre Folgen führten zuletzt zu einer leichten Abwertung – bei den anderen elf Kriterien steht Deutschland heute besser da als vor zehn Jahren.

Der große Rahmen stimmt also noch. Aber vieles innerhalb dieses Rahmens stößt Unternehmern zunehmend auf.

führte er das Familienunternehmen CWS Lackfabrik mit Sitz in Düren in Nordrhein-Westfalen. Vor zwei Jahren verkaufte Schmidt nach 158 Jahren im Familienbesitz die gutgehende Firma mit ihren rund 400 Beschäftigten an das japanische Unternehmen Kansai Helios.

„Sie können sich vorstellen, wie unglaublich schwer mir diese Entscheidung gefallen ist“, erzählt er heute. „Man verkauft ein Unternehmen, das der Ururgroßvater gegründet hat nicht einfach leichten Herzens.“ Emotional sei das ein sehr schwerer Schritt gewesen, „der ausschließlich rational getrieben war.“ Aber es sei absehbar gewesen, dass es in diesem Umfeld für CWS schwer werden würde, wirtschaftlich zu agieren – daher der Verkauf nach Japan.

Schmidts Gründe haben viel mit der europäischen und deutschen Regulierung zu tun. „Getrieben durch immer neue Verordnungen und Gesetze aus Brüssel und Berlin stranguliert man vor allem den Mittelstand“, kritisiert er. „Das grenzt inzwischen an Bevormundung.“ Gerade kleinere und mittlere Firmen könnten diesen Aufwand kaum noch auffangen, anders etwa als international agierende Groß-Konzerne.

Der Preis des STANDORTS

Es mag angesichts der Diskussion über den vermeintlichen Niedergang der deutschen Wirtschaft wundern, aber in der Bundesrepublik wird munter gegründet und investiert. Das Bekenntnis zum Standort fällt manchen allerdings zunehmend schwer

Die im europäischen Vergleich hohen Strompreise werden genauso genannt wie die Fachkräftelücke. Nach aktuellen Zahlen des ifo-Instituts bekommen 34 Prozent der Firmen zu wenige qualifizierte Arbeitskräfte.

Der Stuttgarter Mittelständler Lapp räumt ein, dass es ihm mittlerweile schwerer falle, ein Bekenntnis zum Standort abzulegen. Der Neubau des Logistik- und Dienstleistungszentrums werde das „vorerst letzte Projekt in Deutschland sein“, kündigte Lapp bei der Grundsteinlegung im Februar an. Bei der Hannover Messe im April beklagte er sich bei Wirtschaftsminister Robert Habeck über die überbordende Bürokratie. „In den vergangenen Jahren haben wir gesehen, wie schnell sich gesetzliche Rahmenbedingungen verändern, sei es in der Energiepolitik, bei Steuern oder bei regulatorischen Vorschriften“, sagt Lapp. Die fehlende Vorhersehbarkeit mache es für ihn sehr schwierig, die oft über Jahrzehnte angelegten Investitionen zu planen. „Wenn wir uns nicht darauf verlassen können, was uns in Zukunft erwartet, können wir keine fundierten Entscheidungen treffen“, so Lapp.

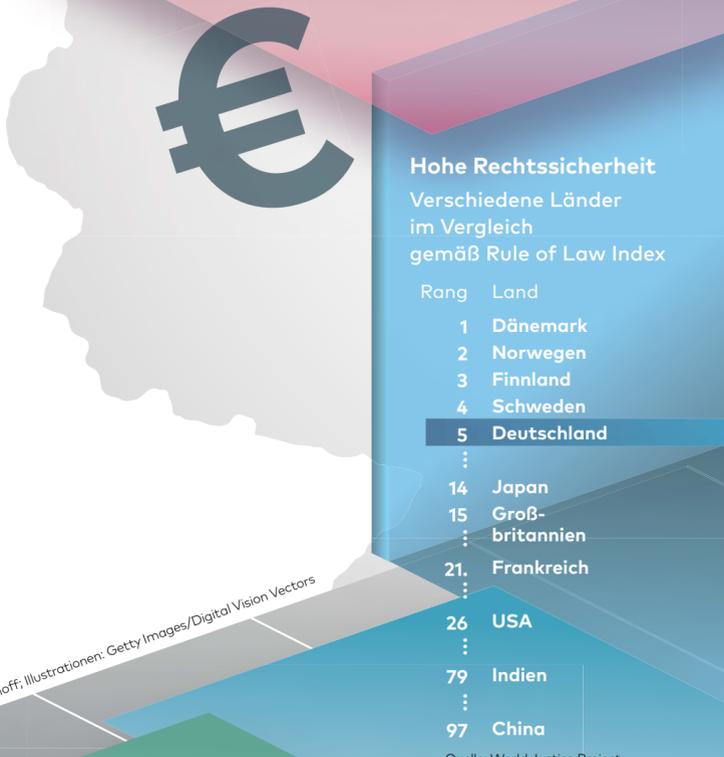
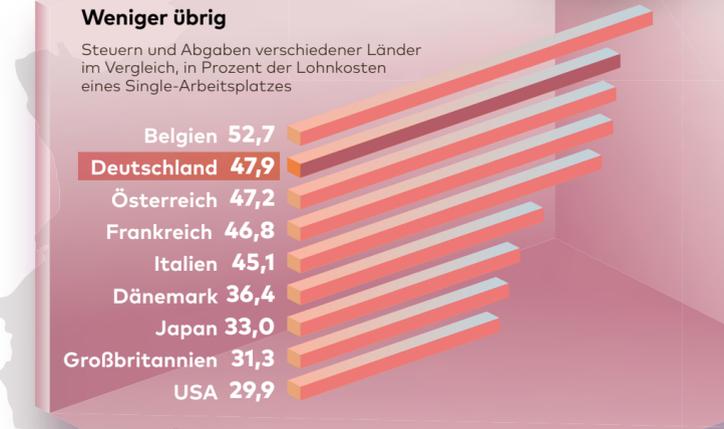
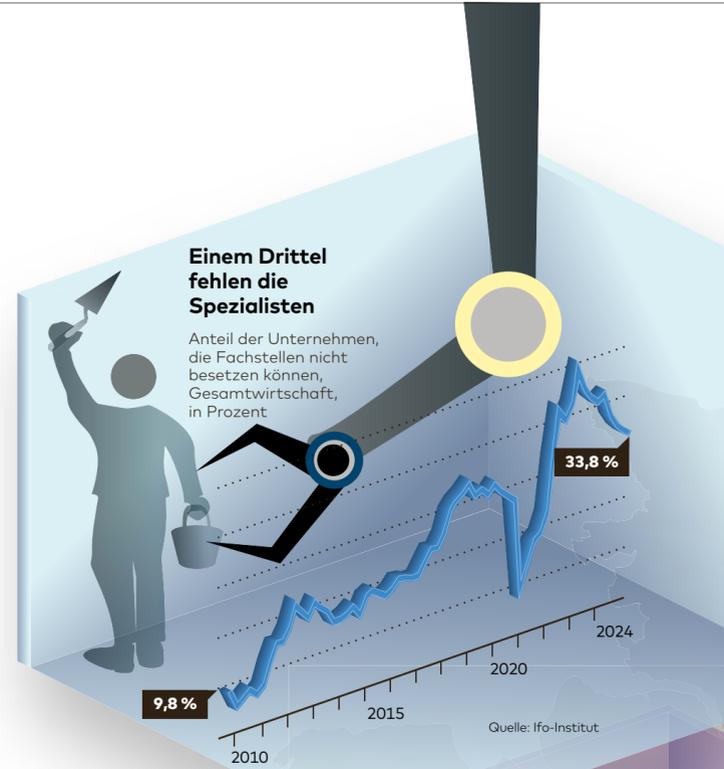
Deutschland habe hervorragende Fachkräfte und eine hohe Innovationskraft, umso mehr schmerze es, dass die Standortschwächen in den letzten Jahren leider mehr statt weniger geworden seien. „Um Deutschland wieder auf Spur zu kriegen, brauchen wir eine konzentrierte Aktion aus allen gesellschaftlichen Bereichen“, sagt Lapp. Wie für viele andere Unternehmer steht für ihn die Zählung von „Bürokratiemonstern“ wie dem Lieferkettensorgfaltspflichten-gesetz oben auf der Agenda. Bei Lapp seien gleich mehrere Leute damit beschäftigt, die Regeln zu kontrollieren.

Würde man Hans-Helmuth Schmidt und Lapp an einen Tisch setzen, kämen sie wohl zu ähnlichen Befunden. Nur reicht es Schmidt inzwischen. 35 Jahre

Ausweichreaktionen gibt es mittlerweile viele.

Der Zulieferer Otto Fuchs verlagert die Produktion von Autofelgen von Meinerzhagen nach Ungarn und Südafrika. Die Stadt im Sauerland ist auch vom Arbeitsplatzabbau beim in Lüdenscheid ansässigen Zulieferer Kostal Auto Elektrik betroffen, der gerade eine hohe zweistellige Millionen-summe in ein neues Werk in Mexiko investiert. Schon vor einem Jahr hatte sich der Sanitärhersteller Duravit bei der Suche nach einem Standort für ein neues klimaneutrales Werk für die kanadische Provinz Québec entschieden – gegen Deutschland. Und der Haushaltsgerätehersteller Miele verlagert einen Großteil seiner Waschmaschinenproduktion nach Polen. 1000 Jobs sind betroffen. Um sie in Deutschland loszuwerden, soll die Firma bereit sein, viel Geld für Abfindungen in die Hand zu nehmen.

Am Ende geht es immer um den Preis des Standorts. Auch bei Stahl, dem Weltmarktführer für Motorsägen, gab es Pläne, Teile der Produktion ins Ausland zu verlagern. „Deutschland ist unser teuerster Standort. Hier zu investieren, muss man wollen“, sagte Michael Traub im Frühjahr bei der Vorlage der Geschäftszahlen. Laut OECD-Berechnungen ist der Faktor Arbeit nur in einem der 38 untersuchten Industrieländer teurer als in Deutschland. Im Durchschnitt machten Lohnsteuern und die von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu zahlenden Sozialabgaben im vergangenen Jahr 47,9 Prozent der Gesamtkosten eines Single-Arbeitsplatzes aus. Nur in Belgien war es mehr. Die Idee, die Sägeketten in der günstigeren Schweiz herzustellen, sind erst einmal vom Tisch. In ein bis zwei Jahren, so Stahl-Chef Traub, werde man neu überlegen. Noch bleibt Zeit für Reformen.



Infografik: WELT AM SONNTAG/Karin Sturm, Beate Nowak, Isabell Bischoff; Illustrationen: Getty Images/Digital Vision Vectors

NACHRICHTEN

CDU
Merz sagt Nein zu Rente erst mit 70

Der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz hat Forderungen aus der eigenen Partei nach einer Anhebung des Renteneintrittsalters eine deutliche Absage erteilt. „Es wird weder im Wahlprogramm noch in einem möglichen Koalitionsvertrag mit uns eine Rente mit 70 geben“, sagte Merz dem Redaktionsnetzwerk Deutschland. Im CDU-Grundsatzprogramm stehe, „dass wir in der längeren Perspektive die Lebensarbeitszeit an die Lebenserwartung koppeln müssen“, sagte Merz. „Aber wir sind gegen ein starres, schematisches Renteneintrittsalter für alle Berufsgruppen, das geht einfach nicht.“ In der CDU war jüngst eine Debatte über das Renteneintrittsalter entbrannt. Die Chefin der Mittelstands- und Wirtschaftsunion, Gitta Connemann, forderte eine Anhebung. Der CDU-Sozialflügel wies dies zurück. dpa

AfD
Medien erstreiten Zugang zu Wahlparty

Die Thüringer AfD muss bei ihrer Wahlparty zur Landtagswahl am 1. September mehreren Journalisten Zugang gewähren, die sie nicht zulassen wollte. Eine Zivilkammer des Landgerichts Erfurt gab damit mehreren Medien recht, wie eine Gerichtssprecherin am Freitag bestätigte. Die Verlage von „Bild“, „WELT“ und „WELT AM SONNTAG“ sowie von „Spiegel“ und „taz“ hatten einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen den AfD-Landesverband um Parteichef Björn Höcke gestellt. Sie beklagten, dass kritischer Journalismus von der AfD seit Langem regelmäßig behindert werde. Die in Thüringen vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestufte AfD hatte bereits in der Vergangenheit Medienvertretern den Zugang zu Veranstaltungen verweigert und dies unter anderem mit Platzproblemen begründet. Gegen die Entscheidung des Landgerichts kann Widerspruch eingelegt werden. Am Freitagmittag lagen dem Gericht keine Informationen über den Eingang eines Widerspruchs vor. AFP

RECHTSEXTREMISMUS
Hohe Geldstrafe für Sängerin Müller

Die Ballermann-Sängerin Melanie Müller soll wegen Zeigens des Hitlergrußes mehrere Zehntausend Euro Geldstrafe zahlen. Das Amtsgericht Leipzig sprach die 36-Jährige am Freitag des Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger und terroristischer Organisationen schuldig und verurteilte sie zu insgesamt 80.000 Euro Geldstrafe. Das Urteil ist bisher nicht rechtskräftig. Müller war 2022 in Leipzig vor einer Rockergruppierung aufgetreten, die nach den Worten von Richter Lucas Findeisen dem rechten Milieu zuzuordnen ist. Auf der Bühne soll sie mehrfach den rechten Arm gehoben haben. Aus dem Publikum seien wiederholt NS-Parolen gerufen worden. Müller, die bürgerlich Melanie Blümer heißt, bestritt die Vorwürfe. Da bei ihr zudem Kokain und eine Ecstasy-Tablette gefunden wurden, wurde sie außerdem wegen Besitzes von Betäubungsmitteln schuldig gesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Geldstrafe von nur 5700 Euro gefordert. AFP

derungspolitik könnte die Zahl der Schulabbrecher senken und das Angebot an qualifizierter Arbeit stärken. Angesichts höherer Lebenserwartung muss auch das Rentenzugangsalter steigen. Sozialtransfers wie Bürgergeld und Wohngeld könnten stärker darauf ausgerichtet werden, Arbeitsanreize zu steigern. Dabei gibt es durchaus Konflikte zu Verteilungszielen – je höher Sozialtransfers für Menschen sind, die nicht arbeiten, desto geringer wird das Arbeitsangebot sein. Hier muss die Politik sich entscheiden, was sie für prioritär hält.

UNTERNEHMEN BEI STEUERN BESSER STELLEN

Die steuerlichen Rahmenbedingungen für private Investitionen in Deutschland sind im internationalen Vergleich unattraktiv. Deutschland sollte die steuerlichen Abschreibungsbedingungen weiter verbessern und in den kommenden Jahren die steuerliche Belastung von einbehaltenen Gewinnen für Kapitalgesellschaften schrittweise auf 25 Prozent senken.

REGELUNGEN UND GESETZE ERSATZLOS STREICHEN

Mehr muss getan werden, um überflüssige Bürokratie und Regulierungen abzubauen. Beispiele dafür sind die planwirtschaftlich gestaltete Taxonomie für nachhaltige Finanzen (Anm. d. Red.: Maßstab für Unternehmen und Investoren über die Nachhaltigkeit eines Unternehmens), die Nachhaltigkeitsberichterstattung, die Lieferkettensorgfaltspflichten gesetzgebung und das sogenannte Energieeffizienzgesetz. Einige dieser Regelungen können ersatzlos wegfallen, etwa die Taxonomie und das Energieeffizienzgesetz. Bei den Lieferketten sollten allgemeine Verhaltensregeln mit Stichprobenkontrollen die flächendeckenden Berichtspflichten ersetzen.

STETIGE INVESTITIONEN IN DIE INFRASTRUKTUR

Bei der öffentlichen Infrastruktur ist es wichtig, die Erhaltungs- und Modernisierungsinvestitionen nicht nur zu steigern, sondern auch zu verstetigen. Diese Verstetigung ermöglicht es privaten Unternehmen, beispielsweise Straßenbauunternehmen, in entsprechende Kapazitäten zu investieren. Bei Sanierungen ist es wichtig, Unterbrechungen von Verkehrsflüssen zu minimieren, weil derartige Unterbrechungen die Wirtschaftsentwicklung erheblich beeinträchtigen.

ENERGIEPOLITIK WENIGER KLEINTEILIG REGULIEREN

Die Energie- und Klimapolitik sollte weniger kleinteilig vorgehen, den CO₂-Preis konzeptionell in den Mittelpunkt stellen und dort um weitere Instrumente wie etwa Zuschüsse zu Investitionen in Dekarbonisierung zu ergänzen, wo es nötig ist. Anpassung an Klimaerwärmung ist ebenso wichtig wie Abbau von Treibhausgasemissionen.

STRATEGIE FÜR UNTERNEHMERTUM

Deutschland braucht mehr Innovationen und Unternehmensgründungen. Daher wird eine Querschnittsagenda für Unternehmertum gebraucht. Reformen des Kapitalmarktes müssen mehr Risikokapital mobilisieren. Das Steuerrecht muss etwa im Bereich der Verlustverrechnung gründungsfreundlicher werden, und die Arbeitsmarktregulierungen müssen Start-ups mehr Flexibilität bei Einstellungen und Entlassungen geben.

FREIHANDELSABKOMMEN ENDLICH VERABSCHIEDEN

Die Bundesregierung sollte sich noch stärker dafür einsetzen, dass die Vertiefung des europäischen Binnenmarktes vorangebracht wird, vor allem bei Dienstleistungen. Außerdem müssen Freihandelsabkommen mit Drittstaaten wie etwa Mercosur endlich verabschiedet werden.

DAS LAND IST IN DER LAGE, SICH ZU ERHOLEN

Eine solche Wachstumsagenda ist mit Abwägungsproblemen verbunden. So bedeuten Steuerentlastungen für private Investitionen oder der vermehrte Einsatz öffentlicher Mittel für Infrastrukturausbau, dass Ausgaben in anderen Bereichen, beispielsweise Sozialausgaben, sinken oder weniger stark steigen müssen. Das reflektiert nur, dass zumindest kurzfristig Effizienz- und Verteilungsziele zueinander in Konflikt stehen können. Langfristig entschärft dieser Konflikt sich allerdings insofern als es ohne Wirtschaftswachstum zunehmend schwieriger wird, sozialstaatliche Absicherung und sonstige öffentliche Leistungen aufrechtzuerhalten. Die gute Nachricht lautet: Deutschland ist in der Lage, seine wirtschaftliche Stagnation aus eigener Kraft zu überwinden. Ob das gelingt, hängt davon ab, ob die Politik die Kraft findet, sich auf die dazu notwendigen Entscheidungen zu einigen.

wird immer mehr überflüssige Bürokratie aufgebaut, die hohe Kosten verursacht und teils teure Fehlsteuerungen verursacht. Die Dekarbonisierung des Energiesystems und der Ausstieg aus der Kernenergie verknappt das Energieangebot, steigern die Energiekosten und führen zur Unsicherheit über die künftige Energieversorgung. Die Digitalisierung und der Übergang zur Elektromobilität erzwingen einen tiefen Strukturwandel in der deutschen Industrie. Zugleich spricht weltweit zunehmender Protektionismus dafür, direkt in den Absatzländern zu produzieren, statt aus Deutschland zu exportieren. Bei der anstehenden Neuorientierung entscheiden viele Unternehmen deshalb, neue Produktionskapazitäten im Ausland anzusiedeln.

Im Bereich des Wohnungsbaus ist es die Kombination aus hohen Zinsen, teils regulatorisch bedingt hohen Baukosten, mangelnder Baulandausweisung, langwierigen Genehmigungsverfahren und Umverteilungspolitik in Form von Mietendeckeln und Enteignungsdebatten, die Investoren abschrecken.

Die deutsche Politik hat durchaus begonnen, auf die Wachstumsschwäche zu reagieren. Erste Schritte in Richtung einer Stimulierung der Wirtschaft enthält das Maßnahmenpaket, das die Bundesregierung im Juli 2024 beschlossen hat. Dazu gehören unter anderem bessere steuerliche Abschreibungsbedingungen für private Investitionen, steuerliche Anreize für die Zuwanderung von Fachkräften und Maßnahmen zur Beschleunigung von Baugenehmigungen. Wenn die Politik in Deutschland die wirtschaftliche Stagnation wirklich drehen will, muss sie allerdings mehr tun:

KEINE WEITERE SCHÄDLICHE REGULIERUNG EINFÜHREN

Zunächst gilt es, keinen zusätzlichen Schaden anzurichten und das Wirtschaftswachstum nicht weiter zu beeinträchtigen. Das erscheint selbstverständlich, ist es aber nicht. Trotz der aktuellen Wirtschaftslage wird von Teilen der Politik etwa regelmäßig gefordert, in Deutschland eine Nettovermögensteuer einzuführen. Das würde den Rückgang der privaten Investitionen verschärfen und den wirtschaftlichen Niedergang beschleunigen. Ähnliches gilt für Forderungen, angesichts steigender Mieten in Großstädten neue Mietendeckel einzuführen, Mietwöh-

In acht Schritten zum Aufschwung

Deutschland geht es wirtschaftlich schlecht. Was ist zu tun? Ifo-Präsident Clemens Fuest entwirft im Gastbeitrag eine Reformagenda, um den Niedergang aufzuhalten



Ifo-Präsident Clemens Fuest

nungen zu enteignen oder beispielsweise die Mieten an das Einkommen der Mieter zu binden.

ARBEITSANREIZ MIT STEUERN UND TRANSFERS STEIGERN

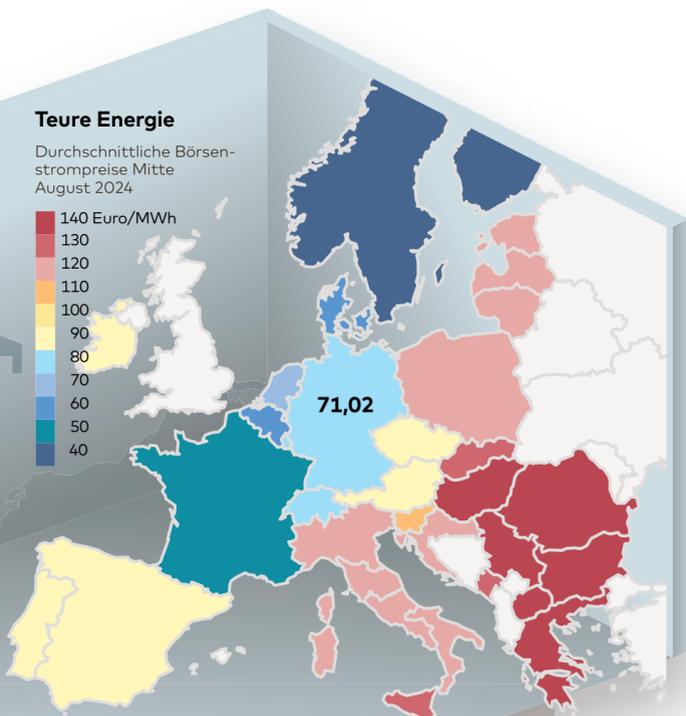
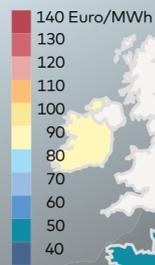
Der wichtigste Faktor für Wirtschaftswachstum ist die Beschäftigung. Um für mehr Arbeitsangebot zu sorgen, kann die Politik an mehreren Stellschrauben ansetzen. Für viele Eltern ist mangelnde Kinderbetreuung nach wie vor ein Hindernis für mehr Erwerbsarbeit. Ein Ersetzen des Ehegattensplittings durch Realsplitting könnte einen Beitrag leisten. Mehr Reformbereitschaft in der Bil-

Die deutsche Wirtschaft stagniert. Was ist zu tun, damit sie diese Phase überwindet und zum Wachstum zurückkehrt? Derzeit geben vor allem zwei Entwicklungen Anlass zur Sorge: Erstens sinken die Investitionen der privaten Unternehmen. Sie sind heute niedriger als im Jahr 2019. Zweitens werden immer weniger Wohnungen gebaut. Vor allem in Ballungsgebieten wird es für Zuzügler stetig schwieriger, Wohnungen zu finden. Diese Investitionszurückhaltung dämpft nicht nur kurzfristig die Konjunktur. Sie führt dazu, dass der Wohlstand mittel- bis langfristig sinkt, denn niedrige Investitionen heute bedeuten weniger Produktivität, geringere Löhne und weniger wirtschaftliche Dynamik morgen.

Die Ursachen für diese Investitionszurückhaltung sind vielfältig. Die Alterung der Bevölkerung hat zur Folge, dass die Zahl der Arbeitskräfte in Deutschland sinken wird. Der demografische Wandel erreicht auch viele mittelständische Familienunternehmen. Die Nachfolgegeneration ist häufig internationaler orientiert als die vorangehende Unternehmensgeneration und deshalb weniger an den Heimatstandort gebunden. Die deutschen Steuern auf Unternehmensgewinne sind die höchsten unter den G-7-Staaten, während die öffentliche Infrastruktur bröckelt. Außerdem

Teure Energie

Durchschnittliche Börsenstrompreise Mitte August 2024



Quelle: Fraunhofer-Institut

Gefestigter Standort

Rangliste der Länder nach politischer Stabilität, gemäß Fragile State Index, 2024

Rang	Land	Index
1	Norwegen	12,7
2	Finnland	14,3
3	Island	15,2
4	Neuseeland	15,9
5	Dänemark	15,9
...
14	Deutschland	24,0
...
18	Frankreich	28,3
...
20	Japan	30,2
...
32	Großbritannien	40,8
...
37	Spanien	44,0
...
39	USA	44,5
...
81	China	64,4
...
105	Indien	72,3

Quelle: Fund for Peace

Index



AN DER AMPEL

Die Ampel und die Abtreibungen



VON ROBIN ALEXANDER

Die Länder fordern die Bundesregierung auf, das Verbot von Abtreibungen zu streichen! Solche und ähnliche Schlagzeilen konnte man in der vergangenen Woche lesen: Der Paragraf 218 solle endlich fallen, dies hätten 15 von 16 Bundesländern beschlossen.

Tatsächlich handelt es sich um einen Beschluss der bisher nicht außerordentlich bekannten „Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenministerinnen“. Die sind zwar nicht alle Frauen, aber alle links. Sie gehören SPD, Grünen oder Linken an, mit einer Ausnahme: Ulrike Scharf aus Bayern. Die ist in der CSU und stimmte nicht zu. So müsste die Nachricht eigentlich lauten: Rot-Rot-Grün weiter für die Streichung des Paragrafen 218. Von „den Ländern“ kann keine Rede sein, die CDU-Ministerpräsidenten waren von ihren jeweils zuständigen Ministerinnen nämlich nicht gefragt worden. Eigentlich also gar keine Nachricht, sondern Teil einer Kampagne.

Aber einer Kampagne, die wieder an Fahrt gewinnt – und interessanterweise auf die FDP zielt. Denn die Liberalen sind gerade in einer Schlüsselposition, was eine mögliche Reform des Abtreibungsrechts angeht. Mit ihren Stimmen war nach der Bundestagswahl schon das Werbeverbot für Abtreibungen, der Paragraf 219a, gestrichen worden – ebenfalls eine langjährige Forderung von Rot-Rot-Grün, die sich die Ampel als „Fortschrittskoalition“ aber zu eigen gemacht hatte.

Anschließend beauftragte die Regierung eine Kommission, Vorschläge zu erarbeiten, wie auch der Paragraf 218 aus dem Strafrecht gestrichen werden könnte. Die Kommission lieferte das Bestellte zu Ostern dieses Jahres: Obwohl das Bundesverfassungsgericht bereits zweimal mit Verweis auf die Menschenwürde des ungeborenen Lebens gegen eine Freigabe geurteilt hatte, könne man eine erneute Klage in Karlsruhe riskieren. Vielleicht würden ja Richter, bei deren Ernennung die Grünen mitgewirkt hatten, anders urteilen als ihre Vorgänger.

Doch der FDP und auch einigen Sozialdemokraten waren ob des gewagten Manövers zwischenzeitlich Bedenken gekommen. Seit dem Antritt der Ampel und der Streichung des Werbeverbots ist die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland um zehn Prozent gestiegen. Die Zahl der Geburten und auch die Geburtenrate fielen hingegen stark. Wenn keine Kausalität besteht, so in jedem Fall eine bemerkenswerte Koinzidenz.

Liberalen und Sozialdemokraten hatten außerdem mit Sorge beobachtet, wie der Streit um das Abtreibungsrecht westliche Länder wie die USA oder das benachbarte Polen in schwere Kulturkämpfe verwickelte. Wahlkämpfe, die um das Abtreibungsrecht kreisen, würden nur den Parteien nutzen, die keinen Kompromiss vertreten, sondern einseitig Stimmung machen: Grünen und AfD. Der Vorschlag der Kommission wurde zu den Akten genommen. Das war es.

Oder doch nicht? Wieder sind es Bilder aus dem Ausland, die auf Ideen bringen. Kein Geringerer als Emmanuel Macron startete eine Kampagne, um das Recht auf Abtreibungen sogar in die französische Verfassung zu schreiben. Zwar änderte sich die Rechtslage damit gar nicht, aber der Präsident wollte eine „universelle Botschaft senden“.

Frischer sind die Bilder aus den USA. Unter dem Euphemismus „reproduktive Rechte“ sind Abtreibungen ein großes Thema auf dem Nominierungsparteitag der Demokraten in Chicago. Präsident Biden wollte vor allem auf wirtschaftliche Erfolge setzen, um Donald Trump zu schlagen. Das hatte laut Umfragen nicht funktioniert. Die Kandidatin Kamala Harris verschiebt ihre Kampagne deshalb bewusst auf das Feld der Gesellschaftspolitik. Darüber wird auch in der Ampel nachgedacht, vor allem bei SPD und Grünen. Auch Olaf Scholz wollte – ganz wie Biden – eigentlich greifbare ökonomische Verbesserungen für arbeitende Menschen erzielen. Allerdings war er damit weniger erfolgreich als der Amerikaner. Und drang ebenfalls nicht durch.

Die AfD steht in den Umfragen zu den Landtagswahlen vorn – obwohl nicht nur alle anderen Parteien, sondern auch zahlreiche große Unternehmen warnen. Eine Radikalisierung weist die AfD-Vorsitzende Alice Weidel zurück.

VON ROBIN ALEXANDER UND FREDERIK SCHINDLER

WELT AM SONNTAG: Frau Weidel, bei den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg könnte die AfD stärkste Kraft werden. Bisher mieden die anderen Parteien Sie. Nun hat Mario Voigt für die CDU in Thüringen angekündigt, künftig CDU-Anträge mit Stimmen der AfD durchsetzen zu wollen. Katja Wolf vom BSW erwägt ihrerseits, für AfD-Anträge zu votieren. Bröckelt die Brandmauer?

ALICE WEIDEL: Auf Dauer lässt sich die undemokratische Brandmauer jedenfalls nicht halten. Ob sie schon nach diesen Landtagswahlen fällt? Wir werden sehen. Vielleicht noch nicht, weil das Bündnis Sahra Wagenknecht das regierungskritische Lager spaltet. In jedem Fall werden die AfD-Wahlerfolge ein starkes Zeichen gegen die ruinöse Energie- und Wirtschaftspolitik der Ampel.

WAMS: Ihr Spitzenkandidat in Thüringen, Björn Höcke, sagte kürzlich, die CDU sei „niemals eine deutsche Partei“ gewesen, sondern eine „transatlantische Vasallenpartei“. Das klingt nicht danach, als wolle Höcke, dass die Brandmauer fällt.

WEIDEL: CDU-Chef Friedrich Merz ist es, der die Brandmauer aufrechterhält – sogar mit der Androhung von Parteiauschlussverfahren. Wir von der AfD sind zu Koalitionen mit der CDU bereit, wenn das inhaltlich machbar ist und sich die Union bewegt. Das sind wir unseren Wählern schuldig. Der Ball liegt dementsprechend bei der CDU.

WAMS: Höcke sagt, die CDU sei „niemals eine deutsche Partei“ gewesen. Was soll der Schwachsinn?

WEIDEL: Schwachsinn? Das kann ich gerne zurückgeben: Was sollte der unverantwortliche Schwachsinn der Merkel-CDU, unsere Grenzen ungeschützt offenzulassen? Das Resultat sehen wir jetzt. Und der letzte Schwachsinn ist durch die Ampel beschleunigte Migration nach Deutschland.

WAMS: Das Thüringer AfD-Wahlprogramm wird mit dem Volkslied eines Nationalsozialisten eröffnet, der gegen „semitische Untermenschen“ hetzte. Was soll das?

WEIDEL: Das Lied ist lange vor dem Nationalsozialismus entstanden, besingt die Natur und ist völlig harmlos. Es findet sich auch in Liederbüchern, die ebenfalls harmlos sind.

WAMS: 2017 wollten Sie Höcke noch aus der AfD ausschließen. Sie stimmten einem Ausschlussantrag zu, in dem Höcke eine „Wesensverwandtschaft zum Nationalsozialismus“ vorgeworfen wurde. Jetzt trauen Sie sich nicht mehr, den kürzlich zweimal verurteilten Höcke zu kritisieren.

WEIDEL: Wenn es etwas zu kritisieren gibt, machen wir das intern. Außerdem hat sich Höcke auch geändert. Das sehr provokante Element hat sich bei ihm abgeschwächt. Er macht einen hervorragenden Job in Thüringen. Die Strafprozesse finde ich lächerlich und fragwürdig.

WAMS: Am Montag haben mehr als 40 ostdeutsche Familienunternehmen die Kampagne „Made in Germany – Made by Vielfalt“ gestartet. Die Firmen sind der Ansicht, dass eine Politik gegen eine offene Gesellschaft dem Wirtschaftsstandort Deutschland schade. Was entgegenen Sie?

WEIDEL: Ich fühle mich dadurch nicht angesprochen. Die AfD hat ein wirtschaftsliberales Programm der Steuerentlastung und der Stärkung des Standorts Deutschland. Wir wehren uns gegen die Substanzbesteuerung, die vor allem Familienunternehmen bedroht. Vielfalt ist doch ein linker Kampfbegriff geworden, der für eine Einheitsmeinung steht.

WAMS: Aus einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft geht hervor, dass eine Mehrheit von 900 Industrieunternehmen in einem Erstarren der AfD Risiken sieht – etwa für die Fachkräftesicherung.

WEIDEL: Als ob es an der AfD läge, dass echte Fachkräfte nicht nach Deutschland wollen! In Wirklichkeit kommen sie wegen des Verfalls der inneren Sicherheit und der hohen Steuersätze nicht. Und deutsche Unternehmen verlagern ihrerseits Produktionsstandorte

ins Ausland – weil wir mittlerweile die höchsten Energiepreise der Welt haben. Das liegt an der wirtschaftsfeindlichen Bundesregierung.

WAMS: Sie sind 2013 in die AfD nur wenige Monate nach der Parteigründung eingetreten und galten als liberal. Aber Sie haben alle Rechtsrucke nach dem Sturz der Parteichefs Bernd Lucke, Frauke Petry und Jörg Meuthen mitgemacht. Haben Sie sich radikalisiert oder sind Sie eine Opportunistin?

WEIDEL: (lacht) Sie sehen mich völlig falsch! Ich stehe weiterhin für einen klassisch liberalen Ansatz in der Wirtschaftspolitik: Entlastung von Unternehmen und Arbeitnehmern. Und diese multiplen Rechtsrucke, von denen Sie sprechen, sehe ich nicht. Diejenigen, die hingeschmissen haben, hatten einfach vorher ihre Mehrheit verloren. Das hatte auch etwas mit fehlenden Führungskompetenzen zu tun.

WAMS: Wir bleiben bei unserer Beobachtung: Die AfD entwickelt sich immer weiter nach rechts außen. Viele erfolgreiche rechtspopulistische Parteien in Europa gehen hingegen den entgegengesetzten Weg: Sie mäßigen sich, um in bürgerlichen Kreisen ernst genommen zu werden. Wollen Sie das für die AfD nicht oder bekommen Sie es nicht hin?

WEIDEL: Für eine Mäßigung gibt es überhaupt keine Veranlassung. Wir haben hervorragende Leute in der Partei. Anders als andere Rechtsparteien in Europa, die schon fünf oder sechs Jahrzehnte alt sind, ist die AfD noch jung. Wir kommen vielleicht noch nicht so gesetzt rüber, aber wir sind auf einem guten Weg.

WAMS: Giorgia Meloni ist trotz neofaschistischer Wurzeln in Italien Ministerpräsidentin geworden. Ist Meloni ein Vorbild für Sie?

WEIDEL: Meloni hat einen sehr guten Job gemacht. Ich möchte mir nicht an-

maßen, inneritalienische Angelegenheiten zu bewerten. Aber mein italienischer Friseur findet Meloni großartig, weil er das Gefühl hat, dass sie endlich Politik für die Bevölkerung macht.

WAMS: Bei vielen in der AfD ist „Melonisierung“ ein Schimpfwort für Anbiederung. Wie passt das zusammen?

WEIDEL: Wir haben in der AfD eine offene Diskussionskultur. Ich selbst habe den Begriff „Melonisierung“ nie verwendet. Er rekurriert darauf, dass Meloni eine knallharte Transatlantikerin ist: pro Ukraine und contra Russland. Die AfD hat eine deutlich differenziertere Haltung.

WAMS: Meloni bekennt sich nicht nur zur Nato, sondern auch zur EU.

WEIDEL: Sie vertritt die Interessen Italiens und hat dazu jedes Recht. Italien ist Geldempfänger aus der EU, insofern liegt es in ihrem Interesse, ein gu-



JORNIA WUELLER

AfD-Parteichefin Alice Weidel macht der CDU ein Koalitionsangebot, gibt sich als Kanzlerkandidatin und stellt gleich die bisherige Israel-Politik infrage

tes Verhältnis zur Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zu haben. Deutschland hingegen ist ein Nettoszahler.

WAMS: Hat sich die AfD mittlerweile geeinigt, ob Sie einen Austritt aus der EU wollen oder nicht?

WEIDEL: Wir versuchen, die EU zu reformieren. Die Möglichkeiten sind limitiert, da die Gewaltenteilung in der EU gestört ist. Wenn eine Reform scheitert, muss jedem Land die Möglichkeit gegeben werden, per Volksabstimmung über den Verbleib in der EU abzustimmen.

WAMS: In Ihrem Europawahlprogramm galt die EU als „reformunfähiges Konstrukt“. Im Thüringer Landtagswahlprogramm heißt es, dass das „Experiment der EU“ gescheitert sei. Das hört sich so an, als hätten Sie sich bereits entschieden.

WEIDEL: Es braucht einen Kompetenzrückbau. Wenn wir den nicht durch Reformen bekommen, braucht es eine Volksabstimmung. In diesem Fall würde ich den Austritt aus der EU empfehlen. Dem Europäischen Wirtschaftsraum und damit dem Binnenmarkt sollte Deutschland weiter angehören.

WAMS: Sie wollen Kanzlerin werden. Stehen Sie wie Angela Merkel und Olaf Scholz dazu, dass die Sicherheit Israels Teil der Staatsräson ist?

WEIDEL: Ich persönlich sage Ja dazu. Das heißt aber nicht, dass man einem Militäreinsatz deutscher Soldaten dort zustimmt. Das Existenzrecht Israels ist mit allen Mitteln der Diplomatie zu verteidigen. Ich sehe mit großer Besorgnis, dass Israel von Feinden umgeben ist.

WAMS: Sollte Deutschland weiterhin Waffen an Israel liefern?

WEIDEL: Es müssen diplomatische Lösungen gefunden werden. Sie kommen mit Waffen einfach nicht weiter. Man kann über Waffen zu Verteidigungszwecken nachdenken. Waffen für weitere Offensiven sind aber nicht zielführend. Man provoziert sonst nur Gegenschläge. Das ist kein guter Weg. Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu arbeitet permanent gegen die Zweistaatenlösung. Auch die israelische Regierung muss kritisiert werden dürfen.

WAMS: Ihr Co-Vorsitzender Chrupalla nennt die israelischen Terror-Opfer des 7. Oktober „Kriegstote“. So sprechen auch die linken Unterstützer der Hamas.

WEIDEL: Er hat das nachher relativiert. Ich habe diese Wortwahl nie gewählt.

WAMS: Im Wahlprogramm der sächsischen AfD heißt es: Eine Partnerschaft von Mann und Frau mit Kindern bringe „als einziges Familienmodell die künftigen Leistungsträger und Fachkräfte hervor, ohne die Deutschland keine wirtschaftliche Überlebensperspektive hat“. Was haben Ihre Parteifreunde gegen Ihre Kinder, die zwei Mütter haben?

WEIDEL: Gar nichts. Aber 90 Prozent der Kinder wachsen in heterosexuellen Ehen auf. Diese Familien sollte man stärken. Ich persönlich befürworte ein Splittingmodell, um Familien zu entlasten. Das würde auch mein Familienmodell betreffen.

WAMS: Die AfD Sachsen fordert außerdem ein Baby-Begrüßungsgeld für Eltern, welche die alleinige deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Wie passt das zu Ihrer Behauptung, dass es für die AfD keine Staatsbürger zweiter Klasse gäbe?

WEIDEL: Auch hier ist die Absicht, dass man Familien entlasten möchte. Ich persönlich würde nicht mit solchen Begrüßungsgeldern arbeiten, bei denen man derart differenziert. Das ist wenig nachhaltig. Mein Vorschlag wäre, dass man stattdessen arbeitende Familien über eine Einkommenssteuersenkung entlastet. Denn Nachwuchs brauchen wir vor allem von qualifizierten Eltern.

WAMS: Auf dem Landesparteitag in Sachsen-Anhalt wurde der Chefredakteur eines rechtsextremen Magazins gefeiert, als er in seiner Rede sagte, er sei „Putin-Unterstützer“. Russland zerstört zivile Infrastruktur und begeht Kriegsverbrechen. Kann ein anständiger Mensch „Putin-Unterstützer“ sein?

WEIDEL: In jedem Krieg vollziehen beide Seiten schlimme Taten. Mit der Schwarz-Weiß-Malerei kommen wir zu keiner Lösung.

WAMS: Warum jubeln Ihre Leute, wenn sich jemand als „Putin-Unterstützer“ bezeichnet?

WEIDEL: Wahrscheinlich, das ist eine Vermutung, weil sie die Nase voll haben von einer völlig einseitigen Berichterstattung über diesen Krieg.

Zeitenwende scheitert am GELD



Der Haushaltsstreit der Ampel hat zunehmend Auswirkungen auf die Außenpolitik. Sogar die Unterstützung der Ukraine gerät in Gefahr – und damit Deutschlands Sicherheit

Im Zweifel arbeitsunfähig

Die Zahl der Krankschreibungen steigt und steigt. Der Grund ist nicht nur der Gesundheitszustand

Ob eine geschlossene Kita, eine gestrichene Zugfahrt oder ausgefallener Unterricht – der Grund ist häufig der gleiche: Der Krankenstand in Deutschland ist höher als je zuvor. Noch nie haben sich so viele Beschäftigte krankschreiben lassen wie in diesem Jahr. Durchschnittlich 6,8 Prozent der gesetzlich Versicherten fielen nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums in der ersten Jahreshälfte gleichzeitig aus. Hinzu kommen diejenigen, die ohne Attest bis zu drei Tage Hause bleiben und nicht an die Krankenkassen gemeldet werden.

VON KAJA KLAPSA

Die Quote bedeutet einen Anstieg um 84 Prozent gegenüber dem Krankenstand vor zehn Jahren. Nach Angaben der Techniker Krankenkasse (TK) fehlte im ersten Halbjahr dieses Jahres jeder Versicherte dieser Kasse im Durchschnitt fast zehn Tage. „Wir haben die höchste Anzahl an Fehltagen aller Zeiten“, sagt der Vorsitzende Jens Baas. „Noch deutlich mehr als vor oder während der Pandemie.“ Die häufigsten Diagnosen sind Atemwegs-erkrankungen, etwa Covid, RSV und Influenza. Bei der Häufung der beiden letztgenannten Erkrankungen handelt es sich nach Einschätzung des Robert Koch-Instituts oft um einen Nachhol-effekt aus Corona-Zeiten. Weitere häufige Diagnosen sind psychische Erkrankungen und Muskel-Skelett-Erkrankungen wie Rückenschmerzen.

Ökonomen und Arbeitsmarktexperten warnen allerdings davor, Krankschreibungen mit dem tatsächlichen Krankheitsstand in der Bevölkerung gleichzusetzen. „Krankmeldungen sind in erster Linie Ausdruck davon, wie sich Menschen verhalten“, sagt Nicolas Ziebarth, Ökonom am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung und Leiter des Forschungsbereichs Arbeitsmärkte und Sozialversicherungen. „Dieses Verhalten wird durch viele Faktoren beeinflusst, der tatsächliche Gesundheitszustand ist nur einer davon.“

Als eine Ursache für die steigende Zahl der Krankmeldungen gilt etwa die aktuelle Arbeitsmarktsituation. Aus der Forschung lässt sich folgendes Muster ableiten: Ist die Arbeitslosigkeit hoch, nehmen die Fehlzeiten der Beschäftigten ab. Ist die Arbeitslosenquote hingegen niedrig, steigen die Krankmeldungen an. „Die Beschäftigten haben in Zeiten des Fachkräftemangels weniger Angst davor, aufgrund hoher Fehlzeiten ihren Job zu verlieren“, sagt Ziebarth.

Ein statistischer Effekt kommt hinzu: Seit Einführung der elektronischen Krankschreibung Anfang 2023 wird diese an die Krankenkassen nicht mehr vom Arbeitgeber gemeldet, sondern vom Arzt. Dies geschieht dem Vernehmen nach nun etwas zuverlässiger als zuvor und könnte die Werte leicht erhöht haben.

Entscheidend aber dürfte sein, dass sich der Umgang mit Erkrankungen seit der Pandemie insgesamt verändert hat. Einer Befragung der Pronova Betriebskrankenkasse zufolge ist 2018 jeder Zweite mit leichten Infekten zur Arbeit gegangen, aber im vergangenen Jahr waren es nur 34 Prozent.

Eine ähnliche Entwicklung ist bei Rückenschmerzen zu beobachten. In der Umfrage gaben 60 Prozent der Arbeitnehmer zu, sich auch einmal dann krankzumelden, wenn sie eigentlich völlig arbeitsfähig sind. Dies bestätigt eine Umfrage des Pinktum Instituts aus dem Juni: Fast 40 Prozent der Beschäftigten fanden es da „okay, mal krankzumachen, auch wenn man eigentlich arbeiten könnte“.

Bei all dem dürfte die telefonische Krankschreibung eine Rolle spielen, die in der Pandemie zunächst befristet eingeführt und im vergangenen Jahr von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) als Dauerregelung ermöglicht wurde. „Mit der telefonischen Krankschreibung ist es sicherlich etwas einfacher geworden, ‚blau‘ zu machen“, sagt TK-Chef Jens Baas dieser Zeitung. Allerdings müssten sich Arzt und Patient vorher bereits kennen. „Gleichzeitig werden die Arztpraxen entlastet und das Personal und die Patienten im Wartezimmer nicht angesteckt.“ Insgesamt würden

daher die Vorteile der Regelung überwiegen, ist Baas überzeugt. Die Bundesregierung ist sich des Missbrauchsrisikos der telefonischen Krankschreibung bewusst. In der im Juli 2024 veröffentlichten „Wachstumsinitiative“ heißt es: „In den vergangenen Jahren blieb ein immenses Potenzial des Arbeitsmarktes auch aufgrund des erhöhten Krankenstandes der Arbeitnehmenden ungenutzt.“

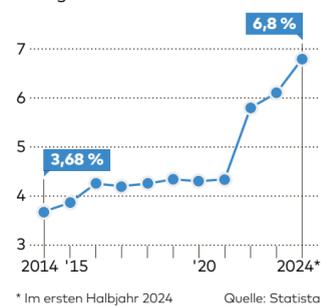
Gleich im folgenden Satz wird angekündigt, die Bundesregierung werde die Regelung zur telefonischen Krankschreibung „überprüfen und gegebenenfalls im Rahmen einer möglichst bürokratiearmen Lösung anpassen“. Eine Sprecherin des Bundesgesundheitsministeriums teilt auf Anfrage dieser Zeitung mit, man gehe aber nicht „von einer zusätzlichen Wirkung auf die verzeichneten Krankenstände in relevantem Maße“ durch die telefonische Krankschreibung aus.

Eine weitere Ursache für die steigenden Krankmeldungen sieht der Arbeitspsychologe Stefan Diestel in der sogenannten Gratifikationskrise. Diese resultiert daraus, dass Arbeitnehmer oft mehr leisteten, als sie vom Arbeitgeber zurückbekämen. „Die Menschen strengen sich sehr stark an, gehen die Extrameile, arbeiten im Schichtsystem“, sagt Diestel, der an der Universität Wuppertal lehrt. „Gleichzeitig haben sie aber oft befristete Verträge, ein niedriges Gehalt und fühlen sich nicht wertgeschätzt.“ Dieses Missverhältnis könne auf Dauer zu einem massiven Motivationsverlust führen, der psychische Leiden und höhere Fehlzeiten begünstige, so Diestel.

Die hohen Ausfälle werden mittlerweile auch für die deutsche Wirtschaft zum Problem. Nach Berechnungen des Verbands der Forschenden Arzneimittelhersteller hat der Rekordkrankestand im vergangenen Jahr für Ausfälle mit einem Geldwert von 26 Milliarden Euro gesorgt. Und damit hätten die Krankmeldungen das Bruttoinlandsprodukt um 0,8 Prozentpunkte nach unten gedrückt. Statt eines leichten Wachstums um 0,5 Prozent gab es einen Rückgang um 0,3 Prozent.

Krankenstand in Deutschland

Durchschnitt in Prozent aller gesetzlich Versicherten



E

Es hätte die Worte Omid Nouripours nicht gebraucht, um daran zu erinnern, dass die Bundesregierung die Grenzen ihrer Gestaltungsfähigkeit erreicht hat. Dennoch bringen sie die Lage ungeohnt ehrlich auf den Punkt. Der Streit zwischen den drei Parteien überlagere alles, sagte der Grünen-Chef im ARD-Sommerinterview. Deshalb sei die Koalition „eine Übergangskoalition“.

VON THORSTEN JUNGHOLT

Längst beschäftigt sich Nouripours Partei mit der Frage, wie sie sich in ein neues Bündnis mit der Union retten kann. Bei der FDP hat der innere Abschied von der Ampel sehr viel früher begonnen, nur dass es bei den Liberalen weniger um die nächste Regierungsbeilegung als um nackte parlamentarische Überleben geht.

Und die SPD? Der linke Teil der Kanzlerpartei sehnt sich einmal mehr in die Opposition, um von Kompromissen unbehelligt der reinen sozialdemokratischen Lehre frönen zu können. Der andere klammert sich an Olaf Scholz, der am Montag aus dem Urlaub zurückkehrte und eine von Realismus und Fatalismus geprägte Botschaft mitbrachte. Sie lautete: Ohne Ampel wird's auch nicht besser. „Wir werden nicht wieder zurückkommen in die Zeit, als es in der Regierung nur eine große Partei gab und eine kleine“, sagte der Kanzler bei Sat.1. Immerhin seien CDU/CSU, Grüne und FDP seinerzeit ja schon beim Versuch gescheitert, eine Dreierkoalition zu schmieden. „Wir haben eine Regierungsbildung mit drei Parteien hingekriegt“, lobte sich Scholz. „Das war schon mühselig, das Regieren ist nun auch mühselig.“

Das liege vor allem an der Kommunikation der Grünen und der FDP, die nicht sehr schlaui sei und die Leistungen seiner Regierung wie „Pulverdampf vom Schlachtfeld“ verdeckte. Was der Kanzler verschwiege: Er selbst ist einer der eifrigsten Werfer von Nebelkerzen. Das gilt vor allem immer dann, wenn es um die Staatsfinanzen geht. Spätestens, seit das Bundesverfassungsgericht die Koalition im Herbst 2023 daran erinnert

hatte, dass sie die Haushaltsregeln des Grundgesetzes nicht einfach biegen kann, ist den drei Partnern der Kitt in ihrer Beziehung abhandengekommen: das Geld. Der Haushaltsentwurf für 2025, laut Scholz ein „gelungenes Kunstwerk“, ist in Wahrheit ein Torso mit vielen Hoffnungswerten. Das gilt für die erwarteten Ausgaben beim Bürgergeld, die Einnahmen durch eine bislang nur als lose Ideensammlung existierende „Wachstumsinitiative“ und die erwarteten Minderausgaben der Ministerien. Kurz: Für mehr als 20 Milliarden Euro fehlt eine seriöse Finanzierung.

Des Kanzlers größte Herausforderung allerdings sind die Kosten für Deutschlands Sicherheit. Die mangelnde Fähigkeit der Ampelparteien, entweder die Ausgaben umzuschichten (so will es die FDP) oder die Schuldenbremse auszusetzen (so wollen es SPD und Grüne), gefährdet die Bewältigung der „auf absehbare Zeit größten Bedrohung für Frieden und Sicherheit im euroatlantischen Raum“, wie es in der Nationalen Sicherheitsstrategie heißt: Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine und dessen Folgen für die europäische Sicherheitsordnung.

Für das, was Scholz „Zeitenwende“ getauft hat, die Transformation der Bundeswehr in eine verteidigungsfähige Streitmacht und die Unterstützung der Ukraine gegen den russischen Aggressor, fehlt Geld an allen Ecken und Enden. Schon länger bekannt ist, dass die Ampel das Zwei-Prozent-Ausgabenziel der Nato nur vorübergehend auf Pump erreicht und der nächsten Regierung eine Finanzierungslücke in Höhe von mindestens 40 Milliarden Euro hinterlässt. Nach Vorlage des neuen Haushaltsentwurfs für das kommende samt Nachtragshaushalt für das laufende Jahr steht nun auch die kontinuierliche Ukraine-Unterstützung infrage. So hat die Ampel für 2024 über sieben Milliarden Euro an Militärhilfen für Kiew eingeplant. Dieses Geld allerdings war bereits zur Jahresmitte entweder ausgegeben oder in Verträgen gebunden. Mitte Mai stellte das Verteidigungsministerium von Boris Pistorius (SPD) einen Mehrbedarf für die zweite Jahreshälfte von rund 3,8 Milliarden Euro fest. Die Ukraine, so heißt es, benötige an der Front dringend Ersatzteile, Artilleriemunition, Drohnen, gepanzerte Fahrzeuge und Pioniermaterial.

Das übliche Verfahren wäre es gewesen, aus dieser Materialliste eine Vorlage für eine überplanmäßige Ausgabe für das Finanzministerium und den Haushaltsausschuss des Bundestages zu fertigen. Doch dazu kam es nie. Denn der im Rahmen der Schuldenbremse mögliche Nachtragshaushalt wird von Mehr-

kosten für das Bürgergeld und die Förderung erneuerbarer Energien aufgezehrt. Und die ohnehin schwierigen Etat-Verhandlungen für 2025 sollten nicht mit einer weiteren Milliardenlücke belastet werden.

Die Folge ist ein Auftragsstopp für die Ukraine. „Wir können im Augenblick keine Verträge unterschreiben, um der Ukraine zu helfen. Das Geld ist weg“, sagte der Chef des Rüstungskonzerns Rheinmetall, Armin Papperger, im Juni beim Bundesverband der Deutschen Industrie. „Die Ukraine erhält von uns nur noch die Hilfe, die Deutschland bis Mai oder Juni zugesagt hat – alle neuen Bitten um Hilfe werden wegen Geldmangel liegengelassen“, stellt der CDU-Haushaltsexperte Ingo Gädechens fest. „Stand heute wird die Ukraine bis weit ins kommende Jahr kein zusätzliches Geld zur Verfügung haben.“

Scholz sucht diese Lage zu verschleiern. „Deutschland wird in der Unterstützung der Ukraine nicht nachlassen“, sagte er am Mittwoch bei einem Besuch in der Republik Moldau. Und Kanzleramtsminister Wolfgang Schmidt schrieb Anfang der Woche einen Brief an die SPD-Fraktion, in dem es heißt: „Deutschland steht fest an der Seite der Ukraine.“ Es sei sichergestellt, dass „in diesem wie auch im kommenden Jahr kontinuierlich neue Rüstungsgüter geliefert werden können“.

2025 soll es neben dem im Bundeshaushalt eingeplanten vier Milliarden Euro einen neuen, international gestemten Kredit für Kiew in Höhe von knapp 50 Milliarden Euro geben. Auf dem G-7-Gipfel im Juni in Italien beschloss die sieben größten westlichen Industrienationen, aus den Zinsen eingefrorener Gelder der russischen Zentralbank ein entsprechendes Darlehen zu finanzieren. Die technischen Modalitäten werden derzeit noch verhandelt und sollen bis Jahresende feststehen.

”

DIE AMPEL OPFERT DIE UKRAINE AUF DEM ALTAR IHRES POLITISCHEN STREITS

INGO GÄDECHENS (CDU)

Das freilich hilft 2024 nicht. „Wichtig ist, dass wir die Versorgung der Ukraine mit Waffen, Ersatzteilen und Munition kontinuierlich sicherstellen“, sagt der SPD-Haushälter Andreas Schwarz. „Das ist das A und O für eine Armee im Krieg.“ Deshalb müsse Deutschland „den Übergang von der bilateralen zur internationalen Unterstützung über den G-7-Kredit bruchfrei gestalten und keine Abrisskante entstehen lassen“.

Dass es diese Lücke gibt, räumt – anders als der Kanzler – auch Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) ein. Der Übergang zum geplanten G-7-Modell könne ein Problem werden, „falls neue Aufträge nicht mehr erteilt werden können, weil die bisherigen Haushaltsansätze ausgereizt sind“, sagte Habeck der Funke-Medien-gruppe. Er schlug vor, „dass die Waffensysteme jetzt bestellt und später aus den G-7-Mitteln bezahlt werden“. Finanzminister Christian Lindner (FDP) signalisierte zwar Bereitschaft zu zusätzlicher Ukraine-Hilfe. Bei der konkreten Finanzierung aber wird es wieder zur Gretchenfrage kommen: Wie soll das bezahlt werden, wenn die FDP keine neuen Schulden und SPD sowie Grüne keine Umschichtungen wollen?

Längst bestimmt der Haushaltsstreit der Ampel nicht nur die Innen-, sondern auch die Außenpolitik. Deutlich wird das an einem Lindner-Brief von Anfang August, über den zunächst die „FAZ“ berichtete. Darin weist Lindner Verteidigungsminister Pistorius und Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) technisch verklau-sulierte darauf hin, dass die bislang gewährten Verpflichtungsermächtigungen den Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung der Regierung für die nächsten Jahre überschreiten. Letztere aber sei verbindlich. Es gibt also de facto eine Ausgabenkürzung bei den Ukraine-Geldern, nach Berechnungen der Unionsfraktion um „mindestens 4,3 Milliarden Euro“ in den nächsten drei Jahren.

Die soll durch den G-7-Kredit ausgeglichen werden. Dazu muss man wissen, dass diese fast 50 Milliarden Euro erdacht wurden, um sich auf einen Ausfall der US-Unterstützung bei einer Wahl Donald Trumps vorzubereiten. Wenn sämtliche Unterstützer der Ukraine den Kredit nutzen, um ihre binationalen Hilfen zu reduzieren, sei das gefährlich, kritisiert Gädechens von der CDU: „Folgen alle anderen Länder dieser Logik von Scholz, werden immer weniger Staaten aus eigenen Finanzmitteln der Ukraine helfen.“ Sein Fazit fällt verheerend aus: „Die Ampel-Spitzen opfern die Ukraine auf dem Altar ihres politischen Streits.“ **Gastbeitrag: Seite 9**

ILLUSTRATION: THOMAS KUHLENBECK

Ist Rico Krieger doch nicht unschuldig?

GBA-Ermittlungen nach Gefangenenaustausch

Als am Abend des 1. August ein Privatjet am Flughafen Köln/Bonn landete, schien für den 30 Jahre alten Rico Krieger ein Albtraum zu Ende zu gehen. Der Deutsche war zuvor in Belarus zum Tode verurteilt worden. Krieger, so ein Gericht, habe sich der Spionage, des Terrorismus und der Ausführung eines Sprengstoff-Anschlags am 5. Oktober 2023 bei Minsk schuldig gemacht. Nachdem er von Präsident Alexander Lukaschenko begnadigt worden war, kam er im Zuge des Gefangenenaustauschs zwischen dem Westen sowie Russland und dessen Verbündeten frei.

VON TIM RÖHN

Doch ausgestanden ist die Angelegenheit nicht. Wie WELT AM SONNTAG erfuhr, ermittelt der Generalbundesanwalt (GBA) gegen Krieger. Der Vorwurf auch hier: das Herbeiführen einer Sprengstoff-Explosion. Nach Informationen dieser Redaktion hatte sich das belarussische Komitee für Staatssicherheit am 27. November 2023 mit einem Rechtshilfeersuchen an die deutschen Behörden gewandt. Das Bundeskriminalamt kam gemäß einem Vermerk von April 2024 zu dem gleichen Ergebnis wie die Belarussen und berief sich dabei auch auf Gespräche deutscher Diplomaten mit Krieger, die in Anwesenheit von KGB-Mitarbeitern während Kriegers Gefangenschaft geführt worden waren.

Der GBA verdächtigt den Deutschen, sich für einen Einsatz beim „Kastus-Kalinowski-Regiment“ in der Ukraine beworben zu haben – als Sanitäter, Drohnenpilot oder Kfz-Mechatroniker. Die belarussische Freiwilligen-Truppe unterstützt Kiew im Kampf gegen die russischen Invasoren. Reagiert auf sein Angebot habe aber nicht das Regiment, sondern der ukrainische Inlandsgeheimdienst SBU. So sagte es Krieger selbst in Belarus aus.



Der Deutsche Rico Krieger in einer Zelle in Belarus

Er sei gebeten worden, nach Minsk zu reisen, dort würde die Vorbereitung auf den Kriegseinsatz stattfinden. Angekommen in Belarus, sei er vom SBU gebeten worden, Fotos von Militärfahrzeugen und von einer Laderampe zu machen. Dann habe man ihn in ein Waldstück geschickt, um einen Rucksack abzuholen und diesen an Bahngeleisen zu platzieren. Das habe er gemacht und sei in der Nacht darauf festgenommen worden. Die Geschichte klingt erfunden, als Vorwand, um Krieger zu verurteilen. Bloß: Im Gespräch mit WELT AM SONNTAG bestätigt Krieger sie – mit einer Ausnahme: „Ich wusste nicht, was in dem Rucksack ist.“

Dass er in Belarus die Vorwürfe zugegeben habe, erklärte er so: „Mir wurde gesagt: ‚Die einzige Chance, Ihr Leben zu retten, ist, wenn Sie genau das machen, was wir Ihnen sagen.‘ Also habe ich alles gestanden.“ Er habe aber gar keine Explosion herbeigeführt, sei unschuldig. Dass Krieger womöglich für von der Ukraine initiierte Sabotage-Aktionen gegen den russischen Verbündeten Belarus benutzt worden war, schließt er heute nicht aus. Er wisse nicht mal, wo seine Bewerbung als Sanitäter gelandet sei. Auch dass ihm die Belarussen eine Falle stellten, hält er für möglich.

Am Tag von Kriegers Freilassung wurde die Wohnung seiner Lebensgefährtin durchsucht. Der Fall habe „eine besondere politische Dimension“, heißt es aus Ermittlerkreisen. Die Übernahme des Falls durch den GBA als höchste deutsche Ermittlungsinstanz sei daher geboten.

In der großen Not kommen selbst erfahrene Eisenbahner auf schräge Ideen. Martin Burkert etwa, Chef der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft EVG. „In den 40 Jahren, in denen ich mich in verschiedenen Positionen mit der Bahn beschäftige, war die Lage noch nie so schlecht wie heute“, sagte er in der vergangenen Woche WELT AM SONNTAG – und machte im Deutschlandfunk einen Vorschlag, der nur von Ratlosigkeit zeugt.

VON MATTHIAS KAMANN

Wegen der Verspätungskatastrophe sei es bei ICEs „vielleicht vernünftiger“, nicht mehr bis zu 300 Kilometer pro Stunde schnell zu fahren, „sondern nur noch 200, aber dafür einen verlässlichen und stabilen Fahrplan hinzubekommen“, sagte Burkert. Das kann zwar Sinn auf Strecken haben, wo neben ICEs auch Güter- und Regionalzüge unterwegs sind und große Tempo-Unterschiede die Abläufe erschweren. Aber dort fahren ICEs ohnehin nur Tempo 200 oder weniger. Hingegen kommen ihnen auf Strecken für Tempo 250 und mehr, wie unter anderem der Fahrgastverband Pro Bahn gegen Burkert einwandte, keine langsamen Güter- oder Regionalzüge in die Quere. Dort würde ein Tempo-Limit für ICEs nichts nutzen, aber die Fahrpläne noch mehr durcheinander bringen. Wenn sie dort hingegen aufdrehen, können sie Verspätungen aufholen.

Während Burkerts Idee wegen sofortiger Ablehnung von vielen Seiten folgenlos bleiben dürfte, kommen andere Versuche zur Behebung der Bahn-Krise zur Wirkung. Allerdings kontraproduktiv. So will die Ampel das Verrotten des Netzes 2025 durch Investitionsmittel in der Rekordhöhe von 15,1 Milliarden Euro stoppen. Hierfür jedoch wurde wegen der Schuldenbremse nur der Weg gefunden, das Eigenkapital der Deutschen Bahn AG um 10,1 Milliarden Euro zu erhöhen. Genau das wird zur Belastung für den Schienenverkehr.

SCHIENEN-MAUT

Denn das Eigenkapital der DB muss sich laut Gesetz verzinsen, derzeit mit 5,9 Prozent. Und je höher es wird, umso größer wird der Bedarf an Einnahmen für die Verzinsung. Also muss die DB die Trassenpreise erhöhen, die jedes Schienenverkehrsunternehmen für jede Zugfahrt an die Netzsparte der DB entrichten muss. Diese Schienen-Maut soll schon für 2025 im Güter- und im Fernverkehr um 16 beziehungsweise 18 Prozent steigen. Im Folgejahr sollen die Trassenpreise beim bisher verschonten Regionalverkehr um gar 23 Prozent steigen.

Ganze E-Mail-Postfächer von ausgeschiedenen Ministern werden regelmäßig umstandslos gelöscht – als WELT AM SONNTAG diese Praxis der Bundesregierung Ende Dezember 2022 enthüllte, schreckten viele auf. Die routinemäßigen Datenvernichtungen waren bis dahin nicht öffentlich bekannt. Und sie passen auch schlecht zur Rechtslage.

VON HANS-MARTIN TILLACK

Nun zeigen interne Unterlagen aus dem von Nancy Faeser (SPD) geführten Bundesinnenministerium, wie die Bundesregierung Informationen zu den Löschrakten zurückhält, als Oppositionsabgeordnete wegen der Enthüllungen nachfragten. Das wirft die Frage auf, ob die Bundesregierung ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Antwortpflicht nachgekommen ist.

Unter Berufung auf die Recherchen dieser Redaktion hatte zunächst die AfD-Fraktion im Januar 2023 eine sogenannte Kleine Anfrage eingereicht. Später – nachdem WELT AM SONNTAG weitere Hintergründe der Löschrakten publik gemacht hatte – reagierte die Linken-Abgeordnete Martina Renner

Völlig aus dem TAKT geraten

Der Bahnverkehr ist so festgefahren, dass sogar Lösungsversuche die Lage verschärfen. Das gilt längst nicht nur für das Tempo der ICEs



Vollsperrung auf der Riedbahnstrecke: Ein Arbeiter im Bahnhof von Walldorf transportiert die Bahnhofsuhr ab

gen, beim Fern- und Güterverkehr um weitere zehn bis 15 Prozent. Kommt es dazu, müssen die betroffenen Unternehmen, zu denen DB Fernverkehr mit den ICEs gehört, entweder aus Kostengründen Linien einstellen oder die Preise für die Fahrgäste und Kunden erhöhen. Für die hieß das: Erst kommen sie als Steuerzahler für die Eigenkapitalerhöhung der DB auf, dann müssen sie deswegen mehr für die Tickets zahlen.

Zwar hat Bundesverkehrsminister Volker Wissing (FDP) angekündigt, die Verzinsungsvorgabe auf zwei Prozent zu senken. Aber weil das Eigenkapital als solches so stark erhöht wird, bleibt immer noch zusätzlicher Bedarf an Trassenpreis-Einnahmen. Mehrere Landesregierungen haben schon angekündigt, auf eine höhere Schienen-Maut mit Reduzierungen des jeweiligen Regionalverkehrsangebots zu reagieren.

Negative Folgen hat auch ein anderer Versuch zur Behebung der Bahn-Krise: die Generalsanierung. Bis 2031 sollen 41 hochbelastete Strecken nach und nach für jeweils mehrere Monate komplett gesperrt und runderneuert werden. Begonnen wurde damit im Juli auf der sogenannten Riedbahn zwischen Frankfurt/Main und Mannheim. Bisher klappt das dort, aber weil das Gesamtprojekt der 41 Korridore erst 2022 entwickelt wurde, fehlte die Zeit, um genügend Umfahrstrecken zu ertüchtigen, auf welche die Züge während der Sperrungen ausweichen. Laut dem Verband der nicht bundeseigenen Güterunternehmen (Die Güterbahnen) gibt es schon für die nächste Generalsanierung – zwischen Hamburg und Berlin von August 2025 bis April 2026 zusätzlich zur jetzigen Sperrung – keine ausreichenden Umfahrmöglichkeiten. Ähnlich

sei es 2026 bei Köln–Wuppertal–Hagen und Regensburg–Passau. Die Folgen wären Zugaussfälle oder große Umwege, die den Güterverkehr weiter verteuern.

DIGITALISIERUNG

Dass die Generalsanierung schneller kommt als die nötigen Vorbereitungen, zeigt sich auch bei der Digitalisierung des Verkehrs. Das digitale Zugbeeinflussungssystem ETCS kann die Betriebsabläufe beschleunigen, und deshalb hat es als Beitrag zur Krisen-Lösung zu gelten, dass die für ETCS nötigen Anlagen derzeit an den Gleisen der Riedbahn installiert werden. Aber nötig sind auch Bordgeräte in den Lokomotiven – und 90 Prozent von denen haben keine ETCS-Bordgeräte. Damit sie auf der Riedbahn fahren können, werden dort jetzt auch herkömmliche Signale neu errichtet. Das treibt die Kosten. Ab 2028

soll bei Generalsanierungen nur noch ETCS ohne Signale installiert werden.

Nichts spricht dafür, dass dann alle Loks Bordgeräte haben. Obwohl die Umrüstung und Zulassung für jede der vielen verschiedenen Lok-Baureihen zwei Jahre dauert, ist bisher kaum etwas passiert. Vielmehr gebe es seit 2018 „eine bis heute anhaltende Phase der Nicht-Reaktion des Bundes auf die Erkenntnis, dass eine zügige Umrüstung volkswirtschaftlich effizienter ist als weiteres Abwarten“, beklagten Mitte Juli mehrere Verbände von DB-Wettbewerbern in einem dieser Zeitungen vorliegenden Brief an Wissing. Weder existiere eine Koordinierungsstelle für die Steuerung der Umrüstung, noch eine Richtlinie für die Vergabe der Fördermittel zur Umrüstung. „Zur Chefsache“ müsse Wissing das Thema machen, schreiben die Verbände, damit „die chaotischen Zustände enden und Deutschland die ETCS-Migration ohne vermeidbare Reibungen und ausufernde Mehrkosten bewältigen kann“.

STELLENABBAU

Die DB hat auch eine Schuldenkrise. Deshalb will der Vorstand 30.000 Stellen bis 2030 abbauen. Das sorgt in der Belegschaft „für große Verunsicherung und erheblichen Ärger“, sagt EVG-Chef Burkert und weist darauf, dass die Belastung der Mitarbeiter wegen der Verspätungen ohnehin stetig wachse. Konkrete Abbaupläne aber lege die DB nicht vor. Ein Konzernsprecher sagte auf Anfrage, die DB stelle „sicher, dass das erforderliche Personal für den Eisenbahnbetrieb zur Verfügung steht. Wenn uns Menschen auf notwendigen Funktionen fehlen, dann stellen wir diese ein, sowohl im Fernverkehr als auch anderswo.“ Dies geschehe „weiter auf Hochtouren“, vor allem bei der Instandhaltung, bei Lokführern, im Service und bei Fahrdienstleitern. Zugleich gebe es Bereiche, wo man „den Bedarf an Personal reduzieren“ könne. Das gelte „insbesondere für Verwaltung“. Beim Abbau werde die DB überwiegend „die natürliche Fluktuation“ nutzen. Burkert wendet ein, dass „Verwaltung nicht gleich Verwaltung“ sei. „Dazu gehören auch viele operative Bereiche, die für den immer schwieriger werdenden Betrieb unerlässlich sind.“ Stellen dürften hier so wenig abgebaut werden wie dort, wo es Kontakt zu den Kunden gibt.

Möglicherweise aber kommt anderer Stellenabbau. Die EU-Kommission dürfte es dem Staatskonzern aus Wettbewerbsgründen bald untersagen, die alljährlich dreistelligen Millionen-Verluste der Güterverkehrstochter DB Cargo stets auszugleichen. Dann muss DB Cargo sparen. Dort gibt es 31.000 Beschäftigte.

So hielt Faeser Details zurück

Unterlagen zeigen, wie das Innenministerium parlamentarischen Anfragen zur Löschung der Mailfächer von Ministern auswich

mit einer ausführlichen Frageliste. Das war im Juni 2023. Jetzt, mehr als ein Jahr später, musste das Innenministerium auf Antrag dieser Redaktion den internen Schriftverkehr der Ministerien herausgeben, der im Zusammenhang mit den Anfragen entstanden war.

Die Korrespondenz legt offen, wie das Faeser-Ressort zur Vorbereitung von Antworten zwar detaillierte Angaben der verschiedenen Ministerien einholte – diese Informationen im Anschluss aber teils bewusst zurückhielt. Stattdessen entschied sich das Innenministerium – in einem Fall offenkundig auch auf Druck der Regierungszentrale von Kanzler Olaf Scholz (SPD) –, den Bundestag mit eher nichtssagenden allgemeinen Aussagen abzuspeisen.

Die Unterlagen, die dieser Redaktion vorliegen, erlauben, diesen Prozess im Detail nachzuzeichnen. Als Reaktion auf die Anfrage der AfD-Fraktion bestätigte im Januar 2023 zunächst die Mehrzahl der Ministerien dem Innenressort per Mail, was diese Zeitung zuvor berichtet hatte: dass persönliche Mailfächer der Minister nach ihrem Abschied gelöscht würden.

Doch dann blockierten das Kanzleramt und das Finanzministerium einen ersten Antwortentwurf des Innenminis-

teriums, der mehrere konkrete Angaben der verschiedenen Ministerien enthielt. Als Grund für das fehlende grüne Licht von Kanzleramt und Finanzministerium erwähnte die zuständige Oberamtsrätin aus dem Faeser-Ressort in einer Mail vom 25. Januar 2023 ausdrücklich die „Betroffenheit BK Scholz“, bei drei der Fragen, in denen es auch um möglicherweise gelöschte Mails und Textnachrichten des heutigen Kanzlers aus seiner Zeit als Finanzminister ging. BK ist die Abkürzung für Bundeskanzler.

Dass das Thema aus Sicht des Scholz-Umfeldes sensibel war, erschließt sich leicht. Bereits Mitte 2022 waren in der Öffentlichkeit Fragen aufgetaucht, ob Mails des heutigen Kanzlers zur Cum-Ex-Affäre verschwunden sein könnten. Um die Widerstände in Kanzleramt und Finanzministerium zu überwinden, fand das Innenministerium schließlich einen Ausweg – der aber auf Kosten der Transparenz ging: Die Behörde strich in dem Antwortentwurf für den Bundestag nicht nur konkrete Angaben zum Umgang mit Scholz-Mails im Finanzministerium, sondern zu den Löschrakten in allen Ministerien.

Er sei für den Kanzler und das Finanzministerium „so jetzt hoffentlich mitzeichnungsfähig“, schrieb die Ober-

amtsrätin im Innenministerium. Die am Ende veröffentlichte Antwort auf die Parlamentarieranfrage fiel sehr pauschal aus. Es gebe „keine Regelungen für die Löschung von E-Mail-Postfächern der Mitglieder der Bundesregierung nach Beendigung des Amtsverhältnisses“, hieß es im endgültigen offiziellen Text. Die Bestätigung, dass es die Löschrakten gab, obwohl dafür keine Regelung existiert, fehlte in der Antwort, ebenso alle Angaben zu Details.

Man habe den Aussagegehalt der dann nicht verwendeten Teilantworten als „gering eingeschätzt“, teilte jetzt ein Sprecher des Innenministeriums mit. Doch als die Linken-Abgeordnete Renner Mitte 2023 ebenfalls eine Anfrage zu Löschrakten in den Ministerien einreichte, gab die Bundesregierung erneut ausweichende Antworten. Obwohl Renner ausdrücklich gefordert hatte, Antworten nach den einzelnen Bundesministerien aufzuschlüsseln, ersetzte das Innenressort ihm vorliegende detaillierte Angaben erneut durch allgemeine Formulierungen: Bei „Löschung von Schriftgut oder Daten“ würden in den Bundesbehörden „die einschlägigen rechtlichen Bestimmungen beachtet“. Damit sei eine Aufschlüsselung „entbehrlich“.

Brüssel prüft Einsatz von EU-Soldaten in der Ukraine

Im Rahmen der europäischen Ausbildungsmission könnten Militärs Soldaten auf ukrainischem Boden trainieren. Diplomaten sehen die Gefahr einer Eskalation

Es wäre ein Tabubruch im Ukraine-Krieg, der an diesem Wochenende vor genau zweieinhalb Jahren mit einem Angriff Russlands auf sein Nachbarland begonnen hat: Soldaten aus der Europäischen Union (EU) könnten demnächst in der Ukraine zum Einsatz gelangen – als Ausbilder von ukrainischen Soldaten vor Ort.

VON CHRISTOPH B. SCHILTZ
AUS BRÜSSEL

Die Regierung in Kiew hatte dies bereits am 31. Mai in einem internen Schreiben an den EU-Chefdiplomaten Josep Borrell vehement gefordert. Die Außen- und Verteidigungsminister der Europäischen Union werden nach Informationen von WELT AM SONNTAG Mitte der kommenden Woche erstmalig über die Angelegenheit beraten. Bereits am Dienstag wird das Thema auch bei der Zusammenkunft der zuständigen EU-Botschafter im sogenannten Politischen und Sicherheitspolitischen Komitee (PSK) auf dem Tisch liegen. Die fina-

le Entscheidung soll bis spätestens November fallen.

Denn Mitte November muss das Mandat für die aktuelle Ausbildungsmission der Europäer für ukrainische Soldaten (EUMAM UKR) – die bisher ausschließlich auf EU-Gebiet und dabei vor allem in Deutschland und Polen stattfindet – nach zwei Jahren verlängert werden. Bei dieser Gelegenheit könnte das Mandat so ausgeweitet werden, dass künftig auch in der Ukraine ausgebildet wird. In diesem Fall würden EU-Soldaten erstmalig offiziell auf ukrainischem Boden am Krieg beteiligt werden.

Bereits vor der Sommerpause im Juli hatte es erste informelle Debatten über das Thema in Brüssel gegeben. Dabei zeichneten sich zwei Fronten ab, die sich bisher unversöhnlich gegenüberstehen. Frankreich will unbedingt, dass die Europäer der Forderung Kiews nachkommen und zusätzlich zu der bisherigen Ausbildung auch in der Ukraine Soldaten trainieren. Dabei wird Paris von den baltischen Staaten, Polen, Dänemark und Schweden unterstützt. Die deutsche Bundesregierung wiederum

ist gegen eine Ausbildung von ukrainischen Soldaten vor Ort. Sie fürchtet eine weitere Eskalation und unkalkulierbare Risiken. Berlins Position wird bisher von Malta, Österreich, Slowenien und Ungarn geteilt.

Kommende Woche werden die 27 EU-Mitgliedstaaten formelle Prüfaufträge an die zuständigen diplomatischen und militärischen Gremien in Brüssel vergeben. Der Chef des EU-Militärstabs (EUMS), der niederländische General Michiel van der Laan, hatte sich bereits vor Wochen intern für eine Ausbildung von ukrainischen Soldaten vor Ort ausgesprochen. Das ist insofern bedeutsam, als van der Laan auch die aktuelle Ukraine-Ausbildungsmission als Kommandeur anführt.

Grundlage für die Beratungen in der kommenden Woche wird ein vertrauliches Dokument des Europäischen Auswärtigen Dienstes (EAD) in Brüssel sein. Es trägt den Titel „Strategische Überprüfung der EU-Ausbildungsmission Ukraine“. In dem Dokument, das dieser Zeitung vorliegt, heißt es, Kiew rechne infolge der Mobilisierung vom Mai

mit bis zu 150.000 neuen Wehrpflichtigen, zudem sollen zehn neue Infanterie-Brigaden aufgestellt werden. „Der strukturelle Nachteil der Ukraine im Vergleich zu Russland mit Hinblick auf den Personalbestand machen Training und Ausrüstung von hoher Qualität sehr wichtig für die militärische Antwort der Ukraine“, heißt es in dem Dokument. Der EAD gibt zwar keine Empfehlung zur Ausbildung in der Ukraine ab.

”

WÜRDE ZUM
HÖCHSTEN
BEDROHUNGSLEVEL
FÜR DAS MILITÄRISCHE
PERSONAL FÜHREN

EUROPÄISCHER
AUSWÄRTIGER DIENST

Er weist jedoch ausführlich auf die Vorteile hin und macht sich dabei teilweise die Argumente der ukrainischen Regierung zu eigen.

Brüssel analysiert aber auch die Risiken eines solchen Einsatzes. Konkret kritisiert der EAD beispielsweise den mangelnden Realitätsbezug der Ausbildung ukrainischer Soldaten auf EU-Gebiet, die sich weitgehend an westlichen Standards in Friedenszeiten orientieren. Die ukrainischen Soldaten müssten darum nach ihrer Rückkehr häufig erneut trainiert werden („train as you fight“-training). Zudem wären die ukrainischen Soldaten unter den aktuellen Trainingsbedingungen zu lange weg, könnten bei Bedarf nicht schnell genug eingesetzt werden und würden oftmals zu wenig Kenntnisse über die von der Ukraine zumeist verwendeten sowjetischen Waffentypen haben. „Die Entscheidung (von EU-Soldaten, d. Red.) könnte begrenzt werden auf Ausbilder, die sich in ukrainischen Ausbildungszentren aufhalten, weit weg vom Schlachtfeld“, schreibt der EAD. Erwogen werden offenbar Trainingszentren in der nord-

westlichen Ukraine. „Das schließt aber nicht aus, dass von der Ukraine andere regionale Optionen entwickelt werden“, heißt es in dem Dokument. Außerdem könne auch stärker in den unmittelbaren Nachbarländern der Ukraine ausgebildet werden („external hubs“).

Bei einer Ausbildung auf ukrainischem Gebiet sei die allgemeine Bedrohungslage für die EU-Soldaten aber „kritisch“. „Die Tatsache, dass Russland jeden Ort der Ukraine mit ballistischen Raketen und Drohnen erreichen kann, würde zum höchsten Bedrohungslevel für das militärische Personal der EU führen“, analysiert der diplomatische Dienst der EU. Die EU-Soldaten „könnten von Russland als aktiv Beteiligte an dem Konflikt gesehen werden und darum unvorhersehbare kinetische Reaktionen auslösen“. Dazu gehöre auch der Beschuss mit Drohnen und Raketen vom Asowschen Meer, aus Russland und Belarus, aber auch die Explosion von Granaten, Sabotage und Cyber-Angriffe. Die Forderung des EAD ist eindeutig: Es brauche in jedem Fall „robuste Evakuierungspläne“.

Wenn der Sturm naht, schweigen die Kämpfer. Nur das Klappern von Patronen unterbricht am Mittwochabend im Hinterhof eines Bauernhauses in der ukrainischen Stadt Sumy die Stille, keine 15 Kilometer von der Grenze zu Russland entfernt. Soldaten des Sturmtrupps Arei UDA sitzen vor einem Kleiderberg, in dem sie nach verbliebener Munition suchen. Es sind Uniformen ihrer Verletzten und gefallenen Kameraden, teilweise blutverschmiert. In gut einer Stunde brechen die Soldaten selbst wieder zur Front auf, um in der russischen Region Kursk anzugreifen.

Das Besondere an dieser Einheit im Hinterhof ist, dass die Männer vor wenigen Monaten noch im Gefängnis saßen. Sie gehören zu den bislang etwa 3000 Häftlingen in der Ukraine, die auf Grundlage eines neuen Gesetzes vorzeitig und freiwillig für den Kriegsdienst entlassen wurden. Einer von ihnen ist der 35 Jahre alte Bogdan, Rufname „Alabai“. Er hatte mit allem gerechnet, aber nicht mit einem Kampfeinsatz in Russland. Als Fahrer eines gepanzerten Kozak-Fahrzeugs bringt „Alabai“ seit Tagen Kameraden in die Kampfzone und evakuiert Verwundete. „Es ist eine ziemliche Hölle“, sagt er. „Sobald ich mich der Front nähere, feuern die Russen von allen Seiten auf uns.“

Zweieinhalb Wochen nach Beginn des ukrainischen Überraschungsangriffs in Kursk ringt Russland noch immer um Kontrolle in der Grenzregion. Zwar hätten Putins Truppen weitere Durchbrüche im Norden und Osten der Region verhindert, doch die ukrainische Armee sei weiterhin in der Initiative, sagt der österreichische Oberst Markus Reinsner, Leiter des Instituts für Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wien. „Die Ukraine versucht den Einbruchraum nun in Richtung Westen auszuweiten, mit einem Schutz der nördlichen Flanke durch den Fluss Seim, und dem Ziel, Territorium nahe der Siedlung Tjotkino zu gewinnen.“ Insgesamt hat das Tempo des Vorstoßes jedoch deutlich abgenommen. Der ukrainische Oberbefehlshaber Oleksandr Syrskij verkündete vergangene Woche, seine Armee habe bislang 93 Ortschaften und mehr als 1200 Quadratkilometer in Russland erobert. Militäranalyst Nico Lange, Senior Fellow für die Zeitenwende-Initiative bei der Münchner Sicherheitskonferenz, ordnet diese Angaben aber mehr als „Teil der psychologischen Kriegsführung als ein Abbild der tatsächlichen Lage vor Ort“ ein. Nur weil ukrainische Truppen in Siedlungen mit ein paar Kampffahrzeugen vorgestoßen seien, heiße das nicht, dass man jeden dieser Orte kontrolliere.

In Kleinstädten wie Sudscha, etwa zwölf Kilometer von der Grenze entfernt, errichten ukrainische Einheiten Kommandoposten und bauen Stellungen aus. Parallel zur Bodenoffensive hat die Ukraine in der vergangenen Woche mit weitreichenden Drohnen die Energie- und Militärinfrastruktur in Russland attackiert. In Rostow etwa haben Einschläge tagelange Brände auf dem Gelände eines Ödepots verursacht.



Selenskyjs geplantes Chaos

Zwei Wochen nach Beginn der Offensive in Kursk suchen Russlands Truppen noch immer Orientierung. Genau das ist ein Ziel Kiews, wie ein Besuch von Ibrahim Naber an der Front zeigt



Das ukrainische Sturm-
bataillon Arei UDA
bereitet sich auf einen
Kampfeinsatz vor (ganz
oben). Fahrer Bogdan (r.)
rettet verwundete
Kameraden von der
Front, beim letzten Mal
durchschlug ein Geschoss
sein Panzerfahrzeug (l.)

Kiew will den Krieg immer mehr nach Russland verlagern. Die zentrale Frage bleibt, was die ukrainische Führung mit den gewonnenen Gebieten in Kursk langfristig erreichen möchte. Präsident Wolodymyr Selenskyj nannte die Schaffung einer „Pufferzone“ als ein Ziel, um russische Angriffe auf die grenznahen ukrainischen Städte zu erschweren. Die Hoffnung, dass der Angriff den Kreml dazu zwingen würde, in größerem Umfang Kräfte aus dem Osten der Ukraine abzuziehen, hat sich bislang nicht erfüllt. In der Region Donezk sind Putins Truppen in der vergangenen Woche weiter vorgedrückt. In Pokrowsk läuft die Evakuierung von etwa 50.000 Men-

schon, da eine Einnahme der strategisch wichtigen Stadt droht. In Torezk haben russische Soldaten am Donnerstag den Ortsrand erreicht, wie ukrainische Soldaten vor Ort bestätigen.

„Einen positiven Nutzen hat die Kursk-Offensive erst, wenn die Ukraine das Gelände halten und daraus resultierend große Mengen russischer Truppen binden kann“, sagt Oberst Reinsner aus Wien. Im besten Fall würde dadurch die russische Sommeroffensive zum Erliegen kommen. Diesen „Köder“, so Reinsner, hätten die russischen Streitkräfte bislang nicht geschluckt. „Ob Syrskijs Entscheidung richtig war, Ressourcen aus dem

Donbass inklusive kampfstarker Einheiten auf Kursk zu konzentrieren, anstatt sie in Pokrowsk einzusetzen, wird sich erst in ein paar Monaten zeigen“, sagt Lange. Beide Experten gehen davon aus, der der Vorstoß in Kursk erst der Anfang eines größeren Plans ist. Es könnten ukrainische Angriffe an anderen Grenz- oder Frontabschnitten folgen. Da der Personalmangel innerhalb der Armee groß ist, benötigt die Ukraine dafür aber einen weiteren Moment der Überraschung. So wie es bei der aktuellen Offensive gelungen ist.

Die ukrainische Führung will unbedingt vermeiden, dass sich die Kämpfe in der russischen Grenzregion zu einer Abnutzungsschlacht wie im Donbass entwickeln. Denn in einem statischen Gefecht haben Kiews Truppen gegen die schiere Masse Russlands kaum Aussicht auf Erfolg. Das ist eine Lehre aus den vergangenen zweieinhalb Jahren. Ein ukrainischer Feldkommandant erklärte WELT AM SONNTAG in Sumy, dass die Schaffung von Chaos ein zentraler Teil des Einsatzplanes in Kursk sei. Kleine, mobile Einheiten griffen täglich an neuen Orten an, um die feindlichen Truppen in Bewegung zu halten. Russland soll es so schwer wie möglich gemacht werden, sich an starren Frontabschnitten einzugraben.

Als ukrainische Truppen Anfang August den Angriff in Kursk starteten, beeinflusste das geschaffene Chaos auch ihre eigene Arbeit. Der massive Einsatz von Störsern und das Kappen des Internets erschwerte nicht nur den Einsatz von Drohnen. Der Feldkommandant berichtet, dass auch die unmittelbare Kommunikation zwischen den Brigaden zusammenbrach. Die meisten Starlink-Terminals seien für die Verwendung in Russland nicht freigeschaltet gewesen. Fahrer hätten Nachrichten an Einheiten an anderen Frontstellen übermittelt.

Bogdan „Alabai“, der Fahrer des Sturmbataillons, hat diese ersten Tage der Offensive nicht vor Ort erlebt. Seine Einheit wurde erst später nach Sumy verlegt. Er berichtet aber, dass die russischen Truppen die Lage noch immer nicht ganz unter Kontrolle hätten, obwohl sie immer mehr Kräfte und Waffen in das Grenzgebiet senden würden. „Sie haben nicht damit gerechnet, dass wir so hart in die Offensive gehen würden. Wir rücken immer noch weiter vor.“ „Alabai“ riskiert bei jedem Einsatz sein Leben. Vor allem russische Kamikazedrohnen machen Jagd auf ihn. Er sei am Dienstag gerade von so einer Drohne nahe der Front in Kursk verfolgt worden, als gleichzeitig eine Granate in die Seite seines Wagens eingeschlagen sei. „Es war eine RPG, eine Panzerfaust“, erklärt er und zeigt das Durchschussloch an der Außenseite der Panzerung. Einer der verwundeten Soldaten im Wagen sei durch diesen Durchschuss ums Leben gekommen. Um sich zumindest etwas vor russischen Drohnenangriffen zu schützen, hat der Soldat ein Anti-Drohnen-System auf dem Wagen montiert. Es soll das Signal der Fluggeräte stören. Er habe trotz der ständigen russischen Angriffe keine Angst, sagt „Alabai“, sondern mache weiter. Seinen verwundeten Kameraden rufe er bei jedem Einsatz per Funk zu, dass er sie retten werde. Und seinem kleinen Sohn habe er versprochen, dass sie sich bald wiedersehen.

NACHRICHTEN

GAZA-ABKOMMEN

USA erhöhen Druck auf Israel

Die USA wollen ein Scheitern der Verhandlungen über eine Waffenruhe im Gaza-Krieg verhindern. In einem Telefonat mit dem israelischen Regierungschef Benjamin Netanjahu betonte US-Präsident Joe Biden die Dringlichkeit eines Abkommens, das die Freilassung der Geiseln in den Händen der islamistischen Hamas beinhaltet. Er habe mit Netanjahu über „bevorstehende Gespräche“ in Kairo gesprochen, „um alle noch bestehenden Hindernisse zu beseitigen“, schrieb Biden auf X. Einer der größten Streitpunkte ist Israels Forderung nach einer Kontrolle der südlichen Grenze zwischen dem Gaza-Streifen und Ägypten durch israelische Sicherheitskräfte. Die Hamas fordert einen kompletten Abzug des Militärs. Die vergangene Woche unterbrochenen Gespräche über ein Abkommen sollen im Laufe der Woche fortgesetzt werden. dpa

UKRAINE

Modi in Kiew eingetroffen

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj hat am Freitag den indischen Premierminister Narendra Modi zu Gesprächen getroffen. Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten sind schwierig. Indien gibt sich zwar im Konflikt mit Russland neutral, ist aber einer der wichtigsten Abnehmer von russischem Öl und hat den Angriff auf die Ukraine nie explizit verurteilt. Kiew reagierte empört auf eine Reise Modis nach Moskau im Juli, bei der dieser den russischen Präsidenten umarmte. Der Besuch Modis solle dazu dienen, die wirtschaftlichen Beziehungen sowie die Zusammenarbeit in den Bereichen Verteidigung, Wissenschaft und Technologie zu stärken, teilten Vertreter beider Staaten mit. AP

FRANKREICH

Beratungen über Premierminister

Im Ringen um die Regierungsbildung in Paris hat Frankreichs Präsident Emmanuel Macron offizielle Gespräche mit den politischen Kräften im Land begonnen. Am Freitagsvormittag traf der Staatschef Vertreter des Linksbündnisses Nouveau Front Populaire, das die Wahlen gewonnen, jedoch keine absolute Mehrheit erreicht hatte. Außerdem finden Beratungen mit Macrons Mitte-Lager, den Konservativen und kleineren Fraktionen statt. Am Montag will Macron mit den Rechtsnationalen sowie den Vorsitzenden der beiden Parlamentskammern sprechen. dpa/AFP

HARRIS VS. TRUMP

Bei einigen Schlüsselthemen wie Migration und Abtreibung nehmen die US-Präsidentschaftskandidaten konträre Positionen ein. Während Kamala Harris für Kontinuität steht, würde eine Präsidentschaft Donald Trumps sicher geglaubte Gewissheiten hinterfragen

Von Stefanie Bolzen

Kamala Harris wird die Politik von US-Präsident Joe Biden fortsetzen: Russland soll den Krieg verlieren und die Ukraine ein souveräner Staat bleiben. Im Juni vertrat Harris Biden bei einer internationalen Friedenskonferenz in der Schweiz. Der russische Angriff sei auch ein Angriff auf die regelbasierte Ordnung der demokratischen Staatengemeinschaft, betonte sie. Ob die US-Regierung weitere Milliardenbeträge für **Militärhilfen an Kiew** zur Verfügung stellen kann, sollte Harris Präsidentin werden, ist allerdings eine andere Frage.

Die Republikaner im US-Kongress haben mit ihrer Blockade im Frühjahr gezeigt, welche Macht sie besitzen. Auch Harris' eigene Wähler sind, das belegen Umfragen, zunehmend müde ob der Rolle Amerikas als Weltpolizist. Zudem wird Harris die versprochenen Steuererleichterungen für Familien und Amerikaner mit mittlerem und niedrigem Einkommen finanzieren müssen – weshalb Europa auch nach einem Harris-Sieg an seiner **militärischen Zeitenwende** strikt festhalten muss.

RUSSLAND/UKRAINE

„Die Welt steht in Flammen. Kamala Harris bringt uns an den Rand des Dritten Weltkriegs“, erklärte Donald Trump diese Woche bei einem Wahlkampfauftritt in North Carolina. Er hingegen präsentiert sich als **Friedenspräsident**, Russlands Krieg in der Ukraine werde er binnen 24 Stunden beenden. Wie das funktionieren soll, dazu nennt der Ex-Präsident – wie bei so vielen Politikfeldern – keine Details. Trump hat aus seiner **Bewunderung für den russischen Präsidenten**

Wladimir Putin nie ein Geheimnis gemacht. Und so ist auch nicht auszuschließen, dass sich Trump hinter Putin stellen würde, wenn dieser auf der Annexion ukrainischen Territoriums besteht. Dies dürfte einer der Gründe sein, warum Kiew in der Grenzregion Kursk den Gegenangriff auf russisches Territorium gestartet hat. Die Ukraine will in der bestmöglichen Position sein, sollte Trump die Wahl gewinnen und Militärhilfen mit seiner Amtsübernahme zurückfahren, um Kiew an den Verhandlungstisch zu zwingen.

Im Wahlkampf ist der Gaza-Krieg Harris' größte außenpolitische Herausforderung, weil sie als Teil der Biden-Administration wegen der **Militärhilfen für Israel** bei Teilen ihrer Partei massiv in der Kritik steht. Grundsätzlich steht Harris für die Fortsetzung des bisherigen Kurses der Demokraten. Israel bleibt der engste Alliierte der USA, ein Waffenembargo lehnt sie kategorisch ab. Die Demokratin wird zugleich Bidens Einsatz für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen den arabischen Staaten und Israel fortsetzen.

Harris hat sich zudem stets für das 2015 geschlossene **Atom-Abkommen mit dem Iran** eingesetzt und wird wofür versuchen, den mittlerweile brachliegenden Deal wiederzubeleben. Da sie sich intensiv für Frauenrechte im Mullah-Staat einsetzt, ist ein heikler Balanceakt absehbar. Harris' außenpolitischer Berater Phil Gordon, ein Europa-Fan, gilt als unideologisch. Amerikas „Krieg gegen den Terror“ im Irak und Afghanistan bezeichnete er als Fehler.

NAHOST

Mehrfach hat Trump im Wahlkampf gesagt, dass amerikanische Juden die Demokraten nicht mehr wählen könnten, weil diese Israel „verraten haben“. Trump sieht sich als **Schutzherr des jüdischen Staats**, weil er in seiner Amtszeit aus dem Atom-Abkommen mit dem Iran ausgestiegen ist und die US-Botschaft symbolträchtig von Tel Aviv nach Jerusalem verlegt hat. Nach seinem Besuch in Washington Ende Juli traf Israels Premier Benjamin Netanjahu Trump in Florida. Die

Hardliner in Netanjahus Regierung setzen auf den Republikaner, der wiederholt betonte, Israel müsse „den Job in Gaza zu Ende bringen“. Gegenüber dem Iran setzt Trump auf Sanktionen statt Diplomatie. **Wirtschaftskooperationen**, vor allem im Energiebereich, spielen in Trumps Nahost-Politik eine größere Rolle als Menschenrechte und Demokratie. Saudi-Arabien ist der Staat im Nahen Osten, den Trump am meisten hofiert. Wie Biden will er eine Normalisierung der Beziehungen des Ölstaats zu Israel erreichen.

Die Nato „ist das beste Militärbündnis, das die Welt je gesehen hat“, erklärte Harris im Februar bei der Münchner Sicherheitskonferenz, die sie zum dritten Mal als Vizepräsidentin besucht hatte. Unter Harris bliebe das „eherne“ **Bekenntnis Washingtons zur Allianz** bestehen. Aber die Kalifornierin wird sich stärker als

Biden **dem Indopazifik zuwenden**. „Ihre Außenpolitik ist näher an der von Barack Obama. Europa spielt eine zentrale Rolle, aber innerhalb eines Netzwerks von Verbündeten, nicht nur der Nato“, sagt Ivo Daalder, ehemaliger Nato-Botschafter der USA und Chef des Chicago Council on Global Affairs. Die ideologische Nähe zu Obama deutet darauf hin, dass Harris lauter als Biden eine größere Lastenteilung bei Sicherheit und Verteidigung fordern wird.

NATO

Putin solle mit den Nato-Partnern machen, „was ihm zur Hölle gefällt“, drohte Trump Anfang des Jahres jenen Staaten, die das Zwei-Prozent-Ziel des Verteidigungsbündnisses nicht erfüllen. Trotz aller harten Sprüche weiß Trump, dass ein Ausstieg aus der Nato die Sicherheit der USA gefährden würde. Zudem ist die Allianz für Trump **eine großartige Projektionsfläche**: Dass die Verteidigungsausgaben der Nato-Staaten seit einigen Jahren – vor allem wegen Russlands

Angriffskrieg in der Ukraine – signifikant steigen, bezeichnet Trump bis heute als sein Verdienst. Zweifellos hegt er eine **tiefe Abneigung** gegen multilaterale Allianzen, weil diese Konsens verlangen. Seine Wiederwahl würde für die Nato unberechenbare Zeiten bedeuten.

Joe Biden behielt von seinem Vorgänger Trump verhängte **Strafzölle** für chinesische Waren nicht nur bei – er verschärfte sie sogar. Auf den Import von E-Autos aus China werden mittlerweile 100 Prozent Zoll erhohen. Damit wollen die Demokraten die heimische Industrie schützen. Harris will daran nicht rütteln. Dass ihr Rivale Trump sämtliche Waren aus China mit 60 Prozent Zoll belegen will, lehnt sie ab. Es würde den Durchschnittsamerikaner beim Kauf von Alltagsprodukten treffen. Militärisch wird Harris am **harten Kurs gegen Peking** festhalten. Die Demokraten schätzen die Gefahr durch China ähnlich hoch ein wie die Republikaner.

China ist für Trump ein großes Thema im Wahlkampf. Er verspricht, **hohe Importstrafen** zu verhängen, um die Industrie zu schützen. Den Demokraten wirft er vor, dass die „offene Grenze“ nach Mexiko ein Einfallstor für in China hergestellte Komponenten für die Droge Fentanyl sei, an der zehntausende US-Bürger stürben. Anders als Biden und Harris hat Trump jedoch **keine eindeutige Haltung zu Präsident Xi** und lässt wie bei anderen Diktatoren mitunter seine Bewunderung

CHINA

Im Gegensatz zu Harris will Trump die Körperschaftssteuer von aktuell 21 Prozent „noch weiter auf 15 Prozent verringern“. Trump setzt zudem **auf Protektionismus** und will für Importe aus aller Welt generell zehn Prozent Zoll verhängen, für chinesische Waren 60 Prozent, auf alle ausländischen Autos sogar 100 Prozent. Auch kündigte er an, an seinem ersten Amtstag die Teuerung von Lebensmitteln drücken zu wollen, indem er „teure Verordnungen“ abschafft.

durchscheinen. Im Gegensatz zu seinem Vize J.D. Vance, der die Abschreckung Chinas zur außenpolitischen und militärischen Priorität erklärt, hat Trump zweideutige Kommentare abgegeben, ob er Taiwan in einem Konflikt mit Peking uneingeschränkt zur Seite stünde.

Als erste große finanzpolitische Entscheidung hat Harris angekündigt, dass sie **die Körperschaftssteuer** auf 28 Prozent anheben will. Trump hatte sie auf 21 Prozent gesenkt. Für die Demokratin sei dies „ein verantwortungsvoller Ansatz, um

Geld in die Taschen arbeitender Leute zu bringen und Milliarden und Großunternehmen ihren fairen Anteil zahlen zu lassen“. Zwar erklärte Harris, „keine Protektionistin“ zu sein. Doch wie Biden wird sie **an Handels-schranken festhalten**, die wichtige potenzielle Wähler wie Autobauer vor dem globalen Wettbewerb schützen. Sie hat auch betont, dass Handelsabkommen Bedingungen wie Klima- und Umweltschutz enthalten müssten.

WIRTSCHAFT/FREIHANDEL

So wie Einwanderung die Schwachstelle von Harris ist, ist Abtreibung jene von Trump. Der Ex-Präsident rühmt sich einerseits, dass dank der von ihm eingesetzten Richter am Supreme Court das **nationale Abtreibungsrecht** gefallen sei. Zugleich sträubt er sich gegen ein nationales Verbot – es könnte ihn die Stimmen von Millionen Frauen kosten. Ob er im Amt radikale Schritte unternehmen würde, ist unklar. In der Sozialpolitik wirbt er vor allem mit Steuererleichterungen. So ver-

sprach er zuletzt älteren Wählern, **Steuern auf Sozialhilfe** abzuschaffen. Mittels **Fracking und Ölbohrungen** plant Trump, die Energiepreise zu senken. Auch das Streichen von „grünen Vorschriften“ für die Industrie soll die Kosten senken. Trump hat zudem angekündigt, dass Trinkgeld steuerfrei werden soll. Eine Finanzspritze, die Millionen Mitarbeitern in der Gastronomie zugutekäme.

SOZIALPOLITIK

Kein Thema ist in Harris' Wahlkampf ein so großer Stimmgarant wie das der **Abtreibung**. Klar deklariertes Ziel von Harris ist es, das 2022 vom Supreme Court gekippte nationale Abtreibungsrecht wieder einzusetzen. Die Demokraten ordnen das

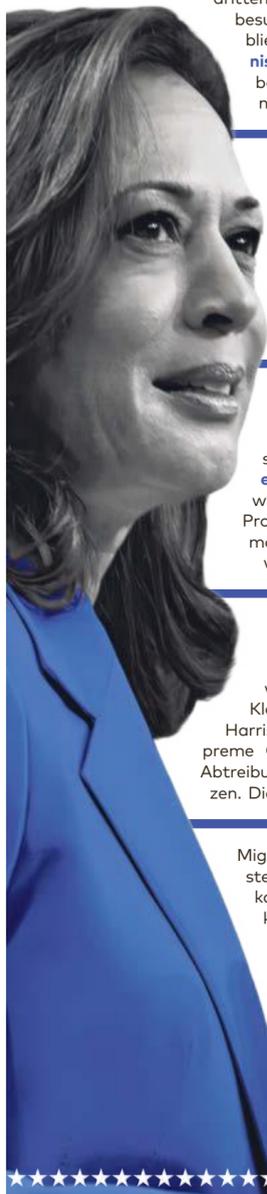
Thema in den Kontext genereller Freiheiten ein, die Trump nicht nur Amerikas Frauen, sondern allen Bürgern wegnehmen wolle – etwa mit Verboten von Büchern und Maßnahmen gegen Transgender-Therapien. Harris' Politik in diesen Fragen steht im krassen Kontrast zu Forderungen erzkonservativer Republikaner, genau wie die **geplanten Steuererleichterungen** für Familien mit kleinen und mittleren Einkommen und das Beibehalten niedriger Beitragsbemessungsgrenzen.

MIGRATION

Migration ist Harris' Schwachstelle, die Trump im Wahlkampf ausnutzt. Die Demokratin hat in der Vergangenheit ein großzügiges Asylsystem befürwortet. Das tut sie jetzt nicht mehr, und auch bei ihren Anhängern wächst

die Kritik an der **hohen Zahl von Migranten**, die größtenteils über die Südgrenze kommen. Harris wird daher Bidens Politik schneller Abschiebungen und eines restriktiveren Asylsystems fortsetzen: In ihrer Parteitagrede kündigte sie an, eine 2023 am Widerstand der Republikaner **gescheiterte Einwanderungsreform** erneut in den Kongress einbringen zu wollen. Diese sieht ein schärferes Asylrecht und Abschiebungen vor, aber auch mehr Wege für legale Zuwanderung.

Für Trump sind Migranten grundsätzlich **Kriminelle und Terroristen**. Er hat angekündigt, hunderttausende Menschen ohne Aufenthaltspapiere in Lager zu stecken und abzuschicken – in den meisten Fällen ohne Asylverfahren. Er will die Grenze nach Mexiko komplett durch eine **Mauer absichern** und „die Invasion stoppen“. In den USA geborene Kinder von Migranten ohne Aufenthaltstitel soll die automatische Verleihung der Staatsbürgerschaft verwehrt werden.



Der Nominierungsparteitag der US-Demokraten in Chicago war der Parteitag der Frauen. Einige von Amerikas berühmtesten Frauen standen im United Center auf der Bühne. Oprah Winfrey, die Grande Dame der Talkshows. Hillary Clinton, Vorgängerin von Kamala Harris als erste Frau im Rennen ums Weiße Haus.

VON STEFANIE BOLZEN
AUS CHICAGO

Die Sängerin Pink brachte ihre Tochter mit zum Duett. Und natürlich die ehemalige First Lady Michelle Obama, deren Rede rhetorischer Höhepunkt wurde. Dazu dröhnte Beyoncé's Hit „Freedom“, Harris' Wahlkampfsong, aus allen Boxen. Der Kontrast zum Parteitag der Republikaner Mitte Juli, inhaltlich wie bildlich von Männern dominiert,

war unübersehbar. Eine bewusst eingesetzte Selbstinszenierung der Demokraten, um sich als Partei des Fortschritts von Donald Trump abzusetzen. „Lasst uns das süße Versprechen des Morgen über die bittere Rückkehr zum Gestern stellen“, erklärte Oprah Winfrey. Doch wie nachhaltig kommt dieses „süße Versprechen“ von Chicago bei den Amerikanern an, die am 5. November zwischen zwei Kandidaten wählen müssen, deren Persönlichkeiten unterschiedlicher nicht sein könnten? Harris mag dank des Momentums, das ihre Kandidatur ausgelöst hat, ein Umfragehoch feiern. Tatsächlich hat sie im Vergleich zu US-Präsident Joe Biden bei wichtigen Wählergruppen teilweise zweistellig zugelegt. Laut einer Recherche von „Politico“ verzeichnet sie ein Plus von zwölf Prozent bei afroamerikanischen und sogar 17 Prozent bei jungen Wählern.

Harris' süße VERSPRECHEN

Die US-Demokraten feiern in Chicago ein Momentum. Wie nachhaltig es ist, ist indes offen

Tatsache ist aber auch, dass Trump in den beiden wichtigsten Kategorien vorn liegt. Bei Wirtschaft und Migration haben die Wähler nach wie vor mehr Vertrauen in den Ex-Präsidenten. Das Thema der Verteidigung der Freiheit, das Harris beim Parteitag vehement für sich beanspruchte, mag vor allem in Hinsicht auf das Abtreibungsrecht

enorm mobilisierend sein. Aber die Frage ist, wie viele Amerikaner Anfang November zu Hause am Küchentisch über Schwangerschaftsabbrüche nachdenken – und wie viele darüber, wie sie den nächsten Kredit abbezahlen. Weshalb man beim Parteitag auf und neben der Bühne von Demokraten vor allem eines zu hören bekam: Der Kampf fängt

jetzt erst an. „Sobald ich wieder zu Hause bin, fange ich mit dem Telefonieren an. Ich werde von Haustür zu Haustür gehen und die Wählerlisten abarbeiten, um jeden und jede ins Stimmlokal zu lotsen“, erklärte eine Aktivistin namens Geneva aus Missouri gegenüber WELT AM SONNTAG. Dass Harris in ihrer Rede in Chicago die Erwartung konkreter Politikversprechen nicht erfüllte, überrascht nicht. Je weniger Details, umso weniger Angriffsfläche für Trump. Nicht nur das „Wall Street Journal“ wirft der 59-Jährigen jedoch vor, dass „ihre Vision der Präsidentschaft vor allem Plattitüden enthält“ und an keiner Stelle ausformuliert, mit welchen Schritten sie den Amerikanern die vielen versprochenen „Chancen und Möglichkeiten“ zu eröffnen gedenkt. Harris' „neuer Weg nach vorn“ lässt viele im Dunkeln zurück.

Es wird am 5. November auf einige Hunderttausend, wenn nicht gar Zehntausend Stimmen aus sechs oder sieben „Swing States“ ankommen, in denen weder die Demokraten noch die Republikaner eine klare Mehrheit haben. Michigan, Wisconsin und auch Pennsylvania hat Harris für den Moment Trump laut Umfragen abgenommen. Aber ihr Vorsprung ist hauchdünn, etliche Ereignisse können das Blatt wieder wenden. Rund 350 Millionen Euro stecken die Demokraten deshalb in den nächsten Wochen in Wahlwerbung allein in den umkämpften Bundesstaaten. Harris wird den entscheidenden, weil unentschiedenen Wählern mehr als süße Versprechen und Beyoncé-Beats anbieten müssen – und das schnell. Für zu viele Amerikaner ist das Morgen nur eine Fortsetzung eines bitteren Gestern.

KARIKATUR



KOMMENTAR

Ein Leben nach Manuel Neuer ist möglich

Die goldene Generation der WM 2014 wird fehlen. Ihr Vorbild muss Ansporn sein, meint Dirk Schümer

Gibt es ein Leben nach Manuel Neuer? Es dürfte trauern- und zahllosen deutschen Fußballfans geben, die sich diese Frage nach acht internationalen Turnieren und zahllosen Paraden des Ausnahmegoalies gestellt haben. In der Tat gab es vorher in der an Könnern auf der Torlinie nicht gerade armen deutschen Fußballhistorie keinen wie diesen Manuel Peter Neuer, Jahrgang 1986, aus Gelsenkirchen-Buer. Nach 129 Länderspielen im Nationaltrikot, davon sieben Jahre als Kapitän, ist nun Schluss. Die wehe Stimmung im Umkreis der deutschen Auswahlmannschaft wird noch verstärkt durch weitere Abschiede: Direkt oder bald nach dem nahezu tragischen Ausscheiden bei der Heim-Europameisterschaft gegen den späteren Turniersieger Spanien verabschiedeten sich die anderen verbliebenen Weltmeister von 2014, Toni Kroos und Thomas Müller. Hinterher erklärte noch der aktuelle Käpt'n Ilkay Gündogan seinen Rücktritt.

Handelte es sich nicht ums Nationalteam, sondern um eine Klubmannschaft, wäre der kollektive Abgang solcher Galionsfiguren eine Katastrophe. Klar, dass sich die einstige und stellenweise bis heute aufflackernde Weltklasse von Neuer, Kroos, Müller nicht mal eben so ersetzen lässt. Andererseits ist der moderne Fußball ein schnelllebiges Gewerbe, das alternen Stars kein Nachlassen an Schnelligkeit, Reflexen und Ausdauer verzeiht. Zudem kann ein Nationaltrainer wie Julian Nagelsmann anders als ein Kollege auf Vereinsebene aus einem Reservoir hunderter Talente und ebenso vieler gestandener Profis schöpfen. Da viele Hochkaräter einen deutschen Pass in der Tasche haben, ist für die Zukunft der Nationalmannschaft kein Leistungsloch zu befürchten. Im Gegenteil, die Recken von 2014 haben seither sportlich nichts Weltbewegen-

des mehr auf die Rolle bekommen. Ob mit oder ohne Kroos, Gündogan, Neuer wäre es eine erfreuliche Nachricht, wenn die Auswahlmannschaft endlich mal wieder eine Spitzenmannschaft bei einem Turnier zu bezwingen vermöchte. Bei aller (Selbst-)Zufriedenheit mit dem ordentlichen Turnierverlauf 2024 dürfte sich Julian Nagelsmann klammheimlich freuen, dass er nun nicht mehr auf alte Lorbeeren und Hierarchien Rücksicht nehmen muss, sondern weiter anpacken kann, was er erstaunlich zielbewusst begann: eine neue, kompetitive, taktisch und kämpferisch rundere Mannschaft zu formen.

Ob dabei in Neuers Dauersatz Marc-André ter Stegen oder einem ähnlichen Dauertalent in Neuers Schlag Schatten wie Alexander Nübel der Platz zwischen den deutschen Posten zukommen wird, ist nebensächlich. Der deutsche Fußball hat ein Technik- und Taktik-, jedoch beileibe kein Torwartproblem. Deswegen werden sich Millionen Fans der Nationalmannschaft schnell an jeden Nachfolger gewöhnen.

Dieser lakonisch-tiefenentspannte Athlet aus dem Ruhrpott war so anders als sein keineswegs schwächerer, aber unangenehm cholerascher Ahn Oliver Kahn. Als Verteidiger vor der Abwehr fügte Neuer seinem Team quasi einen Spieler hinzu, blieb noch nach Fabelspielen wie gegen Algerien oder Frankreich 2014 bescheiden. Das brachte Neuer die Gegenliebe der Fans ein; man kürte ihn ebenso automatisch zum Welttorhüter wie zum „Krawattenmann des Jahres“. Neuer – sehr wesensverwandt dem coolen und klugen Madrid-Mecklenburger Toni Kroos – trug das alles mit Stil und sammelte unterdessen Rekorde in Zu-Null-Spielen oder Meistertiteln. Klar, diese goldene Generation wird uns fehlen. Aber für die Kicker und Keeper der näheren Zukunft muss ihr Vorbild vor allem Ansporn sein.

GASTBEITRAG

Es geht um mehr als Waffen und Geld

Die Offensive von Kursk ist ein Erfolg für die Ukraine. Ausgerechnet jetzt leistet Deutschland sich eine kleinkarierte Debatte über Finanzhilfen, moniert Michael Roth

Die jüngsten Überraschungserfolge der ukrainischen Streitkräfte in der Region Kursk zeigen:

Dieser Krieg ist weit mehr als ein Abnutzungskampf. Die Ukraine hat die Chance, die Initiative zurückzugewinnen und Russland durch militärische Erfolge an den Verhandlungstisch zu zwingen – vorausgesetzt, sie erhält weiter die notwendige Unterstützung für ihren Freiheitskampf. Doch ausgerechnet jetzt leisten wir uns in Deutschland eine kleinkarierte Debatte über die künftige Finanzierung der Ukraine-Hilfen. Aus dem Versprechen „so lange wie nötig“ droht ein kleinlautes „so lange wie finanzierbar“ zu werden. Fast scheint es so, als sei der Koalitionsfrieden in Berlin inzwischen wichtiger als ein gerechter Frieden in der Ukraine. Das wäre ein falsches Signal zur falschen Zeit, das weder im Interesse der Ukraine noch Europas liegt. Unsere Freiheit und Sicherheit dürfen wir nicht von Haushaltszwängen abhängig machen.

In absoluten Zahlen ist Deutschland der zweitgrößte militärische Unterstützer der Ukraine nach den USA. Leitstern für uns sind jedoch vor allem die baltischen Staaten und Dänemark, die bezogen auf Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft noch mehr leisten. Zu Recht hat der Bundeskanzler in den vergangenen Monaten andere EU-Staaten in die Pflicht genommen, mehr für die Ukraine zu tun – stets mit dem Hinweis, dass Deutschland seiner Verantwortung für Frieden und Sicherheit auf unserem Kontinent nachkommt. Glaubwürdig einfordern kann aber nur, wer auch selbst weiter mit gutem Beispiel vorangeht. Im Sicherheitsabkommen mit der Ukraine vom 26. Februar 2024 hat sich Deutschland verpflichtet, seine militärische Unterstützung für die nächsten zehn Jahre fortzusetzen.

Doch wenige Monate später entsteht der fatale Eindruck, dass uns die Sicherheit und Freiheit der Ukraine künftig immer weniger wert sind. Nach 7,5 Milliarden Euro in diesem Jahr plant die Bundesregierung für 2025 noch 4 Milliarden Euro für die Militärhilfen für die Ukraine ein, die dann bis 2027 auf nur noch 0,5 Milliarden Euro absinken sollen. Das hat in der Ukraine und bei unseren mittel- und osteuropäischen Partnern Zweifel an der Verlässlichkeit Deutschlands geweckt.

Es ist richtig, künftig auch den Aggressor zur Kasse zu bitten und die Zinserrträge aus den eingefrorenen russischen Staatsvermögen zur Finanzierung der militärischen Unterstützung der Ukraine zu nutzen. Doch das neue internationale Finanzierungsinstrument in Höhe von 46 Milliarden Euro existiert bisher nur auf dem Papier. Es bleibt ungewiss, wann und in welchem Umfang die Mittel tatsächlich zur Verfügung stehen. Derzeit beruht das weitere Schicksal der Ukraine also auf einem ungedeckten Scheck, der hoffentlich bald eingelöst werden kann. Doch eigentlich sollten die eingefrorenen russischen Vermögen ja die Freiheit der Ukraine retten – nicht den Bundeshaushalt. Sollten weitere Länder ebenfalls ihre bilateralen Hilfen reduzieren, wird der neue Finanztopf nicht lange reichen. Deshalb sollten die Gelder aus dem Großkredit nicht anstelle, sondern zusätzlich zur bisherigen bilateralen Militärhilfe aus Deutschland fließen. Das wäre ein echter Befreiungsschlag für die Ukraine – ohne dass es verglichen mit dem Status Quo eine Mehrbelastung für den Bundeshaushalt gäbe.

Die fehlende langfristige Planungssicherheit hat unmittelbare Konsequenzen für die Ukraine und unsere eigene Sicherheit. Bereits jetzt sind die Mittel aus der deutschen Ukraine-Hilfe für 2024 und 2025 vollständig verplant. Über bereits getätigte Bestellungen hinaus gibt es keine finanziellen Spielräume,

um kurzfristig auf eine veränderte militärische Lage zu reagieren. Lange Zeit war die deutsche Rüstungsindustrie nicht in der Lage, den Bedarf der Ukraine ausreichend zu decken. Doch durch umfangreiche und langfristige Bestellungen konnte die Produktion von Munition und militärischem Gerät inzwischen deutlich gesteigert werden. Damit das so bleibt, müssen diese Bestellungen aber auch über 2026 hinaus kontinuierlich erfolgen. Eine starke Wehrindustrie ist ein zentraler Baustein für eine glaubhafte Abschreckung. Finanzielle Unsicherheiten schaden somit nicht nur der Ukraine, sondern auch unserer eigenen Sicherheit.

DEUTSCHLAND MUSS SEINER VERANTWORTUNG GERECHT WERDEN

Die harsche internationale Kritik an der deutschen Haushaltsdebatte zeigt, dass es Deutschland in den vergangenen zweieinhalb Jahren nicht gelungen ist, das verlorene Vertrauen in Mittel- und Osteuropa zurückzugewinnen. Nach fast drei Jahrzehnten, in denen die Interessen Moskaus in Berlin oft mehr Gehör fanden als die von Kiew, Riga oder Warschau, sitzt das Misstrauen nach wie vor tief. Jede Nachricht, die den Zweifel an Berlins Unterstützung für Kiew weckt, wird dort als drohender Rückfall in alte Zeiten gewertet. Die Verstärkung unserer bilateralen Hilfe auf hohem Niveau wäre daher weit mehr als nur ein Akt der Solidarität mit der Ukraine. Sie wäre auch

eine lohnende Investition in die Beziehungen zu unseren Partnern in Mittel- und Osteuropa.

In erster Linie liegt die Unterstützung der Ukraine aber in unserem eigenen Interesse. Sollte die Ukraine den Krieg verlieren oder zu einem Diktatfrieden gezwungen werden, wären die Folgen für unsere Sicherheit und die Stabilität Europas gravierend. Der russische Imperialismus ist eine Gefahr für uns alle. Wenn sich Putin in der Ukraine durchsetzt, wird es keinen Frieden auf unserem Kontinent geben. Georgien, Moldau oder Armenien drohen die nächsten Opfer zu werden. Deshalb muss der russische Imperialismus gestoppt werden. Dafür muss Deutschland seiner Verantwortung als europäische Führungsmacht gerecht werden und die bilaterale Unterstützung für die Ukraine aufrechterhalten. Ebenso gibt es rechtssichere Wege, um der Ukraine nicht nur die Zinserrträge, sondern das gesamte eingefrorene russische Staatsvermögen in Höhe von rund 260 Milliarden Euro zur Verfügung zu stellen.

Selbstverständlich geht es nicht nur um Waffen und Geld. Politisch müssen wir die finanziellen Zusagen mit einer klaren EU- und Nato-Perspektive flankieren. Nur ein starkes kollektives Verteidigungsbündnis wie die Nato wird Frieden und Freiheit im Osten Europas sichern. Bilaterale Zusagen sind schlicht zu schwach. Und ja, eine Europäische Union mit einem Mitgliedsland Ukraine wäre eine andere Gemeinschaft als die derzeitige. Aber sie wird stärker, vielfältiger und handlungsfähiger werden – ein Bollwerk, das die liberale Demokratie, offene Gesellschaften und den sozialen Zusammenhalt auf dem ganzen Kontinent gegen Putins Russland und andere autoritäre Regime zu schützen vermag.

Michael Roth (SPD) ist Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages

CHRONIK

Was war denn das jetzt?

Wir leben in Zeiten des Übergangs.

Wir wären vielleicht von selbst darauf gekommen, aber wir sind dankbar, dass der Grünen-Vorsitzende Omid Nouripour noch einmal explizit darauf hingewiesen hat. Im ARD Sommer-Interview am Sonntag bezeichnete er die abnippelnde Ampel-Regierung als „Übergangsregierung“.

Das Vorsitzende von Regierungsparteien die Endlichkeit ihres Tuns öffentlich einräumen, ist ungewöhnlich. Etwas später schien Nouripour vor der Wucht seiner eigenen Formulierungen zurückzuzucken: „Übergangsregierung hätte ich jetzt fast gesagt“, erschrak er kurz, um im nächsten Satz zu bekräftigen, was er zuvor zurückgenommen hätte: „Aber diese Regierung als Übergang für die Zeit war notwendig“.

Wie eine Regierung, die sich jetzt schon selbst historisiert, noch ein Jahr lang weiterwurschteln soll, dürfte interessant werden. Fleißige Putinfluenceerinnen wie Sahra Wagenknecht und die AfD werden sich bedanken.

An dieser Stelle gestehen wir, dass wir gegen den Trend einen Hauch Empathie für Christian Lindner hegen. Der Mann hat es nicht leicht. Aus unserer eigenen Haushaltsplanung kennen wir das Problem, dass selbst nach hartnäckigster Rechnerie am Ende des Tages noch irgendwas zwischen 1200 und 12 Milliarden Euro fehlen. Aber jedes einzelne Haushaltsmitglied bekommt sofort einen hysterischen Schreikrampf, wenn man in deren Pfründen minimal kürzen will. Auch wir nutzen dann gern den Trick, effektiv nicht vorhandene Kohle als „globale Minderausgabe“ zu deklarieren und setzen darauf, dass das Geld irgendwie schon von allein wieder auftaucht. Wir wissen allerdings auch aus Erfahrung: Das klappt nie.

Wir hätten in solchen Lagen gern die Chuzpe des Wirtschaftsministers Robert Habeck, dann würden wir unserem Bankberater am Ende des Dispos auch rotzig trotzen: „Iss halt so, ne?“



VON SASCHA LEHNARTZ

Schade ist der Schlamassel vor allem für die Ukraine, die nun endlich weiß, wie viel das Kanzlerwort zählt, Deutschland werde sie „unterstützen, solange es nötig ist“. Das war ein Übergangsversprechen.

Am Mittwoch trat Manuel Neuer aus der Fußball-Nationalmannschaft zurück. Solange wir uns erinnern können, und das ist neuerdings nicht mehr so lange, stand Manuel Neuer im Tor und hielt unmögliche Bälle. Also meistens jedenfalls. Wir hatten uns so sehr daran gewöhnt, dass wir davon ausgingen, das würde wenigstens bis zur WM 2044 in Nordkorea so bleiben. Neuer wäre dann 60 Jahre alt und somit im besten Torwartalter. Denn obwohl er jetzt schon ein alter Sack ist, ist er immer noch 15 Jahre jünger als wir. Und wir treten schließlich auch noch nicht einfach so zurück und erklären lapidar: „Irgendwann musste der Zeitpunkt mal kommen“. Wir warten wie alle anderen darauf, dass uns jemand irgendwann überraschend unseren Rücktritt erklärt.

Vielleicht drehen wir dann noch so ein Abschiedsvideo, wie das Fußballer neuerdings immer machen. Die sind dann meist so gerührt von sich selbst, dass sie anfangen zu schluchzen wie Christoph Kramer neulich. Fußballerabschiedsvideos sind ein schönes neues Format. Damit hat man in der Sommerpause wenigstens was zu glotzen.

Etwas skeptisch sind wir bei dem Urteil, Manuel Neuer habe das Torwartspiel „neu erfunden“. Als Beweis ziehen Experten das Algerien-Spiel von der WM 2014 heran, bei dem Neuer zwei Dutzend Mal Bälle außerhalb des Strafraums wegbotzte. Möglicherweise haben in dem Spiel aber Per-Eiostonne Mertesacker und Jerome-Jähzorn Boating die Abwehrarbeit neu erfunden. Indem sie diese nämlich einstellten. In den folgenden zehn Jahren spielten deutsche Abwehren das dann regelmäßig nach. Sei's drum. Wer sich richtig über Neuers Rücktritt freut, ist Marc-André ter Stegen. Der ist erst 32 und wird jetzt endlich Übergangstorwart.



LESERBRIEFE

LEITARTIKEL



LESER SCHREIBEN, WIR ANTWORTEN

Gebäuderessourcenpass

Zu: „Der neue Preis fürs Bauen“ vom 18. August

Der geplante Gebäuderessourcenpass ist ein neues bürokratisches Monster, das den Neubau verteuern und Mieten steigen lassen wird. Ein Beitrag zur Behebung der Wohnungskrise ist er nicht. Später wird der Gebäuderessourcenpass zum Wertverlust von Bestandsimmobilien führen, weil die ursprünglichen Baumaterialien als umweltschädlich eingestuft und so zu Wertverlusten führen werden. So wird auch durch diese Maßnahme zum Zusammenbruch der Altersversorgung der Eigenheimbesitzer beigetragen. Der Gebäuderessourcenpass darf nicht kommen, auch nicht über die EU. CHRISTOPH MEISSNER, FLENSBURG

Lieber Herr Meißner, in der Tat könnte der Ressourcenpass eine unverhältnismäßig aufwendige Angelegenheit werden. Vor allem im Bestand – dort, wo ein künftiger Abriss sehr unwahrscheinlich ist – ist das schwer nachvollziehbar. Im Neubau dagegen liegen CO₂-Informationen standardmäßig vor. Auf die Preise dürfte der Pass wenig Einfluss haben. Schlechte Effizienzwerte sind viel ausschlaggebender als verbautes Material. Grundsätzlich aber ist die Idee, bei allen Ressourcenfragen auch an Recycling zu denken, nicht abwegig – siehe Kleidung, Plastik, Glas etc. MICHAEL FABRICIUS, WIRTSCHAFTSRESSORT

Gebot der Stunde

Zu: „Unsere Wirtschaft ist verletztlich“, 18. August

Wenn es einer Minderheit von Familienunternehmen in Deutschland ein Bedürfnis ist, vor Gefahren für unsere Demokratie und Wirtschaft zu warnen, ist das aller Ehren wert. Es ist anzunehmen, dass die große Mehrheit derjenigen Familienunternehmen, die sich nicht öffentlich an dieser „Zeichensetzung“ beteiligen, nicht weniger demokratisch gesinnt ist. Vielleicht haben diese sich aber auch deshalb nicht an der Initiative beteiligt, weil sie eher dafür sind, die Gründe für das Erstarken der politisch rechten wie linken Ränder in der verfehlten Politik der Ampel und zuvor der Merkeljahre zu sehen und der Meinung sind, dass eine andere Politik das Gebot der Stunde ist. M. KRUSE, LINGEN

Tiefe Dankbarkeit

Zu: „Ich versuche, jede Sekunde zu genießen“, 18. August

Dass Deutschlands Medaillenspiegel blamabel ausfiel, ist nicht verwunderlich, wenn bereits bei Bundesjugendspielen Leistung verpöht ist. Doch gibt es auch aus deutscher Sicht unvergessene Momente. Nicht nur, dass die Kugelstoßerin Yemisi Ogunleye Gold holte. Berührend und entwandend ist auch ihre tiefe Dankbarkeit. Es ist ihr unerschütterlicher christlicher Glaube an die göttliche Kraft und Liebe, der sie zum Triumph geführt hat. In einer säkular geprägten Welt eine bewegende Ausnahmerecheinung. CHRISTOPH SCHÖNBERGER, AACHEN

Wählerverprellung

Zu: „SPD will Wende der Finanzpolitik“, 18. August

Ich könnte es mir einfach machen, den Niedergang der ehemaligen Volkspartei SPD mit zahlreichen Argumenten zu begründen, habe mich aber entschlossen, den SPD-Vorsitzenden mit seinen eigenen Worten sprechen zu lassen: „Wir müssen auf Abschreckung setzen“. In der Tat liefert er mit diesem Ausspruch – zwei Wochen vor

den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen und fünf Wochen vor Brandenburg – bereits die Punkte zu den Wahlergebnissen für die SPD. Seine Ankündigung: „Dieses Land braucht spätestens nach der nächsten Bundestagswahl eine andere Finanzpolitik, die uns neue Spielräume für die Zukunft eröffnet“ ist eine Bedrohung für die dringend notwendigen Bemühungen um solide Finanzen. Die von Lars Klingbeil ins Spiel gebrachte „Verteilungsdebatte großer Vermögen“ bedeutet in Wirklichkeit nichts anderes als die Empfehlung zur „rechtzeitigen Kapitalflucht“. Diese Vermögen sind in Unternehmen gebunden. Die Eigner werden dem Umverteilungsdrang nicht tatenlos zusehen. Die populistische und kurzfristig auf Wiederwahl ausgerichtete Finanz- und Wirtschaftspolitik der SPD verprellt sogar inzwischen die eigene Wählerklientel. MANFRED WALTERMANN, ESCHWEILER

Helmut Schmidt

Zu: „Leserbriefe“, 11. August

So sehr ich die Leserbriefe von Manfred Obländer schätze und dort häufig seine Meinung teile, so kann dieser Leserbrief nicht unwidersprochen bleiben. Herr Obländer schreibt, der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt habe den Nato-Doppelbeschluss durchgesetzt. Das ist so nicht richtig, Helmut Schmidt hat den Nato-Doppelbeschluss initiiert, ist aber nicht etwa wegen der Proteste der Friedensbewegung, sondern an seiner links-pazifistischen SPD-Fraktion damit gescheitert. Es gereicht ihm zur Ehre, dass er nicht von seiner Haltung um des politischen Überlebens willen abgewichen ist. So kam es dann über das konstruktive Misstrauensvotum zum Regierungswechsel zu Helmut Kohl, der diese Entwicklung, die für Frieden in Europa gesorgt hat, mit den Verbündeten zu einem guten Ende geführt hat. Es ist bedauerlich und aufgrund der Aggressionspolitik Wladimir Putins nicht nachvollziehbar, dass sich auch heute wieder weite Teile der SPD-Fraktion mit ihrem Vorsitzenden Rolf Mützenich gegen die überlebenswichtige Sicherheitspolitik der Abschreckung stellen. FRIEDEMANN SCHWARZMEIER, ERPEL

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten. Schreiben Sie uns unter: leserbriefe@wams.de

Qualitäts-
Druckerei



Wir sollten die AfD beim Wort nehmen

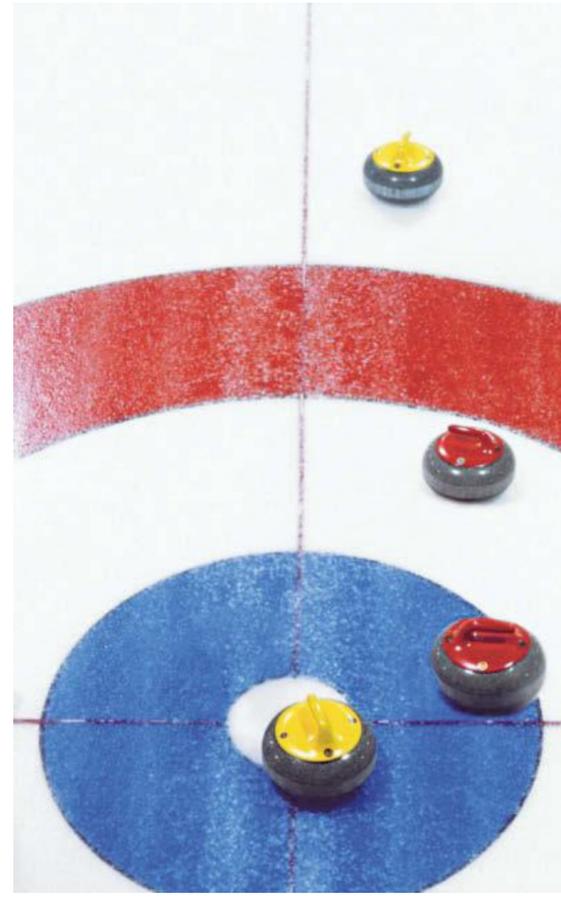
Haben Rechtspopulisten die Wahl gewonnen, rücken sie in die politische Mitte – so heißt es oft. In dieser Verallgemeinerung ist das Unsinn, meint Thomas Schmid

N och nie in der Geschichte der Bundesrepublik hat eine völkische Partei so vernehmlich an die Tore der Macht geklopft wie heute die AfD. Alle öffentliche Mobilisierung gegen sie hat so wenig genutzt wie die vielen Analysen, die nachweisen, dass die AfD zwar starke Parolen, aber keine zukunftsweisenden Ideen hat.

In Sachsen, Thüringen und Brandenburg wird sie vermutlich stärkste oder zweitstärkste Partei werden. Dieser Auftrieb stellt den anderen Parteien – und zwar allen – kein gutes Zeugnis aus. Ein Durchmarsch wird der Erfolg der AfD ohnehin nicht werden, zwei Drittel der Wähler werden anders votieren. Zudem ist der Erfolg der AfD vor allem ein Ost-Phänomen. Auch sollte man die Dimensionen beachten: Nur etwas mehr als zehn Prozent der Bundesbürger leben in den drei Wahlländern des Herbstes.

Wer völkische Politik für falsch und gefährlich hält, kann vom Erfolg der AfD nur beunruhigt sein. Das entwarnende Argument, der Rechtspopulismus sei nun einmal ein gesamteuropäisches und über Europa hinausgreifendes Phänomen, ist doppelt leichtfertig. Geschichtsrevisionistische Politik wiegt hier vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte schwerer als anderswo. Und die Wahlergebnisse rechtspopulistischer Parteien liegen in den Staaten Europas zwischen fünf und 32 Prozent. Die AfD bewegt sich also im Osten Deutschlands mit etwa 30 Prozent am oberen Ende der Skala.

Es gibt eine Beruhigungsvermutung, die ein Zeitgenosse kürzlich so formuliert hat: Haben Rechtspopulisten die Wahl gewonnen, beginnt der Marsch in die politische Mitte. Das kann geschehen, der Satz ist in dieser Verallgemeinerung aber Unsinn. Viktor Orbán ist seit zwei Jahrzehnten auf einem Marsch in genau die entgegengesetzte Richtung: in die illiberale Nationaldemokratie. Auch die polnische PiS hätte, wäre sie nicht abgewählt worden, ihren Weg weiter beschritten. Und würde in Österreich die FPÖ im Herbst die Wahlen gewinnen, wäre auch deren



Es ist eine List der Geschichte, dass ausgerechnet BSW die AfD ausbremst

Spitzenmann Herbert Kickl mit von der Partie. Rechtspopulisten können sehr wohl immun sein gegen Einhegung und politische Vernunft.

Sie müssen es aber nicht sein. Beispiel Niederlande: Zwar wurde die rechtspopulistische PVV bei der Parlamentswahl im November vergangenen Jahres mit knapp einem Viertel der Stimmen mit Abstand stärkste Partei. Doch deren Vorsitzendem Geert Wilders gelang es nicht, Ministerpräsident zu werden. Das wurde vielmehr der parteilose Beamte Dick Schoof. Hat sich Wilders nur

verstellt, um seine Partei endlich an die Macht zu bringen? Mag sein. Bisher jedenfalls hat die neue Regierung den Rechtsstaat nicht beschädigt.

Beispiel Italien: Wie wenig einheitlich die Regierung Meloni agiert, zeigt ihr Umgang mit der Frage der Einbürgerung. Derzeit liegt die Idee eines „ius scholae“ (Schulrecht) auf dem Tisch: Kinder und Jugendliche nicht-italienischer Herkunft sollen die italienische Staatsbürgerschaft erwerben können, wenn sie fünf Jahre lang erfolgreich italienische Schulen besucht haben. Der harte rechts-

radikale Flügel schäumt. Außenminister Tajani von Forza Italia findet die Idee dagegen einleuchtend. Selbst der parteilose Innenminister, der als harter Hund gilt, läubelt inzwischen mit dem „Schulrecht“. Die Regierung marschiert keineswegs schnurstracks nach ganz rechts. Eher bewegt sie sich im Zickzack voran. Entschieden ist noch nichts.

In den drei Ostländern, die bald wählen, ist die Situation längst nicht so dramatisch wie die „Nie wieder“-Brigaden unken. Man könnte es eine kleine List der Geschichte nennen, dass es ausgerechnet eine ehemalige Kommunistin ist, die den Erfolg der AfD bremst. Offensichtlich nimmt der Sahara-Wagenknecht-Verein der Höcke- und Weidel-Partei Stimmen weg. Was erfreulich, aber kein Wunder ist. Schließlich fischen beide im gleichen Teich. Wie es schon einmal geschah: in den Jahren 1932/33.

Plötzlich ist vieles in Bewegung gekommen. CDU, SPD und Grüne wollen eine wie immer geartete Kooperation mit dem BSW nicht mehr ausschließen. Und Wagenknecht plädiert in absichtlich unscharfen Formulierungen für einen nicht ausgrenzenden Umgang mit der AfD. Ein Zusammengehen beider Parteien, die in Thüringen vielleicht eine Mehrheit im Parlament haben werden, ist dennoch kaum vorstellbar. Das BSW ist nationalistisch, aber nicht völkisch. Eine Koalition mit der AfD würde die national-soziale Partei sprengen.

Wenn Alice Weidel im Bundestag ihre fundamentalistischen Angriffsreden hält, gibt man sich auf der Regierungsbank betont desinteressiert oder gar höhnisch. Das war und ist ein Fehler. Die AfD wird von einer großen Zahl von Bürgerinnen und Bürgern demokratisch gewählt. Deswegen sollte sie ernst und vor allem beim Wort genommen werden. Brandmauern helfen da nicht. Die AfD will gerade nach der Macht greifen. Das ist ein günstiger Moment, sich Stück um Stück mit den symbolpolitischen oder unsinnigen Forderungen der Partei auseinanderzusetzen. Und sie auf den Boden der komplexen Tatsachen zu holen. Das Gros der Funktionäre wird das nicht überzeugen. Einen Teil der AfD-Wählerschaft vielleicht aber schon.

FREIHEITSDRANG

Auswandern als Akt der Notwehr



VON DOROTHEA SIEMS

nierte Berufsschullehrer verfügt ebenso wie seine Partnerin, eine promovierte Psychotherapeutin, über eine Qualifikation, die nicht nur in Deutschland gesucht ist. An ihren bisherigen Arbeitsstätten hinterlassen die beiden Fortziehenden große Lücken, zumal die Stellen heutzutage kaum noch adäquat nachbesetzt werden können. Alarmierend ist zudem die Begründung, die das Paar für diesen Schritt anführt: Für hochqualifizierte, gutverdienende Leistungsträger sei die hiesige Steuer- und

Abgabenbelastung inzwischen untragbar. Erst schrumpfen die ausufernden Sozialbeiträge und der Spitzensteuersatz das Nettoeinkommen, und dann langt der Staat noch mit Umsatzsteuer, Energiesteuer und anderen Abgaben immer unerbitlicher zu. Dagegen bleibt den Strebsamen in Ländern wie den USA, Australien, der Schweiz oder Neuseeland weitaus mehr vom selbstverdienten Einkommen zur freien Verfügung.

In Deutschland wird die Abgabenlast in den nächsten Jahren überdies sprunghaft steigen. Der rasant wachsenden Rentnerschar steht eine schrumpfende Erwerbsbevölkerung gegenüber. Das renommierte IGES-Institut geht in einer Studie für die Krankenkasse DAK von einem Anstieg der Sozialabgabenquote auf rund 50 Prozent binnen zehn Jahren aus. Statt gegenzusteuern, hat die Ampel-Koalition die lange verteidigte Marke von 40 Prozent aufgegeben und legt mit ihrer zukunftsblinden Sozialpolitik immer weitere Treibsätze ins System.

Politisch haben die Jüngeren kaum Chancen, ihr Los zu verbessern. Die Älteren stellen die Mehrheit der Bevölkerung, und die Parteien richten ihre Sozialpolitik danach aus. Doch immer mehr Qualifizierte werden mit den Füßen abstimmen – und auswandern.

Schließlich sind nicht nur deutsche Ärzte und Ingenieure, sondern auch Pfleger und Handwerker international begehrt. Mit jedem Auswanderer verschärft sich die Lage für die Daheimgebliebenen. Denn die von der Ampel vertretenen Berührungsspieler, dass in Zukunft Millionen ausländische Fachkräfte ins Land strömen würden, um die leergekämmten Renten- und Pflegekassen zu füllen, wird sich als Scharlatanerie erweisen. Im globalen Wettkampf um die Klügsten und Fleißigsten ist die Bundesrepublik abgehängt. Deutschland zieht inzwischen vor allem die Faltschen an, während wir gleichzeitig zu viele unserer Besten verlieren.

Sollte die Zahl der deutschen Auswanderer weiter dynamisch zulegen und sich die Emigration gar zum Massentrend entwickeln – wie das in früheren Zeiten lange der Fall war –, wird der Druck in den Sozialkassen gewaltig steigen. Entweder kollabiert dann in ein paar Jahren das Rentensystem oder die Politik erweist sich doch noch rechtzeitig als lernfähig. Ökonomisch gesehen, sitzen die Jüngeren nämlich am längeren Hebel. Sie sind es, die den künftigen Wohlstand erarbeiten – im besten Fall hier und nicht in der Ferne.

■ Dorothea Siems ist Chefökonomin von WELT und WELT am SONNTAG

Sahra Wagenknecht steht im Mittelpunkt – aber ohne Christian Leye gäbe es ihre Partei nicht. Der Generalsekretär hat das BSW in den vergangenen Monaten aufgebaut: Er organisiert, tröstet und entscheidet, wer mitmachen darf. In Thüringen muss er jetzt ein erstes Zerwürfnis verhindern.
 Von Kevin Culina

DER MANN IN IHREM SCHATTEN



Basteln an einer neuen Partei: Sahra Wagenknecht hat den Plan, Christian Leye kümmert sich um die Organisation

Im Moment des Triumphs richten sich alle Kameras auf Sahra Wagenknecht. Wie immer, wenn die Vorsitzende ihrer Partei auftritt. Ein Blitzlichtgewitter bricht los. „Sahra, Sahra, Sahra“, rufen ihre Anhänger. Sie steht im ehemaligen DDR-Kino Kosmos an der Berliner Karl-Marx-Allee und winkt ihnen zu. Es ist der zweite Sonntag im Juni, und ihre Partei hat bei der Europawahl auf Anhieb 6,2 Prozent geholt. „Wir werden die Politik in Deutschland verändern“, ruft die Parteichefin.

Im Schatten der Fotografen steht Christian Leye und klatscht, nickt, lächelt. Während Wagenknecht spricht, dirigiert der Mann im dunkelgrauen Dreiteiler am Rand des Podiums das Jubelfoto, zu dem sich die Parteispitze gleich aufstellen soll. Als die Vorsitzende unter großem Beifall von der Bühne treten will, läuft der Generalsekretär zu ihr, hält sie auf. Er flüstert ihr etwas zu, legt den Arm um sie. Die beiden recken einen Blumenstrauß hoch. „Heute gab es Zeugnisse“, sagt Leye am Rande des Trubels. „Wir sehen: Die Leute haben die Ampel satt, sie haben die Kriegspolitik satt. Sie wollen Veränderung.“

Das Bündnis Sahra Wagenknecht, kurz BSW, existiert an dem Wahlabend erst ein halbes Jahr. In Berliner Politikerkreisen liefen zuvor Wetten, ob die einstige Vorsitzende der Bundstagsfraktion wirklich aus der Linken austreten und eine eigene Partei gründen werde und wie lange es dauere, bis sich diese im Zoff wieder erledigt hat. An diesem Wahlabend erweist sich der Spott als unbegründet. Und damit nicht genug: Umfragen zu den Landtagswahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg am 1. beziehungsweise 22. September sehen die Partei auf den vorderen Plätzen – mit zweistelligen Ergebnissen. Möglicherweise kommt sie aus dem Stand in die Regierung.

Im BSW dreht sich alles um Wagenknecht. Die 55-Jährige ist das Gesicht in Talkshows und auf Plakaten, sie gibt die Richtung vor. Doch die Namensgeberin kann eine Partei nicht allein tragen. Nötig ist ein Apparat aus kleinen und großen Helfern. Wer baut den Landesverband auf? Wer kümmert sich um die alltäglichen Belange der Parteiarbeit? Wer hält die Mitglieder zusammen, zügelt sie und spendet, falls nötig, Trost? Wer organisiert den Lagerraum für die Wahlplakate? Die Antwort lautet: Christian Leye.

Leye ist Wagenknechts rechte Hand. Sein Job ist der Parteaufbau – „und gefühlt alles“, wie er selbst sagt. Anfangs habe das festange-



stellte Personal in ein Taxi gepasst, scherzen einige in der Partei; im Sommer braucht es schon zwei. „Wenn Christian nicht dazugekommen wäre, hätte ich das mit der Partei gar nicht gemacht“, lobt Wagenknecht. Leye bringe großes Organisationstalent, strategisches Denken und Verlässlichkeit mit, sagt sie. „Christian hat da ein besonders gutes Händchen, und das ist wirklich sehr wichtig.“

WELT AM SONNTAG hat den Architekten der Partei über zehn Monate begleitet – auf den Fluren des Parlaments, bei Parteitag und in seinem Büro. Diese Zeitung hat mit ehemaligen und aktuellen Weggefährten gesprochen, mit überzeugten Parteivorständen und Enttäuschten, die dem BSW nach nur wenigen Wochen wieder den Rücken kehrten. Kurz vor den Landtagswahlen muss der Generalsekretär ein Zerwürfnis in der Parteispitze abwenden, aber dazu später mehr. Wie erfolgreich das Bündnis sein wird, ob es die Politik wirklich verändern kann – das hängt auch von Leye ab.

DAS ENDE NOVEMBER 2023

Am letzten Mittwoch im November steht Christian Leye vor dem Sitzungssaal der Linksfraction im Bundestag mit Blick auf die große Glaskuppel des Reichstagsgebäudes. „Wir sind nicht hier, um dreckige Wäsche zu waschen“, sagt er. Ende Oktober hatten Leye, Wagenknecht und Amira Mohamed Ali medienwirksam im Haus der Bundespressekonferenz ihren Austritt aus der Linkspartei verkündet. Ein Neuanfang – und vielleicht der Todesstoß für die alte Partei.

Mit dem Austritt von Wagenknecht, Leye und acht weiteren zerfällt die Linksfraction. Die Konsequenzen: weniger Redezeit im Parlament, weniger finanzielle Mittel und Personal, weniger Rechte im Bundestag. Sie hätten „ein Angebot zu einem geordneten Übergang“ übermitteln, wird Leye später sagen. Doch viele der verbliebenen Fraktionskollegen empfinden die Anwesenheit der Abtrünnigen als Provokation: Zuerst zerstören sie die Partei, so der Vorwurf, und dann ziehen sie sich nicht einmal zurück. „Wir wollen keinen Rosenkrieg“, betont Leye auf dem Parlamentsflur. Der Schritt aus der Partei sei ihnen nicht leichtgefallen. „Die Räume in der Linken waren für uns so klein geworden, dass wir mit geradem Rücken nicht mehr hineinpassten.“

Das Ende hatte sich abgezeichnet. Im Juni 2023 beschloss der Parteivorstand: „Die Zukunft der Linken ist eine Zukunft ohne Sahra Wagenknecht.“ Zu diesem Zeitpunkt liefen die Planungen zur Gründung einer eigenen Partei im Wagenknecht-Lager bereits seit einem Jahr. Nachdem Wagenknecht und ihre Unterstützer auf dem Parteitag der Linken 2022 ihre Kandidaten nicht in den Parteivorstand bringen konnten, war klar, was als Nächstes geschehen würde. Es ging nur noch um formale Fragen – und Risikoabwägung.

Ab diesem Moment begann eine kleine Gruppe um Wagenknecht, das Wählerpotenzial für ein neues, links-konservatives Projekt zu evaluieren. Sie studierten das Parteiengesetz, schufen eine interne Organisation, sondierten mit Mitstreitern die Leitung von Landesverbänden und überlegten, wie sie Störenfriede fernhalten können. Letzteres ist ihnen wichtig, bis heute. Der Umgang mit den Mitgliedern unterscheidet sie von anderen Parteien.

Leye war von Anfang an dabei. Der 43-Jährige mit den kurzen hellbraunen Haaren ist ein Linker der alten Schule. Aufgewachsen im Ruhrgebiet, betreute er als Zivildienstleistender Obdachlose in Bochum und arbeitete in Dortmund als Sozialarbeiter mit Jugendlichen. Als Sohn von Betriebsräten war ihm immer klar, dass er auf der Seite derer steht, „die für ihr Geld hart arbeiten müssen“. Im VWL-Master schloss sich Leye der Friedensbewegung an und protestierte später gegen den Bundeswehreinatz in Afghanistan. 2010 trat er in die Linke ein, war zunächst Kreisvorsitzender in Bochum, dann NRW-Landeschef und Mitarbeiter der Bundestagsabgeordneten Sevim Dagdelen. Sieben Jahre lang arbeitete er in Wagenknechts Wahlkreisbüro in Düsseldorf: Er schrieb Pressemitteilungen, hielt Kontakt zu Bürgern und erledigte den Bürokrampf. In dieser Zeit lernte Leye die Parteiarbeit schätzen – und seine Chefin. Er lobt „ihren politischen Kompass, ihre Analysefähigkeit, ihre Eloquenz“. Und: „Ihren Mut, Gegenwind auszuhalten.“

2021 zog Leye selbst in den Bundestag ein und wurde wirtschaftspolitischer Sprecher der Linksfraction. Er organisierte die Demonstration „Aufstehen für den Frieden“ im Februar 2023, bei der Wagenknecht zusammen mit der Publizistin Alice Schwarzer in Berlin für ein Ende des Ukraine-Krieges demonstrierte. Auch innerhalb der Linken wurde Wagenknecht daraufhin ein zu großes Verständnis für Russland vorgeworfen.

Im November 2023 sitzt Leye in seinem Büro im dritten Stock des Jakob-Kaiser-Hauses



Schritt eins: der Neuanfang. Auf diesen Erfolg bei der Europawahl im Juni hatten Sahra Wagenknecht und Christian Leye gehofft (o.). Davor steht der Bruch mit der Vergangenheit. Im Oktober verkünden sie und ihre Mitstreiter den Austritt aus der Linken (r.). Bei einer Sitzung der Linksfraction im November empfinden Ex-Kollegen die Anwesenheit von Leye, Andrej Hunko und Jessica Tatti als Provokation (u., v.l.n.r.)



SOEREN STACHE/DPAP/PICTURE ALLIANCE



KANNIETELD/DPAP/PICTURE ALLIANCE

Schritt zwei: die Gründung. Wagenknecht und Amira Mohamed Ali (u.l.) unterschreiben Mitgliedsurkunden der Partei „Bündnis Sahra Wagenknecht – für Vernunft und Gerechtigkeit“ in einem Berliner Hotel



BERND VON JUTICZENKA/DPAP/PICTURE ALLIANCE



DER ANFANG JANUAR 2024

und reibt sich angestrengt die Stirn. „Ich glaube nicht, dass der Parteivorstand weiß, was er damals angerichtet hat“, sagt er und zeigt zur Tür. Die Verwaltung des Bundestags hat die Abgeordnetenbüros nach dem Zerfall der Linksfraction nicht neu geordnet. Auf dem Flur begegnen sich Linke und Wagenknecht-Leute weiterhin täglich. Wer aus Leyes Büro tritt, steht direkt vor dem Büro von Linken-Chefin Janine Wissler.

Leye findet, dass die Linke sich schon lange nicht mehr um die kleinen Leute kümmere, sondern um „aktivistischen Klimaschutz“ und „korrektes Gendern“. Unter Wissler und dem Co-Vorsitzenden Martin Schirdekan sei sie eine Aktivistenpartei geworden. „Die Funktionärskaste treibt die Partei in die Bedeutungslosigkeit“, sagt er. Seine neue Partei wolle wieder an klassische linke Prinzipien anknüpfen. „Unsere Aufgabe ist es, in der Krise den Rücken geradezumachen für Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen.“

Während Wagenknecht vielen Linken bis heute als Persona non grata gilt, ist über Leye kaum ein schlechtes Wort zu hören. „Ein guter Typ mit klasse Humor“, sagt ein Abgeordneter. „Fachlich top“, ein anderer. „Schon immer auf Wagenknechts Seite, aber trotzdem immer verlässlich.“

Jetzt wird es ernst: Neues Jahr, neue Partei. Am 27. Januar tritt das BSW erstmals öffentlich auf. Eine kurze Gründungsversammlung mit 44 Erstmitgliedern in einem Edelmotel im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg, wenige Tage nach dem Jahreswechsel, fand noch ohne Öffentlichkeit statt. Knapp drei Wochen darauf hat das BSW für seinen Bundestagtag das ehemalige Premierenkino der DDR in Friedrichshain gewählt. Wagenknecht und ihr Ehemann Oskar Lafontaine betreten am Morgen den Saal des Kosmos wie ein Königspaar. Jubel brandet auf, die Mitglieder erheben sich zum Applaus. Fotografen und Kameraleute drängen sich um das Paar. Obwohl Leye auf den Fotos direkt neben Wagenknecht und Lafontaine steht, wirkt er etwas verloren.

„So, liebe Sahra, schön, dass du da bist“, begrüßt Leye, seit wenigen Wochen nun Generalsekretär, Wagenknecht zur Eröffnung von der Bühne aus. In den Monaten vor und während der Parteigründung sah sich die Führung oft von der immensen Bürokratie überrumpelt, die plötzlich auf sie zukam. Es galt, einen Namen festzulegen, eine Satzung zu schreiben und Arbeitsverträge für Mitarbeiter aufzusetzen – alles musste fehlerfrei sein. Selbst die Wahl des richtigen Zeichens im Parteinamen „Bündnis

Sahra Wagenknecht – Vernunft und Gerechtigkeit“ war entscheidend (durch einen Bindestrich oder einen Gedankenstrich?). Denn eine inkorrekte Schreibweise könnte die Wahlzulassung gefährden. Die zwei Teile „Bündnis Sahra Wagenknecht“ und „Vernunft und Gerechtigkeit“ trennt nun ein einfacher Bindestrich.

Wagenknecht wird später von einer „Mammutaufgabe“ sprechen, von ihren großen Sorgen, einen funktionierenden Parteiapparat aufzubauen. Die Personalkosten beim Aufbau der Zentrale hätten sie überrascht, ist aus der Parteispitze zu hören. Computer und Software mussten angeschafft werden, anfangs scheiterten einfache Arbeiten an fehlendem Equipment wie Druckern.

Allerdings musste Wagenknecht nicht bei null starten. Von Anfang an war klar, dass sie als Person auf einen enormen Bekanntheitsgrad setzen kann. Einer, der Wagenknecht und ihre Politik seit Langem beobachtet, kann das erklären: „Wagenknecht spricht eine klare und direkte Sprache“, sagt Uwe Jun, renommiertes Parteienforscher an der Universität Trier. Sie begeistere durch „eine ausgefeilte Rhetorik und ein souveränes Auftreten“. Viele nähmen sie nicht als „abgehobene Intellektuelle“ wahr. Dieser Zuspruch spiegelt sich nicht nur in Wählerstimmen und manchem Liebesbrief wider, sondern auch auf dem Parteikon-

to. Ein Ehepaar aus Mecklenburg, das offenbar in der Hightech-Branche reich geworden ist, spendete dem BSW in den Anfangsmonaten fast fünf Millionen Euro.

Der Parteitag in Friedrichshain ist kein Ort für demokratische Diskurse oder ein Ringen um Konsens. Beschlüsse werden verkündet und Anträge wie auf Befehl abgearbeitet. Kandidatenbefragungen fanden im Vorfeld statt, ohne Öffentlichkeit. Leye bezeichnet diesen Prozess als „professionell und fehlerfrei“. Politikprofessor Jun vermisst jedoch, was eine Partei üblicherweise ausmacht: die Debatte. „Alles lief nach einem im Vorfeld erarbeiteten Plan ab“, sagt er. „Straff und hierarchisch organisiert, kein Chaos und keine Zufälle.“

Die hierarchische Struktur, die sich das BSW von Beginn an gegeben hat, ist neu in der bundesrepublikanischen Parteiengeschichte. Der Leitungszirkel besteht aus Wagenknecht und engen Vertrauten aus der Linken, darunter ehemalige Büromitarbeiter der Parteichefin. Es ist ein kleiner Kreis, und Wagenknecht betont, dass eine Stimme für das BSW eine Stimme für ihre Positionen sein müsse. Eine Aufsplitterung in Parteiflügel soll unbedingt verhindert werden. Der Grund liegt in der Vergangenheit.

„Wagenknecht kennt den Einfluss von Flügeln nur zu gut, da sie selbst in der Linken mit

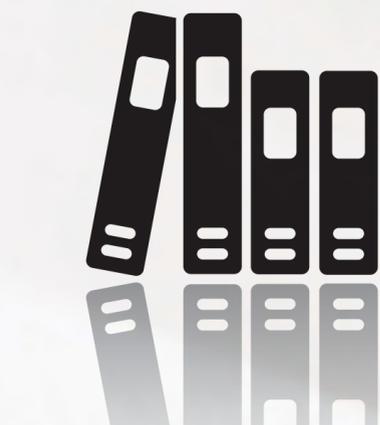


Schritt drei: der große Auftritt. Beim Gründungsparteitag im ehemaligen DDR-Premierensaal in Berlin-Friedrichshain lassen sich Wagenknecht und Oskar Lafontaine feiern (l.)

Schritt vier: der Parteitag. In Erfurt werden die Mitglieder auf einen „politischen Neubeginn“ eingeschworen (r. und u.). Leye ist auch für die Partei in Thüringen zuständig



Schritt fünf: der Eklat. Das BSW boykottiert die Rede des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj im Bundestag – und zieht Aufmerksamkeit auf sich (u.)



einem solchen gegen die Parteispitze agierte“, erklärt Jun. Der Niedergang der Linken habe auch mit Flügelkämpfen zu tun gehabt, etwa in Fragen wie der Nähe zu Russland oder der Debatte über offene Grenzen. Dieser Streit könne eine Führung infrage stellen und das Programm verwässern. Wagenknecht strebe die alleinige Macht an. „Sie trifft zentrale Entscheidungen über Inhalte und Mitglieder. Sie ist die Vorsitzende, sie prägt die Plakate, ihre Ansichten finden sich im Programm wieder“, so Jun. Der Forscher spricht von einer „Top-down-Partei, deren Zentrum in Merzig zu finden ist“, dem Wohnort von Wagenknecht und Lafontaine im Saarland. Das BSW wirke „wie eine bonapartistische Partei“.

Zugleich erinnert das Bündnis an ein Start-up: am Reißbrett entworfen, passgenau auf Wagenknecht und eine Leerstelle im bisherigen Parteiensystem ausgerichtet. Damit unterscheidet sich das BSW von anderen erfolgreichen Parteigründungen der jüngeren Geschichte. „Die Grünen wurzeln in den sozialen Massenbewegungen der 1970er-Jahre“, erklärt Jun. Friedens-, Umwelt-, Anti-AKW- und Frauenbewegungen schufen eine „enorme gesellschaftliche Unterstützung“. Die AfD fußt auf einer Gruppe von Euro-Skeptikern und konservativen bis rechten Intellektuellen. Die Piratenpartei, die gegen Überwa-

chung und das als zu strikt empfundene Urheberrecht kämpfte, zerbrach hingegen an internem Zoff – ihr fehlte eine klare Führungsperson. Wagenknecht hat aus diesen Beispielen gelernt.

Am Abend des Parteitags steht Leye vor der Bühne und wirkt erschöpft. Sein Anzug sitzt nicht mehr so akkurat wie am Morgen. Dennoch ist er zufrieden, wie er sagt. Niemand habe wissen können, ob alles reibungslos verlaufen werde. „Das war alles Handarbeit im Voraus“, sagt er. „Heute haben wir unsere Visitenkarte auf den Tisch gelegt.“

ENTTÄUSCHUNG UND TROST JUNI 2024

Robert Henning steht vor dem Steigerwaldstadion in Erfurt und legt seinen Kopf an Leyes Schulter, die Augen geschlossen. „Glückwunsch, mein Lieber“, flüstert der Generalsekretär ihm zu. Henning lächelt. Der junge Mann ist der erste Bürgermeister, der für das BSW gewählt wurde. Im beschaulichen Bleicherohe bei Nordhausen will der 36-jährige Thüringer sich künftig um alltägliche Anliegen wie den Beschneit der Wiesen, die Reparatur von Schlaglöchern und die Restaurierung verfallener Hausfassaden kümmern – kurzum: Er möchte Ansprechpartner sein für die Probleme der Bürger.



„**DIE WÄHLER WOLLEN IHRE WUT REPRÄSENTIERT SEHEN**

UWE JUN POLITIKPROFESSOR DPA/HARALD TITTEL

Wagenknecht adelt Hennings Erfolg auf dem Landesparteitag am 1. Juni in Erfurt als „gigantisch“. In den VIP-Räumen des Stadions stimmt die Parteichefin die 41 anwesenden Thüringer Mitglieder auf einen „politischen Neubeginn“ ein. Sie lobt die Vielfalt der Meinungen im Landesverband, spricht aber ebenfalls von Reibungen: „Lasst uns auch mit unserer Unterschiedlichkeit gut miteinander umgehen.“ Nach ihrer Rede schießt Wagenknecht noch Fotos mit den Kandidaten, dann verlässt sie die Halle bald. Leye hingegen ist vom frühen Morgen bis zum späten Ende vor Ort. Im Bundesvorstand ist er speziell für den Parteiaufbau in Thüringen zuständig. Immer wieder zieht er sich zu Einzelgesprächen zurück – bei Soljanka, Würstchen und Spargel-suppe, am Büfet, in einer Ecke des VIP-Saals oder auf der Stadiontribüne. Nicht alle sind zufrieden wie Henning. Die Listenaufstellung zur nahenden Landtagswahl hat in manchen Fällen Erwartungen auf einen aussichtsreichen Platz enttäuscht und Unzufriedenheit ausgelöst. Leye versucht, diese Spannungen abzufangen. Der BSW-Landeschef Steffen Schütz dankt ihm von der Bühne aus und nennt ihn einen „Therapeuten“.

Trotzdem gibt es kurz darauf Ärger. Wenige Tage nach dem Parteitag tritt Mario Forchhammer aus dem Landesvorstand zurück. Er

kritisiert „intransparente, autokratisch wirkende Entscheidungsfindungen“. Der Vorstand setze nur seinen „Freundeskreis“ auf die Wahlliste, sagt Forchhammer enttäuscht am Telefon. In Gotha wechseln wenig später zwei frisch gewählte Kreistagsmitglieder vom BSW zur rechtskonservativen Werteunion. Einer der Ausgetretenen, Mike Creutzburg, bezeichnet das BSW als „Steigbügelhalter für Leute aus SED und Linkspartei“.

Stundenlang habe Leye versucht, Creutzburg in der Partei zu halten, erzählt dieser später in einem Hinterraum seiner Wäscherei in Gotha. Es riecht nach Waschmittel und Bügeleisendampf. Auf seinem Smartphone scrollt er durch die Liste zahlreicher Telefonate zwischen ihm und Leye. Mal wirkt Creutzburg enttäuscht, mal redet er sich in Rage und flucht. „Den Christian will jeder als Freund haben. Der hat eine große Wärme, bei ihm fühlst du dich sicher“, sagt er. Leye sei zwar ein Linker, aber ein Guter. „Trotzdem muss ich sagen: Am Ende ist Christian ein Linientreuer. Er macht, was die Chefin verlangt.“

Forchhammer hat der Partei mittlerweile ganz den Rücken gekehrt. Leye kommuniziert auf Augenhöhe, „ist immer verständnisvoll und empathisch. Das ist besonders“, sagt das ehemalige Landesvorstandsmitglied. Neben Trost gab es konkrete Angebote als Alternative: Leye bot Forchhammer an, statt eines Listenplatzes einen Job in einem der künftigen Landtags- oder Wahlkreisbüros zu übernehmen, die eingerichtet werden sollen. Leye erklärt: Wer politisches Wissen mitbringe und nicht auf die Liste gelange, werde eben gefragt, ob er es woanders einbringen wolle. „Das passiert ständig und ist kein dickes Geheimnis.“ Parteienforscher Jun überraschen die ersten Ausstiege nicht. „Man kann sich eine Partei nicht über ein Casting-System aufbauen.“ Trotz handverlesener Mitgliedschaft zeigten sich die Grenzen eines solchen Vorgehens.

Doch wer in ihrem Bündnis mitmachen will, kann vorerst nur Unterstützer werden. Vor der Parteimitgliedschaft steht ein Prozess des „Kennenlernens“. Die Landesvorstände oder -koordinatoren schlagen Personen vor, mit denen der Bundesvorstand dann spricht – am Telefon, im Büro, im Restaurant oder in der parlamentarischen Gesellschaft, einem exklusiven Verein für Abgeordnete im Regierungsviertel.

Der Generalsekretär entscheidet im kleinen Kreis, wer am Ende in die Partei aufgenommen wird. Warum ist ihm diese Kontrolle so wichtig? „Wenn zehn Leute in einem Haus wohnen und 200 neue Menschen dazukommen, ändern sich die Regeln im Haus automatisch“, lautet seine Antwort. „Selbst wenn die 200 neuen Menschen alle Mahatma Gandhi wären.“ Die AfD sei ein abschreckendes Beispiel: Aus einer vermeintlichen Anti-Euro-Partei entwickelte sie sich in den Rechtsextremismus. Die ersten Jahre einer neuen Partei könnten wie „Wilder Westen“ sein, sagt Leye, und „Häutungsprozesse“ wie in der AfD wolle das BSW verhindern. Wagenknecht fürchtet sich vor Skandalen.

Das Vorgehen stehe jedoch im Konflikt mit der Idee demokratischer Parteien, betont Politologe Jun. Diese müssten gesellschaftlich verankert sein und allen Bürgern mit geteilten Wertvorstellungen offenstehen. „Die Parteidemokratie lebt von Freiheiten, von den Wünschen des Einzelnen, von einer breiten Mitgliederbasis als Legitimationsgrundlage“, erklärt Jun. „Bei Wagenknecht werden die individuellen Freiheiten potenzieller Mitglieder weniger beachtet.“

Leye nennt noch einen Grund für die Einlasskontrolle. Das Bündnis wolle verhindern, dass einzelne Mitglieder das Gesamtbild dominieren und es in Verruf bringen. „Die Presse stürzt sich immer auf den einen Typen, der laut schreit, und nicht auf die vielen, die ruhig und konzentriert arbeiten.“ In anderen Parteien kämen solche Vorfälle ständig vor, aber dort würden sie „niemanden jucken“. Ein Landesvorstandsmitglied des BSW, das anonym bleiben will, sagt: „In der Nationalelf entscheiden ja auch nicht die Spieler, wer auf dem Platz steht.“

NEIN SAGEN JUNI/JULI 2024

An einem Donnerstag im Juli sitzt der Generalsekretär in seinem Büro und blickt zurück auf turbulente Wochen, in denen Beleidigungen zugenommen haben. Er liest eine Nachricht, die aus dem Kurzmitteilungsdienst X stammt: „Wenn ich die Augen schließe und Christian Leye zuhöre, sehe ich einen Rot-Weiss-Essen-Ultra vor mir, der sonntags stockbesoffen oberkörperfrei im Gästeblock in Wuppertal seinen Verein anfeuert.“ Seine Mitarbeiter haben ein Foto des Beitrags eingeraht und ihrem Chef geschenkt. „Was habe ich dieser Frau getan? Wieso Rot-Weiss Essen?“, fragt er und legt den Bilderrahmen auf seinen Schreibtisch. Hassnachrichten, Anfein-

dungen und Spott gehören zum Alltag von Politikern. Leye muss viele Beschimpfungen ertragen: „Rubelnutte“, „Putinzäpfchen“, „Putinknecht“. „Es gibt einen gefühlten Korridor, was erlaubt ist“, sagt er. „Fünf Meter links und fünf Meter rechts von der Regierungslinie.“ Und abseits dieser Linie? „Da wird gerade in den sozialen Medien gerne die Axt rausgeholt, und es gibt keine Regeln der Zivilisation mehr.“ Die Nähe zu Russland ist allerdings kein haltloser Vorwurf. Wagenknecht fordert Friedensverhandlungen mit dem Aggressor im Kreml. Bereits im Herbst 2022 nannte sie die Sanktionen einen „beispiellosen Wirtschaftskrieg“. Auf Marktplätzen jubeln ihr die Massen zu, wenn sie der Bundesregierung vorwirft, „kriegsbesoffen“ zu sein.

Am 11. Juni kommt es zum Eklat: Als der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj im Bundestag um Unterstützung bittet, bleiben die zehn BSW-Abgeordneten geschlossen fern. Kanzler Olaf Scholz (SPD) nennt den Boykott „falsch, feige und dieses Hauses unwürdig“. Drei Wochen später steht Leye auf dem Dach des Jakob-Kaiser-Hauses und bereut nichts. „Machen wir keine Blumen dran: Das war eine staatlich organisierte Jubelveranstaltung.“ Mit einer Nähe zu Russland habe das nichts zu tun – dort regiere ein „völlig durchgeballerter Oligarchenkapitalismus, bei dem die Grenzen zwischen besitzender Klasse und organisierter Kriminalität mit bloßem Auge nicht immer zu erkennen sind“. Er sieht das Bündnis, genau wie Wagenknecht, als Friedenspartei: Der Krieg müsse unbedingt beendet werden. „Da sterben junge ukrainische Männer, die ihr Leben noch vor sich haben. Aber eben auch Söhne russischer Arbeiterfamilien.“ Einer Debatte mit Selenskyj hätten das BSW beigewohnt, betont Leye, einer bloßen Rede eben nicht. Es gehe um ein klares Zeichen: „Das grundsätzliche Nein muss wieder Teil des demokratischen Austauschs werden.“

Mit dieser Strategie sei das Bündnis nicht allein, sagt Politikwissenschaftler Jun. „Das Nein spielt eine zentrale Rolle im Populismus.“ Die Partei stellte sich in den ersten Monaten als „Anti-Establishment-Partei“ mit einer „Wir-gegen-die-Haltung“ auf – gegen die Ampel-Koalition, gegen die Nato, gegen die Unterstützung der Ukraine. „Auch wenn es Unterschiede gibt: Diese Taktik kennen wir auch von der AfD.“

**UND JETZT REGIEREN?
JULI/AUGUST 2024**

Bei den Inhalten setzt das BSW auf soziale Umverteilung – und auf konservative Werte. „Wagenknecht besetzt Themen, die im Osten und bei Menschen in sozial prekären Lagen gut ankommen“, sagt Jun. „Wer sozial prekär lebt, präferiert kulturell zumeist autoritärere Werte.“ Die Linke habe dieses Milieu über Jahre vernachlässigt und sei „soziokulturell immer offener und liberaler“ geworden. Besonders in Ostdeutschland herrsche große Unzufriedenheit. „Russlandfreundlichkeit, eine Ablehnung des Establishments und ein Gefühl der Benachteiligung suchen sich ein Ventil“, sagt der Parteienforscher. Wagenknecht könne dort zudem auf eine enorme Schar an Fans zurückgreifen, zumal sie in Jena geboren ist.

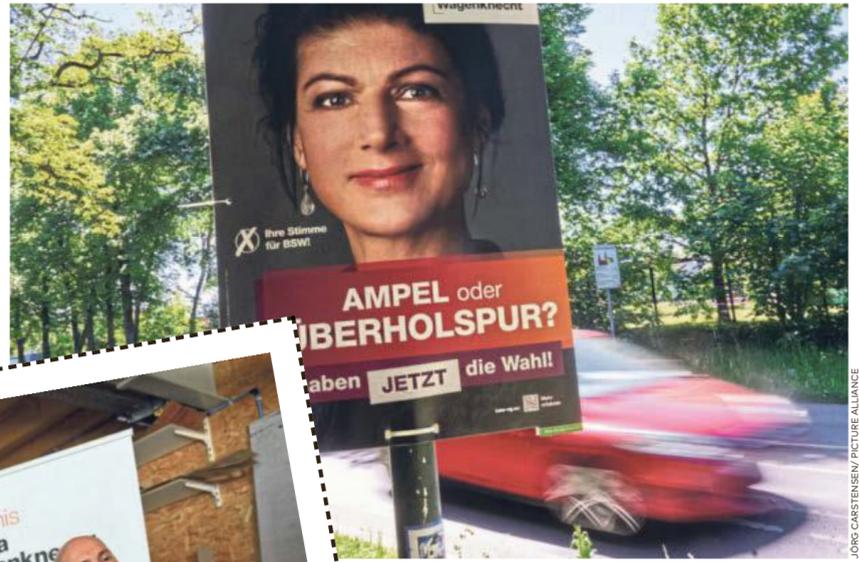
Im Osten könnte sie zum Machtfaktor werden. In Sachsen und Thüringen rangiert das BSW in Umfragen auf Platz drei, in Brandenburg auf vier. Die CDU hat eine Zusammenarbeit mit der Linken und der AfD grundsätzlich ausgeschlossen und steht nun mit dem Wagenknecht-Bündnis vor einem Dilemma: Ohne es dürfte sie in keinem der drei Länder auf eine Mehrheit kommen. Trotz einiger Überschneidungen, etwa im Umgang mit Kriminalität und Migration, trennt die beiden Parteien viel, etwa die Ukrainepolitik, die Frage nach Aufrüstung der Bundeswehr oder ob sich in Sachsen Rüstungsunternehmen ansiedeln sollen. Die Parteichefin, die alle Inhalte bestimmt, stellte früh im Wahlkampf klar: Ihre Partei werde sich nur an einer Regierung beteiligen, wenn diese sich im Bund „für Diplomatie und gegen Kriegsvorbereitung“ einsetze. Offenbar sorgt sich die Parteichefin, ob sie die Erwartungen ihrer Wähler in Regierungsverantwortung erfüllen kann oder dass ihre Positionen in Koalitionskompromissen zerrieben werden.

Jun sieht darin einen möglichen Exit-Plan: Die Vorsitzende stelle die Bedingung, Waffenlieferungen zu beenden – eine Forderung, die für die CDU nicht erfüllbar sei. „Das ist die klassische Wagenknecht'sche Haltung: Nicht regieren, um keine Kompromisse einzugehen.“ Diese Strategie habe sie bereits bei der Linken verfolgt. Jun hält jedoch die Erwartungen der Wähler für eher gering, wenn es um konkrete Veränderungen geht. „Regieren und Gestalten ist für viele Wähler nicht zentral“, sagt er. „Ihre Wut soll repräsentiert werden.“

Bereits im Europawahlkampf lauteten die Formeln der Partei: „Maulkorb oder Meinung?“, „Abstieg oder Aufbruch?“, „Krieg oder Frieden?“ Die Botschaften müssten für „Manfred von der Bude“ verständlich sein, nicht nur



Schritt sechs: die Partnerwahl. Leye ist der Mann an ihrer Seite, Wagenknecht lobt sein Organisationstalent. Wahlwerbung (r.) betreibt sie allein



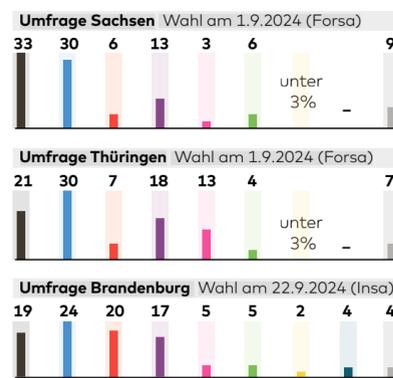
Schritt sieben: der Wahlkampf. Katja Wolf, Spitzenkandidatin in Thüringen, Vorsitzender Steffen Schütz (l.) und Listenkandidat Steffen Quasebarth stellen ihre Kampagne vor



„Wen würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Landtagswahl wäre?“

Stimmenanteil in Prozent

■ CDU ■ AfD ■ SPD ■ BSW ■ Linke
■ Grüne ■ FDP ■ BVB/FW ■ Sonstige



„Sollten die etablierten Parteien bei der Regierungsbildung in den drei Landtagen mit dem BSW zusammenarbeiten?“

Antworten in Prozent



Quellen: wahlrecht.de, Insa, Forsa; YouGov



für „Finn-Jonathan-Maximilian mit seinem erhobenen Zeigefinger“, erklärt Leye die Idee dahinter: „Den grün-woken Großstadthemen wollen wir die wichtigen Probleme unseres Landes entgegensetzen.“ Die Kampagnenmotive wurden in einer Münchener Werbeagentur entwickelt, und die 130.000 Plakate wurden meist von einer Firma aufgehängt. Auch weil dem Bündnis Helfer fehlen: Am Wahltag hatte die Partei weniger als 700 Mitglieder. Zum Vergleich: Die SPD ließ ihre gut 350.000 Plakate von Ehrenamtlichen aufhängen.

Von den knapp 20.000 Werbeschildern, die jetzt in Thüringen zu sehen sind, zeigen nur 900 die Spitzenkandidaten. „Wagenknecht ist schließlich die bekannteste Persönlichkeit der Partei“, sagt Landeschef Steffen Schütz bei der Präsentation der Kampagne in einer Erfurter Tischlerei. „Es wäre natürlich dumm, darauf zu verzichten.“

Es ist der 18. Juli, noch knapp sechs Wochen bis zur Wahl. Zu diesem Zeitpunkt steht das BSW in Umfragen bei 20 Prozent. Die frühere Eisenacher Oberbürgermeisterin und Spitzenkandidatin Katja Wolf wird von Wagenknecht als künftige Ministerpräsidentin ins Spiel gebracht. Die 48-Jährige ist eine der wenigen bekannten Personen des Bündnisses in Thüringen. Mit Blick auf die guten Umfragewerte könne die Partei „von einem Erfolg

sprechen“, sagt Wolf. „Das heißt aber nicht, dass ich nicht für mehr kämpfe.“

Kurz vor der wichtigen Landtagswahl werden allerdings auch erste Bruchlinien sichtbar. Wolf balanciert im Wahlkampf zwischen ihren eigenen Vorstellungen für Thüringen und den Ansagen aus dem Saarland, wo Wagenknecht nicht nur die Friedensinitiativen als Bedingung für eine Koalition formulierte. Sie legte im August nach: keine Stationierung von US-Raketen in Deutschland. Die Spitzenkandidatin erfuhr beides aus den Medien. „In der Sache sind wir uns einig“, betont Wolf während einer Autofahrt zwischen Wahlkampfterminen. Dann schiebt sie hinterher: „Klar hätten wir das besser gemeinsam kommuniziert.“

Wolf versucht die Zukunft positiv zu sehen. Sie spricht von einem „Prozess des Zusammenwachsens“ mit der Parteichefin. Sie beide, sagt Wolf, nähmen unterschiedliche Rollen ein: „Ich bin eine pragmatische Kommunal- und Landespolitikerin“, geprägt von langen Prozessen mit einem Konsens am Ende. Wagenknecht sei Oppositionsführerin. „Das ist eine andere Baustelle.“ Die Konkurrenz weiß das zu nutzen und kritisiert: Wagenknecht entscheide, nicht Wolf. Der Eindruck, die Bundesvorsitzende könnte jederzeit dazwischenfunken, schwächt Wolf und ihre sächsische Kollegin Sabine Zimmermann – auch in

OHNE CHRISTIAN HÄTTE ICH DAS MIT DER PARTEI NICHT GEMACHT

SAHRA WAGENKNECHT
BSW-Partei-Vorsitzende

möglichen Koalitionsverhandlungen, bei denen Wagenknecht sogar mitverhandeln will. Droht hier ein Zerwürfnis?

Leye besänftigt. „Wir arbeiten eng und zuverlässig als Team“, kommentiert er die Situation. Den Unmut über Wagenknechts Kommunikation sieht er nicht als Problem, in der Sache seien sie alle einig. „Bei einer jungen Partei passiert vieles gleichzeitig“, lautet seine Erklärung zum Vorpreschen der Chefin. Ihr Führungsstil könnte langfristig zum Problem werden, meint hingegen Politologe Jun. Für einen nachhaltigen Erfolg müssten Einzelpersonen aus dem Schatten der Chefin treten. „Katja Wolf muss entscheiden, wie weit sie sich von Frau Wagenknecht emanzipieren möchte.“

In der Frage nach einer Regierungsbeteiligung brems Leye noch. „Die Menschen haben ein feines Gespür dafür, wenn Parteien sich nur um Ministerposten sorgen. Das ist würdlos“, sagt er in seinem Bundestagsbüro. „Um eine Koalition mit der CDU werden wir uns nicht prügeln.“ Dass die Partei bereits Gespräche mit möglichen Staatssekretären und Ministern führt, mit potenziellen Koalitionspartnern, wird indes nicht mehr geleugnet. Der Generalsekretär steht von seinem Schreibtisch auf, stellt sich ans Fenster und blickt ins Regierungsviertel der Hauptstadt. „Wir werden vorbereitet sein.“



JORG CARSTENSEN / PICTURE ALLIANCE



WIRTSCHAFT & LEBEN

WELT AM SONNTAG | NR. 34 | 25. AUGUST 2024 | SEITE 15

Stück für Stück weniger Macht

Welche Musik Amit Mehta am liebsten auf dem Smartphone abspielt, erzählt der Bundesrichter aus Washington D.C. ganz freimütig. Seit Jahrzehnten höre er Hip-Hop von Jay-Z oder Drake, wie der 53-Jährige mal in einem seiner Gutachten in den Fußnoten niederschrieb. Ob Mehta auf seinem Mobilgerät auch Google nutzt, ließ er in seiner jüngsten Schrift zwar offen. Doch davon ist auszugehen. „Google ist ein Monopolist und hat auch wie einer gehandelt, um sein Monopol aufrechtzuerhalten“, entschied Mehta vor wenigen Wochen.

VON BENEDIKT FUEST UND LAURIN MEYER
AUS KÖLN UND NEW YORK

Auf insgesamt 277 Seiten hat der Richter das wohl schärfste Urteil in einem Wettbewerbsstreit gegen einen Tech-Konzern seit mehr als zwei Jahrzehnten gesprochen. Die Entscheidung hat das Potenzial, die Dominanz von Google zu beenden – und damit eine ganze Ära im Internetzeitalter, behaupten Beobachter. Schließlich kam bislang kaum ein Nutzer am Suchmaschinen-Primus vorbei. Nun wird sogar eine Zerschlagung des Unternehmens diskutiert.

Das Vorgehen der US-Behörden könnte dem Konzern auch seine Schlagkraft im wichtigsten Zukunftsgeschäft nehmen: der künstlichen Intelligenz (KI). Und das Verfahren gegen Google ist nicht das Einzige. Der Großangriff amerikanischer Wettbewerbsbehüter auf die Tech-Welt scheint gerade erst begonnen zu haben.

Im Fall von Google stürzte sich das US-Justizministerium vor allem an den milliardenschweren Deals des Unternehmens. Mit denen hat sich Google jahrelang den Platz als voreingestellte Suchmaschine in zahlreichen Browsern gesichert – etwa bei Safari auf Apples iPhones oder bei Firefox. Zuletzt soll Google knapp 26 Milliarden Dollar pro Jahr für

Ein Urteil gegen Google hat das Potenzial, die Dominanz der Suchmaschine enden zu lassen. Das könnte das Unternehmen auch in einem wichtigen Zukunftsgeschäft zurückwerfen: der künstlichen Intelligenz

Sandler, Analyst von Barclays, schätzt etwa, dass die diskutierten Maßnahmen zwischen zwei und 41 Prozent der bisherigen Gewinne des Unternehmens gefährden. Anleger seien sich bewusst geworden, dass sich Alphabet „in einer schwierigen Situation“ befinde, schrieb Sandler in seiner jüngsten Einschätzung. Andere Beobachter sind hingegen gelassener. „Das US-Justizministerium hat noch nicht bekannt gegeben, welche möglichen Maßnahmen es ergreifen wird“, schrieb zum Beispiel Daniel Ives von Wedbush. Die Analysten der Vermögensverwalter glauben, dass eine Zerschlagung weit hergeholt sei.

Doch das Verfahren gegen Google könnte nicht nur das bisherige Geschäft hart treffen, sondern auch das künftige. Bislang hat Google im Rennen um die beste künstliche Intelligenz auch wegen seiner Dominanz im Netz einen großen Vorteil. Das Unternehmen kann für das Training seiner KI schließlich zwei wesentliche Quellen anzapfen: Zum einen sind da Milliarden von täglichen Suchanfragen der Nutzer, zum anderen besitzt Google mit YouTube das größte Videoarchiv der Welt. Und es geht nicht nur um bloße Zahlen. Weil Google über eine so große Marktmacht verfügt, sind viele Suchen der Nutzer einzigartig. Rund 15 Prozent aller Anfragen sind den öffentlich gewordenen Gerichtsdokumenten zufolge so noch nie zuvor gestellt worden. Damit gewinnt Google hochwertigere Trainingsdaten aus seinen Diensten als jeder andere Konkurrent.

Googles Situation erinnert an das Schicksal von Microsoft, das um die Jahrtausendwende ebenfalls durch einen Wettbewerbsstreit gebremst worden ist. Ab den späten 1990er-Jahren ging das US-Justizministerium gegen den Tech-Konzern vor, weil er Computerherstellern den Vertrieb des Browsers „Internet Explorer“ zur Bedingung für den Verkauf von Windows gemacht hatte. Damals lief auf fast jedem Rechner das Betriebssystem des Konzerns. Später befand Bundesrichter Thomas Penfield Jackson, dass Microsoft ein Monopolist ist. Die Geschäftspraktiken des einstigen Software-Pioniers würden Innovationen beeinträchtigen und Verbraucher schädigen, so das Urteil. Anschließend entschied Jackson sogar, dass Microsoft in getrennte Unternehmen aufgeteilt werden soll. Dazu ist es zwar nie gekommen. Stattdessen wehrte sich Microsoft dagegen und erzwang, dass es lediglich

Teile seiner Systeme für Konkurrenten öffnen muss. Und dennoch: In den Jahren danach wurde aus dem Star-Konzern ein Abgehängter der Tech-Welt.

Google-Chefjustiziar Kent Walker kündigte ebenfalls schon Berufung gegen das Urteil an. Voraussichtlich wird sich der Konzern jahrelang vor Gericht gegen die Wettbewerbsbehüter wehren, es droht ein langes Verfahren. Die Reaktion von Google auf das jüngste Urteil klingt unterdessen nach Galgenhumor.

„Die Entscheidung erkennt an, dass Google die beste Suchmaschine besitzt, schlussfolgert aber, dass es uns nicht erlaubt sein sollte, sie leicht zugänglich zu machen“, sagte Walker auf Nachfrage. Am Angebot etwas ändern, so klingt es jedenfalls, will Google vorerst nichts. „Während dieses Prozesses werden wir uns weiterhin darauf konzentrieren,

Produkte zu entwickeln, die die Menschen als hilfreich und benutzerfreundlich empfinden“, sagte Walker.

Wettbewerbsökonom wie Justus Haucap glauben daran aber nicht. „Auch wenn Google nun in Berufung geht: Das Damoklesschwert einer Aufspaltung sorgt nun dafür, dass sich der Konzern bei jeder Entscheidung fragen muss, wie diese auf ein Berufungsverfahren wirkt“, sagte der ehemalige Vor-

sitzende der deutschen Monopolkommission. Damit Sorge die Entscheidung des Gerichts fast automatisch für mehr Wettbewerb, etwa im Markt für Suche und für künstliche Intelligenz.

In den kommenden Wochen droht bereits weitere Ablenkung. Das US-Justizministerium hat Google auch wegen angeblich Wettbewerbs-schädigendem Verhalten bei digitaler Werbung angeklagt. Die Vorwürfe sollen im September vor Gericht verhandelt werden. Der Großangriff der US-Behörden auf die gesamte Tech-Branche scheint damit erst zu beginnen. Auch Amazon werfen die US-Wettbewerbsbehörde FTC und einzelne Bundesstaaten eine Monopolstellung vor. Das Verfahren soll im Oktober 2026 beginnen. Zudem hat das US-Justizministerium zuletzt Apple wegen dessen angeblicher Smartphone-Macht verklagt.

Googles ärgster Gegner könnte aber erst noch kommen. Die Suchmaschinenfirma habe sich „sehr schlecht verhalten“, kommentierte zuletzt kein Geringerer als Donald Trump, der republikanische Präsidentschaftsbewerber in den USA. Er habe das Gefühl, dass das Unternehmen „kurz vor der Schließung“ stehe, sagte er in einem Interview. Es war das Justizministerium unter seiner Präsidentschaft, das im Oktober 2020 die Klage eingereicht hatte.

Ob sich Trump aber immer noch vornehmlich an Googles Geschäftspraktiken stört, ist fraglich. Stattdessen bemerkte der 78-Jährige etwas anderes: Nach dem Attentat auf ihn im Juli habe sich der Chef von Tech-Konkurrent Meta, Mark Zuckerberg, bei ihm persönlich gemeldet. Doch von Google, so beklagte Trump, habe niemand angerufen.

VORSCHUSS

Das Glück der Entbehrung



VON STEFFEN FRÜNDT

Am kommenden Wochenende trifft sich die letzte deutsche Boombranche beim Caravan Salon in Düsseldorf. Besucher können dort einen Kurzurlaub von Abstiegssängsten und Deindustrialisierungsangst nehmen.

Die Caravaning-Branche kennt keine Krise. Die Zahl der Reisemobile steigt seit Jahren. 42 Millionen Campingplatzübernachtungen zählte die Branche letztes Jahr. Das klingt fast untertrieben. Wer im Sommer auf der Autobahn unterwegs ist, hat in der Regel etwas großes Weißes vor sich. Jeder braucht heute mindestens ein Campmobil, denn das macht glücklich. 75 Prozent der Camper bezeichnen sich laut einer GfK-Studie als „glücklich“, Nichtcamper hingegen nur zu 64 Prozent. Wer noch in Hotels schläft und professionell zubereitete Speisen zu sich nimmt, ist ein trauriger Mensch.

Allerdings gibt es in Deutschland nur 73.000 Standplätze für Reisemobile. Mit einem „Deutschen Stellplatztag“ will die Branche in Düsseldorf auf Abhilfe sinnen. „Ist Stellplatzplanung eine Raketenwissenschaft?“ lautet ein Punkt der Agenda. Danach gibt es einen Imbiss – vermutlich vom Gasgrill.

PICTURE ALLIANCE/DAVID/ANDREJ SOKOLOV

GO SAFE

Sie schützen Ihr Team, wir deren Geräte.

Jetzt mit Vodafone Services und Lookout die mobilen Geräte Ihrer Mitarbeiter:innen schützen.

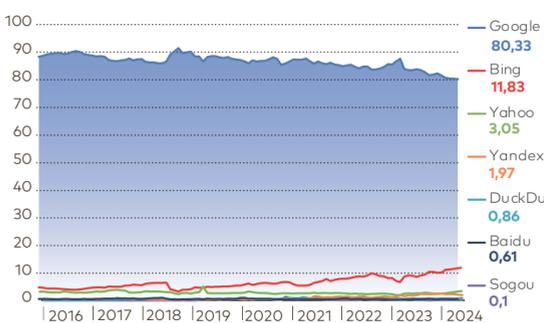


Zusammen für Ihr Business.
vodafone.de/services

Together we can
vodafone business

Klare Nummer Eins

Marktanteile der meistgenutzten Suchmaschinen weltweit, in Prozent



Quelle: StatCounter

WOCHENBILANZ

MONTAG: Der Zeitplan für die Sanierung des angeschlagenen Batteriekonzerns **Varta** wird konkreter. Die Einigung müsse nun zunächst dokumentiert und beim Sanierungsgericht eingereicht werden, so ein Varta-Sprecher. Dafür müssten die Gremien der beteiligten Parteien zustimmen und das Bundeskartellamt grünes Licht geben. Das könne mehrere Wochen dauern.

DIENSTAG: Zum Spatenstich für die geplante Chipfabrik des taiwanesischen Herstellers **TSMC** in Dresden reist nicht nur Unternehmenschef C. C. Wei nach Sachsen, auch Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen kommen. Das Projekt soll 2027 fertig werden und wird mit fünf Milliarden Euro Steuergeld gefördert.

MITTWOCH: Laut Angaben des IT-Verbandes **Bitkom** geben Gamer in Deutschland immer mehr Geld für Videospiele aus. Pro Monat liegt der Betrag im Schnitt bei 31 Euro, 2022 waren es noch 23 Euro.

DONNERSTAG: Der US-amerikanische Tech-Riese **Apple** baut das Management seines App-Stores um. Der bisherige Chef Matt Fischer wird das Unternehmen nach 21 Jahren verlassen. Nun soll die Abteilung in zwei Einheiten aufgeteilt werden. Der Schritt gilt auch als Reaktion auf zunehmende Regulierungen von App-Anbietern weltweit.

FREITAG: Der Softwarekonzern **SAP** darf den israelischen Digitalanbieter **Walkme** übernehmen. Das bestätigt das Bundeskartellamt. Mit dem Zukauf verspricht sich SAP, sein Angebot für digitale Schulungen in Unternehmen zu verbessern: Die Firma aus Israel bietet entsprechende Programme an. Für den Deal wollen die Walldorfer umgerechnet 1,4 Milliarden Euro bezahlen.

ANZEIGE

KI WELT GIPFEL

Die deutsche KI-Hoffnung hat zuletzt an Glanz verloren. Jetzt läutet das Unternehmen mit einer neuen Lösung für die Verwaltungen des Landes eine neue Ära ein. Es ergibt sich ein klarer Wettbewerbsvorteil gegenüber Firmen aus Amerika.

Noch 16 Tage: WELT KI-Gipfel am 10. und 11. September.

Jetzt lesen: WELT.DE/KI

TOP & FLOP

Oliver Zipse

Das Interesse der Europäer an Elektroautos geht insgesamt zurück. Nur bei BMW nicht. Der Autobauer konnte unter Chef Oliver Zipse erstmals sogar den großen Konkurrenten Tesla bei den E-Auto-Verkäufen in Europa überholen.

GEWINNER



VERLIERER

Mark Schneider

Unverhofft kommt oft. Jetzt schlug es beim Schweizer Lebensmittelkonzern Nestlé zu. CEO Mark Schneider gab bekannt, zum Monatsende nach acht Jahren seinen Posten zu räumen. Aktionäre waren wohl nicht zufrieden mit dem Deutschen.



Auf Teilen der früheren Zentrale des untergegangenen Versandhändlers Quelle in Nürnberg geht es wieder voran

Still ruht der

BAU

Am 23. August 2023 lässt Jens Schmidt alles stehen und liegen und macht sich sofort auf den Weg. Sein Ziel ist der im Zentrum Düsseldorf gelegene Gustav-Gründgens-Platz. In den Büros der dort ansässigen Gerch Group warten schon die Führungskräfte des Unternehmens auf den Anwalt der Kanzlei Runkel. Kurz zuvor hat der Immobilienentwickler Insolvenz angemeldet, das zuständige Gericht hat Schmidt zum sogenannten Sachwalter bestimmt. Es ist seine Aufgabe, darauf zu achten, dass die Interessen der Gläubiger des zahlungsunfähigen Unternehmens gewahrt bleiben. Schmidt legt sofort los, verschafft sich einen groben Überblick, legt erste Prioritäten fest. „Eine Insolvenz ist ein sehr dynamischer Prozess, in dem man schnell handeln muss“, sagt er.

VON CORNELIUS WELP

Mit der Gerch Group findet die dramatische Zeitenwende am deutschen Immobilienmarkt im vergangenen Sommer eines ihrer ersten prominenten Opfer. Nach dieser Insolvenz wächst in vielen Städten die Furcht vor Brachen in Bestlage. Kurz darauf treibt das Scheitern des vom Österreicher René Benko aufgebauten Signa-Konzerns die Angst noch weiter an. Jetzt, ein Jahr später, zeigt ein Blick auf die Gerch-Projekte, ob die Sorgen berechtigt waren. Ob das Tief am Markt allmählich überwunden ist. Und wer von ihm womöglich sogar profitieren kann.

Die Gerch Group ist ein Kind des Booms, 2015 von den beiden erfahrenen Immobilienentwicklern Mathias Düsterrück und Christoph Hüttemann gegründet. Wie erwartet geht es schnell aufwärts. Das Unternehmen beschäftigt

bald 50 Mitarbeiter, zieht in Büros in Toplage, beginnt immer größere, immer anspruchsvollere Vorhaben. 2023 sind es neun Projekte mit einer Fläche von insgesamt knapp 800.000 Quadratmetern und einem kalkulierten Wert von vier Milliarden Euro. In Bonn und Ingolstadt will Gerch an früheren Industrie- und Bürostandorten Quartiere mit mehreren hundert Wohnungen hochziehen. Das Unternehmen wagt sich auch an Standorte heran, die vor ihm niemand angefasst hat. In Frankfurt kauft es das seit mehr als 15 Jahren verlassene alte Polizeipräsidium in der Nähe des Hauptbahnhofs, in Nürnberg die frühere Zentrale des 2009 untergegangenen Versandhändlers Quelle.

Das ist kein Größenwahn, kein Glücksspiel. Es ist das Vertrauen darauf, dass die Welle weiter trägt, die schon so weit getragen hat. Doch sie bricht. Die Baukosten steigen deutlich, höhere Zinsen verteuern die Finanzierungen, die geringere Nachfrage drückt die Preise. „Es war absehbar, dass es Fälle von Projektentwicklern geben würde, weil die Neubewertung von Grundstücken leicht zur Überschuldung führen konnte“, sagt Anwalt Schmidt. Die Pleite von Gerch kommt dennoch überraschend, ihr Auslöser ist ein besonders ambitioniertes Projekt.

Direkt neben dem Kölner Dom sollen unter dem Namen Laurenz-Carré Wohnungen, Büros und ein Hotel entstehen. Dann aber tritt der Käufer eines Teils des Projekts vom Vertrag zurück. Wegen ihrer für die Branche typischen Organisation gerät die gesamte Gruppe ins Wanken. An der Spitze steht eine Dachgesellschaft, die zwar Kosten, aber keine Einnahmen produziert. Sie ist auf Geld aus den unter ihr angesiedelten, für die einzelnen Bauvorhaben gegründeten Projektgesellschaften

angewiesen. Nun fehlt der eingeplante Kaufpreis und auch Gespräche über eine Überbrückungsfinanzierung scheitern. Über Jahre war Geld in der Branche kein Problem. Nun will keiner mehr auch nur überschaubare Summen locker machen.

Gerch geht den Weg einer Insolvenz in Eigenverwaltung, bei der die bisherige Geschäftsführung im Amt bleibt. An ihrer Seite stehen zwei Sanierungsexperten der Kanzlei Görg, die sich eng mit Insolvenzverwalter Schmidt austauschen. „Zunächst haben wir das Ziel verfolgt, die Projektgesellschaften insolvenzfrei zu halten“, sagt Görg-Anwalt Holger Rhode. Die einzelnen Bauvorhaben sollen in eine Art „stabiler Seitenlage“ versetzt werden, um sie dann zu bewerten, wenn sich der Markt erholt hat. Das funktioniert jedoch nur in zwei Fällen, die übrigen Gesellschaften folgen der Holding in die Pleite. „Manche Projekte hatten so deutlich an Wert verloren, dass die Gläubiger keinen Sinn mehr darin sahen, weiteres Geld zur Verfügung zu stellen“, sagt Rhode.

Die Verhandlungen gestalten sich auch deshalb schwierig, weil die Finanzierungen sehr komplex sind. Das Geld stammt nicht einfach aus Krediten von der Bank, sondern auch aus Schuldscheindarlehen, zudem haben sich Fondsinvestoren und Versorgungswerke beteiligt. „Solche Konstruktionen sind bei großen Vorhaben üblich und haben vielfach sehr gut funktioniert. Über Jahre war es nur aufwärts gegangen, eine Krise war deshalb für viele Beteiligte eine ganz neue Erfahrung“, sagt Rhodes Kollege Raul Taras. Die können sie immer noch nachholen. „Der Markt hat sich bisher nicht nachhaltig erholt“, sagt Taras. Es gebe weiterhin Anfragen von Projektentwicklern, die Unterstützung bei der Sanierung suchten.

Die Pleite-Projekte soll Insolvenzverwalter Schmidt so verwerten, dass er das beste Ergebnis für die Gläubiger er-

Mit der Pleite der Gerch Group erreichte die Immobilienkrise im Sommer 2023 einen ersten Höhepunkt. In Städten wuchs die Furcht vor Brachen in Bestlage. Manches Projekt wird wiederbelebt, aber die Flaute ist noch nicht vorbei

noch in die Zeit passen“, sagt Anwalt Schmidt. Schon wegen ihrer Größe seien sie aktuell „nicht marktfähig“ und wären nur mit großen Abschlägen zu verkaufen. Deshalb sei es am besten, sie zunächst in eine Art „Winterschlaf“ zu versetzen. In dem befindet sich das frühere Frankfurter Polizeipräsidium seit Jahren, „Lost-Places“-Touren führen an der Kriminalgeschichte interessierte Besucher durch die dämmerigen Räume. Damit sollte längst Schluss sein, die Gerch-Pläne sahen auf dem Gelände unter anderem den Bau eines 175 Meter hohen Hochhauses vor. Ob es dazu kommt? „Die Grundkonzeption ist städtebaulich weiter sinnvoll“, heißt es bei der Stadt. Man sei zuversichtlich, dass „geeignete Akteure das Projekt auf den bisherigen Grundlagen weiter entwickeln und absehbar umsetzen werden“.

Am Kölner Dom soll die Unsicherheit ein Ende haben. Einen Teil des Laurenz-Carrés hat Anfang Juni eine Tochter des Versicherers Hanse Merkur gekauft. Ein anderer, auf dem derzeit noch ein Parkhaus steht, geht an das Immobilienunternehmen „The Flag“. Dem gehören bereits 19 Häuser mit rund 3000 Appartements, das Angebot umfasst Wohnungen für Studenten, temporäre Unterkünfte für Geschäftsleute, betreutes Wohnen für Senioren und auch klassische Hotels. „Die Nachfrage in allen diesen Segmenten ist unverändert hoch“, sagt Geschäftsführerin Eike Julia Muhr. Da passende Grundstücke schwer zu finden seien, habe man die Übernahme bereits begonnener Projekte schon länger ins Auge gefasst. In Köln habe man diese nun erstmals vollzogen. „Natürlich müssen auch wir mit spitzem Bleistift rechnen“, sagt Muhr. „Wir sehen aber weitere Chancen, wenn insolvente Projektentwickler Grundstücke günstig verkaufen müssen.“ Die könnten sich bald bieten.

zielt. Die Resonanz ist unterschiedlich. „Neben der Lage ist auch das Stadium eines Projekts wichtig“, sagt er. Fortgeschrittene Vorhaben seien im Vorteil. Das Bürogebäude „The Oval“ in Düsseldorf etwa lässt Schmidt zunächst sanieren, anschließend sucht er nach Mietern, die es für einen Verkauf attraktiver machen. Auch auf Teilen des Nürnberger Quelle-Areals geht es nach einer Pause voran. Die Stadt rechne aktuell damit, im Herbst 2025 mit 1500 Mitarbeitern in das geplante Bürgerzentrum einziehen zu können, sagt ein Sprecher. Das wäre in etwa ein Jahr später als geplant. Auch die Pläne für 400 von insgesamt mehr als 1000 geplanten Wohnungen haben wieder Fahrt aufgenommen. Zwei von vier Gebäudeblöcken warten allerdings noch auf neue Eigentümer. „Bei anderen Projekten stellt sich die Frage, ob sie in der bisherigen Form

Der Traum vom „Arbeiten von Irgendwo“ verblasst

Ob am Strand, bei der Familie oder in der abgelegenen Berghütte – Hauptsache nicht im Büro. Das „Arbeiten von Irgendwo“ hat in den vergangenen Jahren einen Hype auf dem Arbeitsmarkt erfahren. Gerade bei Selbstständigen und Beschäftigten ohne direkten Kundenkontakt steht sogenanntes Remote Work, also Arbeiten aus der Ferne, hoch im Kurs. Doch der Trend könnte seinen Zenit überschritten haben, wie eine aktuelle Datenauswertung zeigt.

VON JAN KLAUTH

Vor allem durch die Pandemie erfuhrt das Arbeiten aus der Ferne Aufwind. Wurden im Vor-Corona-Jahr 2019 in den ersten Jahreshälfte nur 1328 Stellen ausgeschrieben, die das Wort „remote“ in der Beschreibung trugen, waren es im selben Zeitraum des vergangenen Jahres bereits 78.976. Das geht aus einer Analyse des

Der Corona-Trend des „Remote Work“ ist gebrochen. Teilzeit und Homeoffice hingegen stehen weiter hoch im Kurs

Berliner Marktforschungsunternehmens Index hervor, die WELT AM SONNTAG exklusiv vorliegt. Ausgewertet wurden dafür 197 Printmedien, 300 Onlinebörsen, das Stellenportal der Bundesagentur für Arbeit sowie 657.000 Firmenwebsites.

Allerdings bleibt für die allermeisten Beschäftigten das Arbeiten von Irgendwo ein Traum. Selbst bei jenen Berufen, in denen es theoretisch möglich ist, scheint der Hype schon wieder zurückzugehen,

wie die Analyse auch zeigt. In der ersten Jahreshälfte 2024 sank die Zahl der ausgeschriebenen Stellen mit „Remote-Angeboten“ auf 45.037, das entspricht einem Minus von 43 Prozent.

Diese Trendwende hat zwar auch mit der schwachen Konjunktur zu tun. Denn im Vergleich zum Vorjahr ging die Gesamtzahl der ausgeschriebenen Jobs ebenfalls zurück, weil die Einstellungsbereitschaft der Firmen abgenommen hat. Allerdings fällt dieses Minus mit sieben Prozent deutlich kleiner aus. Arbeitsstellen, die losgelöst vom Firmensitz ausgeübt werden können, machen damit aktuell 0,6 Prozent der Angebote aus. Vor einem Jahr war der Anteil mit 1,0 Prozent noch fast doppelt so hoch.

Langlebiger als „Remote Work“ hingegen ist der Trend zum Homeoffice. Obwohl zuletzt die Spitzen einiger namhafter Unternehmen medienwirksam eine „Office-First“-Politik ausriefen, um Beschäftigte wieder in die Büros zu beor-

dern, zeigt eine aktuelle Erhebung des Ifo-Instituts, dass nur vier Prozent der Arbeitgeber die Heimarbeit komplett abschaffen wollen. „Diese Ergebnisse widerlegen die Auffassung, dass der Trend zurück in die Büros geht“, sagt Ifo-Forscher Jean-Victor Alipour. Demnach planen lediglich zwölf Prozent der Firmen strengere Vorgaben.

„Die öffentliche Berichterstattung konzentriert sich auf einzelne Unternehmen, in denen das Homeoffice zurückgefahren werden soll. Das überzeichnet die tatsächliche Entwicklung“, findet Alipour. Elf Prozent der Arbeitgeber wollen ihre Regeln hinsichtlich des Homeoffice sogar weiter flexibilisieren. In 79 Prozent der Unternehmen ist das Arbeiten von zu Hause grundsätzlich machbar. „Homeoffice ist und bleibt in Deutschland fest verankert“, betont Alipour. „Die Uhren drehen sich nicht auf 2019 zurück.“

Auch der Trend zur Teilzeit auf dem Arbeitsmarkt besteht weiterhin, wenn-

gleich im Vorjahresvergleich etwas weniger entsprechende Stellen ausgeschrieben wurden. Das Minus der Angebote, die mit Teilzeit beworben werden, beträgt im ersten Halbjahr dieses Jahres zwölf Prozent, etwas mehr als der allgemeine Rückgang bei den Jobofferten. 571.841 Teilzeitpositionen zählt die Marktforschung.

Die Quote der Teilzeitarbeitsplätze in der Gesamtwirtschaft erreichte zuletzt aber ein Rekordhoch. Mit einem Plus von 0,3 Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr lag sie Ende 2023 bei 39,2 Prozent. Während knapp 13 Prozent der Männer in Teilzeit arbeiten, trifft dies auf fast jede zweite Frau zu. Ausschlaggebend dafür sei ein Beschäftigungszuwachs gerade in Branchen mit einem hohen Teilzeitanteil, sagt Enzo Weber, Ökonom am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Ein deutliches Stellenplus gab es im Gastgewerbe, dem Bereich Erziehung und Unterricht sowie im Gesundheitswesen.

PICTURE ALLIANCE / SZ PHOTOFLORIAN PELJAK; GETTY IMAGES



Gefunden: Ihr Schlüssel zum Glück.

Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick? Wir auch – und machen die Entscheidung für A-Klasse, B-Klasse, CLA Coupé, GLA, T-Klasse oder V-Klasse mit ganz besonderen Leasing- oder Finanzierungsbedingungen jetzt noch attraktiver. Ihr kurzfristig verfügbarer Neuwagen wartet schon auf Sie!



Ab 233 €/Monat* leasen



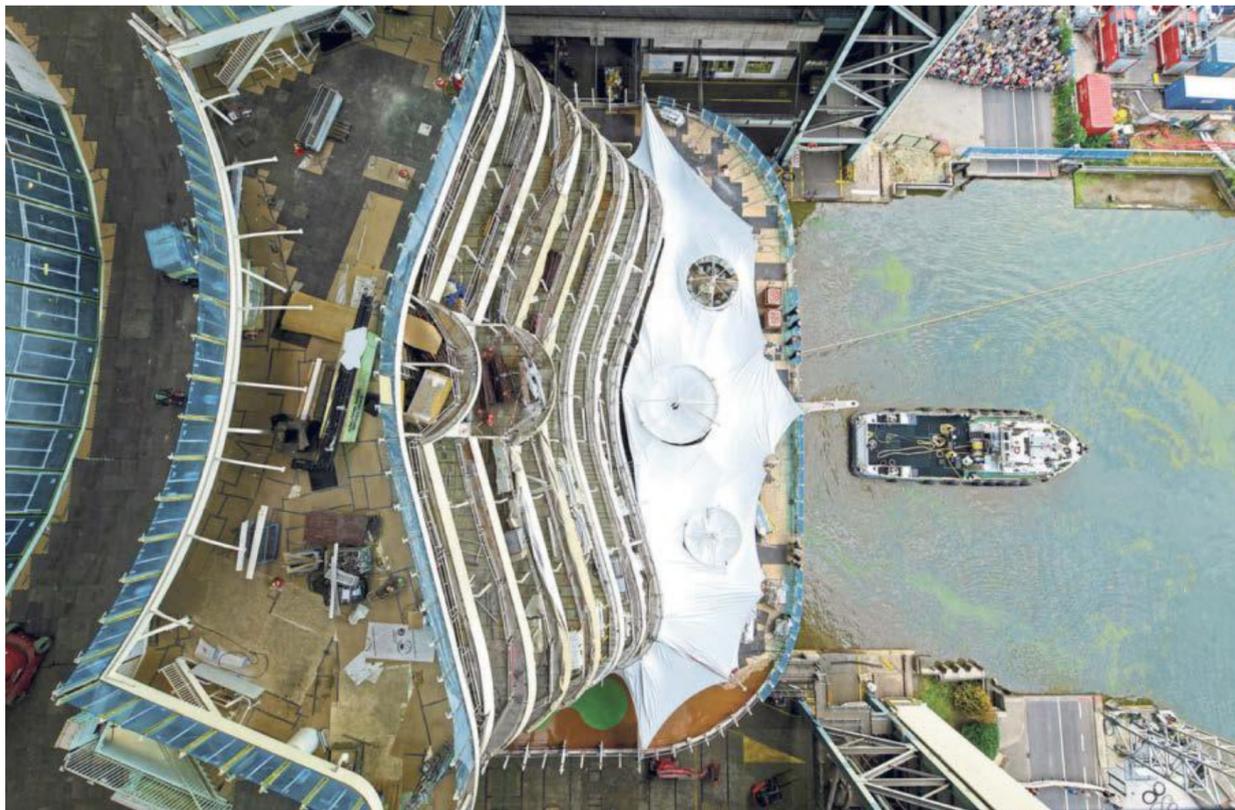
Mercedes-Benz

*Ein freibleibendes Leasingbeispiel der Mercedes-Benz Leasing Deutschland GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden für eine A-Klasse 180 Kompaktlimousine^[1], Hubraum: 1.332 cm³, 100 kW + bis zu 10 kW, Kraftstoff: Super. Fahrzeugpreis 48.141,45 €, Leasing-Sonderzahlung 9.628,29 €, Laufzeit 36 Monate, Gesamtleistung 45.000 km, 36 mtl. Leasingraten à 233 €.

Stand Juli 2024. Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers zzgl. lokaler Überführungskosten. Solange der Vorrat reicht. Andere Motorisierungs- und Ausstattungsvarianten gegen Aufpreis möglich. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.

^[1] Mercedes-Benz A 180 Kompaktlimousine | Energieverbrauch kombiniert: 6,5–5,9 l/100 km | CO₂-Emissionen kombiniert: 148–134 g/km | CO₂-Klassen: E-D

Auf GRUND gelaufen



Die Meyer Werft ist mit dem Bau von sieben Kreuzfahrtriesen auf Jahre hinaus ausgelastet

Das nächste Spektakel bei der Meyer Werft steht in wenigen Wochen an. Noch im September soll das neue Kreuzfahrtschiff „Disney Treasure“ den Ausrüstungskai am Werftstandort in Papenburg verlassen und über die Ems in das niederländische Eemshaven fahren. Tausende Zuschauer werden das 341 Meter lange Schiff für bis zu 4000 Passagiere mit den Disney-Figuren Peter Pan und Captain Hook am Heck verabschieden.

VON BIRGER NICOLAI UND PHILIPP VETTER

Für viele der 3300 Beschäftigten der größten deutschen Werft dürfte ihr Ereignis des Jahres dann jedoch schon einige Tage zurückliegen: Am Donnerstag dieser Woche sprach Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) bei ihrer Betriebsversammlung, um die Rettung der Meyer Werft anzukündigen. Zusammen mit dem Land Niedersachsen will der Bund 90 Prozent der Anteile des Familienunternehmens übernehmen. Mit dem Kaufpreis von 400 Millionen Euro soll das Eigenkapital aufgefüllt werden. Zudem soll die Staatsbank KfW Bürgschaften für Kredite über 1,8 Milliarden Euro absichern. Der Ausstieg des Staates ist ab 2027 vorgesehen. Der Familie Meyer wird ein Vorkaufsrecht eingeräumt. Der Werftstandort im finnischen Turku soll im Familieneigentum bleiben.

Doch versprochen ist nichts – auch wenn Scholz sich Mühe gibt, dass es so klingt: „Wir lassen euch mit euren Sorgen nicht allein!“, ruft er bei der Betriebsversammlung. „Wenn jemand in Schwierigkeiten steckt, dann packen wir alle gemeinsam an. So sind wir! So ist Deutschland!“ Doch es hängt diesmal nicht nur an Deutschland. „Der politische Wille ist da, die Meyer Werft zu retten, aber es gibt noch einige Klippen zu umschiffen“, sagt der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP-Fraktion im Bundestag, Reinhard Houben. „Die größte Klippe für die Rettung der Meyer Werft dürfte die Zustimmung der EU-Kommission werden.“ Die könne nur zustimmen, wenn der Markt durch die staatlichen Hilfen nicht gestört wird. „Bundeskanzler Olaf Scholz ist mit seinen Zusagen ein politisches Risiko eingegangen, denn er hat die Entscheidung nicht allein in der Hand.“

Tatsächlich hat Scholz auch gar kein echtes Versprechen gemacht, in Berlin spricht man eher von einer „Bemühenszusage“ nach dem Motto: An mir wird es nicht scheitern. Von einem „industriellen Kronjuwel unseres Landes“, schwärmt Scholz in Papenburg, die Werft sei „systemrelevant für die maritime Wirtschaft“. „Systemrelevant“ – diese Vokabel kennt man aus der Zeit der Bankenrettungen, noch heute erinnert die Staatsbeteiligung an der Commerzbank an die hektischen Hilfsaktionen in der Finanzkrise. Entsprechend ist längst nicht jeder in der Regierungskoalition begeistert, dass zur teilstaatlichen Commerzbank und dem in der Energiekrise notverstaatlichten Gas-händler Uniper jetzt auch noch eine bundeseigene Kreuzfahrtschiff-Werft kommen soll.

„Laut Bundeshaushaltsordnung braucht man ein Bundesinteresse, damit sich der Staat an Unternehmen beteiligen kann“, sagt FDP-Mann Houben. „Das Interesse Deutschlands am Bau von Kreuzfahrtschiffen ist nur

Die Meyer Werft aus Papenburg gehört zu den vier weltgrößten Herstellern von Kreuzfahrtschiffen. Trotz voller Auftragsbücher droht die Insolvenz. Das Familienunternehmen könnte wohl durch den Staat gerettet werden – und steht vor vielen internen Veränderungen

schwer zu begründen.“ Immerhin gebe es jetzt Aufträge für Konverter-Plattformen zur Anbindung von Off-Shore-Windparks, so lasse sich dieses Problem wohl lösen. „Auf staatliche Garantien, um die Liquiditätslücke bei der Meyer Werft zu schließen, kann man sich schnell einigen“, sagt Houben. Wenn die Liquiditätskrise überwunden sei, müsse der Staat schnell wieder aussteigen. „Wir brauchen einen klaren Exit-Plan wie bei der Lufthansa“, fordert er.

OHNE ALTERNATIVE

Die Lufthansa-Rettung gilt in Berlin als Paradebeispiel: Als die Airline durch die Pandemie in Schieflage geriet, kaufte der Bund Aktien und verkaufte sie kurz darauf wieder – mit 760 Millionen Euro Gewinn. Nicht jedes staatliche Engagement geht so gut aus: Bei Galeria Karstadt Kaufhof oder dem Touristikkonzern FTI versenkte der Staat Millionen Euro. Entsprechend kommt es auch bei der Meyer Werft auf die Details an. „Mein Eindruck ist, dass insbesondere die Banken neben Garantien auch noch eine staatliche Beteiligung wollen“, sagt Houben. „Das wäre ein doppeltes Netz für die Banken.“

Sie werden es wohl bekommen, denn ohne Hilfe müsste die Meyer Werft, die zu den vier weltweit größten Herstellern von Kreuzfahrtschiffen gehört, Mitte September Insolvenz anmelden. Davon betroffen wären die direkt beschäftigten Mitarbeiter sowie 22.000 Arbeitsplätze, die laut einer Erhebung der Beratung EY mittelbar an dem Unternehmen hängen. Neben Kreuzfahrtschiffen baut das Unternehmen bei der Tochterfirma Neptun Werft in Rostock Konverterplattformen für die Stromerzeugung durch Windkraft auf dem Meer.

Noch vor wenigen Tagen hatte Familienoberhaupt und Eigentümer Bernard Meyer von „Enteignung“ gesprochen. Doch für den 76-jährigen Ingenieur aus dem Emsland dürfte die Verstaatlichung ohne Alternative sein. Private Investoren konnte die Familie nicht aufreiben. Eigenes Vermögen in großem Umfang soll es nicht geben. Die Schiffe genießen weltweit ein hohes technisches Renommee. Probleme aus der Corona-Pandemie veränderten aber alle Planungen.

Der Fall der Meyer Werft ist in der jüngeren deutschen Schiffbaugeschichte einzigartig. Das Familienunterneh-

men verfügt über Bestellungen seit Jahresanfang im Wert von rund zehn Milliarden Euro und ist mit dem Bau von sieben Kreuzfahrtriesen auf Jahre hinaus ausgelastet. Jeder dieser Luxusliner kostet bis zu 1,5 Milliarden Euro. Der Boom der Kreuzfahrt nach der Corona-Pandemie beschert den Werften Rekordaufträge vor allem aus den USA etwa von Disney Cruises, Royal Caribbean oder Carnival Cruise Line. Und doch kann der vor 29 Jahren von der Familie Meyer gegründete Schiffbauer ohne fremde Hilfe in wenigen Wochen das Baumaterial und die Arbeitslöhne nicht mehr bezahlen. Ralf Schmitz, als Sanierer eingestellt, beziffert den Finanzbedarf auf rund 2,6 Milliarden Euro.

Die Auslöser der Existenzkrise liegen in der Zeit der Corona-Pandemie und der Art und Wei-

se der Finanzierung von Schiffsneubauten. Weltweit ist es im Schiffbau üblich, dass die Reedereien Bestellungen beim Baubeginn mit 20 Prozent des Kaufpreises anzahlen und die restlichen 80 Prozent erst bei der Lieferung der Luxusliner überweisen. Bei Bauzeiten von vier Jahren hat dieses System Jahrzehnte nur deshalb funktioniert, weil fertige Schiffe mit ihrer Bezahlung die nächsten Neubauten finanzierten. Der Bedarf der Kreuzfahrtreedereien hat diese riskante Praxis wie ein Perpetuum Mobile in Bewegung gehalten.

Doch nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie stornierten Reedereien ihre Bestellungen oder verschoben die Ablieferungen. Vier Jahre lang gab es keine Aufträge. Als Reaktion darauf streckte der damals noch operativ Verantwortliche Bernard Meyer die Bauzeiten. Diese Unterauslastung im Baubetrieb sowie Probleme bei der Materialbeschaffung zusammen mit rasant steigenden Materialkosten machten die Neubauten zum Verlustgeschäft. Die sonst in anderen Industriezweigen üblichen Preisgleitklauseln

existierten in den alten Verträgen für Kreuzfahrtschiffe nicht.

Die wichtigsten europäischen Konkurrenten der Meyer Werft, Fincantieri aus Italien und Chantiers de l'Atlantique aus Frankreich, haben als Staatsunternehmen andere Voraussetzungen. Beide Staaten haben in Krisenzeiten schon Eigenkapital zur Verfügung gestellt und sie übernehmen Bürgschaften für Kredite. Fincantieri sitzt auf Bestellungen aus dem zivilen und militärischen Schiffbau von rund 40 Milliarden Euro. Ähnlich ist die Praxis in China, wo die erste Staatswerft gerade den Bau eines Kreuzfahrtriesen abgeschlossen hat.

HIERARCHISCHE STRUKTUR

Private Konzerne gibt es in der Schiffbaubranche nur wenige. In Deutschland ist es nur noch die Thyssenkrupp-Tochter TKMS, die U-Boote und Militärschiffe baut. Im zivilen Schiffbau dominieren hierzulande Familienunternehmen wie Lürssen, Fassmer oder eben die Meyer Werft. In den Niederlanden zählt Dahmen Shipyards zu diesem Kreis.

Dennoch ist die Aufgabenliste an Veränderungen auf der Meyer Werft lang. Das fängt bei der hierarchischen Struktur sowie der autoritären Umgangsart eines Bernard Meyer an, geht über den Abbau von Führungspositionen bis zu verbesserten Abläufen in der Tagesarbeit. Nach der Rückverlegung des Firmensitzes aus Luxemburg nach Papenburg wird es nun auch eine Mitbestimmung der Belegschaft im Aufsichtsrat geben. Der Senior hatte die Abwanderung ins Ausland im Jahr 2015 veranlasst. Werftarbeiter sprechen jetzt vom „Entschlacken“ der Führungsarbeit und Einbinden der Mitarbeiter in die Entscheidungen als vorrangige Aufgaben.

An seinem Wohnort in Papenburg wird Bernard Meyer als bescheiden in materiellen Dingen und als politisch gut vernetzt beschrieben. Drei seiner fünf Kinder, die Söhne Tim, Jan und Paul, arbeiten in der Werftengruppe und sollen dort weiterhin tätig sein. In dem Trio gilt Tim als Managertalent. Doch eine Übergabe der Verantwortung auf die siebte Familiengeneration hat der Senior über ein Jahrzehnt hin verschleppt.

Erste Schritte in eine planbare Zukunft sind getan. So enthalten die jüngsten Kaufverträge mit Disney Cruises über vier Neubauten sowie mit der japanischen Reederei Oriental Land Company veränderte Konditionen, wie es im Unternehmen heißt. Das betrifft Garantien und Preisanpassungen. Experten aus der Branche verbreiten Zuversicht. „Die wesentlichen Gründe für die Schieflage der Werft werden sich im kommenden Jahr auflösen“, sagt Reinhard Lünen, Hauptgeschäftsführer des Verbandes für Schiffbau und Meerestechnik.

Schließlich ändere sich gerade „die Grundphilosophie“ im Kreuzfahrtssegment. Neben dem Kaufpreis rücke die Planbarkeit in das Interesse. Kunden aus den USA seien zunehmend an einer langfristigen Partnerschaft mit europäischen Werften interessiert. „Ein Grund dafür ist, dass China für die meisten Kreuzfahrtreedereien aufgrund der geostategischen Risiken nicht infrage kommt“, sagt Lünen. Dies wiederum ermögliche die Chance einer langfristigen Kapazitätsplanung. „Jedem wird klar sein“, meint er, „dass für Ablieferungen etwa im Jahr 2035 keine Festpreise mehr vereinbart werden können.“



Eigentümer Bernard Meyer

BERTOLD FABRICIUS

ANZEIGE

<h3>GESCHÄFTSVERBINDUNGEN</h3>	<h3>EHEWÜNSCHE & PARTNERSCHAFTEN</h3>	<h3>AUTOMARKT</h3>
<p>Zu verkaufen: Mantel-GmbH mit Sitz in NRW lastenfrei, Gründung 2009 Tel.: 0241/160668-0 • info@cofa.de • cofa.de</p>	<p>Das Beste oder nichts! Die Nr. 1* Partnervermittlung für niveauvolle Kreise! Gratisruf 0800-222 89 89 Täglich 10-20 Uhr auch am WE *Nr. 1 mit Werbung inkl. Fächerschriften, auch Nr. 1 mit positiven Kundenbewertungen (Google!)</p>	<p>BENTLEY Die größte Auswahl und ein perfekter Service! Mit über 80 ständig verfügbaren Bentley Neu-, Jung- und Gebrauchtwagen – Certified by Bentley – erwartet Sie bei uns die größte Auswahl dieser fantastischen englischen Manufaktur. Gerne nehmen wir Ihren gepflegten Gebrauchtwagen in Zahlung und fertigen für Sie perfekt abgestimmte Finanzierungs- und Leasingmodelle. Unser bundesweiter Hol- und Bringdienst garantiert auch nach Ihrem Kauf die beste Pflege für Ihr Fahrzeug. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!</p>
<h3>EMPFEBLUNGEN</h3> <p>Bücher & Buchhandel</p> <p>Online-Shopping</p> <p>Wäsche für Ihre nächste Reise ob Urlaub, Feha oder Kur www.HERMKO.de</p> <p>Wein</p> <p>Wir sind für Sie da! Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung: as-regional-operations@axelspringer.de</p>	<p>Attrakt. Fachärztin, 43/165 Wo ist der kultiv. Mann zwischen 45 und Ende 60? Strahlend schöne Fachärztin mit natürl. Eleganz, schik. ortungeb., Sie ist in e. physiotherapeut. Klinik tätig u. übt diesen Beruf voller Leidenschaft aus. Eine schicke Sie mit der sie die Welt erobern können. Man wird sie beneiden um diese natürl. Schönheit mit der noblen hinreißenden Klasse. Kunst, Kultur, Reisen, Golf, Stadt-/Landleben, Musik & gutes Essen sind einige ihre Interessen. Gratisruf: 0800-2228989 tgl. 10-20h. www.pv-ekklusiv.de</p> <p>Bezaub. Internistin, 52/170 Typ Mädchenfrau, blond, blaue Augen & einer sehr hinreißenden Figur. Sie ist viel. Interessiert, ortungeb., sucht adög. männliches Gegenstück (bis Anf. 70 J., gerne Akademiker, Unternehmer o.ä.) zum lieben, leben & lachen. Einer solchen attrakt. Frau begegnen Sie garantiert nicht per Zufall oder im Internet. Gratisruf: 0800-2228989 tgl. 10-20h. www.pv-ekklusiv.de</p> <p>Gesucht werden noch einige anspruchs. Damen (40-80 J.) von zahlreichen Herren mit sehr hohem Niveau & Format. Hierbei handelt es sich um Ärzte, Professoren, Unternehmer, Dipl. Ingenieure, Juristen, Dipl. Kaufleute, Steuerberater, Architekten, Akademiker allg., die Wärme & Geborgenheit bieten. Info über www.pv-ekklusiv.de</p>	<p>MERCEDES SLS-/G-MODELLE: Wir kaufen an! Kfz-Handel am Tegernsee 08022 / 6607080 www.varex.com varex@varex.com</p> <p>PORSCHE PORSCHE KOMPETENZ SEIT 1985 Möchten Sie Ihren Porsche verkaufen? Wir sind für Sie da! Tel. 040 374 1362 60 info@jungblut-sportwagen.de www.jungblut-sportwagen.de</p> <p>Jede Klasse einfach klasse! Die besten Angebote im Automarkt der WELT AM SONNTAG.</p> <p>WOHNMOBILE & CAMPING Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen 03944 - 361 60 www.wm-aw.de</p>



Musterhaus auf 2883 Metern Höhe

Die Monte-Rosa-Hütte liegt über dem Gornergletscher südöstlich von Zermatt

Hansjörg Sidler hat sich für den heutigen Arbeitstag eine Trekkinghose mit Camouflagemuster und einen Schlapphut angezogen, seine Wanderstiefel stecken in Steigeisen. Er stapft seit bald drei Stunden mit stetem Schritt über Fels und Eis, an steilen Abhängen entlang, über Gletscherspalten hinweg. Manchmal bleibt er stehen und schaut sich um. Ein Teil seiner Gruppe ist zurückgefallen, einige haben in 2800 Metern Höhe Probleme in der dünner werdenden Luft. Sidler offensichtlich nicht. Während er über ein schmelzendes Schneefeld geht, referiert der Energieexperte von Siemens über Verbrauchskurven. „Der größte Stromverbraucher in der Hütte ist die Kläranlage“, erklärt er gerade. Dann hält er inne und deutet auf einen silbernen glänzenden Punkt in der Ferne. „Das ist sie!“

VON STEFFEN FRÜNDT

Sie, damit ist die Monte-Rosa-Hütte gemeint. Eine in 2883 Metern Höhe auf den Fels gesetzte Bergsteigerunterkunft über dem Gornergletscher südöstlich von Zermatt. Keine Straße führt hier hoch, keine Strom- oder Wasserleitung und auch kein Telefonkabel. Wer zur Hütte will, muss eine hochalpine Bergtour auf sich nehmen, die auch im Hochsommer über Schnee und Eis führt. Sidler legt den Aufstieg schon zum fünften Mal zurück. Für ihn ist das hier sozusagen ein Kundenbesuch. Die futuristische Hütte des Schweizer Alpen-Clubs, deren Äußeres an einen Bergkristall erinnern soll, ist für Siemens so etwas wie ein Referenzobjekt in besonders exponierter Lage. Denn das selbstversorgende Gebäude ist vom Solarpaneel-bedeckten Dach bis hinunter zu den Technikräumen im Souterrain vollgestopft mit der neuesten Gebäudetechnik des deutschen Konzerns.

Während auf der Sonnenterrasse die letzten Bergsteiger eintrudeln und sich in der Abendsonne mit einem großen Hellen für die Strapazen belohnen, führt Projektmanager Sidler die Besucher eine Etage tiefer in die Katakomben der Monte-Rosa-Hütte. „Das ist der Batterieraum“, sagt er und zeigt in einem niedrigen fensterlosen Raum auf eine Reihe unscheinbarer grauer Kästen, die drei Tonnen schweren Lithiumbatterien wurden mit dem Helikopter hochgefliegen und stammen vom chinesischen Elektroautohersteller BYD. „Die Siemens-Batterien sind zu groß“, entschuldigt Sidler. 250 Kilowattstunden Speicherkapazität haben die Hochleistungsakkus, gespeist werden sie aus 28 Solarpaneelen.

Das reicht, um die Hütte für 120 Übernachtungsgäste inklusive Restaurantbetrieb zu versorgen. Das aus Holz und Aluminium erbaute Gebäude ist mit einem geschlossenen Wasserkreislauf und der schon erwähnten Kläranlage sowie einem intelligenten Lüftungssystem mit Wärmetauschern ausgerüstet. Für die wenigen Wintertage ganz ohne Sonneneinstrahlung gibt es einen Diesellgenerator. Ansonsten reicht die Kraft der Sonne, um die Hütte komplett autark zu betreiben und die Bergregion nebenbei noch mit Handynet zu versorgen. Letzteres ist nicht nur notwendig, damit die Bergsteiger ihren Instagram-Feed mit Heldenvideos versorgen können. Die Monte-Ro-

In einer Bergsteigerhütte in den Schweizer Hochalpen setzt der Siemens-Konzern erstmals eine neue Gebäudetechnik ein. Sie soll mithilfe von KI den Energieverbrauch beträchtlich senken



STEFFEN FRÜNDT



SIEMENS/MICHAEL PORTMANN

Die Luft wird dünn in dieser Höhe. Siemens-Vorstand Matthias Rebellius (unten) kennt das schon

sa-Hütte ist selbst 24/7 im Internet, schickt Daten in die Cloud und empfängt von dort Steuerungssignale, die ihr sagen, wo und wie sie gerade lüften, welche Jalousien sie schließen oder wo sie das Licht ausschalten soll. Ein Smarthome am Gletscher.

Es ist mehr als bloß Abenteuerlust und Technikverliebtheit, was Siemens hier oben umtreibt. Der Konzern nutzt das hochalpine Musterhaus, um unter Extrembedingungen Technologien zu testen, die auch auf Meereshöhe zum Einsatz kommen und helfen sollen, Gebäude intelligenter und effizienter zu betreiben. 40 Prozent des globalen Energieverbrauchs entfallen auf den Gebäudesektor, entsprechend groß ist der Anteil am weltweiten CO₂-Ausstoß. „Eine Digitalisierung der Infrastruktur und intelligente Gebäudemanagementsysteme spielen eine entscheidende Rolle bei der Dekarbonisierung“, sagt Siemens-Vorstand Matthias Rebellius. Die von ihm geführte Sparte, Smart Infrastructure (SI) nennt sie sich, galt lange Zeit als weniger aufregend als etwa die Industrieautomatisierung, hat sich zuletzt aber zur tragenden Säule des Konzerns gemauert.

Während andere Bereiche schwächeln, hat Rebellius gerade zum 15. Mal

in Folge eine Margenverbesserung im Vergleich zum Vorjahresquartal gemeldet. Die Energiewende treibt Investitionen in die Infrastruktur wie in Nieder- und Mittelspannungsnetze. Der Boom der künstlichen Intelligenz (KI, auf Englisch AI) kurbelt das Geschäft mit der Elektrifizierung von Rechenzentren an. SI ist auch in der Elektrifizierung von Bus- und Lkw-Flotten aktiv. Das alles trägt neben der Gebäudetechnik selbst dazu bei, dass die 70.000 Mitarbeiter zählende Sparte in diesem Jahr erstmals allein mehr als 20 Milliarden Euro zum Konzernumsatz beisteuern wird. Der Klimawandel treibt das Geschäft.

Wieso das alles, das lässt sich in den Hochalpen anschaulich zeigen. Die Folgen der Erderwärmung, sagt Rebellius, während sich hinter ihm das Matterhorn in Wolken hüllt, seien hier allgegenwärtig. „Der Gornergletscher ist heute drei Kilometer kürzer als Ende des 19. Jahrhunderts“, berichtet er. Und das Treffen in den Bergen über Zermatt stand bis zuletzt infrage, weil die Region zwischenzeitlich aufgrund extremer Regenfälle von der übrigen Zivilisation komplett abgeschnitten war. Dekarbonisierung steht in der Schweiz, wo auch die Zentrale von Siemens SI zu Hause ist, ganz oben auf der Agenda.

„80 Prozent der Emissionen aus dem Gebäudesektor fallen beim Betrieb an“, erklärt Rebellius, hier werde häufig viel Energie verschwendet. „Diejenigen, die die Gebäude bauen, sind in den seltensten Fällen diejenigen, die sie später betreiben. Daher kommen nicht immer die besten und energieeffizientesten Lösungen zum Einsatz.“ Zudem verschlechtert sich die Klimabilanz mit der Zeit, weil die Technik nicht mehr dazu passe, wie das Gebäude inzwischen genutzt werde. „Viele Gebäude sind einfach nicht optimal eingestellt.“

Deshalb müssten nun viele Betreiber nachrüsten und besorgen der Gebäudetechniksparte von Siemens trotz eines global stagnierenden Neubaugeschäfts stabile Umsätze – mit Retro-Fit ineffizienter Bestandsbauten sowie Gebäudemanagement. Allein in den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahrs hat SI rund 3,3 Milliarden Euro im Servicegeschäft umgesetzt. „Durch eine intelligente Gebäudesteuerung und den Einsatz von KI“, verspricht Rebellius, „lassen sich bis zu 30 Prozent des Energieverbrauchs einsparen.“

Die brandneue Technologie, die all dies ermöglichen soll, ist eine Gebäudemanagement-Plattform namens „Building X“ und wurde in diesem Frühjahr auf dem Monte-Rosa-Refugium installiert. Die Hütte ist weltweit einer der ersten kommerziellen Anwendungsfälle, entsprechend gespannt schaut man bei Siemens darauf, wie sie sich bewährt. Das gesamte Gebäude ist gespickt mit Sensoren; alle Viertelstunde lädt das System eine Rundum-Diagnose des Gebäudes in die Cloud hoch, Temperaturen an verschiedenen Messstellen, Sonneneinstrahlung, Strom- und Wasserverbrauch, Speicherstände und andere Leistungsdaten. Hunderte Kilometer entfernt stürzt sich eine auf künstlicher Intelligenz basierende Software auf die Daten, kombiniert sie mit Wetterprognosen und gegebenenfalls Informationen aus dem Buchungssystem, die Rückschlüsse auf den Energiebedarf der nächsten Stunden und Tage zulassen, und errechnet die optimale Gebäudesteuerung. Die letzte Entscheidung trifft

Hüttenwirt Kilian Emmenegger, der von seinem Laptop aus die ganze Hütte steuern kann, wenn er will auch aus dem Tal.

Seit auf der Monte-Rosa-Hütte die KI beim Energiemanagement mitredet, sei der Energieverbrauch allein dadurch innerhalb eines Monats um 6,5 Prozent gesenkt worden, heißt es bei Siemens. Die Software könne durch Datenanalyse überdies im Vorfeld vorhersagen, wann Installationen Schwächen zeigen und auszufallen drohen. Durch eine frühzeitige Wartung könnten so unter Umständen teure und wenig klimafreundliche Helikopterflüge eingespart werden.

„Diese AI ist nicht wirklich smarter als Kilian“, räumt Projektleiter Sidler ein. Mit seiner Erfahrung wisse der Hüttenwirt schon selbst ganz gut, wie er das Gebäude optimal betreibt. „Aber die KI kann ihr Know-how 24 Stunden am Tag

und 365 Tage im Jahr einbringen. Das schafft kein Mensch.“ Ungleich größer könnte das Potenzial der Automatisierungsplattform in Gebäuden sein, für die sie eigentlich entwickelt wurde – Bürogebäude, Hotels und andere kommerzielle Einrichtungen, in denen es deutlich schwerer ist, einen Überblick zu bewahren, auf welchen Fluren und zu welchen Stunden das Licht brennen oder die Heizung bollern sollte.

Dass die Technik auch an einem der abgelegensten Orte Europas funktioniert, bei Stürmen und extremen Temperaturschwankungen, scheint Siemens mit seinem Referenzkunden auf 2883 Metern Höhe bewiesen zu haben. Die digitale Fernwartung hat eigentlich nur einen Nachteil. Je besser sie funktioniert, desto weniger beruflichen Anlass gibt es für Sidler, hier heraufzukommen.

Geld für Klimaschutz im Mittelstand

Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck will die Umstellung auf klimafreundlichere Produktionsweisen sowie unterirdische Kohlendioxid-Speicherung mit rund 3,3 Milliarden Euro bis 2030 fördern. „Wir wollen gerade auch die vielen mittelständischen Produktionsbetriebe bei der Umstellung auf CO₂-arme Verfahren unterstützen“, erklärte der Grünen-Politiker in Berlin bei der Vorstellung der neuen Förderrichtlinie „Bundesförderung Industrie und Klimaschutz“. Sie löst eine Vorgängerregelung ab, die zum Jahresende 2023 ausgelaufen war. Förderbescheide wurden laut Habeck aber noch bis in den Juli erteilt.

Die Förderung ist als Ergänzung zu den sogenannten Klimaschutzverträgen gedacht, bei denen der Staat für eine Übergangszeit die Mehrkosten für klimafreundlichere Produktionsweisen in energieintensiven Branchen übernimmt. Firmen können sich nur auf eins der beiden Förderinstrumente bewerben.

Der erste Aufruf für die neue Förderung soll voraussichtlich im September starten, Unternehmen hätten dann drei Monate lang Zeit, um Projekte einzureichen. Infrage kommen Vorhaben ab einer Größe von 500.000 Euro für kleine und mittlere Unternehmen und einer Million Euro für große Unternehmen. Ab einem Projektvolumen von 15 Millionen Euro ist eine finanzielle Beteiligung der Bundesländer von 30 Prozent vorgesehen. Das Geld kommt aus dem Klima- und Transformationsfonds. Mit dem jüngst im Kabinett verabschiedeten Wirtschaftsplan für den Fonds sei die Finanzierung gesichert, sagte Habeck. Gedacht ist die neue Förderung für Unternehmen beispielsweise der energieintensiven Grundstoffindustrie, der Stahl-, Keramik- und Gießereiindustrie, der Glas-, Keramik-, Papier- oder Zementindustrie.

ANZEIGE

JE MEHR IHR SEID, DESTO GÜNSTIGER WIRD'S¹

Die neuen MagentaMobil Angebote. Jetzt zugreifen!

Passend dazu:

Google Pixel 9 Pro mit Gemini

nur **199,95 €²**
im Tarif MagentaMobil M mit Premium-Smartphone

Noch günstiger:

nur **1 €³** beim Verkauf deines Smartphones + Altgerätewert on top

¹ Voraussetzung sind ein Hauptvertrag und eine MagentaMobil Plus-Karte. Mit Buchung jeder weiteren Zusatzkarte ergibt sich eine zusätzliche durchschnittliche Vorgängerkarte. Max. 10 Zusatzkarten (bis zu 5 Kids & Teens Karten) pro Hauptvertrag möglich. ² Gilt für das Google Pixel 9 Pro (128 GB) im Tarif MagentaMobil M mit Premium-Smartphone. Monatlicher Grundpreis beträgt 79,95 €. Bereitstellungspreis 399,95 €. Mindestlaufzeit 24 Monate. Ab einem Datenvolumen von 40 GB wird die Bandbreite im jeweiligen Monat auf max. 64 KBit/s (Download) und 16 KBit/s (Upload) beschränkt. ³ Der Ankaufsbonus gilt für private Endkunden ab 18 Jahren bei Kauf eines Google Pixel 9 Pro bis 30.09.2024 bei der Telekom Deutschland GmbH in Verbindung mit dem Abschluss eines neuen Mobilfunk-Vertrags oder einer Vertragsverlängerung und bei zusätzlichem Verkauf eines teilnahmeberechtigten Smartphones. Das Handy-Ankaufsangebot für das Altgerät muss bis zum 30.09.2024 generiert werden und das Altgerät bis zum 21.10.2024 bei der Assurant Deutschland GmbH bzw. ihrem Dienstleister eingegangen bzw. im Shop abgegeben worden sein. Dann erhalten Teilnehmer ein Ankaufsangebot für das Altgerät zzgl. des Ankaufsbonus von 200 € bei Kauf eines Google Pixel 9 Pro. Das Altgerät muss funktionsfähig sein, d. h., es muss ein- und ausschaltbar sowie entsperren (kein SIM-/Netzlock) sein, darf keinen Wasserschaden oder Displaybruch aufweisen und muss einen Mindestankaufspreis von 1 € haben. Die Teilnahme an der Ankaufsbonus-Aktion ist mit max. 5 Aktionsgeräten pro Haushalt möglich. Diese Anzahl gilt, solange der Vorrat reicht. Ausrichter der Aktion ist die Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 151, 53227 Bonn, Deutschland. Ein Angebot von: Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 151, 53227 Bonn.

FAMILIENFREUNDLICHE UNTERNEHMEN

WWW.SERVICEVALUE.DE

BEWERTUNGSSYSTEM

DER FAMILY EXPERIENCE SCORE (FES)

So wurde die Studie „Familienfreundliche Unternehmen“ angelegt: Einer repräsentativen Gruppe von Kunden, die in Haushalten mit einem oder mehreren Kindern leben, lagen die folgenden acht Aussagen vor.

1. Das Produkt- und Dienstleistungsangebot ist auf Familien und Kinder ausgerichtet.
2. Die Mitarbeiter sind familien- und kinderfreundlich.
3. Ich fühle mich mit meinem Kind dort gut aufgehoben.
4. Zusatzleistungen für Familien und Kinder (z. B. Spielangebote, Aufenthaltsmöglichkeiten) werden angeboten.
5. Die Umfeldgestaltung (z. B. Filiale, Shop) ist familien- und kindgerecht.
6. Getroffene Aussagen und

Versprechen gegenüber Familien und Kindern werden eingehalten.

7. Bedürfnisse von Familien und Kindern werden erfüllt.
8. Das Preis-Leistungs-Verhältnis für Familien und Kinder ist angemessen.

Die Befragten bewerteten jede der Aussagen mittels einer fünfstufigen Skala von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft nicht zu“. Der FES berechnet sich als Mittelwert aller Aussagen, wobei jeder Aussage das gleiche Gewicht beigemessen wird. Für die Rankings wird das Gesamtergebnis der einzelnen Unternehmen in Indexpunkten mit jeweils einer Dezimalstelle auf einer Skala von 0 (keine Zustimmung) bis 100 (volle Zustimmung) dargestellt.



Diese vier scheinen ziemlich zufriedene Kunden zu sein. Es gibt - neben warmem Badewasser - noch viele andere Stellgrößen für Unternehmen, um Familien ein angenehmes Umfeld zu schaffen.

DIE BRANCHENSIEGER 2024*

Branche	Branchenmittelwert (FES)	Anzahl der geprüften Unternehmen	Sieger
Apotheken-Kooperationen	69.3	10	Guten Tag Apotheke
Autohändler	64.7	20	ROSIER
Autovermietungen	65.2	10	SIXT
Baby- und Kleinkindausstattung	78.0	8	BabyOne
Bäckereiketten	62.6	13	Brotmeisterei Steinecke
Baumärkte	54.9	11	OBI
Bausparkassen	65.1	14	Wüstenrot Bausparkasse
Buchhändler	67.4	8	Thalia
Burger-Restaurants	65.9	9	Hans im Glück
Cluburlaub	76.9	8	Aldiana Club Resorts
Drogerien	67.8	5	Drogerie Müller
Einkaufscenter	66.3	14	Faunsdorf Center Leipzig
Eisdieleen	76.3	3	Gelateria La Luna
Elektronik-Fachmärkte	58.2	6	MediaMarkt
Erlebnisbäder	77.0	13	Wonnemar Erlebnisbäder
Erlebnismuseen	75.8	15	Galileo Park
Fachmärkte für Wand/Boden	53.5	7	Hammer zuhause
Factory-Outlet-Center	66.0	10	Designer Outlet Ochtrup
Fahrrad-Shops	71.4	11	B.O.C. / Bikemax
Familienreisen	73.2	13	FOR FAMILY REISEN
Fast-Food-Restaurants	65.3	6	McDonald's
Ferienparks	77.8	6	EuroParcs
Filialbanken	62.7	11	Commerzbank
Fluggesellschaften	67.6	9	easyJet
Flughäfen (groß)	65.7	7	Flughafen Köln/Bonn
Flughäfen (klein)	65.1	8	Flughafen Nürnberg
Foto-Studios	70.6	5	PicturePeople
Freizeitparks	80.3	18	Movie Park Germany
Friseur-Ketten	59.7	9	HairExpress
Full-Service-Gastronomie	68.3	7	Pizza Hut
Fußballvereine	69.5	15	Bayer 04 Leverkusen
Gartencenter und Blumenmarkt	68.4	17	Pflanzen Maik
Handels gastronomie	70.7	9	SEG MÜLLER Restaurants
Heimtierbedarf	62.4	7	DAS FUTTERHAUS
Hörgeräteakustiker	64.6	10	Amplifon
Hotels	74.9	14	H-Hotels
Indoor-Spielplätze	71.2	16	Implaysia
Kaufhäuser	54.3	8	Woolworth
Kinderspielzeug und -bekleidung	77.2	6	SMYTHS
Kinoketten	73.3	5	Cineplex
Krankenkassen	69.9	25	BARMER
Kreuzfahrten	71.4	9	AIDA Cruises
Küchenmärkte	69.8	17	Küchen Aktuell
Lebensmittel-Discounter	58.4	7	ALDI SÜD
Lebensmittel-Einzelhandel	60.5	7	EDEKA
Möbel discounter	62.2	5	POCO Einrichtungsmärkte
Möbelhäuser	68.5	22	SEG MÜLLER
Mode-Discounter	60.9	5	NKD
Modehäuser	66.2	8	Breuninger
Modeläden	64.6	10	Ernsting's family
Non-Food Discounter	64.6	9	Action
ÖPNV-Betriebe	57.3	13	Ruhrbahn
Optikerketten	70.0	9	Apollo-Optik
Outdoorshops	68.5	6	Fritz Berger
Polstermöbel spezialisten	69.2	7	Multipolster
Reisebüros	71.0	12	DER Reisebüro
Reiseveranstalter	71.9	9	alltours flugreisen
Schulhändler	65.1	15	Mayer's Markenschuhe
Sport- und Freizeitgeschäfte	64.6	8	DECATHLON
Themenparks	78.3	9	ELORIA-Erlebniszubehör
Verbrauchermärkte	63.6	6	Kaufland
Verkehrsgastronomie	61.4	9	Tank & Rast
Versicherer	62.9	15	LVM Versicherung
Zoos	75.0	20	Zoo Leipzig

(* Gelistet sind alle Branchen (alphabetisch) mit den jeweiligen aktuellen Branchensiegern

WAS MACHT UNTERNEHMEN FAMILIENFREUNDLICH?

HIERHER KOMMEN WIR GERN ZURÜCK!

Kindererziehung ist ein Vollzeitjob mit besonders hohem Anspruch. Noch strapazierter wird das Unterfangen allerdings, wenn die Erziehenden dabei unter Beobachtung stehen. Und das macht offenbar Schule: Früher waren es vielleicht nur die Nachbarn und Verwandten, die elterliche Erziehungsstile unter die Lupe nahmen und ausgiebig bekräftelten. Doch neuerdings wird verstärkt auch von Seiten der Eltern die begeisterte Elternkritik geübt. Es ist wie beim Fußball: Kaum kommt das Thema auf das Rasen, wimmelt es von Bundestrainern. Und so weiß auch bei der Kindererziehung jeder und jede alles besser.

Böse Klischees machen die Sache nicht besser. Der Begriff „Helikopter-Eltern“ drückt es ja schon aus: Eltern, die per Hubschrauber um ihren gehätschelten Nachwuchs kreisen, auf dass der möglichst kein Schrittlinien ohne ihre Förderung, Billigung und Kenntnisnahme mache. Seit der Kreation des Begriffs muss sich also jeder Vater und jede Mutter beständig nervös fragen, ob sie da nicht eben wie „typische Helikopter-Eltern“ agierten, als sie dem halbwüchsigen Stammhalter die Heimkehr nach Mitternacht verboten. Und es gibt ja noch so viele andere Eltern-Typen, über die man sich lustig macht. Etwa die Rasenmäher-Eltern, die ihren Kindern den Weg bis hinter den Horizont zu ebnen trachten, auf dass sie vor jeder Enttäuschung bewahrt sein mögen. Oder, das Kontrastprogramm, die Raben-Eltern. Ihnen allen ist gemeinsam: So was gibt's natürlich nicht.

So grotesk übertrieben all diese Erziehungs-Klischees aber auch sein mögen; ihnen allen wohnt ein wahrer Kern inne: Aus Sicht der Öffentlichkeit machen Eltern immer irgendetwas falsch. Zu



Das Siegel mit der Nr. 1 ist den Besten einer Branche vorbehalten. Es ist, wie alle anderen Siegel für „Familienfreundliche Unternehmen“, für ein Jahr gültig

Eltern sind oft mit völlig konträren Anforderungen konfrontiert

viele Regeln, zu wenig Regeln, zu viel Liebe, zu wenig davon. Ist das Kind erst auf der Welt, findet sich schon jemand, der den Eltern sagt, was sie alles falsch machen, und warum. Familien scheinen unter recht argwöhnischer gesellschaftlicher Beobachtung zu stehen und riskieren deshalb ständig, aufgrund ihrer eigentlich ja äußerst privaten Entscheidungen negativ etikettiert zu werden. Das erzeugt Druck, schließlich geben die allermeisten Mütter und Väter in Sachen Kindererziehung ungeachtet ihres Erziehungsstils sicher ihr Bestes – nur scheint das eben von außen betrachtet selten gut genug zu sein. Etwas mehr Akzeptanz und Wohlwollen könnten da maßgeblich zu einem familienfreundlicheren Gesellschaftsklima beitragen. Dazu gehört es auch, keine in sich widersprüchlichen Anforderungen an Familien zu stellen, indem etwa eine Vollzeitbeschäftigung beider Elternteile propagiert wird und gleichzeitig umfangreiche Ansprüche an das elterliche Engagement in der Erziehung und Schule, dem Haushalt, Kindergarten und Sportverein erhoben werden.

Auch im Kleinen sind viele Eltern regelmäßig mit diversen, einander völlig konträren Anforderungen konfrontiert, wenn sie beispielsweise Kauf- oder Konsumentscheidungen für die Familie treffen. Das beginnt beim Lebensmittelkauf, und geht über die Freizeitgestaltung und Ausstattung bis hin zu Versicherungen und Mobilität. Suchen Eltern dort jeweils Leistungen und Produkte nach den eigenen Vorstellungen und Wünschen aus – beispielsweise eine hohe Produktsicherheit oder günstige Preise – sind oft die Kinder enttäuscht. Entscheiden sie auf Basis der Vorlieben der Kinder – hoher Spaß- oder Coolnessfaktor – ziehen wiederum die Eltern häufig den Kürzeren. Im Idealfall jedoch findet sich ein Kom-

promiss, der sich gar nicht wie einer anfühlt, sondern mit dem alle Familienmitglieder zufriedengestellt werden.

Familienfreundliche Unternehmen schaffen solche Win-win-Ergebnisse: Mit dem Angebot von Kinderpreisen und Familientarifen oder besonderen Leistungen für unterschiedliche Familienmitglieder und -konstellationen, mit einer Spielecke oder einem Wickelraum im stationären Handel oder barrierefreiem Zugang und Kinderstühlen im Restaurant sowie vor allem auch mit verständnisvollen und hilfsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Damit beweisen Händler und Dienstleister oder auch Produktgeber, dass sie die Zielgruppe „Familie“ verstanden haben und deren Besonderheiten anerkennen. Familienfreundlichkeit wird in solchen Unternehmen als selbstverständlich erachtet und grundsätzlich stets mitgedacht. Durch Gelassenheit, Flexibilität und Improvisationsbereitschaft vermitteln sie Familien das Gefühl, mit all ihren Mitgliedern vom Baby über das Schulkind bis hin zum Teenager und sowohl als Single-Elternteil oder auch als Elternteam ungeachtet des persönlichen Erziehungsstils akzeptiert und willkommen zu sein.

Welchen Unternehmen gelingt es, bei Familien einen positiven Eindruck zu hinterlassen? Das hat die ServiceValue GmbH in ihrer Studie „Familienfreundliche Unternehmen“ auch in diesem Jahr für 663 Anbieter aus den verschiedensten Branchen ermittelt. Befragt wurden dafür Kundinnen und Kunden in ihren Rollen als Familienmitglieder. Sie gaben insgesamt 70.863 Urteile ab, aus denen sich die von ihnen erlebte Familienfreundlichkeit erschließen lässt. Die Unternehmen mit dem besten Kundenfeedback sind im nebenstehenden Ranking aufgeführt.

SO NÄHERN SICH UNTERNEHMEN DEN FAMILIEN-KUNDEN

EINE GANZ BESONDERE ZIELGRUPPE

Bei Familienfreundlichkeit geht es – wie fast immer – um Ganzheitlichkeit. Es ist nicht einfach damit getan, ein paar Kinderhochstühle in der hinteren Ecke vom Gastrobereich oder ein rostiges Klettergerüst neben das Portal zu platzieren. Familienfreundlichkeit muss gelebt werden. Das fängt bereits bei der Auswahl der Produkte an: Familien geben zwar in der Gänze Milliarden für Dinge aus, an die andere Kundengruppen nicht einmal denken. Zugleich legen sie jedoch gesteigerten Wert auf Qualität. Im Alltag von Familien werden Dinge so stark beansprucht wie nirgends sonst. Zugleich haben sie ein hohes Augenmerk auf Sicherheit. Wie man das berücksichtigt, zeigt zum Beispiel die Kreuzfahrtreederei AIDA Cruises, die im Ranking „Gold“ erhielt. Ganzheitlichkeit zeigt sich hier bereits darin, dass die Schiffe für Familien konzipiert sind. So gibt es spezielle Familienkabinen mit mehr Platz und Verbindungstüren sowie ein großes Angebot an Unterhaltung für Kinder. Bei den Be-

reichen, in denen Kinder sich von Eltern unbeaufsichtigt bewegen dürfen, wurde alles auf Sicherheit getrimmt; so gibt es Einklemmschutz an allen Türen. Familien mit Babies können vom Babyphone bis zur Kleinwanne alle notwendige Ausstattung ausleihen. Auf einigen Schiffen gibt es sogar einen Spezialbereich, wo rund um die Uhr fertige Babynahrung abgegeben wird. Eine weitere Besonderheit sind die Kommunikationswege: Die gesamte Familie will angesprochen werden, sicher. Aber am Ende entscheiden selten die Kinder. Eine allzu infantile Ansprache mit Appell an kindlichen Kundennutzen kann also bei der Zielgruppe leicht ins Leere führen. Die Kunst besteht folglich darin, bei der Kommunikation alle Familienmitglieder mitzunehmen – erneut geht es um Ganzheitlichkeit. Und die fußt letztendlich auf Authentizität: Nur wer voll hinter dem eigenen Geschäftsmodell steht und von

dessen Sinnhaftigkeit überzeugt ist, kann auch glaubwürdig diese kritische Zielgruppe für sich gewinnen. Laut einer aktuellen Studie der Universität Hohenheim über Nachhaltigkeit in der Spielwarenbranche legen Familien vor allem anderen Wert auf Ehrlichkeit und Transparenz. Sie möchten auch über Probleme informiert werden. Externe Auszeichnungen wie Siegel und Nachhaltigkeits-Awards werden als glaubwürdige Belege dafür gesehen. Überdies ist Nachhaltigkeit bei Familien demnach ein wichtiges Gesprächsthema zwischen Eltern und Kindern, 82 Prozent haben es mehrmals pro Woche auf der Agenda. Zuguterletzt braucht es familienfreundliches Personal. Auch das sollte man nicht für selbstverständlich nehmen. In einer Gesellschaft, in der mehr als 50 Prozent der Menschen keine Kinder haben, wissen viele nicht mehr, wie man mit ihnen spricht. Spezielle Schulungen können hier weiterhelfen.

DIE SERVICEVALUE GMBH

ANALYSE UND BERATUNG

ServiceValue ist eine auf das Beziehungsmanagement zwischen Unternehmen und Anspruchsstellern (Stakeholder) spezialisierte Analyse- und Beratungsgesellschaft mit Sitz in Köln, gegründet 2009. Sie misst und erklärt mit wissenschaftlich fundierten Methoden den Zusammenhang zwischen Kunde, Mitarbeiter oder Partner und Unternehmen und deckt betriebswirtschaftliche Service-Effekte auf. ServiceValue bietet anwendungsbezogene Seminare und Inhouse-Schulungen zur Informations- und Wissens-

vermittlung an. Hier reicht das Spektrum von empirischen Forschungsmethoden über Themen zur Personal- und Organisationsentwicklung bis hin zur strategischen Beratung. Zudem führt die Gesellschaft in Kooperation mit renommierten Partnern aus Wissenschaft und Forschung sowie großen nationalen Medienpartnern verschiedene Branchenanalysen, Wettbewerbe und Ratings zur Kunden-, Mitarbeiter- und Partnerorientierung von Unternehmen durch.



Mehr Informationen unter www.servicevalue.de



Eine faszinierende Zielgruppe: Familien sind konsumstark und loyal – aber auch sehr anspruchsvoll. Wie kommuniziert man mit diesem vielköpfigen Wesen, welche Anforderungen und Wünsche stellt es an die Wirtschaft? Einige Hinweise liefert diese Marktforschungs-Studie von ServiceValue.

Unternehmen / Anbieter	FES 2024	Auszeichnung
Apotheken-Kooperationen		
Guten Tag Apotheke	73,2	Gold
CURA-SAN	71,6	Silber
easyApotheke	71,0	Silber
mea - meine apotheke	70,7	Silber
LINDA Apotheke	70,1	Bronze
AVTE Apotheke	69,9	Bronze
Autohändler		
ROSIER	70,8	Gold
LUFG	70,6	Gold
Hahn Automobile	69,7	Gold
Autohaus Jacob Fleischhauer	69,6	Gold
P&A / Preckel	69,2	Gold
Scherer Gruppe	69,2	Gold
Gottfried Schultz	67,8	Silber
Feser-Graf Gruppe	67,6	Silber
Brass	66,3	Bronze
Glinicke	65,3	Bronze
DINNEBIER	65,2	Bronze
Senger	65,2	Bronze
Jacobs Gruppe	65,1	Bronze
Autovermietungen		
SIXT	70,1	Gold
Europcar	69,7	Gold
Enterprise Rent-A-Car	68,9	Gold
Europa Service	67,5	Silber
Buchbinder	66,5	Bronze
STARCAR	66,4	Bronze
Baby- und Kleinkindausstattung		
BabyOne	81,2	Gold
Babyprofi Babymarkt	80,2	Gold
baby-walz.de	80,1	Silber
babymarkt.de	79,6	Silber
HappyBaby	79,0	Bronze
Bäckereiketten		
Brotmeisterei Steinecke	70,1	Gold
Malzers Backstube	69,8	Gold
Junge Die Bäckerei	69,6	Gold
Sternenbäck	65,7	Silber
Landbäckerei Ihle	64,1	Bronze
Ditsch	63,8	Bronze
Baumärkte		
OBI	61,0	Gold
toom Baumarkt	60,5	Gold
DAUHAUS	58,6	Silber
HELLWEG	56,7	Bronze
HORNBAACH	55,9	Bronze
hagebau	55,8	Bronze
Bausparkassen		
Wüstenrot Bausparkasse	71,0	Gold
BKM - Bausparkasse Mainz	70,8	Gold
SIGNAL IDUNA Bauspar	70,2	Gold
Bausparkasse Schwäbisch Hall	69,4	Gold
startbausparkasse	68,2	Silber
BHW Bausparkasse	66,7	Bronze
LBS NordWest	65,3	Bronze
Alte Leipziger Bauspar	65,3	Bronze
Buchhändler		
Thalia	71,1	Gold
Osiander	70,0	Gold
Hugendubel	70,0	Gold
Jokers	68,8	Silber
Burger-Restaurants		
Hans im Glück	70,6	Gold
Peter Pane	69,8	Gold
Ruff's Burger	68,2	Silber
Jim Block	68,2	Silber
Burgerhart	66,7	Bronze
Burgerista	66,4	Bronze
Cluburlaub		
Aldiana Club Resorts	80,8	Gold
TUI KIDS CLUB	80,1	Gold
Club Calimera	78,8	Silber
RIU Hotels	77,5	Bronze
Drogerien		
Drogerie Müller	71,9	Gold
dsm-drogerie markt	71,1	Gold
ROSSMANN	71,0	Gold
Einkaufszentren		
Paunsdorf Center Leipzig	73,5	Gold
Ruhr Park	71,2	Gold
Rhein-Center	71,2	Gold
Westfield Centro	70,8	Silber
NordWestZentrum Frankfurt	69,4	Silber
Limbecker Platz	67,0	Bronze
Boulevard Berlin	66,7	Bronze
Eisdielen		
Galateria La Luna	77,7	Gold
Janny's Eis	77,2	Silber
Elektro-Fachmärkte		
MediaMarkt	65,3	Gold
Saturn	63,0	Gold
EP: ElectronicPartner	62,8	Silber
EURONICS	60,3	Bronze
Erlebnisbäder		
Wonnemar Erlebnisbäder	82,9	Gold
AquaMagis Plettenberg	82,3	Gold
Tropical Islands Resort	80,9	Silber
Aqualand (Köln)	79,6	Silber
HanseDom (Stralsund)	78,6	Bronze
Badeparadies Schwarzwald	78,3	Bronze
OLantis Huntebad	78,2	Bronze
Erlebnismuseen		
Galileo Park	79,9	Gold
mondo mio!	79,1	Gold
Dynamikum Pirmasens	77,1	Silber
Schokoladenmuseum Köln	77,1	Silber
Deutsches Fußballmuseum	77,2	Silber
Steff Museum	77,0	Bronze
Kinder-Akademie Fulda	76,3	Bronze
Phänomena	76,1	Bronze
Fachmärkte für Wand/Boden		
Hammer zuhause	58,0	Gold
Kibek	55,9	Silber
tedox	55,2	Silber
Frick Fachmarkt	54,5	Bronze
Factory-Outlet-Center		
Designer Outlet Ochtrup	72,8	Gold
Outletcity Metzingen	71,5	Gold
Ingolstadt Village	69,3	Silber
Designer Outlet Neumünster	69,2	Silber
Wertheim Village	68,0	Bronze
Designer Outlet Soltau	67,6	Bronze
Fahrrad-Shops		
B.O.C. / Bikemax	74,9	Gold
ZEG	74,4	Gold
BIKE&CO	74,0	Gold
Lucky Bike	73,7	Silber
RABE Bike	73,1	Silber
Little John Bikes	72,6	Bronze
Zweirad Stadler	71,5	Bronze
Familienreisen		
FOR FAMILY REISEN	77,4	Gold
kinderhotels	76,6	Gold
EUROBIKE / EUROHIKE	75,1	Silber
Unforgettable Journeys	74,6	Silber
Little Travel SOCIETY	74,2	Silber
varnos ELTERN KIND REISEN	73,9	Bronze
ReNatour	73,9	Bronze
Erlebe Familienreisen	73,6	Bronze
Fast-Food-Restaurants		
McDonald's	70,8	Gold
Kochlöffel	69,1	Gold
Burger King	68,8	Silber
NORDSEE	66,2	Bronze

663 FIRMEN IM WETTSTREIT

ALLE FAMILY EXPERIENCE SCORES IN DER ÜBERSICHT



Zwei Beispiele für Familienfreundlichkeit: Streichelgehege im Leipziger Zoo und eine Tram der Ruhrbahn in Essen. Sowohl Zoo als auch Ruhrbahn bekamen „Gold“

Der von der ServiceValue GmbH entwickelte „Family Experience Score“ (FES, s. gegenüberliegende Seite, l. o.) bildet die Grundlage der branchenspezifischen Rankings „Familienfreundliche Unternehmen 2024“. In der deutschlandweiten Kundenbefragung wurde die Familienfreundlichkeit von 663 Unternehmen aus 64 Branchen geprüft. Die familienfreundlichsten Firmen sind in drei Medaillenränge unterteilt. Voraussetzung einer Auszeichnung ist, dass der FES dieser Unternehmen oberhalb des jeweiligen Branchenmittlerwertes liegt. Für die Zuordnung des Medaillenrangs wird

die Differenz zwischen dem höchsten FES und des durchschnittlichen FES einer Branche herangezogen und jeweils in Terzile unterteilt. Auf einem Bronze-Rang befinden sich Firmen, deren FES innerhalb des ersten Terzils liegt, auf einem Silber-Rang jene, deren FES innerhalb des zweiten Terzils liegt und auf einem Gold-Rang-Unternehmen, deren FES innerhalb des obersten Terzils liegt. Die Auswertung und Zuordnung erfolgt jeweils branchenspezifisch. Die jeweils Besten aus den untersuchten 64 Branchen sind noch einmal auf der gegenüberliegenden Seite links dargestellt.

WELT AM SONNTAG

Familienfreundliches Unternehmen
aus Kundensicht

Unternehmensname
Prädikat Gold

Im Ranking: 00 Löwen Spinnen
www.ServiceValue.de/Familie
ServiceValue GmbH 08|2024

WELT AM SONNTAG

Familienfreundliches Unternehmen
aus Kundensicht

Unternehmensname
Prädikat Silber

Im Ranking: 01 Löwen Spinnen
www.ServiceValue.de/Familie
ServiceValue GmbH 08|2024

WELT AM SONNTAG

Familienfreundliches Unternehmen
aus Kundensicht

Unternehmensname
Prädikat Bronze

Im Ranking: 02 Löwen Spinnen
www.ServiceValue.de/Familie
ServiceValue GmbH 08|2024

ZERTIFIZIERUNG EINLADUNG ZUM ARBEITGEBER-CHECK

Eine unternehmerische Personalpolitik, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördert, wird immer wichtiger. Der Analyse- und Beratungsspezialist ServiceValue bietet in Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität Frankfurt/M. und WELT AM SONNTAG interessierten Unternehmen an, ihr Familienbewusstsein für Mitarbeiter nachzuweisen und sich als „Familienfreundlicher Arbeitgeber“ zertifizieren sowie auszeichnen zu lassen. Diese freiwillige, gebührenpflichtige Qualitätsbewertung beinhaltet eine Auditierung mit einer schriftlichen

und persönlichen Befragung des HR-Managements sowie einer Analyse themenbezogener Materialien und Dokumente, verbunden mit einer Begutachtung des Arbeitsplatzumfeldes. Die Zertifizierung erfolgt in sechs Kategorien: Unternehmenskultur, Führungsverständnis, Personalförderung und -entwicklung, Arbeitsorganisation, Zusatzleistungen für Familien, Kinder- und Angehörigenbetreuung. Dabei wird jeder Teilnehmer vor dem Hintergrund seiner Betriebsgröße und seiner Möglichkeiten bewertet. Jedes teilnehmende Unternehmen erhält einen individuellen Leistungsnachweis sowie – ist die Analyse im Ergebnis erfolgreich – ein Zertifikat und ein Gütesiegel. Erfolgreich zertifizierte Unternehmen, die zudem aus Kundensicht einen „ausgezeichneten“ FES nachweisen können, gelten als Best-Practice-Beispiele und werden mit einem Platin-Siegel ausgezeichnet. Interessierte Unternehmen aller Branchen können sich direkt an ServiceValue wenden.

WELT AM SONNTAG

Familienfreundlicher Arbeitgeber
aus Kundensicht und als Arbeitgeber

Platin
Unternehmensname

2024

www.ServiceValue.de/Familie
ServiceValue GmbH

Verantwortlich für Marktforschung und Auszeichnung ist die ServiceValue GmbH

Unternehmen / Anbieter	FES 2024	Auszeichnung
Ferienparks		
EuroParcs	80,4	Gold
Center Parcs	80,3	Gold
Roompot	78,9	Silber
Fiatalbanken		
Commerzbank	69,2	Gold
Sparkassen	69,0	Gold
TARGOBANK	68,9	Gold
BBBank	66,8	Silber
Sparda-Banken	66,4	Silber
Fluggesellschaften		
easyJet	75,3	Gold
Condor Flugdienst	74,5	Gold
Austrian Airlines	72,5	Silber
SWISS	69,9	Bronze
Lufthansa	69,5	Bronze
Flughäfen (groß)		
Flughafen Köln/Bonn	69,3	Gold
Flughafen Frankfurt	67,0	Silber
Flughafen Hamburg	66,4	Bronze
Flughäfen (klein)		
Flughafen Nürnberg	69,3	Gold
Flughafen Dortmund	69,0	Gold
Flughafen Hannover Langenhagen	68,9	Gold
Flughafen Weeze (Niederrhein)	66,8	Silber
Flughafen Leipzig/Halle	65,3	Bronze
Foto-Studios		
PicturePeople	72,9	Gold
11PHOTOGRAPHERS	72,4	Gold
Studioline Photography	71,1	Bronze
Freizeitparks		
Movie Park Germany	85,9	Gold
Europa-Park	84,5	Gold
HANSA-PARK	83,8	Silber
Heide Park Resort	83,4	Silber
Skyline Park	83,1	Silber
Schwaben Park	82,5	Silber
Fort Fun Abenteuerland	82,0	Bronze
Bayern Park	81,2	Bronze
Potts Park	81,0	Bronze
Phantasialand	80,7	Bronze
Rasti-Land	80,5	Bronze
Friseur-Ketten		
HairExpress	64,0	Gold
RYF	63,7	Gold
Klier	63,1	Gold
KLINCK DER Friseur	61,7	Silber
essanelle	60,8	Bronze
Full-Service-Gastronomie		
Pizza Hut	70,9	Gold
BLACK HOUSE	70,8	Gold
Marché Mövenpick	69,5	Silber
L'osteria	68,4	Bronze
Fußballvereine		
Bayer 04 Leverkusen	77,6	Gold
FC Bayern München	76,3	Gold
Borussia Mönchengladbach	76,1	Gold
Fortuna Düsseldorf	74,4	Silber
Borussia Dortmund	74,3	Silber
VfL Wolfsburg	73,6	Silber
FC Schalke 04	71,1	Bronze
Gartencenter und Blumenmarkt		
Pflanzen Mauk	72,8	Gold
Garten-Center Kremer	72,3	Gold
Dehner Garten-Center	71,0	Silber
Fricke's Gartencenter	71,0	Silber
Gartencenter Augsburg	69,6	Bronze
Pflanzen-Kölle	69,4	Bronze
Dinger's Gartencenter	69,0	Bronze
Gartencenter Wassenaar	68,6	Bronze
Schley's Blumenparadies	68,5	Bronze
Handelsgastronomie		
SEG MÜLLER Restaurants	75,9	Gold
Höffer Restaurants Kochmütze	75,6	Gold
porta Restaurants	74,3	Gold
XXXL Restaurants	74,0	Silber
IKEA Gastronomie	72,3	Bronze
Heimtierbedarf		
DAS FUTTERHAUS	64,1	Gold
Kölle Zoo	63,4	Silber
MEGAZOO	63,2	Silber
ZOO & Co.	63,1	Silber
Hörgeräteakustiker		
Amplifon	67,6	Gold
KIND	67,2	Gold
GEERS	66,8	Gold
HörPartner	66,6	Gold
ifiland.hören.	66,1	Silber
HÖRGERÄTE SEIFERT	65,0	Bronze
Hotels		
H-Hotels	80,3	Gold
MEININGER Hotels	79,7	Gold
Mercure	79,2	Gold
Best Western Hotels & Resorts	78,7	Gold
Novotel	78,5	Silber
Park Inn by Radisson	77,0	Silber
Ibis	76,3	Bronze
NH Hotels	75,7	Bronze
Indoor-Spielplätze		
Inplayasia	79,5	Gold
Croco Island	79,3	Gold
Fitolino	78,8	Gold
rabatz!!	78,7	Gold
Maxiland	78,4	Gold
Sensapolis	78,1	Gold
SpielScheune der Geschichten	77,5	Gold
TIKI Kinderland	76,1	Silber
Schwarzlichtviertel	75,6	Silber
Tommys Tobewelt	74,3	Silber
WichelWerk	73,1	Bronze
Kaufhäuser		
Woolworth	58,9	Gold
Galeria Karstadt Kaufhof	57,5	Gold
HEMA	57,1	Silber
LUDWIG BECK	55,7	Bronze
Kinderspielzeug und -bekleidung		
SMYTHS	81,9	Gold
Spiele Max	80,5	Gold
ROFU	78,2	Bronze
idee+spiel	77,4	Bronze
Kinoketten		
Cineplex	77,4	Gold
CineStar	75,1	Silber
UCI Kinowelt	74,8	Silber
Krankenkassen		
BARMER	74,0	Gold
IKK classic	73,6	Gold
VIActiv Krankenkasse	73,2	Gold
DAK-Gesundheit	72,9	Gold
KNAPPSCHAFT	72,4	Silber
TK - Die Techniker	72,0	Silber
SBK	71,8	Silber
KKH - Kaufmännische Krankenkasse	71,7	Silber
Pronova BKK	71,4	Silber
AOK Bayern	71,2	Bronze
BAHN-BKK	71,1	Bronze
AOK PLUS	71,1	Bronze
IKK gesund plus	70,9	Bronze
AOK Baden-Württemberg	70,8	Bronze
AOK Hessen	70,8	Bronze
mplus Krankenkasse	70,7	Bronze
AOK Rheinland / Hamburg	70,5	Bronze
hkk Krankenkasse	70,3	Bronze
Kreuzfahrten		
AIDA Cruises	77,6	Gold
TUI Cruises	76,2	Gold
MSC Cruises	75,8	Gold
Hurtigruten	73,2	Bronze
Royal Caribbean International	71,8	Bronze

Unternehmen / Anbieter	FES 2024	Auszeichnung
Küchenmärkte		
Küchen Aktuell	75,0	Gold
GRIMM Küchen	74,4	Gold
Küche&Co	74,0	Gold
muslerhaus küchen	73,2	Silber
ASMO KÜCHEN	72,3	Silber
REDDY Küchen	72,2	Silber
Dassbach Küchen	70,9	Bronze
Küchen Meyer	69,9	Bronze
Lebensmittel-Discounter		
ALDI SÜD	63,8	Gold
ALDI Nord	62,4	Gold
LIDL	61,1	Silber
PENNY	58,9	Bronze
Lebensmittel-Einzelhandel		
EDEKA	64,9	Gold
REWE	62,6	Silber
HIT	62,5	Silber
tegut	61,4	Bronze
Möbel-discounter		
POCO Einrichtungsmärkte	65,1	Gold
mömax</		

LEUTE



20 MONATE OFFIZIERSAUSBILDUNG
 PA/ROYAL PRESS EUROPE/ALBERT NIEBOER

Victoria von Schweden, 47, drückt seit dieser Woche wieder die Schulbank, für voraussichtlich 20 bis 25 Monate an der schwedischen Verteidigungshochschule in Stockholm. Auf dem Instagram-Account Kungahuset teilt die älteste Tochter von **König Carl XVI. Gustaf**, 78, und **Königin Silvia**, 80, ein Foto von sich in Tarnkleidung. Sie wolle ihre ganze Energie in die Offiziersausbildung stecken, „um Schweden und die Streitkräfte in Zukunft bestmöglich vertreten zu können“, schreibt die Kronprinzessin dazu. Bereits 2003 absolvierte sie eine militärische Grundausbildung. Als Königin wird sie einmal höchste Offizierin des Landes sein, und mit ihrer Qualifikation an Friedensensätzen der Vereinten Nationen teilnehmen können. SR

Segelunglück

Beim Untergang der Luxusjacht „Bayesian“ vor Sizilien am Montag kam auch deren Besitzer, der britische Milliardär **Mike Lynch** (Foto), ums Leben. Der Leichnam des 59-Jährigen wurde am Donnerstag von Spezialtauchern aus dem Segelboot geborgen. Der Tech-Mogul wollte mit Freunden und Familie seinen Freispruch von Betrugsvorwürfen feiern, als das 56 Meter lange Schiff bei stürmischem Wetter 900 Meter vor der Küste Palermos sank. Wegen Täuschung beim Verkauf seiner Software-Firma 2011 an einen US-Konzern für damals elf Milliarden Dollar hatten Lynch 25 Jahre Haft gedroht. Das Gericht sprach ihn und seinen damaligen Finanzmanager frei. Der kam vor wenigen Tagen ebenfalls ums Leben: Er wurde beim Joggen von einem Auto erfasst. Beim Segelunglück waren 22 Menschen an Bord, sieben wurden für tot erklärt, darunter auch Tochter **Hannah Lynch**, 18, und Morgan Stanley-Chef **Jonathan**



Bloomer mit seiner Frau. Lynchs Ehefrau und 14 weitere Personen wurden gerettet. Die 40-Millionen-Dollar-Jacht galt mit ihrem 75-Meter-Aluminiummast, dem zweithöchsten der Welt, und einem beweglichen, fast zehn Meter tiefen Kiel, durch den sich das Boot selbst im schwersten Sturm wieder aufrichten sollte, als unsinkbar. Vermutlich wurde sie in der Nacht zu Montag von einer Wasserhose erfasst. Das Problem: Luken standen offen, das Schwert am Rumpf zur Tiefgangregulierung soll falsch eingestellt gewesen sein. In weniger als 60 Sekunden soll die Yacht gesunken sein. Der Kapitän gab an, „nichts kommen gesehen“ zu haben. **Giovanni Costantino**, Miteigentümer der Perrini-Werft, die das Schiff baute, widersprach vehement: „Das Unwetter war deutlich auf allen Wetterkarten zu erkennen“, sagt er der Zeitung „Corriere della Sera“. Er macht Kapitän und Besatzung mitverantwortlich. „Kein einziger Fischer war draußen. Kein Passagier hätte in den Kabinen sein, das Schiff niemals vor Anker liegen dürfen.“ SR

TOURNOIR/WIREIMAGE

Bittermoon

Eines der größten Liebes-Comebacks ist tragisch gescheitert. 2001 hatten **JLo**, 55, und **Ben Affleck**, 52, sich verlobt, nach eineinhalb Jahren trennten sie sich. Rund 20 Jahre später funkte es noch einmal zwischen der Popsängerin und dem Hollywoodschauspieler. 2022 heirateten die beiden in Las Vegas, nun haben sie sich erneute getrennt. Bereits der Honeymoon in Italien soll bitter gewesen sein, meldete das Klatschportal „Page Six“. Affleck habe den ständigen Wirbel um seine Frau gehasst. Diese Woche hat sie nun divagerecht die Scheidung eingereicht: am 2. Hochzeitstag der beiden. SR



CHRISTOPHER POLK/GOLDEN GLOBES 2024 VIA GETTY IMAGES



ES WAR WIE EINE DROGE FÜR MICH, WENN ICH EIN KOMPLIMENT BEKAM

Sie sei als Schülerin gemobbt und verprügelt worden, erzählt **Lindiwe Suttle**, 48, Sängerin und Ehefrau von Rockstar Marius Müller-Westernhagen, 75, in der „Bunten“. Die Südafrikanerin wuchs in einem erzkonservativen Vorort von Atlanta auf. „Für die weißen Jungs war ich nie weiß genug für ein Date, von schwarzen Mädchen wurde ich ‚Kokonnuss‘ genannt“, eine abfällige Bezeichnung für eine schwarze Person, die ihre Kultur verleugnet“, sagte die 48-Jährige. Sie habe darunter gelitten, nie gut genug zu sein, und hat nun ein Kinderbuch geschrieben: „Naya“ soll jungen Menschen helfen, sich wertzuschätzen, ganz gleich, was andere sagen. SR

S

Hazel und das Haus des HORRORS

Schon mal auf den Instagram-Account von Hazel Brugger geschaut? Es lohnt sich. Brugger, 30 Jahre, ist Comedian. Sie wurde in San Diego, Kalifornien, geboren, wuchs in der Nähe von Zürich auf und ist seit einigen Jahren in Deutschland zu Hause. In der Schweiz feiert man sie als beste Komikerin Deutschlands. In Deutschland ebenso. Bekannt wurde sie 2016 als Außenreporterin in Oliver Welkes „Heute-Show“ im ZDF. Ihr Markenzeichen damals: eine anarchische Frechheit, wie sie zuletzt wohl nur der frühe Stefan Raab besaß. Bald darauf hob ihre Karriere raketenhaft ab. 2020 erhielt sie den Deutschen Comedypreis als beste Komikerin, im Mai dieses Jahres den Deutschen Kleinkunstpreis. Alles, was sie anfasst, wird zum Erfolg. Oder jedenfalls fast alles.

VON FRANK LORENTZ

Auf ihrem Instagram-Account zeigt sie, wie kaum anders zu erwarten, eine Menge Spaßiges. Ausgenommen in der Rubrik „Bau“. Dort präsentiert sie recht unlustige Storys über das Haus, das sie im April dieses Jahres – nach acht in Köln verbrachten Jahren – mit ihrem Ehemann Thomas Spitzer und den zwei kleinen gemeinsamen Kindern bezogen hat. Das Haus, etwa 60 Jahre alt, befindet sich am Rand eines Naturschutzgebietes in der Nähe der hessischen Kleinstadt Groß-Umstadt, die wiederum in der Nähe von Darmstadt liegt. Brugger und ihr Mann haben es kernsanieren lassen; der Vater von Thomas Spitzer stammt aus der Region, darum war sie dem Paar vertraut.

„Wir wollten den ‚alten Geist‘ des Hauses bewahren, es aber gänzlich modern interpretieren“, sagt Hazel Brugger zu WELT AM SONNTAG. Die Wirklichkeit sieht momentan so aus, dass das Haus vor Baumängeln nur so strotzt. So lässt sich etwa ein Zisternendeckel nicht öffnen, weil er sich unterhalb von einer Hausecke befindet. Lichtschächte sind viel zu tief im Boden versenkt. Auf dem Flachdach steht das Wasser, weil der Abfluss zu hoch gelegt ist. Rund 100 „recht offensichtliche“ Mängel sollen es beim Einzug gewesen sein. Der Traum vom eigenen Haus – für die „Königin der Schlagfertigkeit“, wie man Hazel Brugger schon geadelt hat, ist er zum Albtraum geworden.

„Dem Baugeschehen in Deutschland wird nicht selten eine geringe Bauqualität durch zum Beispiel eine mangelhafte Bauplanung, Bauleitung und Bauausführung mit einem nicht unerheblichen Fehlerkostenanteil nachgesagt“, heißt es, in herrlich sprödem Ingenieurdeutsch, in einer Studie des Hannoveraner Instituts für Bau- und Bauforschung. Die breite Öffentlichkeit erfährt in der Regel allenfalls von Mängeln und Kostenexplosionen bei Großprojekten. Der Bau des Berliner Flughafens BER etwa sollte fünf Jahre dauern, erstreckte sich tatsächlich über 14 Jahre und kostete sieben Milliarden Euro anstatt zwei. Die



Bis zu ihrem Hausprojekt ging es für Hazel Brugger nur bergauf
 PETER RIGAUD/LAIF

Bauen in Deutschland, das ist oft kein Spaß. Comedy-Queen Hazel Brugger, kann ein Lied davon singen: In der hessischen Provinz erlebt sie gerade ein Debakel

möglich gehalten hätte. Beispiel: „Der Chef eines Gewerks“, so erzählt die Komikerin, „kam und ging auf unser Grundstück, wann er Lust hatte. Einmal standen seine Männer unangekündigt an einem Samstagmorgen um 6.30 Uhr auf dem Gerüst vor dem Schlafzimmer.“ Das Ehepaar Brugger-Spitzer hatte nach eigenen Angaben bereits einen höheren fünfstelligen Betrag angezahlt. Der Handwerker sagte, er würde nur weitermachen, wenn ein weiterer fünfstelliger Betrag geflossen sei. Das Ehepaar weigerte sich. Erteilte dem Mann schließlich Hausverbot. „Wenige Stunden später waren seine Männer wieder auf unserem Grundstück und versuchten, Baumaterial zu klauen“, sagt Hazel Brugger. „Als wir sagten, sie sollen die Finger von unseren Sachen lassen, drohte er uns.“ Glücklicherweise war gerade der Anwalt am Telefon und konnte den Vorgang bezeugen. „Zu dem Zeitpunkt hatten wir noch keine Videoüberwachung installiert und riefen einen Sicherheitsdienst, der uns mitteilte, der Chef des Gewerks, der uns soeben bedroht hatte, sei schon mal im Gefängnis gewesen, hätte eine kriminelle Vergangenheit.“ Bis Kameras ange-

Sanierung der Kölner Oper begann 2012, sollte drei Jahre dauern und 250 Millionen Euro kosten. Sie ist bis heute nicht abgeschlossen und wird aller Voraussicht nach 1,2 Milliarden Euro verschlingen.

EMOTIONALE Eskalation

Kapitale Pannen sind kein Privileg von Großprojekten. Auch bei privaten Bauprojekten geht es bisweilen desaströs zu. Dabei sind die technischen Mängel, die sich in der Regel – unter Einsatz von viel Zeit und Geld – beheben lassen, das eine. Im Fall von Hazel Brugger und ihrer Familie kommt eine emotionale Eskalation hinzu, die man in einem Comedysketch durchwinken würde, in der Realität aber wohl kaum für

bracht waren, sah sich das Ehepaar genötigt, einen Personenschutz zu organisieren.

Hazel Brugger hat einige Baustellenanekdoten dieser Güteklasse auf Lager. In ihrem Podcast „Hazel Thomas Hörerlebnis“ erzählt sie die „zu 100 Prozent wahre“ Geschichte von einem Dachdecker, der sich mit Burn-out vom Dienst abmeldete, kurz darauf den Tod seiner Frau verkündete, eine Woche später in der Stadt gesichtet wurde mit seiner offenbar wiederauferstandenen Frau und plötzlich auf der Baustelle auftauchte, um das Dach an einer Stelle mit Schindeln zu versehen, wo Aluminiumplatten hingehörten. Mittlerweile arbeiten Brugger und Spitzer mit einem Baurechtler, externen Gutachtern und Projektsteuerern zusammen. Die Gewerke sollen die Gelegenheit haben, die Mängel zu beheben. Damit sich der Baustellen-Albtraum doch noch zum Traumhaus mausert.

Prominente sind letztlich auch nur Menschen – Ärger bei Bauvorhaben widerfährt ihnen genauso wie dem weniger bekannten Teil der Menschheit. Wahrlich kein Trost, doch immerhin kann sich Hazel Brugger nun rühmen, Teil eines illustren Clubs von Promis zu sein, deren Bauvorhaben nicht nach Plan liefen. Legendar ist der Streit zwischen den Musik-Superstars Robbie Williams und Jimmy Page (Led Zeppelin). Page bewohnt in London eine Villa aus dem 18. Jahrhundert. Williams ist sein Nachbar. Als Letzterer sein Grundstück umzupflügen begann – ein Mega-Pool plus Keller und Fitnessstudio mussten her – und die Baumaschinen das Erdreich erschütterten, sorgte sich Page um seine Fresken und alten Gemälde und legte bei der Stadt Beschwerde ein. Weshalb Robbie seinen Umbau einzudampfen hatte.

Auch die Schweizer Tennisikone Roger Federer hat Ärger mit dem Traumhaus. Seit 2019 versucht Federer in Rapperswil-Jona eine Villa zu errichten, direkt am Zürichsee. 17.000 Quadratmeter, sechs Gebäude. Im Grunde ein kleines Dorf. Drin wohnen kann er mit seiner Familie allerdings noch nicht. Streitpunkt ist aktuell die Baubewilligung für ein Bootshaus. Ein Verein, der freien Seezugang für alle fordert, legte Einspruch ein – er fürchtet einen Präzedenzfall für die gesamte Schweiz, sollte der Bau bewilligt werden.

SOLIDARITÄT UND ZUSPRUCH

Wie es weitergeht mit Hazel Bruggers neuem hessischen (Alb-)Traumdomizil? Die Baufirma drohte jüngst mit einer Verleumdungsklage, sollte die Komikerin den Firmennamen öffentlich machen. Was sie nicht davon abhielt, es zu tun. „Verleumdung ist die Verbreitung falscher Tatsachen, die Baumängel sind real, x-fach dokumentiert und bezeugt“, sagt sie. In ihrem Dorf erfährt sie „sehr viel Solidarität. Auch von Leuten, die – wie wir – auf dasselbe Architekturbüro reingefallen sind. Mich schreiben auch täglich ganz viele an, die ganz woanders herkommen und Ähnliches erlebt haben.“

In einer schon etwas älteren Folge des Podcasts, den sie zusammen mit ihrem Mann betreibt, heißt es mit Blick auf den anstehenden Umzug: „Ich freue mich drauf. Hessen, wir kommen!“ Ob sie jetzt am liebsten sagen würden: Hessen, wir gehen? „Nein, die Region und Nachbarschaft finden wir immer noch sehr schön“, sagt Hazel Brugger. Sie und ihr Mann bereuten die Entscheidung nicht. „Wir haben nur im Moment keine Lust mehr auf Baustellen und versteckte Mehrkosten.“ Wie auch immer die Sache ausgeht: Die Comedy-Queen kann auf das zur Situation passende Outfit zugreifen. In ihrem Merchandising-Online-Shop bietet sie T-Shirts an mit dem Aufdruck: „Mutti ist kaputti“. Für den Mann gibt es Kaffeepott und Socken. Darauf steht: „Vatti ist platti“.



Eklatante Mängel: Dieser Zisternendeckel lässt sich nicht öffnen



Bruggers Ehemann Thomas Spitzer hat den Baupfusch dokumentiert



Familie Brugger-Spitzer beim Einzug ins Albtraumdomizil
 THOMAS SPITZER (3)

Gellend rissen Pfiffe die Morgenstille in Fetzen. Ich war gerade damit beschäftigt, meinem Sohn (elf Jahre und voller Weltneugier) zu erklären, dass Richter in Deutschland – anders als bei uns in Amerika – Urteile fällen und nicht nur moderieren. Wir waren nämlich mit einem Freund zum Mittagessen verabredet, mit dem ich vor mehr als 30 Jahren zusammen studiert habe: er Jura, ich Anglistik. Aus ihm ist etwas Anständiges geworden, während ich, nebbich, mein Geld immer noch mit Schreiben verdienen muss.

VON HANNES STEIN

Die schrillen Pfiffe ließen mich schockiert anhalten, dann rührte eine Frauenstimme einen Satz, der als wichtigste Bestandteile die Lemmata „Dalli, Dalli!“ und „Wird's bald!“ enthielt. Wir hatten uns eben angeschickt, eine Fußgängerampel zu überqueren. Nach drei Schritten hatte sie abrupt von Grün auf Rot umgeschaltet. Nun wurden wir von einer uniformierten Respektsperson (weiblich, um die 50) von der Straße zurück aufs Trottoir beordert. „Aber es war grün, als wir losgegangen sind“, sagte ich. Nichts da! Sie habe doch genau gesehen, was passiert sei, erklärte die uniformierte Respektsperson: Wir seien ins Gespräch vertieft gewesen und hätten überhaupt nicht auf die Ampel geachtet. Was für eine Art von Vorbild ich denn für meinen Sohn sei – das sei doch wohl mein Sohn.

An dieser Stelle wurde das Gespräch dann ein wenig laut. „Brüllen Sie mich nicht an!“, brüllte die uniformierte Respektsperson mich an. Ich beschloss, aufs Englische umzuschalten. Mit dem britischen Akzent, den mir auch 17 Jahre in den Vereinigten Staaten nicht abtrainiert haben, schrie ich: „In meinem Land gibt die Ampel Bescheid, wie viel Zeit man noch hat, bis es Rot wird!“ Die reine Wahrheit. In New York zählen die Ampeln die Sekunden herunter. Leider wird man in dieser Zeitspanne von aggressiven Rechtsabbiegern umgarnet, weshalb sich kein Mensch in New York um Ampeln schert: Kinder lernen dort, dass man haarscharf beobachten muss, was auf der Straße passiert und auf höhere Autoritäten kein Verlass ist.

Ich hatte nun genug von dem Disput und wollte weiter. Im allerletzten Moment, mein Fuß wollte gerade auf die Straße treten, schnalzte die Ampel ohne Vorwarnung wieder von Grün auf Rot. „Also-wie-denn-wo-denn-was-denn“, rührte die uniformierte Respektsperson. „Ich glaube, es hackt!“ Zugleich brettete direkt vor unseren Nasen ein Lastwagen vorbei, dessen Chauffeur sich offenkundig von dem Grundsatz leiten ließ: Das Leben ist der Güter höchstes nicht. Ach, Deutschland!

Dabei waren die Wochen davor so schön gewesen. Mein Sohn entdeckte in Hamburg die Freuden des Franzbrötchens und die Wonnen des Döner Kebab. Freundliche Begegnungen auf der Straße; freundliche Begegnungen im Laden. Hier eine Fanfare für die kluge junge Frau in der Buchhandlung am Spritzenplatz in Altona: Sie hat mein Kind unter ihre Pittiche genommen und ihm mit Engelsgeduld geholfen, Fantasybücher auf Deutsch zu finden, damit es seine Vatersprache besser lernt. Bei einem Wochenendausflug nach Berlin gelang uns später das Kunststück, den Rucksack meines Sohnes auf dem Bahnsteig zu vergessen. Am Dienstag danach stellte ich mich in die Schlange vor dem Fundbüro. Der Mann in der Uniform der Deutschen Bahn, dem ich den Rucksack beschrieb, wusste sofort Bescheid: Das gute Stück war gefunden worden. Er hatte es just an diesem Morgen im Computer registriert. Der junge Mann kannte auch das Buch, das in dem Rucksack steckte und das mein Sohn gerade las. Er liebte Amerika und würde bei der Wahl im November für uns beten. Meine Augen wurden, glaube ich, ein wenig feucht.

Vormittags ging mein Sohn in eine Sprachschule, um das Gendern zu lernen. Er hat einfachheitshalber beschlossen, dass es im Deutschen nur ein grammatisches Geschlecht gibt: das weibliche. Er sagt Sätze wie: „Die Opa da drüben hat eine weiße Bart.“ Bäume sind Männer? Brücken sind Frauen? Mädchen sind Sachen? Die spinnen, die Deutschen. Es war erstaunlich unkompliziert, mein Kind in dieser Sprachschule abzuliefern – wenn ich die Schuhe auszog, durfte ich ihn sogar bis vors Klassenzimmer begleiten. Undenkbar in Amerika, wo solche Dinge durch ein strenges Protokoll geregelt sind. Es ist erleichternd, sich in einem Land aufzuhalten, in dem Konsens darüber herrscht, dass Kriegswaffen nicht in die Hände von Zivilisten gehören; einem Land, in dem kein Vater und keine Mutter weiß, was ein „lockdown drill“ ist. (Beim „lockdown drill“

Ach, Deutschland!

Die Franzbrötchen sind köstlich, und anders als in den USA müssen Schüler keine Angst vor Sturmgewehren haben. Aber wehe dem, der bei Rot über die Ampel geht. Beobachtungen eines Auswanderers beim Urlaub in der alten Heimat



„Der Nazi konnte malen“: Ein Besuch im Nolde-Museum im nordfriesischen Seebüll brachte den Sohn unseres Autors zu dieser Erkenntnis über den Künstler und Antisemiten Emil Nolde, der sich nach dem Krieg als Opfer darstellte



DANIEL BOCKWOLDT/DPX/PICTURE ALLIANCE



JEANNETTE PETRI/LAIF



ANDREAS FRANK/PICTURE ALLIANCE



KARL-HEINZ BRACH/LAIF

Bei seiner Reise nach Deutschland lernte der elfjährige Amerikaner (unten) lebendige Innenstädte, duftende Backwaren und idyllische Landschaften kennen – aber auch eine Ordnungsliebe, die sich an jeder Straßenkreuzung bemerkbar macht



HANNES STEIN

verbarrikadieren sich kleine Mädchen und Jungen in ihrem Klassenzimmer und sind mucksmäuschenstill, damit der Mörder mit der AR-15 sie im Ernstfall nicht findet.) In diesem Jahr kam es in den Vereinigten Staaten bisher zu 21 Schießereien an Schulen, dabei kamen sieben Menschen um. Anders gesagt, bisher war 2024 ein gutes Jahr.

Erleichternd auch, in einem Land zu leben, in dem man wenigstens die Illusion haben kann, dass es in der Politik um nichts geht. Die letzte Wahl, bei der ich gedacht habe: „Ich wähle Kandidat A, aber Kandidat B ist auch ein anständiger Mensch, Friede sei mit ihm“, war die Wahl zwischen Obama und Mitt Romney. Das ist jetzt circa 10.000 Jahre her. Ach Gottchen, die bieder-bösartige AfD. Und die unerträgliche Sahara Wagenknecht. Und die ziemlich idiotische Idee, es könnte dem Frieden in Europa dienen, wenn die Ukraine kollabiert. Und der völlig unverschämte Judenhass der Linksextremen. Aber immerhin sagt in Deutschland kein Kandidat seinen Anhängern: „Ihr müsst nur noch einmal wählen gehen, danach erledigen wir die Sache für euch.“ (Donald Trump, 27. Juli, wörtliches Zitat.) Andererseits verbreitet auch kein deutscher Politiker so unverblümt gute Laune wie Kamala Harris und ihr Vize aus Minnesota. Alles kommt mir in Deutschland viel gedämpfter vor als im bipolaren Amerika: Die Tiefen sind nicht so tief, die Höhen nicht so hoch.

Apropos hoch – ganz hoch im Norden waren wir auch. Wir verbrachten ein spannendes langes Wochenende an der Flensburger Förde, also eigentlich in Dänemark. Bei dieser Gelegenheit besuchten wir ein Gestüt. Eine Fanfare für die pferdenärrische Frau, die meinen Sohn mit Apfelschorle und Schokolade fütterte und ihm beibrachte, wie man falsch herum hoch zu Ross sitzt! Ein Pferd striegeln und an der Leine führen lernte mein Kind auch. Danach fuhren wir mit Freunden ins Nolde-Museum in Seebüll. Unterwegs erzählte ich meinem Sohn, wie Emil Nolde nach dem Krieg die Legende verbreitet hatte, er sei ein Opfer der Nazis gewesen. Dabei war der Maler schon 1934 einer der Naziparteien beigetreten, die es damals in Schleswig gab. Allerdings hatten den Nazis seine Bilder nicht gefallen; Nolde verstand nie, warum, schließlich war er treudeutsch, antisemitisch und naturverbunden. Ja, aber was für ein Künstler! Nachdem wir die verrückt farbigen Landschaften und expressionistischen Porträts im Museum betrachtet hatten, sagte mein Sohn den komplett wahren Satz: „Der Nazi konnte malen.“

Über die Stolpersteine, die in die Pflaster deutscher Städte versenkt sind, kann man vielleicht geteilter Meinung sein. Mir gefällt nicht, dass sie auf dem Boden liegen, also jeder arische Trampel auf ihnen herumtrampeln darf. Für meine Angehörigen würde ich mir das eher nicht wünschen. Ich darf aber berichten, dass mein amerikanischer Sohn sich über sie beugte und sie jederzeit las. Alle. Die Erinnerungen an die Gemütskranken, die vergast, an die politischen Gefangenen, die mit dem Fallbeil hingerichtet, an die Juden, die in Minsk in der Grube erschossen wurden. Vor einem Haus in Hamburg fanden wir eine Gruppe von goldenen Steinen, die an eine ganze Familie erinnerten, die damals, also 1942, ausgelöscht wurde. „Irgendwie war das eine Scheißezeit“, stellte mein Kind fest.

Am vorletzten Tag in Deutschland trafen wir, wie schon angedeutet, meinen Freund, der Richter geworden ist. Wir stellten fest, dass wir alten Säcke uns immer noch sympathisch sind und über manche Dinge grundverschieden denken. Vielleicht kommt das daher, dass ich nach 17 Jahren von außen auf Deutschland schaue. Von außen gefallen mir unter allen deutschen Parteien die Grünen am besten, weil sie felsenfest aufseiten der Ukrainer stehen und verlässlich für die Nato sind. Mein Freund sieht das nicht anders; trotzdem würde er sich aus innenpolitischen Gründen, die ich nur schwer verstehe, lieber die Hand abhacken, als die Grünen zu wählen. Wir saßen auf dem Gänsemarkt und stritten, aber nur sanft, ich trank bayerisches Weizenbier, er eine Flasche Mineralwasser. Wir redeten über unsere Kinder, Federwölken schwebten hoch durchs Himmelblau.

Danach überquerte ich mit meinem Sohn am Jungfernstieg die Straße. Der Jungfernstieg war eine einzige Baustelle, nur eine Fahrspur blieb frei. Meilenweit kein Auto in Sicht, also latschten wir einfach los. Hinter uns schrie eine Frau (nicht uniformiert): „Du bist ja ein tolles Vorbild!“ Ich schrie über die Schulter zurück: „Wir sind New Yorker! We inventet jaywalking before there was traffic! Wir sind schon bei Rot über die Ampel gegangen, als noch die Dinosaurier krachend durch Regenwälder streiften!“

Mein Sohn behauptete hinterher, die Frau habe gelacht.

NACHRICHTEN

STIERMARK

Polizei fasst flüchtigen Straftäter

Die Polizei hat einen von vier Männern gefasst, die in Bayern aus einer Klinik des Maßregelvollzugs geflohen waren. Der 28-Jährige sei von Einsatzkräften der österreichischen Polizei in der Steiermark widerstandslos festgenommen worden und befinde sich derzeit in einer österreichischen Justizvollzugsanstalt, teilte das Polizeipräsidium in Straubing am Freitag mit. Die Suche nach den drei anderen Flüchtlingen laufe weiter „auf Hochtouren“. Die Polizei schätzt die Männer im Alter von 27 bis 31 Jahren als gefährlich ein. Sie waren den Angaben zufolge wegen Eigentums- und Betäubungsmitteldelikten in dem psychiatrischen Krankenhaus untergebracht. Am Samstag vergangener Wochen hatten die vier Männer einen Mitarbeiter des Bezirkskrankenhauses Straubing angegriffen und so eine Öffnung der Pforte erzwungen. Dann flüchteten sie zu Fuß. Die Sicherheitsbehörden warnen davor, sich den Flüchtlingen zu nähern – stattdessen solle der Notruf 110 gewählt werden. Autofahrer sollten sicherheitshalber keine Anhalter mitnehmen. AFP

BERLIN

Pandapärchen bekommt Zwillinge

Im Berliner Zoo sind erneut Pandazwillinge geboren worden. Pandabärin Meng Meng brachte die beiden Jungtiere mit einem Gewicht von nur 136 Gramm und 169 Gramm am Donnerstag zur Welt, wie der Zoo der Hauptstadt am Freitag mitteilte. Es ist erst die zweite Pandageburt in Deutschland überhaupt. Meng Meng brachte bereits 2019 Zwillinge in Berlin zur Welt, was damals für große Begeisterung sorgte. Die beiden Babys seien wohlhabend und würden von ihrer Mutter sowie einem sehr erfahrenen Betreuungsteam „rund um die Uhr liebevoll betreut“, teilte der Zoo weiter mit. „Ich bin erleichtert, dass die beiden gesund auf die Welt gekommen sind“, erklärte Zoodirektor Andreas Knieriemi. „Bei weniger als 2000 ausgewachsenen Großen Pandas im natürlichen Lebensraum ist jedes einzelne Jungtier ein wichtiger Beitrag zum Erhalt dieser gefährdeten Tierart.“ Der Nachwuchs des Großen Pandas komme wie der anderer Großbären „nahezu nackt, taub, blind und rosa auf die Welt“. Die Zwillinge sind demnach lediglich 14 Zentimeter groß. Ihr Geschlecht konnte bisher noch nicht sicher festgestellt werden. Der Zoo mahnte zugleich auch zu Zurückhaltung. In der Zeit unmittelbar nach der Geburt sei die Sterblichkeit von Pandas hoch. „Nun heißt es: Daumen drücken für die kritischen ersten Tage.“ AFP

ISLAND

Vulkan lässt wieder Lava sprudeln

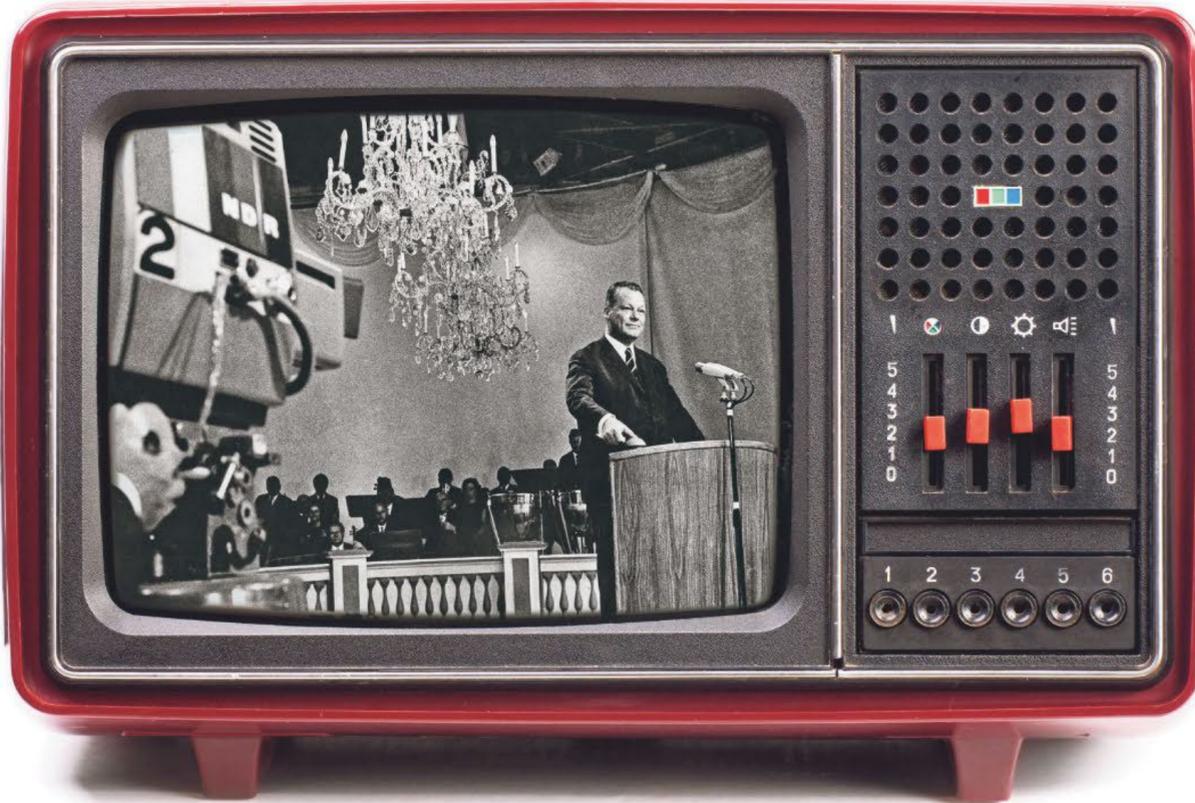


Im Südwesten Islands ist zum sechsten Mal seit Dezember das Vulkansystem Svartsengi ausgebrochen. Die Eruption begann am Donnerstagabend nach einer Reihe starker Erdbeben. Innerhalb einer Stunde bildete sich ein vier Kilometer langer Riss, der den Sundhnúkur-Krater auf der Halbinsel Reykjanes durchschneidet. Aus ihm sprudelte Lava. Die isländischen Behörden erklärten, die Auswirkungen seien lokal begrenzt. Es gebe Straßensperrungen, aber keine Gefahr für die Bevölkerung. Auswirkungen auf den Flugverkehr wurden ebenfalls nicht erwartet. Anders als bei früheren Ausbrüchen fließt die Lava nicht in Richtung der Stadt Grindavík, die im Dezember weitgehend evakuiert wurde, als das Vulkansystem nach 800 Jahren des Schlummerns erwachte. AP



LEBEN

WELT AM SONNTAG | NR. 34 | 25. AUGUST 2024 | SEITE 24



Gleich drückt er auf den roten Knopf: Im Rahmen der Internationalen Funkausstellung in Berlin hatte ein lächelnder Willy Brandt, SPD-Vizekanzler in der Großen Koalition, die Ehre, eine Revolution in den deutschen Wohnzimmern auszulösen. Der Buntbild-Button war aber nur eine Attrappe; tatsächlich legte ein Techniker hinter der Bühne einen Schalter um. Ab dem 25. August 1967 strahlten die TV-Anstalten ihre Bilder in Farbe aus, die Ära der Grautöne im Heimkino war vorbei. Jedenfalls für die geschätzt etwa 6000 Westdeutschen, die sich ein solches Gerät überhaupt leisten

VOR 57 JAHREN

Jetzt wird's



konnten. Für Walter Bruch, den Erfinder der Technik für bunte Bilder, lohnte sich die Weiterentwicklung des US-Standards zum deutschen PAL-System (Phase Alternating Line), an dem er seit 1962 gearbeitet hatte. Viele europäischen Länder übernahmen die Erfindung. Showmaster Hans Rosenthal fragte den Forscher 1971, warum er der Technik nicht seinen Namen gegeben habe. Er antwortete: „Na, was denken Sie, wenn ich's Bruch-System genannt hätte?“ Heute hat sein Werk nur noch historischen Charakter. Im digitalen Fernsehen der Leuchtdioden spielt PAL keine Rolle mehr. per

AEG-TELEFUNKEN/ULSTEIN BILD, IMAGO IMAGES/PAV IMAGES, MONTAGE: WELT

MEIN LEBEN ALS MENSCH

Rosa sieht rot



VON JAN WEILER

Der große Unterschied zwischen Veganern und Nicht-Veganern ist der: Wenn Veganer irgendwo zum Abendessen bei Fleisch essenden Hobbyköchen eingeladen werden, erhalten sie grundsätzlich eine Extrawurst in Form eines liebevoll für sie zubereiteten veganen Vier-Gänge-Menüs, für das die Gastgeber fünf Geschäfte abgeklappert haben, um Quinoa, Bulgur, veganen Schafskäse und Entenbrust aus Weizenprotein aufzutreiben. Veganer finden das absolut selbstverständlich.

Andersherum habe ich noch nie davon gehört, dass ein Omnivorer bei einem Essen in einem veganen Haushalt aus lauter Gastfreundschaft und Wertschätzung ein Lammkarree bekommen hätte. Man kriegt Gulasch aus Faba-Bohnen-Eiweiß und lange Vorträge. Auch dies finden Veganerinnen und Veganer normal. Das sagt viel über die Kraft von Ideologien aus. Sie ist bei diesen Leuten deutlich stärker als ihre Bereitschaft zu Toleranz, Menschenverstand und Höflichkeit. Nun kann man sich zum Glück aussuchen, mit wem man zu Abend isst und außerdem habe ich auch schon Veganer getroffen, die nicht zwei Minuten nach dem Kennenlernen erste Impulsreferate über den Zusammenhang von Blödeheit und dem Verzeir von Mettbrötchen gehalten haben. Nur im Urlaub ist das schwierig. Zum Beispiel wenn der Sohn seine neue Freundin mitbringt.

Ich kannte Rosa vorher nicht. Nick hatte nur gesagt, sie sei extrem herausfordernd, aber auch wahnsinnig inspirierend. Beides stimmt. Sie inspirierte mich nach zwei Tagen dazu, meinen Sohn zu enterben. Eigentlich steht es mir nicht zu, die Partnerwahl meiner Kinder zu kritisieren oder zu hinterfragen, aber Rosa schaffte, was nie jemand im Urlaub geschafft hat, nicht einmal der Dauerregen auf Sylt: Ich wollte nach Hause.

Wir hatten nur für Rosa vegane Lebensmittel gekauft, die sie aber nach Inaugenscheinnahme ablehnte, weil sie im selben Kühlschrank gelagert wurden wie der Schinken und die Rippen. Sie sagte, der Gedanke, dass ihr Räucher tofu auf diese Weise mit dem Gematerial eines Mordopfers kontaminiert werde, sei für sie unerträglich. Sie sei *high sensitive*, eine Spürerin, kosmisch begabt und zudem vom Leben immer latent angeekelt.

Wer darauf keine Rücksicht nehme und in ihrer Nähe tierische Lebensmittel aufbewahre, töte damit in gewisser Weise auch sie. Man mache sich damit ihr gegenüber schuldig. Ich sagte, dass wir beide dann eben für 14 Tage irgendwo mit dieser enormen Last würden leben müssen und Rosa versank in Trübsal, die sich noch vergrößerte, als sie das Mückenspray ablehnte, und zwar mit der Begründung, sich nicht am Genozid gegen Insekten beteiligen zu wollen. Später grillten wir. Sie bekam die von ihr bestellte matschig gegarte Aubergine, die ich auf einem Extrafeuer mit einem Extrarost zubereitete, der nicht von den Doraden berührt wurde.

Danach spielten wir Tabu, was mit Rosa schwierig ist, weil sie nicht nur diejenigen Wörter nicht benutzt, die laut Spielkarte verboten sind, sondern auch all jene, die ihr nicht gefallen. Insgesamt blieben ihre Umschreibungen auf diese Weise recht nebulös. Eine Erläuterung lautete „das ist ganz schrecklich“ und der dahinter sich verborgene Begriff blieb ungeraten, weil niemand dabei an dasselbe dachte wie sie, nämlich an „Wiener Schnitzel“.

Als dann alle ins Bett gingen, blieb sie noch ein bisschen auf der Terrasse. Ich beobachtete sie, wie sie sich von Mücken stechen ließ. Und dann hat sie es getan. Ehrenwort, ich habe es gesehen. Sie hat es gemacht. Fünf Mal. Und sie hat nicht gemerkt, dass ich es gesehen habe. Ich weiß auch noch nicht, ob ich es Nick sagen soll, aber es beunruhigt mich ein wenig. Rosa hat fünf Mücken erschlagen. Und damit nicht genug. Sie hat sie gegessen. Alle fünf. Ich schwöre.

KRIMI AM SONNTAG

Ein Soldat – und ein Mörder



VON PER HINRICHS

Er ging so vor, wie er es gelernt hatte. Am 1. März 2024 drang der Soldat mit einer Axt in die Häuser seiner Opfer ein. In Westervesede bei Verden erschoss der Mann den 30 Jahre alten neuen Lebensgefährten seiner früheren Partnerin und dessen 55-jährige Mutter.

Doch das Töten war damit noch nicht vorbei. Nach der Tat fuhr der Mann ins 26 Kilometer entfernte Dorf Bockel und erschoss dort eine 33 Jahre alte Freundin seiner Noch-Ehefrau und deren dreijährige Tochter. Das Kind lag in den Armen der Mutter, als es starb.

Am Morgen nach dem Verbrechen stellte sich der mutmaßliche Mörder an der Von-Düring-Kaserne in Rotenburg an der Wümme. Der Soldat sei zu der Kaserne gefahren, aus dem Auto gestiegen und habe sich zu erkennen gegeben, hieß es im Bericht der Polizei. Er sitzt seit seiner Festnahme in Untersuchungshaft.

Vier unbewaffnete, wehrlose Menschen tötete der Fallschirmjäger, der für den Häuserkampf trainiert war, im Landkreis Rotenburg. So hat es die Staatsanwaltschaft Verden in ihrer Anklage festgehalten, die ein Ermittler am vergangenen Mittwoch am Landgericht vortrug. Das Motiv: eine Mischung aus Hass und Rache. Er soll sie für das Scheitern seiner Ehe verantwortlich gemacht haben. Aufgrund des großen öffentlichen Interesses begann die Verhandlung in der Stadthalle.

Kurz vor der Tat hatten die Noch-Ehefrau und ihr neuer Freund, das spätere Opfer, Hilfe gesucht und den Verdächtigen wegen Bedrohung bei der Polizei angezeigt. Noch am selben Tag fand nach Angaben der Beamten eine Gefährdungsbesprechung statt. Polizisten hätten dem 32-Jährigen die Situation erklärt und mögliche Konsequenzen geschildert. Es habe keine Hinweise gegeben, dass der Konflikt so eskaliert.

Am Starnberger See, im familiengeführten Hotel „Schloss Berg“, sollte man sich gut erholen können. Es liegt „nur wenige Schritte von der Schiffsanlegestelle entfernt und ist mit einem wunderschönen Panoramablick gesegnet“, heißt es auf der Internetseite der Herberge. Morgens erwarte den Gast ein „reichhaltiges Frühstücksbuffet“ mit „regionalen Köstlichkeiten“. Schöner geht's kaum. Dem Besucher aber, der dort in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 2024 im Zimmer 102 nächtigte, war am nächsten Tag nicht nach Cappuccino und Croissants zumute. „Ich bin da beklaut worden“, schimpft Frédéric Prinz von Anhalt im Gespräch mit WELT AM SONNTAG. „Ich will meine Manschettenknöpfe zurück!“

VON PER HINRICHS

Was war passiert? Der 81-jährige gebürtige Münchner, den Beobachter gern mit Attributen wie „schillernd“ beschreiben, stand kurzfristig im Zentrum einer Ermittlung, die Rätsel aufgibt. Bekannt ist, dass Prinz von Anhalt seit 1984 in Los Angeles lebt und zwei Jahre später die Hollywood-Diva Zsa Zsa Gabor ehelichte, die wiederum 2016 im gesegneten Alter von 99 Jahren verschied. Der adoptierte Adelige wiederum gehört nicht zu denjenigen Prominenten oder Halbprominenten, die weglaufen, wenn sich ihnen eine Kamera oder ein Mikrofon nähert. Als Berufsbezeichnung gab er bei der Polizei „Entertainment“ an. Geboren wurde er als Hans-Robert Lichtenberg, gelernter Beruf: Bäcker.

Den Beamten gegenüber schilderte Prinz von Anhalt folgende Version, die er auch im Videogespräch mit dieser Zeitung wiederholt: Am 13. Juli gegen 23.30 Uhr habe er seine „üblichen 40 Liegestütze gemacht, bevor ich ins Bett gehe, wie jeden Abend“. Er habe aber nicht einschlafen können, sagt er. „Gegen Mitternacht nahm ich zwei Schlaftabletten, daraufhin bin ich etwa 15 Minuten später tief und fest eingeschlafen“, so Prinz von Anhalt.

Um zwei Uhr morgens sei er plötzlich aufgewacht. „Um mich herum standen ein Notarzt und Sanitäter, ich hatte eine Blutdruckmanschette am Arm, und Elektroden klebten auf meiner Brust“, erzählt er. „Der Notarzt meinte, mein Zimmernachbar hätte sich Sorgen gemacht und den Notruf gewählt. Aber mir fehlte gar nichts.“

Offenbar aber lief auf dem Handy des eingeschlafenen Prinzen ein Film oder ein Lied in Dauerschleife. Oder es riefen dauernd Leute an – der Mann lebt ja in Los Angeles, nicht jeder seiner amerikanischen Freunde wusste womöglich, dass er sich gerade in Deutschland aufhält.

Im Zimmer neben dem Gast aus Los Angeles versuchten Sandro S. und seine Tochter, die Dauerbeschallung zu ignorieren. Doch irgendwann reichte es dem Mann, und er begann, an die Wand zu hämmern und zu rufen – nichts geschah. Sandro S. gab später bei der Polizei an, zur Rezeption gelaufen zu sein. Dort saß zwar niemand, doch auf dem Tisch stand ein Schild mit zwei Nummern, die Hilfesuchende anrufen könnten. Eine Verbindung sei nicht zustande gekommen.

Der Gast machte sich seinen Angaben zufolge Sorgen. Er entschloss sich, selbst nach dem Rechten zu sehen, und ging auf seinen Balkon. Den überkletterte er und lugte über die Brüstung in das Nachbarzimmer. Dort habe er den Mann mit dem Handy in der Hand im Bett liegen gesehen. Sandro S. krabbelte weiter auf den Balkon des Prinzen-Zimmers und wollte nachprüfen, ob der Nachbar überhaupt noch am Leben war. Durch die offene Schiebetür ging er ins Zimmer hinein. Sandro S. habe den Mann laut angesprochen, doch der habe nicht reagiert. Schließlich rief er den Notruf unter 112 an und bestellte einen Rettungswagen.

Um 1.59 Uhr traf der Notarzt ein und untersuchte den tief schlafenden, aber lebendigen Patienten. Prinz von Anhalt wiederum wachte dann auf und sei „schockiert“ gewesen über die fremden Menschen, die mitten in der Nacht vor seinem Bett standen.

Am nächsten Morgen forderte er eine Entschuldigung vom Besitzer der Herberge, da er annahm, dass auch dieser sich unerlaubt Zutritt zu seinem Zimmer verschafft habe. Der wiederum beantwortete das am Buffet der regionalen Köstlichkeiten vorgetragene Begehren mit der Aufforderung, sein Hotel umgehend zu verlassen. „Da bin ich extra fünfmal zum Buffet gegangen“, ärgert sich Prinz von Anhalt. Erich H. habe sich daraufhin demonstrativ neben seinen Tisch gestellt und ihm beim Essen zugehört. „War mir egal.“

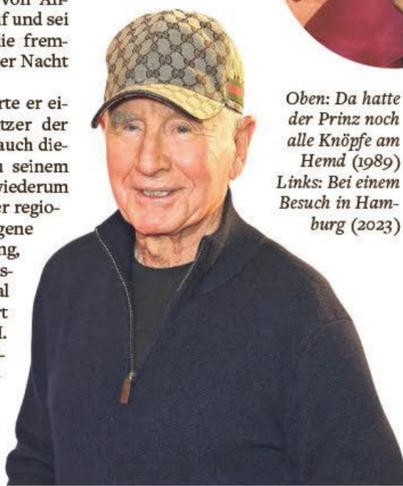
Der Prinz aus Hollywood ärgerte sich so sehr, dass er die Polizei anrief und eine

Der Prinz will seine KNÖPFE zurück

Wurde Frédéric von Anhalt in einem Hotel am Starnberger See beklaut? Ein Verfahren hat die Staatsanwaltschaft eingestellt, doch der schillernde Deutsch-Amerikaner wehrt sich dagegen



Oben: Da hatte der Prinz noch alle Knöpfe am Hemd (1989) Links: Bei einem Besuch in Hamburg (2023)



Anzeige wegen Hausfriedensbruch gegen Sandro S. und den Hotelbesitzer stellte. Sie seien unerlaubterweise in seinem Zimmer gewesen.

Manchmal mahlen die Mühlen der Justiz blitzschnell. Keine zwei Wochen später ist das Verfahren wieder eingestellt; Herr S. habe sich sogar „vorbildlich“ verhalten, schreibt der Staatsanwalt in seinem Beschluss.

Darauf will es der Prinz aber nicht beruhen lassen, denn er bemerkte erst nach der Zeugenvernehmung am 14. Juli, dass ihm wertvolle Gegenstände fehlen: zwei Manschettenknöpfe, die ihm seine Frau geschenkt hatte, sie tragen die Gravur „To my darling Frédéric“, Wert: 8000 Dollar. Weiter fehlen nach einer Auflistung seines Anwalts noch eine Cartier-Sonnenbrille (2800 Dollar) und eine Dose Viagra mit 80 Tabletten (100 Euro). Bevor er das anzeigen konnte, sei das Verfahren schon eingestellt worden.

In einer Beschwerde gegen die Einstellung schreibt sein Anwalt Alexander Stevens am 2. August an die Münchner Staatsanwaltschaft, dass der Verdacht bestehe, der Zimmernachbar hätte diese Dinge bei seinem Mandanten gesehen und gestohlen: Bei der angeblichen Sorge handele sich um eine Schutzbehauptung, um einen glaubwürdigen Grund für das Eindringen in das fremde Zimmer zu konstruieren, schreibt der Anwalt. Eine Gesprächsanfrage von WELT AM SONNTAG ließ Sandro S. unbeantwortet; der Hotelbesitzer verwies auf seine Schweigepflicht, die er gegenüber Gästen habe.

Für Frédéric Prinz von Anhalt steht fest, was geschehen ist: „Ich bin in meinem Hotelzimmer überfallen worden, meine Manschettenknöpfe sind weg, die hat mit mir meine Frau 1986 zur Hochzeit geschenkt“, sagt er. Die kleinen Ungereimtheiten in seiner Geschichte wischt er beiseite und kontert mit seiner Klage: „Die stecken alle unter einer Decke.“

Könnte es nicht sein, dass er die Schmuckstücke zu Hause in Los Angeles vergessen hat? Oder sie dort unter dem Bett gekullert sind? „Absolut unmöglich“, versichert er. „Die hat jetzt jemand anders.“ Und daher, glaubt er, komme es auch „auf jeden Fall zum Prozess“, so Prinz von Anhalt. „Die haben sich mit dem Falschen angelegt.“

PICTURE ALLIANCE/IMAGES/LEADER PICTURE ALLIANCE/STYAN BILAT

SPORT

WELT AM SONNTAG NR. 34 | 25. AUGUST 2024 | SEITE 25



XABI ALONSO
Der Meistertrainer aus Spanien will mit Leverkusen auch in dieser Saison um den Titel spielen

NURI SAHIN
Der ehemalige Nationalspieler der Türkei vom BVB ist mit 35 der jüngste Trainer der Bundesliga

OLE WERNER,
seit 2021 bei Werder Bremen, ist nach Nuri Sahin vom BVB zweitjüngster Trainer der Bundesliga

JULIAN SCHUSTER
tritt beim SC Freiburg das schwere Erbe von Erfolgstrainer Christian Streich an

SEBASTIAN HOENESS
ist der Neffe von Uli Hoeneß und schaffte es mit dem VfB in der Vorsaison auf Platz zwei

VINCENT KOMPANY
spielte früher für den HSV und ist beim FC Bayern Nachfolger von Thomas Tuchel

REUTERS/THILO SCHMUELGEN

GRÄTSCH

Du bist Cristiano



VON TOM KÜHNER

Cristiano Ronaldo hält den Weltrekord für die meisten Länderspiele. Für die meisten Tore in der Champions League, für die meisten Follower bei Instagram. Hauptsache, die meisten. Seit Mittwoch hält der Portugiese einen weiteren Rekord: für die meisten YouTube-Abonnenten binnen 90 Minuten. So lange dauerte es, bis eine Million Menschen seinem neuen Kanal folgten. Nach 24 Stunden waren es 19 Millionen.

Den Kanal nennt Ronaldo „UR Cristiano“, gesprochen: „You are Cristiano“, also „Du bist Cristiano“. Auch Dir herzlich Glückwunsch zum Weltrekord!

Aus strategischer Sicht ist dieser Schritt clever: riesige Reichweite ist gleich riesige Einnahmequelle. Inhaltlich mäandert Ronaldos YouTube-Auftakt zwischen Quizshow (Was ist Cristianos Lieblingsfarbe?) und Lebensratgeber (So gehe ich mit dem Druck um, Cristiano zu sein). Ronaldo verspricht, Seiten seines Lebens zu zeigen, die noch niemand gesehen hat.

So streichelt er seiner Wachsfigur im „Madame Tussauds“ über die Wangen, findet Tom Brady besser als Tiger Woods, kann sich aber nicht zwischen Novak Djokovic und Rafael Nadal entscheiden. Dazwischen ein Werbeclip für ein riesiges Bauvorhaben in Saudi-Arabien. Seine Partnerin Georgina sagt: „Ein Projekt mit garantiertem Erfolg.“ Tütenpudding im YouTube-Format.

TOP & FLOP

Dirk Rossmann

Spitzenleistungen deutscher Athleten müssen angemessener honoriert werden, findet der Betreiber einer Drogeriemarktkette. Für Gold bei den Olympischen Spielen 2028 in Los Angeles lobt er deshalb 20.000 Euro aus, für Silber 15.000 Euro, für Bronze 10.000 Euro – wie die Deutsche Sporthilfe. Der Unterschied: Wer mehrere Medaillen gewinnt, erhält auch mehrere Prämien.

GEWINNER



VERLIERER

Juri Knorr

Jetzt kam heraus: Während seine Kollegen aus der deutschen Handball-Nationalmannschaft US-Superstar Simone Biles beim Essen in der Mensa des olympischen Dorfes nicht stören wollten, fragte der Spielgestalter dreist nach einem Foto – und handelte sich eine Absage von der sechsmaligen Turn-Olympiasiegerin ein.

GUT GEBRÜLLT

DAS STINKT ZUM HIMMEL

Fritz Sörgel, deutscher Dopingexperte, zu der Tatsache, dass der Tennis-Weltranglistenstar Jannik Sinner aus Italien trotz zweier positiver Tests auf das verbotene anabole Steroid Clostebol nicht gesperrt wird

Junge Wilde an der MACHT

In der Fußball-Bundesliga gab es noch nie so viele junge Trainer wie in der neuen Saison. Insbesondere Vincent Kompany und Nuri Sahin stehen im Fokus. Weltmeister-Coach „Jogi“ Löw sieht es als innovative Lösung

Der Diamant ist noch spitzer geworden. Thomas Tuchel, 50, ließ das Spielfeld auf dem Trainingsplatz des FC Bayern an der Säbener Straße einengen, die Außenlinien nach innen versetzen – es sah aus wie ein Edelstein. So ließ der Starcoach das Spiel durch die Mitte trainieren. Vincent Kompany, sein Nachfolger, hat auf dem Rasen gestrichelten Linien ziehen lassen, sie führen diagonal von jeder äußeren Ecke des Strafraums über die Ecken des Fünfmeterbereichs ins Tor. Diagonal nach vorn spielen, kreativ sein, Dinge verändern und optimieren – die neuen Markierungen stehen sinnbildlich für den Neuanfang bei den Münchnern. Angriff auf Meister Bayer Leverkusen, nach vorn schauen, zielstrebig agieren.

VON JULIEN WOLFF UND LARS GARTENSCHLÄGER

Der deutsche Fußball-Rekordmeister ist für Kompany der erste Weltklub als Trainer. Mit 38 Jahren ist der Belgier einer der jüngsten und unerfahrensten Coaches in der Geschichte des Vereins. Sonntag (15.30 Uhr, DAZN) steht er im Spiel beim VfL Wolfsburg erstmals in der Bundesliga an der Seitenlinie. Nicht nur Kompany ist neu: In diesem ersten Saisonwochenende erleben gleich fünf weitere Trainer ihr Debüt. Bei zwei der fünf Topteams der Vorsaison steht ein neuer Fußballlehrer an der Seitenlinie.

Nuri Sahin von Borussia Dortmund ist mit 35 Jahren der jüngste Trainer der Liga. Unter den weiteren Neulingen sind ebenfalls mehrere junge Coaches: Julian Schuster, 39, vom SC Freiburg und Marcel Rapp, 45, von Aufsteiger Holstein Kiel. Hinzu kommen Alexander Blessin, 51, vom zweiten Aufsteiger FC St. Pauli und Peter Zeidler, 62, vom VfL Bochum. Vor allem auf Kompany und Sahin liegt enormer Druck. Ihre Klubs haben höchste Ansprüche und eine enttäuschende Saison in der Liga hinter sich.

Lange prägten erfahrene Trainer und schillernde Personen die Bundesliga: Jupp Heynckes, Jürgen Klopp, Pep Guardiola, der langjährige Freiburg-Coach Christian Streich, Carlo Ancelotti. Vorbei. Die Startrainer sind längst fort. Eine neue Generation, ein neuer Typus von Fußballlehrer ist am Zug.

Der Altersdurchschnitt der Bundesligatrainer ist mit 45,8 Jahren so niedrig

wie noch nie seit Beginn der Datenerhebung in der Spielzeit 2000/2001. Das geht aus einer Statistik des Global Soccer Networks (GSN) hervor. Nach Sahin ist Ole Werner, 36, von Werder Bremen der jüngste, es folgen Schuster sowie Sebastian Hoeneß, 42, vom VfB Stuttgart und Meistertrainer Xavi Alonso, 42, von Bayer Leverkusen, der größte Name unter allen Ligatrainern. Der älteste Coach ist Bochums Zeidler. Vier Trainer der Liga, also rund ein Viertel der Coaches, sind unter 40 Jahre.

Der Altersdurchschnitt der Trainer in Deutschlands höchster Spielklasse hat sich in den vergangenen knapp 25 Jahren in wellenartigen Bewegungen entwickelt. Von 2001 bis 2007 lag er konstant unter 47 Jahren, von 2017 bis zur vergangenen Saison immer oberhalb von 48 (Ausnahme 2021/2022: 47,9). Der Mittelwert in der Saison 2019/2020 lag bei über 49 Jahren, 2014/2015 bei mehr als 47 Jahren.

Benno Möhlmann, 70, trainierte unter anderem den Hamburger SV, Arminia Bielefeld und Greuther Fürth. Seit 2022 ist er Präsident des Bundes Deutscher Fußball-Lehrer (BDFL). „Das ist der Lauf der Zeit“, sagt er im Gespräch mit WELT AM SONNTAG über die Verjüngung auf der Trainerbank. „Aber das verhält sich ja nicht nur bei den Trainern so. Auch Kader werden in Bezug auf die Altersstruktur jünger.“ Er lobt das Vertrauen der Klubs in noch wenig erfahrene Trainer. „Ich finde es gut, dass die Vereine sich trauen. Die Trainer und das Training haben sich verändert, der Führungsstil und die Arbeitsweise. Mittlerweile werden sich schon während einer Übungseinheit Dinge, die gerade passiert sind, per Video angeschaut, um sie zu analysieren und diese

Auswertung direkt in die noch laufende Einheit einzubauen.“

Es habe den Anschein, „als würden Klubs in Deutschland vermehrt Trainer holen, die noch nicht die großen Erfolge als Trainer hatten, aber als Spieler große Erfahrungen sammeln konnten und einen vielversprechenden Eindruck in ihrer noch jungen Trainerlaufbahn hinterlassen haben. Trainer, die früher, als sie selbst Spieler waren, in viele Arbeitsabläufe und Gedanken ihrer Trainer eingebunden waren.“

Kompany hat viel von Guardiola gelernt, der ihn bei Manchester City trainierte. Die Verantwortlichen der Bayern baten den Starcoach um eine Einschätzung zu Kompany, Guardiola lobte diesen enorm. Das Managen des Raumes auf dem Rasen sei das Wichtigste, was er von „Pep“ gelernt habe, sagt Kompany. Auch deswegen der noch spitzere Diamant auf dem Trainingsplatz. Beim FC Burnley, mit dem er in die Premier League aufstieg, ließ Kompany sehr dominanten und flüssigen Offensivfußball spielen. Seine Mannschaft kam auf die meisten progressiven Pässe, also Zuspiele in Richtung gegnerisches Tor.

„Ein so junger Trainer – das ist für den FC Bayern ungewöhnlich, wenn gleich Julian Nagelsmann auch jung war“, sagt Sportvorstand Max Eberl. „Vincent kennt die Bundesliga als Trainer noch nicht – das werden wir gemeinsam lösen.“ Er und Sportchef Christoph Freund hätten nachgewiesen, „dass wir Trainer begleiten können“. Eberl betont: „Sein Grundsatz vom Fußball mit der Qualität unserer Spieler – das ist ein perfekter Fit. Öffentlich hieß es, Vincent sei nicht erste Wahl.

Dennoch hat er sich für uns entschieden. Das ist Mut. Das ist Vincent Kompany. Er ist bereit, Dinge zu entwickeln und zu evolutionieren. Er hat die Lust, den Mut und unser Vertrauen – und von uns das Gefühl bekommen, auch Fehler machen zu dürfen. So werden wir erfolgreich sein.“ In München wechselten die Trainer zuletzt oft – zu oft, wie die Klubführung um Ehrenpräsident Uli Hoeneß erkannt hat.

Anders in Freiburg – dort ist gerade eine Ära zu Ende gegangen. Streich war zwölf Jahre Cheftrainer. Nachfolger Schuster, bislang Streichs Assistenz- und Verbindungstrainer, tritt ein schweres Erbe an. Er empfinde zu Beginn seiner Aufgabe mehr Freude als Druck, sagt Schuster. Sein erstes Pflichtspiel beim VfL Osnabrück in der ersten Runde des DFB-Pokals gewann er am vergangenen Wochenende 4:0.

Schuster setzt auf eine Kultur, in der er sich mit den Spielern über Inhalte austauscht. „Das ist etwas, das sich über die Jahre verändert hat: Trainer müssen heutzutage die Spieler mehr einbinden, wenn sie erfolgreich sein wollen“, so Möhlmann. „Die Spieler wollen das – und die, die dann später selbst eine Trainerkarriere starten, profitieren genau davon und nehmen das, was sie gelernt haben, mit in ihre Arbeit.“

Schuster klickt in Spielformen auch mal mit. Wer ihn bislang geduzt hat, darf es weiterhin. Der neue Chef hat sich gewünscht, dass die Trainerbank im Stadion auf die andere Seite zieht – um näher an der Südtribüne zu sein – Fannähe ist ihm wichtig.

Joachim Löw wohnt seit Jahren in Freiburg. Der ehemalige Bundestrainer, der 2014 die WM gewann, besucht regelmäßig Heimspiele des SC. „Julian kennt

die Arbeit beim Klub, er war im Trainerstab. Der Klub konnte und kann ihn gut einschätzen. Ich finde, dass der Übergang mit ihm gut gelöst worden ist“, sagt Löw WELT AM SONNTAG. „Julian kann vielleicht neue Impulse setzen, ohne dass er dabei alles über den Haufen wirft.“

Was die Inthronisierung von Sahin beim BVB angeht, müsse man abwarten, inwiefern ihm seine erste geringe Erfahrung als Chefcoach hilft, sich als verantwortlicher Trainer zu etablieren, so Löw. Es sei mutig von den Klubs, auf junge Trainer zu setzen. „Aber Mut gehört in dem Geschäft dazu“, so der 64-Jährige. „Mut ist gut, sich auch mal für Lösungen zu entscheiden, mit denen nicht viele gerechnet haben, weil sie davon ausgegangen sind, dass man eher auf etablierte Trainer setzt. Junge Trainer mit neuen Ideen und Innovationen können beflügeln.“

Am Ende sei es in Bezug auf die Verpflichtung eines Trainers für einen Klub immer die Frage: „Was wollen wir?“ Und dann müsse man schauen, sagt Löw. „Manchmal geht es auf, manchmal nicht. Wichtig ist, dass man Vertrauen ineinander hat und überzeugt voneinander ist.“

Die Halbwertszeit eines Trainers in der Bundesliga ist recht kurz – in den vergangenen Jahren waren sie im Schnitt nur 1,2 Jahre im Amt. In der vergangenen Saison gab es bereits Anfang Oktober, nach dem siebten Spieltag, die erste Entlassung: Der damals 39-jährige Enrico Maaßen musste den FC Augsburg verlassen. In der Saison kam es zu neun Entlassungen, zwei bei Union Berlin. Der einstige Union-Coach Nenad Bjelica, 53, war neu in der Liga gewesen. Jetzt setzt Union auf Bo Svensson, 45.

Benno Möhlmann fordert Geduld mit der neuen Trainergeneration in der Bundesliga: „Ich finde, dass die Vereine sehr viel Geduld aufbringen und sich ihrer Verantwortung bewusst sein sollten, auch vor dem Hintergrund, dass sie mit dem Trainer zu Beginn etwas gemeinsam vereinbart und eine Vision für die Zusammenarbeit erarbeitet haben.“

Ein Jung-Trainer aus Deutschland war zuletzt enorm erfolgreich. Fabian Hürzeler, 31, stieg mit St. Pauli in der Vorsaison in die Bundesliga auf. Er wechselte gerade zu Brighton & Hove Albion, ist jüngster Trainer in der Geschichte der Premier League. Und sprang nach seinem ersten Spiel, einem 3:0 beim FC Everton, gleich auf Platz eins der Tabelle.

ZWEITE LIGA

Karlsruhe – Elversberg..... So., 13.00
 Hannover – HSV So., 13.00
 Gr. Fürth – Paderborn..... Sa., 13.00
 Hertha – Regensburg..... Sa., 13.00
 Münster – K'lauteurn..... Sa., 13.00
 Köln – Braunschweig..... Sa., 20.30
 Darmstadt – Nürnberg..... So., 13.30
 Magdeburg – Schalke..... So., 13.30
 Ulm – Düsseldorf..... So., 13.30

3. Spieltag	Sp	Tore	Pt.
1. Paderborn	2	5:2	6
2. Greuther Fürth	2	5:3	4
3. Magdeburg	2	3:1	4
4. Düsseldorf	2	2:0	4
4. Hannover	2	2:0	4
6. Kaiserslautern	2	4:3	4
7. HSV	2	3:2	4
7. Karlsruhe	2	3:2	4
9. Schalke	2	6:4	3
10. Nürnberg	2	5:4	3
11. Regensburg	2	1:2	3
12. Elversberg	2	2:2	2
13. Köln	2	3:4	1
14. Hertha	2	2:3	1
15. Pr. Münster	2	1:3	1
16. Ulm	2	1:3	0
17. Darmstadt	2	1:5	0
18. Braunschweig	2	2:8	0

Düsseldorf – Hannover 30:8
 Regensburg – Greuther Fürth 30:8
 HSV – Pr. Münster 31:8
 Elversberg – Darmstadt 31:8
 Nürnberg – Magdeburg 31:8
 Kaiserslautern – Hertha 31:8
 Paderborn – Ulm 1:9
 Schalke – Köln 1:9
 Braunschweig – Karlsruhe 1:9

DRITTE LIGA

Aue – Dresden So., 14.00
 Osnabr. – Unterhaching..... Sa., 14.00
 Rostock – Dortmund II..... Sa., 14.00
 RW Essen – Bielefeld..... Sa., 14.00
 Saarbr. – Ingolstadt..... Sa., 14.00
 Sandh. – Hannover II..... Sa., 14.00
 Cottbus – Aachen..... So., 16.30
 1860 – Vikt. Köln..... So., 16.30
 Verl – Waldhof..... So., 16.30
 VfB II – W. Wiesbaden..... So., 19.30

3. Spieltag	Sp	Tore	Pt.
1. Dresden	2	6:3	6
2. Aue	2	4:1	6
3. Bielefeld	2	3:1	6
4. Sandhausen	2	2:0	6
5. VfB Stuttgart II	2	4:2	4
6. Aachen	2	3:2	4
6. W. Wiesbaden	2	3:2	4
8. Dortmund II	2	3:1	3
9. RW Essen	2	4:3	3
10. Ingolstadt	2	3:3	3
10. Vikt. Köln	2	3:3	3
12. Saarbrücken	2	1:1	3
13. U'haching	2	2:4	3
14. Verl	2	3:3	2
15. Rostock	2	1:2	1
16. Waldhof	2	2:4	0
17. Cottbus	2	3:6	0
18. Hannover II	2	2:5	0
19. 1860 München	2	1:4	0
20. Osnabrück	2	0:3	0

Vikt. Köln – Rostock 30:8
 Aachen – Aue 31:8
 Waldhof – Saarbrücken 31:8
 Dresden – VfB II 31:8
 Bielefeld – Sandhausen 31:8
 Ingolstadt – 1860 München 31:8
 Dortmund II – Osnabrück 31:8
 W. Wiesbaden – Cottbus 1:9
 U'haching – RW Essen 1:9
 Hannover II – Verl 1:9

ENGLAND

Brighton – Man. United..... Sa., 13.30
 Crystal Pal. – West Ham..... Sa., 16.00
 Fulham – Leicester..... Sa., 16.00
 Man. City – Ipswich..... Sa., 16.00
 South. – Nottingham..... Sa., 16.00
 Tottenham – Everton..... Sa., 16.00
 Villa – Arsenal..... Sa., 18.30
 Bournemouth – Newcastle..... So., 15.00
 Wolves – Chelsea..... So., 15.00
 Liverpool – Brentford..... So., 17.30

2. Spieltag	Sp	Tore	Pt.
1. Brighton	1	3:0	3
2. Arsenal	1	2:0	3
2. Liverpool	1	2:0	3
2. Man. City	1	2:0	3
5. Villa	1	2:1	3
5. Brentford	1	2:1	3
7. Man. United	1	1:0	3
7. Newcastle	1	1:0	3
9. Bournemouth	1	1:1	1
9. Leicester	1	1:1	1
9. Nottingham	1	1:1	1
9. Tottenham	1	1:1	1
13. Crystal Pal.	1	1:2	0
13. West Ham	1	1:2	0
15. Fulham	1	0:1	0
15. South.	1	0:1	0
17. Chelsea	1	0:2	0
17. Ipswich	1	0:2	0
17. Wolves	1	0:2	0
20. Everton	1	0:3	0

BUNDESLIGA



Kapitän Jackson Irvine feiert den Erstrundensieg seines FC St. Pauli über den Halleschen FC im DFB-Pokal

Der bunte Underdog ist zurück

Jackson Irvine ist immer für eine Überraschung gut. Der Kapitän des FC St. Pauli mag es, seine Mitspieler und die Fans zu verblüffen: Mal lackiert er sich die Fingernägel schwarz, mal färbt er sich die Haare. Am Sonntag, wenn der Australier die Mannschaft beim Bundesliga-Auftakt gegen den 1. FC Heidenheim (17.30 Uhr, DAZN) auf den Platz führen wird, wird er es mit pinken Haaren tun. Zuletzt hatte sich 31-jährige seine lange Mähne blondiert. Das sei aber nur „die Basis für etwas anderes“, so Irvine: „Das Pink kommt zurück.“ Beim Pokalspiel gegen Halle war es dann so weit.

Mit dem „etwas anderen Klub“ aus Hamburg, der es nach 14 Jahren wieder nach oben geschafft hat, dürfte die Bundesliga ohnehin bunter werden. Das ist nicht nur, aber eben auch politisch gemeint. „Wir sind ein Verein, der spezielle Werte, Fürsorge und Gemeinschaft in den Vordergrund stellt. Wir wollen, dass Fußball eine treibende Kraft für das Gute ist“, formuliert es Irvine. Das sind große Worte, die der 69-malige Nationalspieler Australiens jedoch lebt: Er geht nicht nur auf dem Platz voran, sondern identifiziert sich mit allem, wofür der Verein steht. Irvine wohnt im Schanzenviertel, geht oft zu Fuß zum Training. In jedem Fall dürften die St. Paulianer, die in der vergangenen Saison in der Zweiten Liga mit offensivem Fußball Maßstäbe gesetzt haben, die Bundesliga

Nach 14 Jahren startet der FC St. Pauli wieder in eine Erstligasaison. Das verspricht Atmosphäre, Leidenschaft – und Abstiegskampf

atmosphärisch bereichern. Während andere populäre Traditionsvereine – darunter pikanterweise auch der Hamburger SV – weiterhin im Unterhaus festhängen, kehrt in St. Pauli ein Klub zurück, der große Emotionen verspricht. Das Stadion am Millerntor dürfte bei jedem Spiel ausverkauft sein – das war ja schließlich schon in der vergangenen Zweitligasaison so. Für Sonntag planen die Fans einen „Saisoneroöffnungs-marsch“ durch den Kiez.

Digitale Inhalte mit WELT AM SONNTAG
 Schon gewusst? Direkt nach Abpfiff können Sie alle Tore in den Bundesliga-Highlight-Videos sehen. Um diesen digitalen Vorteil zu nutzen, schalten Sie sich ohne weitere Kosten mit Ihrer Kundennummer unter www.wams.de/freischalten frei. Viel Vergnügen!

Die Vorfreude ist groß – besonders auch bei denen, die neu auf St. Pauli sind. „Ich wurde mit Nachrichten regelrecht bombardiert. Da hieß es einfach nur: Supersache, geiler Klub, wahnsinnige Strahlkraft“, sagt Alexander Blessin, wenn er sich an die Rückmeldungen erinnert, die er bekommen hatte, nachdem bekannt geworden war, dass er als neuer Trainer beim Aufsteiger anheuert. Vor gut einem Monat wurde der 51-Jährige, der zuletzt den belgischen Erstligaklub Royale Union St. Gilloise zum Pokalsieg und in die Champions-League-Qualifikation geführt hatte, als Nachfolger von Fabian Hürzeler vorgestellt. Dessen Abgang hatte zuvor durchaus für etwas Missstimmung nach den Aufstiegsfeierlichkeiten gesorgt: Der Erfolgscoach war, obwohl er nach langem Gezerre seinen auslaufenden Vertrag verlängert hatte, dann doch noch gegangen. Der 31-Jährige wechselte zu Brighton&Hove Albion in die Premier League. Immerhin aber kassierte St. Pauli eine stattliche Ablöse von etwa sechs Millionen Euro. „Fabian hat hier einen unfassbar guten Job gemacht. Er hat sich in einem rasenden Tempo einen Namen und sich interessant gemacht“, sagte Andreas Bornemann. Der Sportchef schien trotz der Verlängerung nicht allzu überrascht gewesen sein. Er hatte Zeit, sich mit diesem Szenario auseinanderzusetzen. Trotzdem ist die Nachfolgeregelung mit Blessin ein gewisses Wagnis. Denn der neue Coach steht für einen anderen Fußball. Während Hürzeler die Mannschaft dazu gebracht hat, nahezu jedes Spiel und jeden Gegner zu kontrollieren, setzt Blessin vor allem auf das Spiel ge-

gen den Ball. Gegenpressing und schnelles Umschalten sind seine Stichworte. So hat es Blessin gelernt – von zwar dort, wo diese Art Fußball in ihrer reinsten Form propagiert wurde: im Kosmos von Red Bull. Acht Jahre war er im Jugendbereich von RB Leipzig tätig. „Ich bin kein Fabian Hürzeler 2.0 – ich bin Alex Blessin. Ich glaube, dass ich die beste Ausbildung überhaupt gehabt habe“, sagt er selbstbewusst. Jeder Trainer, der bei RB war, habe „ein gewisses Grundmuster mitbekommen“. Was Blessin vorhat, war während der Vorbereitung zu erkennen – es unterscheidet sich tatsächlich stark von dem, was die Mannschaft vorher gespielt hatte. Bereits die Grundordnung ist anders: Während St. Pauli unter Hürzeler meist mit zwei Flügelstürmern und einem Mittelstürmer spielte, versuchte es Blessin mit einer Doppelspitze. Das hatte Reibungsverluste zur Folge: Im DFB-Pokal beim Viertligaklub Hallescher FC geriet die Mannschaft zweimal in Rückstand. Es mussten Korrekturen vorgenommen werden. Blessin wechselte zum alten System zurück – und prompt wurde es besser. Dank der Hereinnahme der Flügelstürmer Elias Saad und Oladapo Afolayan – die unter Hürzeler gesetzt waren – rettete sich St. Pauli in die Verlängerung und siegte dann 3:2. Prompt gab es Diskussionen, ob das alte System nicht grundsätzlich besser sei. Das sieht Blessin jedoch anders. „Ich werfe ja nicht gleich alles über den Haufen, wenn etwas noch nicht funktioniert und etwas Wind aufkommt“, erklärte er. Er sieht die Ursachen eher darin, dass

die Mannschaft die neue Spielweise noch nicht verinnerlicht hat. Das könnte stimmen – wie auch die Mutmaßung, dass die Abkehr vom Ballbesitz-Fußball ohnehin alternativlos ist. Schließlich darf bezweifelt werden, dass der Aufsteiger überhaupt in der Lage sein wird, viele Spiele in der ersten Liga so zu dominieren wie in der zweiten. Was helfen könnte, sich schnell den Erfordernissen in der Bundesliga anzupassen, ist die Homogenität der Mannschaft. Der Stamm ist zusammengeblieben – abgesehen von Marcel Hartel, der in der vergangenen Saison mit 17 Toren und 13 Vorbereitungen Topscorer des Teams war. Die Spieler, die den Klub wieder hochgebracht haben, sollen auch die Bundesliga auskosten dürfen. Auf namhafte Verstärkungen wurde verzichtet. Die Transferbilanz weist lediglich ein Minus von 300.000 Euro auf. Auffälligster Zugang ist eine Leihgabe: Stürmer Morgan Guilavogui kam vom RC Lens. Ein wenig Luft im Etat, um nachbessern zu können, würde es noch geben – viel jedoch nicht. Die 14 Jahre in der Zweiten Liga haben den wirtschaftlichen Abstand zu den meisten der Klubs, gegen die nun um den Klassenerhalt gekämpft werden muss, extrem vergrößert – daran ändern auch die 22,4 Millionen Euro mehr aus der TV-Vermarktung wenig. „Aufsteiger sein und Bundesligaklub werden, klingt, als sei beides nah beieinander. Ist es aber nicht“, sagte Bornemann. Der FC St. Pauli wird im Oberhaus wieder die Rolle einnehmen, die er immer eingenommen hat, wenn er erstklassig war: die des Underdogs. Zum Verein passt das auf jeden Fall.

SECHS FAKTEN ZUM SPIELTAG

<p>1 Obwohl dem FCA im Endspurt der vergangenen Saison etwas die Puste ausging, weist Jess Thorup von allen Bundesligatrainern der Augsburger Vereinsgeschichte den besten Punkteschnitt auf (1,3 pro Partie). Er kommt auf neun Siege, sieben Remis und 11 Niederlagen.</p>	<p>2 Hoffenheim verlor keines der vergangenen sieben Bundesligaspiele gegen einen Aufsteiger; dabei gelangen den Kraichgauern in diesem Zeitraum fünf Siege und zwei Remis. Holstein Kiel ist der 58. Verein der Ligarhistorie und der erste aus Schleswig-Holstein.</p>
<p>3 Marco Rose kommt auf 165 Bundesligaspiele als Trainer, das sind mit Abstand die meisten aller aktuellen Trainer. 93 Bundesligapartien hat Rose gewonnen, kein anderer Kollege mehr als 50.</p>	<p>4 Als Ersatz für Waldemar Anton und Hiroki Ito holte Stuttgart Jeff Chabot vom 1. FC Köln. Der Verteidiger gewann vergangene Saison 68 Prozent seiner Duelle und war der zweikampfstärkste Profi.</p>
<p>5 Mainz beendete die Vorsaison mit fünf Siegen und vier Remis. Aktuell sind nur Leverkusen (34 Spiele) und Leipzig (elf) länger unbesiegt. Nach dem Pokal ist Mainz zehn Pflichtpartien ohne Niederlage.</p>	<p>6 Der FC Bayern feierte die meisten Siege (38) und stand am häufigsten auf Platz eins nach dem ersten Spiel (13-mal), gefolgt von Stuttgart (neun). München schoss auch die meisten Auftaktore (144).</p>

1. Spieltag der Saison 2024/2025: Fr., 23.8., 20.30 Uhr: Bor. Mönchengladbach – Bayer Leverkusen (nach Redaktionsschluss), **Sa., 24.8., 15.30 Uhr:** RB Leipzig – VfL Bochum, TSG Hoffenheim – Holstein Kiel, SC Freiburg – VfB Stuttgart, FC Augsburg – Werder Bremen, Mainz 05 – Union Berlin; **18.30 Uhr:** Bor. Dortmund – Eintr. Frankfurt; **So., 25.8., 15.30 Uhr:** VfL Wolfsburg – Bayern München; **17.30 Uhr:** FC St. Pauli – 1. FC Heidenheim.

ABSCHLUSSTABELLE 2023/24	Sp.	Gew.	Un.	Verl.	Heim	Auswärts	Tore	Pt.		
1. (1) Bayer 04 Leverkusen	34	28	6	0	47:11	45	42:13	45	89:24	90
2. (3) VfB Stuttgart	34	23	4	7	50:15	42	28:24	31	78:39	73
3. (2) FC Bayern München (M)	34	23	3	8	53:12	43	41:33	29	94:45	72
4. (4) RB Leipzig (P)	34	19	8	7	40:12	37	37:27	28	77:39	65
5. (5) Borussia Dortmund	34	18	9	7	37:22	33	31:21	30	68:43	63
6. (6) Eintracht Frankfurt	34	11	14	9	29:21	29	22:29	18	51:50	47
7. (7) TSG Hoffenheim	34	13	7	14	31:31	23	35:35	23	66:66	46
8. (9) 1. FC Heidenheim 1846 (A)	34	10	12	12	30:26	26	20:29	16	50:55	42
9. (11) SV Werder Bremen	34	11	9	14	29:26	25	19:28	17	48:54	42
10. (8) SC Freiburg	34	11	9	14	28:30	22	17:28	20	45:58	42
11. (10) FC Augsburg	34	10	9	15	26:26	24	24:34	15	50:60	39
12. (12) VfL Wolfsburg	34	10	7	17	25:25	22	16:31	15	41:56	37
13. (15) 1. FSV Mainz 05	34	7	14	13	23:18	23	16:33	12	39:51	35
14. (13) Borussia M'gladbach	34	7	13	14	27:26	21	29:41	13	56:67	34
15. (16) 1. FC Union Berlin	34	9	6	19	22:30	23	11:28	10	33:58	33
16. (14) VfL Bochum 1848	34	7	12	15	26:29	23	16:45	10	42:74	33
17. (17) 1. FC Köln	34	5	12	17	15:28	16	13:32	11	28:60	27
18. (18) SV Darmstadt 98 (A)	34	3	8	23	15:44	6	15:42	11	30:86	17

■ Champions League ■ Europa League ■ Europa Conference League-Q. ■ Relegation ■ Absteiger

Hinten links spielt der CHEF

Welche Position ist die wichtigste in einer Fußballmannschaft? Zwei Wissenschaftler gingen dieser Frage nach – und kamen zu einem überraschenden Ergebnis

Seit dem 14. Juni 1897 heißt es in den international gültigen Fußballregeln: „The game should be played by 11 Players on each side“, seither wird im Fußball elf gegen elf gespielt. Aber welche Position auf dem Spielfeld ist die wichtigste? Dieser Frage, die sonst höchstens an bierseligen Stammtischen diskutiert wird, gingen Wissenschaftler des „Center for Sports and Management“ der Düsseldorfer WHU – Otto Beisheim School of Management in Kooperation mit Professor Boris Groysberg von der Harvard Business School (Boston) nach – und kamen zu erstaunlichen Ergebnissen. Studienleiter Professor Sascha L. Schmidt, 53, und Doktor Harry Krüger, 34, erläutern Details ihrer Studie.

VON LARS WALLRODT

WELT AM SONNTAG: Sie haben untersucht, welche Position für eine Fußballmannschaft am wichtigsten ist. Nun denn: Welche ist es?

SASCHA L. SCHMIDT: Stimmt, wir haben untersucht, welche Position im Fußball besonders entscheidend für den Mannschaftserfolg ist. Interessanterweise bestätigte sich die berühmte These aus dem US-Sport: „Die Offensive gewinnt Spiele, die Defensive gewinnt Meisterschaften.“ Laut unserer Analyse sind die drei entscheidenden Positionen für den Mannschaftserfolg im Fußball: der linke und rechte Außenverteidiger sowie der Torhüter.

HARRY KRÜGER: Darüber hinaus ermöglichen unsere Ergebnisse interessante Einblicke in die Bedeutung talentierter linksfüßiger Spieler. Sie spielen eine besondere Rolle, da sie häufig Schlüsselpositionen in einer Mannschaft besetzen und somit einen signifikanten Einfluss auf den Mannschaftserfolg ausüben können.

WAMS: Die Positionen der Außenverteidiger gelten gemeinhin als nicht sonderlich attraktiv. Spieler wie Philipp Lahm oder Joshua Kimmich sträubten sich sogar dagegen, diese Positionen in der deutschen Nationalmannschaft einzunehmen, sahen sich eher auf der strategisch angeblich so wichtigen Position des „Sechser“. Warum also sind die Außenverteidiger so wichtig und nicht – sagen wir mal – der Tore schießende Mittelstürmer?

SCHMIDT: Die Wahrnehmung der Position des Außenverteidigers als weniger attraktiv steht oft im Kontrast zu ihrer tatsächlichen Bedeutung. Spieler wie Lahm oder Kimmich mögen sich zunächst dagegen gesträubt haben, diese Position in der Nationalmannschaft zu übernehmen, da sie sich eher als „Sechser“ sahen. Statistisch betrachtet sind Verteidiger jedoch der entscheidende Faktor für den Mannschaftserfolg im modernen Fußball.

KRÜGER: Unsere statistischen Erhebungen verdeutlichen auch, dass im betrachteten Zeitraum signifikant weniger Spieler auf den Außenverteidigerpositionen eingesetzt wurden. Konkret zeigt sich dies darin, dass die Anzahl der offensiven Links- bzw. Rechtsaußen in den Startaufstellungen der Bundesligaklubs nahezu doppelt so hoch war wie die der Links- bzw. Rechtsverteidiger. Dies bedeutet, dass die Anzahl der zur Verfügung stehenden Spieler hier begrenzt ist, was auch mit der geringen Beliebtheit zusammenhängen kann.

WAMS: Okay, und was ist mit dem Torwart?

SCHMIDT: Deutschland wird häufig als das „Land der Torhüter“ bezeichnet, und wir können ja tatsächlich auf eine lange Tradition herausragender Persönlichkeiten wie Sepp Maier, Toni Schumacher, Andreas Köpke, Oliver Kahn, Jens Lehmann, Manuel Neuer sowie Almut Schult und Nadine Angerer zurückblicken. Unsere Analyseergebnisse stützen in der Tat die herausragende Bedeutung des Torwarts. So überrascht es auch nicht, dass diese Position als die dritt wichtigste identifiziert werden konnte.

WAMS: Welche Position ist denn die am wenigsten wichtige?

KRÜGER: Das lässt sich so pauschal nicht beantworten, da es ja mehr als elf potenziell zu besetzende Positionen

gibt, von denen einige nur selten besetzt werden. Die relative Bedeutung variiert abhängig vom gespielten System, wodurch unterschiedliche Positionen in verschiedenen Formationen als am wenigsten entscheidend gelten können.

WAMS: Aber der „Sechser“, also der defensive Mittelfeldspieler, schneidet bei Ihnen schlecht ab, ebenso der Mittelstürmer. Eigentlich gelten die als Schlüsselpositionen ...

KRÜGER: Das ist ein guter Punkt. Wir waren auch zunächst überrascht, als wir die Ergebnisse gesehen haben. Unsere Vermutung ist, dass „Sechser“ und Mittelstürmer in der Bundesliga vergleichsweise stark besetzt sind, weil auf diesen Positionen ein großes Augenmerk liegt.

SCHMIDT: Dementsprechend sind die Unterschiede zwischen den Mannschaften geringer und so auch der relative

Einfluss der Positionen auf das Spielergebnis. Im betrachteten Zeitraum gab es im Vergleich zu Außenverteidigern einen weitaus größeren Pool an Spielern, die als „Sechser“ oder Mittelstürmer eingesetzt wurden.

WAMS: Wie kamen Sie zu Ihren Forschungsergebnissen?

SCHMIDT: Um herauszufinden, welche Positionen in Fußballteams besonders wichtig sind, haben wir Daten aus der Bundesliga analysiert. Unser Ziel war es zu verstehen, warum Mannschaften gewinnen oder verlieren. Wir wollten den Beitrag jeder Position zum Erfolg eines Teams bewerten und die entscheidenden Positionen für den Erfolg in der Bundesliga herausfinden.

KRÜGER: Wir haben statistische Modelle gebaut, in denen alle Mannschaftsaufstellungen von 1836 Bundesligaspielen über sechs Spielzeiten mit den jeweili-

gen Spielergebnissen enthalten waren. Wichtig dabei war die Erfassung der Positionen der einzelnen Spieler pro Spiel sowie der Einfluss der Trainer auf den Teamerfolg. Dazu haben wir sogenannte Kontrollfaktoren wie Torschüsse, Ballbesitz, Zweikampfquote oder Laufleistung berücksichtigt, die einen Einfluss auf Siege und Niederlagen haben. Dann haben wir aus unserem statistischen Modell nacheinander jeweils eine Spielerposition entfernt und geschaut, wie sich das auf den Erklärungsgehalt der Spieldaten auswirkt. Die Positionen, deren Fehlen die Aussagekraft des Modells am meisten beeinträchtigte, haben wir als besonders wichtig für den Erfolg einer Mannschaft identifiziert.

WAMS: Was könnte das für die Praxis bedeuten? Welche Auswirkungen sollten diese Forschungsergebnisse auf die Kaderplanung eines professionel-

len Fußballklubs haben?

SCHMIDT: Folgt man unseren Analyseergebnissen, wäre es ratsam, den Fokus auf eine exzellente Besetzung der Außenverteidigerpositionen zu legen und möglicherweise auch Umschulungen von Spielern in Betracht zu ziehen, ähnlich wie es Jürgen Klopp einst erfolgreich mit Lukasz Piszczek in Dortmund praktiziert hat.

KRÜGER: Gleichzeitig sollte die Kaderplanung die hohe Bedeutung der Defensive berücksichtigen. Abhängig vom Marktgeschehen könnte hierbei auch über höhere Gehälter für Verteidiger in Relation zu Offensivspielern nachgedacht werden. Zudem könnte in der Kaderplanung tendenziell mehr Aufmerksamkeit auf die Positionen auf der linken Seite gelegt werden. Unsere Studienergebnisse zeigen nämlich, dass diese Positionen einen größeren Einfluss haben, möglicherweise aufgrund der geringeren Anzahl an Linksfüßern.

SCHMIDT: Wir möchten betonen, dass unsere Ergebnisse sich auf einen beschränkten Zeitraum in der Bundesliga beziehen und eher als Leitfaden denn als festgeschriebene Regel verstanden werden sollten. Die Identifikation von Schlüsselpositionen und die Anpassung an finanzielle Gegebenheiten müssen natürlich individuell für jeden Verein erfolgen.

Sie haben zudem herausgefunden, dass der Beitrag des Cheftrainers zum Teamerfolg bei fast zehn Prozent liegt. Das bekräftigt „die Bedeutung des Trainers als Führungskraft“, schreiben Sie in Ihrer Analyse. Zehn Prozent erscheint auf den ersten Blick nicht sonderlich viel, wenn man bedenkt, dass der Trainer meist als Erster entlassen wird, wenn es mal nicht läuft.

KRÜGER: In unserer Analyse, in der wir die entscheidenden Positionen für den Erfolg einer Mannschaft untersucht haben, belegt die Trainerposition nur knapp hinter den beiden Außenverteidigern einen bedeutenden Rang. Damit kommt dem Trainer eine maßgebliche Rolle zu. Er ist ja häufig auch eines der öffentlichen Gesichter des Klubs.

SCHMIDT: Dennoch neigen Vereine dazu, bei sportlichem Misserfolg rasch einen Trainerwechsel vorzunehmen. Dies könnte daran liegen, dass Trainer unter hoher öffentlicher Beachtung stehen und Trainerwechsel für die Entscheider oft als schnelle Änderungsoption erscheinen. Sie sind nicht an Transferfenster während der Saison gebunden und lassen sich als sofortige Maßnahme häufig auch finanziell leichter umsetzen als Spielertransfers. Allerdings wird der vermeintlich positive Einfluss eines Trainerwechsels auf den sportlichen Erfolg generell überschätzt, wie empirische Studien bestätigen.

KRÜGER: Und wenn man ehrlich ist, ist zwar der Trainer der erste, der entlassen wird, aber bereits davor wird natürlich auch die Startaufstellung immer wieder stärker verändert als im Erfolgsfall.

WAMS: Ein Trainer legt das Spielsystem fest. Haben Sie auch Erkenntnisse gewonnen, welches System besonders erfolgreich ist?

SCHMIDT: Aus unserer Analyse der in der Bundesliga angewandten Spielsysteme geht hervor, dass die 5-4-1-Formation besonders vielversprechend ist. Sie zeichnet sich durch ihre Fähigkeit aus, sowohl eine hohe defensive Stabilität als auch offensive Variabilität zu bieten. Insbesondere für Mannschaften mit überschaubarer Angriffskraft und vergleichsweise begrenzten individuellen Fähigkeiten hat sich das 5-4-1 als äußerst effektiv erwiesen.

KRÜGER: Wenn man die elf wichtigsten Positionen berücksichtigt und ein Spielsystem aufbaut, landet man alternativ zur 5-4-1 bei einer 3-4-3-Formation, abhängig von der Positionierung der Außenverteidiger. Auch hier spielen die Außenverteidiger eine entscheidende Rolle. Neben den drei Innenverteidigern agieren sie als eine Art „Joker“, die je nach Spielsituation entweder klassisch als Außenverteidiger oder in der Offensive als verdeckte Außenstürmer oder Spielmacher fungieren können. Welchen großen Einfluss Außenverteidiger auf den Mannschaftserfolg haben, hat man in der vergangenen Saison sehr anschaulich bei Alejandro Grimaldo und Jeremie Frimpong von Meister und Pokalsieger Bayer Leverkusen gesehen.

NACHRICHTEN

FUSSBALL

Gündogan kehrt nach Manchester zurück

Nach seinem Rücktritt aus der deutschen Nationalmannschaft hat Ilkay Gündogan die nächste wichtige Entscheidung getroffen: Der 33-Jährige verlässt den FC Barcelona wieder und kehrt zu Manchester City zurück. Beim Klub von Starttrainer Pep Guardiola, mit dem Gündogan insgesamt 14 Titel holte, unterschrieb er einen Vertrag für diese Saison. „Die Möglichkeit zur Rückkehr zu haben, bedeutet mir so viel“, wurde Gündogan in einer Mitteilung des englischen Meisters zitiert. Guardiola soll sich für eine Rückkehr des Mittelfeldstrategen starkgemacht haben.

Reus vor Debüt für Los Angeles

Ex-Nationalspieler Marco Reus hat sein Visum für die USA erhalten und kann schon am Samstag im Heimspiel gegen Atlanta United sein Debüt für Los Angeles Galaxy in der Major League Soccer geben. Der 35 Jahre alte ehemalige Profi von Borussia Dortmund hatte in der vergangenen Woche einen Zweieinhalbjahresvertrag unterzeichnet und spielt erstmals in seiner Karriere im Ausland. Nach zwölf Jahren beim BVB war sein Vertrag im Sommer ausgelaufen.

Mehr Rechte für die Frauen in den USA

Die Spielerinnen der National Women's Soccer League (NWSL) in den USA haben dank eines neuen Tarifvertrags künftig deutlich mehr Kontrolle über ihre Karriere, verdienen mehr Geld als bislang und können von der kommenden Saison an nicht mehr gegen ihren Willen transferiert werden. Als erste relevante Profiliga der USA schafft die NWSL zudem den sogenannten Draft ab – und gibt Spielerinnen nach dem College damit erheblich mehr Einfluss darauf, in welchem Team sie ihre Karriere als Profi beginnen werden. Gemäß dem neuen Regelwerk steigt der jährliche Mindestlohn zudem von rund 38.000 US-Dollar auf 48.500 US-Dollar – und bis zum Ende des neuen Vertrages im Jahr 2030 auf 82.500 US-Dollar. Eine Höchstgrenze beim Gehalt einzelner Spielerinnen gibt es nicht.

FORMEL 1

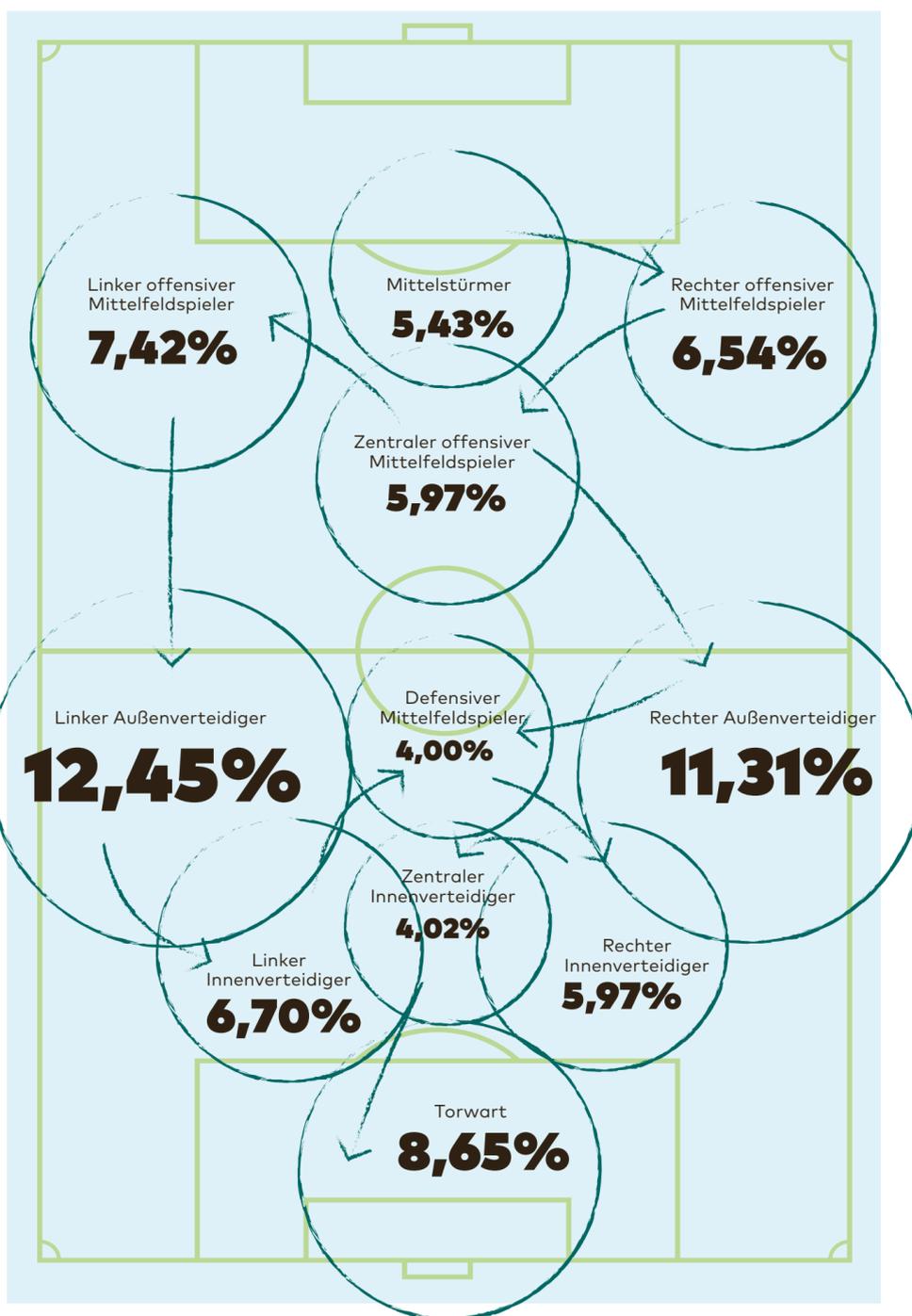
Doohan statt Schumacher

Mick Schumachers Hoffnung auf eine Rückkehr in die Königsklasse des Motorsports ist geplatzt. Der französische Hersteller Alpine, für den der 25 Jahre alte Deutsche in der Langstrecken-Weltmeisterschaft antritt, hat sich für Jack Doohan entschieden. Der 21 Jahre alte Sohn der australischen Motorradlegende Mick Doohan wird im kommenden Jahr das zweite Cockpit neben dem Franzosen Pierre Gasly bekommen. Das gab Alpine am Rande des ersten Formel-1-Grand-Prix nach der Sommerpause in Zandvoort bekannt. Um das freie Cockpit hatte es vor einigen Wochen einen Test zwischen Schumacher und dem bisherigen Alpine-Ersatzpiloten Doohan gegeben. Der Platz wurde durch den Weggang von Esteban Ocon frei. Der Franzose wird ab 2025 für das amerikanische Haas-Team fahren.

LEICHTATHLETIK

Ogunleye auf Platz zwei in Lausanne

Kugelstoß-Olympiasiegerin Yemisi Ogunleye hat beim Diamond-League-Meeting in Lausanne ihre gute Form bestätigt und den zweiten Platz belegt. Die 25-Jährige schaffte 19,55 Meter und musste sich nur der US-Amerikanerin Chase Jackson (20,64 Meter), die bei den Spielen in Paris überraschend in der Qualifikation gescheitert war, geschlagen geben. Der Olympia-Sechste Julian Weber wurde im Speerwerfen mit 87,08 Metern hinter Anderson Peters aus Grenada (90,61 m) und dem Inder Neeraj Chopra (89,49 m) Dritter.



Prof. Sascha L. Schmidt
Wissenschaftler



Sascha L. Schmidt, 53, ist Direktor sowie Lehrstuhlinhaber für Sport und Management an der WHU – Otto Beisheim School of Management. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Essen und Zürich sowie an der Harvard Business School, arbeitete zwischenzeitlich als Unternehmensberater bei McKinsey. Seine Forschungsschwerpunkt ist die Zukunft des Sports. Schmidt lebt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Düsseldorf.

Harry Krüger, 34, studierte an der Universität Hamburg und der französischen Universität Paris-Sud. In Hamburg machte er auch seinen Master am Zentrum für optische Quantentechnologie. Anschließend arbeitete Krüger als Senior Consultant bei der Unternehmensberatung McKinsey und als Doktorand an der WHU – Otto Beisheim School of Management. 2020 wechselte er zum FC Bayern München, wo er aktuell den Posten als „Team Lead Strategy and Business Development“ einnimmt.

Dr. Harry Krüger
Wissenschaftler



Im Tennis und im Golf gleichermaßen ist der Grand Slam, der Gewinn aller vier großen Turniere binnen eines Jahres, das größtmögliche Ziel, der ultimative Ritterschlag. Steffi Graf schaffte das als einzige Deutsche 1988. Weniger bekannt, aber ebenso beeindruckend ist der „Korda-Slam“ – ein Grand Slam in abgewandelter Form, bei dem qua Name nur ein ausgewählter Zirkel infrage kommt. Vier Familienmitglieder gewinnen in ihrem jeweiligen Profisport das gleiche Turnier.

VON TOM KÜHNER

Petr Korda machte 1998 mit seinem Triumph bei den Australian Open den Anfang. Der Tscheche, nach dem Titelgewinn die Nummer zwei der Tennis-Weltrangliste, feierte mit einem Scherensprung, das rechte Bein ausgestreckt, das linke nach hinten abgewinkelt. 14 Jahre später – Korda und seine Ehefrau, die ehemalige Tennisspielerin Regina Rajchrtova, die 1988 die Tschechoslowakei bei den Olympischen Spielen in Seoul vertrat, haben inzwischen drei Kinder – gewann die älteste Tochter, Jessica, die Australian Open im Golf.

Nesthäkchen Sebastian – auch er spielt Tennis – triumphierte 2018 beim Junioren-Turnier in Melbourne. Und Sandwichkind Nelly, sie kam sechs Monate nach dem einzigen Grand-Slam-Turniersieg ihres Vaters zur Welt, komplettierte den Korda-Slam ein Jahr später auf höchster Golfebene. Sie alle zelebrierten ihre Titel mit dem Scherenschlagjubiläum.

Sport liegt in den Genen der Familie Korda. Petr, der wegen seiner schlaksigen Statur und seiner Frisur den Spitznamen „Zahnbürste“ trug, sagte einst über die Sozialisierung seiner Kinder: „Wir haben alles gemacht: Eiskunstlauf, Taekwondo, Skifahren, Eishockey.“ Im Tennis und im Golf zählen die Kordas heute zur Weltspitze.

In den sozialen Medien nennen sich die Korda-Kinder mitunter „die Kordashians“ – in Anlehnung an die US-amerikanische Unternehmer- und Fernsehfamilie Kardashian, die durch die Vermarktung ihrer Privatsphäre bekannt wurde. 24 Staffeln gibt es mittlerweile von der gleichnamigen Fernsehserie. Die drei Familienmitglieder Kylie, Kim und Khloé gehören zu den zehn Menschen mit den meisten Followern bei Instagram weltweit. Die Korda-Familie lebt Glitzer und Glamour weniger öffentlich. Und trotzdem stecken im Familiengeflecht große Namen und interessante Beziehungen.

Im Titelsong der Kardashian-TV-Serie heißt es: „Never thought I would be here again“ – „Ich hätte nie gedacht, dass ich noch einmal hier sein würde“. So muss es auch Petr Korda gegangen sein, als sein Sohn Sebastian Anfang August das ATP-Turnier in Washington gewann. 32 Jahre nachdem Korda senior selbst in der US-Hauptstadt triumphiert hatte. Es war das erste Mal in der Geschichte der ATP-Tour, dass Vater und Sohn das gleiche Turnier gewannen. Für Korda junior war es der erste Titel bei einem ATP-500-Turnier, sein bisher größter Karriereerfolg.

Seine Schwestern sind ihm in dieser Hinsicht voraus. Jessica, seit 2010 Profi, gewann sechs Titel auf der LPGA-Tour, der wichtigsten Turnierserie im Frauengolf. Nelly ist aktuell die beste Golferin der Welt, die 25-Jährige gewann schon zwei Major-Turniere, 2021 Olympia-Gold und hat schon mehr als elf Millionen US-Dollar Preisgeld erspielt. Im April sagte Sebastian: „In unserem Familienchat geht

es immer nur um Nelly. Ich hoffe, dass ich ein bisschen näher an ihr Level herankommen kann.“ Auf der Golf tour lief er ab und an als Caddy seiner Schwester mit – eine Aufgabe, die normalerweise Caddy Jason McDede übernimmt, der wiederum mit der deutschen Golfspielerin Caroline Masson verheiratet ist.

Nelly Korda selbst ist mit dem Eishockeyprofi Andreas Athanasiou von den Chicago Blackhawks liiert, Jessica Korda mit dem ehemaligen Golfspieler Johnny DelPrete verheiratet, und Sebastians Freundin ist Ivana Nedved, Tochter des tschechischen Fußballidols Pavel Nedved. Klingende Namen, die „Kordashians“ können mit den Kardashians mithalten. Dort waren Kim Kardashian und Kanye West das prominenteste Paar, sie waren sieben Jahre lang verheiratet.

In einem wesentlichen Punkt unterscheiden sich die Kordas von den Kardashians: Medienpräsenz. Während die Unternehmerfamilie unter den Augen der Kameras ein gläsernes Leben führt, scheut die Sportfamilie das große Scheinwerferlicht außerhalb der Tennis- und Golfplätze. Das hängt auch mit ei-

nem Dopingbefund bei Petr Korda zusammen. Der Tscheche wurde positiv auf die verbotene Substanz Nandrolon getestet, 1999 kassierte er eine einjährige Sperre. Kurz vor seiner Zwangspause beendete Korda seine aktive Karriere – nur ein Jahr nach seinem Triumph bei den Australian Open.

2019 wurde Johnny DelPrete, damals Freund, heute Ehemann der ältesten Korda-Tochter Jessica, wegen vermuteter Anstiftung zur Prostitution verhaftet. Er kam gegen Kautionsfrei, eine Anklage gab es nie. Trotzdem verschlechterte sich das Verhältnis der Familie zu den Medien weiter, spätestens seit der Öffentlichkeit gelangen. So reagierte Nelly Korda entsprechend sauer auf ihren Trainer Jamie Mulligan, der Details über ihren Gesundheitszustand ausplauderte. 2022 musste sich die Golferin wegen eines Blutgerinnsels nahe dem Herzen einer Operation unterziehen. In einem Interview mit „golf.com“ sagte sie einst: „Ich reise wie eine Landstreicherin, mit aufgesetzter Kapuze, damit



Sebastian Korda bei seinem Sieg über Alexander Zverev in Montreal

ich nicht erkannt werde.“ Private Schnappschüsse gibt es nur selten auf den Social-Media-Kanälen.

Der väterliche Einfluss ist auch an anderer Stelle spürbar. So kümmerte sich Petr noch immer um den Turnierkalender seiner Kinder. Zu Beginn der Tenniskarriere seines Sohnes war Korda senior dessen Trainer. War er als Coach unpässlich, schlug Sebastian Bälle mit seiner Mutter. Das alles unter einer Prämisse: Das Training fand größtenteils auf Sandplätzen statt. In Florida, dort lebt die Familie – die Kardashians in Kalifornien –, herrschen wie im Rest der USA Betonplätze vor. Auf Sand soll sich Korda auf „das richtige Tennis“ einstellen, fand sein Vater, lernen, wie er mit Platzfehlern und Unebenheiten umgeht. Damals durfte das aufstrebende Talent nur ein Hartplatzturnier pro Monat bestreiten.

Und die ungewöhnliche Maßnahme zahlte sich aus. Korda entwickelte sich zu einer seltenen Spezies, einem US-Amerikaner, der sich auf Sand wohlfühlt. 2021 gewann der Rechtshänder

seinen ersten Titel auf der ATP-Tour, die Emilia Romagna Open in Italien, auf rotem Untergrund. Er avancierte zum ersten Amerikaner seit Sam Querrey 2010 in Belgrad, der ein Turnier auf europäischem Sand gewann. Und das, obwohl in dieser Zeitspanne knapp 200 Sandplatzturniere in Europa gespielt wurden. 2022 besiegte Korda den aktuellen Welttranglistendritten Carlos Alcaraz aus Spanien – auf Sand, natürlich.

Dass Korda auch US-tyfisch auf hartem Belag spielen kann, erfuhr Alexander Zverev vor zwei Wochen. Der Hamburger verlor gegen den Amerikaner im Halbfinale von Montreal, der Generalprobe vor den US Open, die am Montag in New York City beginnen. Korda und Zverev eint mehr als die Körpergröße (1,96 Meter zu 1,98 Meter) und der aggressive Spielstil von der Grundlinie. Beide Spieler arbeiteten mit Manager Patricio Apey zusammen.

Der 85-jährige Chilene war jahrelang der Manager von Petr Korda – und begleitete dessen sportbegeisterte Kinder zu deren Karrierebeginn. In einem Interview mit dem Tennismagazin „Clay“ erinnerte sich Apey: „2006 brauchte seine älteste Tochter Jessica Kleidung und Schläger, also habe ich ihm geholfen. Zu dieser Zeit begann sie, auf Juniorebene in den USA alles zu gewinnen, und alle großen Golfagenten begannen, sie zu jagen.“ Korda bat Apey um Rat, wollte ihn als Manager für die junge Golfspielerin gewinnen. Apey antwortete: „Ich glaube nicht nur an Jessica, ich glaube an die ganze Familie.“ Nach eigener Aussage machte das den Unterschied – und fortan trat der Südamerikaner als Manager des Korda-Clans auf. Über Korda senior sagte er: „Er ist zu 50 Prozent verrückt und zu 50 Prozent ein Genie.“ Denn Petr prophezeite schon früh: „Wenn Sebastian keinen Weg findet, es zu vermessen, wird er besser als ich.“ Das bedeutet: Weltranglistenester.

Doch beinahe hätte Korda gar nicht den Weg seiner Eltern eingeschlagen. Bis zu seinem zehnten Lebensjahr spielte er Eishockey. Bis zu einem einschneidenden Erlebnis bei den US Open 2009. Der junge Korda begleitete seinen Vater, damals Trainer des tschechischen Top-20-Spielers Radek Stepanek. Der traf damals im Achtelfinale auf Novak Djokovic.

Sebastian erzählt: „Das Spiel war 22.30 Uhr auf dem Center Court, es war ausverkauft. Ich habe mich damals in die Energie der Zuschauer verliebt, in die Art und Weise, wie dieser Sport gespielt wird, wie mental er ist. Am nächsten Tag habe ich gesagt: ‚Das ist es, was ich machen will‘. Der Rest ist Geschichte.“ Kordas aktueller Trainer: Radek Stepanek.

Der Coach, der in der Vergangenheit schon Djokovic und den Bulgaren Dimitrov trainierte, sagt: „Es hat mir sehr geholfen, dass ich Petrs Tennis-DNA habe. Ich denke, er kann beruhigt schlafen, denn ich werde seinem Sohn nichts anderes beibringen als das, was ich von ihm gelernt habe.“

Das soll Korda junior von Montag an in Flushing Meadows, wo er sich vor 15 Jahren in den Tennissport verliebte, unter Beweis stellen. In der ersten Runde trifft er, aktuell Nummer 16 der Welt, am Dienstag auf den Franzosen Corentin Moutet. Zum Kreis der Favoriten zählt Korda nicht, sollte er überraschend das Turnier gewinnen, hätte er bei seiner Jubelpose noch etwas gutzumachen. Denn beim Korda-Slam in Australien fiel Sebastian aus der Reihe. Er hatte bei seinem Scherenschlag das linke Bein vorn.

Die KORDASHIANS

Der frühere Tennisstar Petr Korda ist das Oberhaupt einer ausgesprochen sportlichen Familie. Die Töchter Jessica und Nelly sind Weltklasse im Golf, Sohn Sebastian eifert seinem Vater nach – außerdem pflegt der Clan Verbindungen zum Eishockey und zum Fußball



Die Kordas: Regina, Nelly, Jessica und Petr (v.l.) – auf dem Handybildschirm ist auch Sebastian Teil des Familienfotos

Mit vollem Einsatz und dem Gefühl von Freiheit

Wenn Wiebke Topf über ihren Sohn spricht, leuchten ihre Augen. „Wer nicht mehr an Wunder glaubt“, schwärmt sie, „muss nur mal mit Josia zum Schwimmen gehen.“ Seit 21 Jahren erlebt sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Hans-Gert, wie ihr schwerbehindertes Kind täglich Grenzen verschiebt.

VON MARTIN FUNK

Als Leistungsschwimmer der SSG 81 Erlangen stellte Topf bereits zehn Weltrekorde auf und gewann unter anderem 2022 WM-Silber. Nun will er bei den anstehenden Paralympics in Paris (28. August bis 8. September) eine Medaille für Deutschland holen. Und das, obwohl der Para-Schwimmer mit einem seltenen Gen-Defekt (TAR-Syndrom) auf die Welt kam: Topf hat keine Arme, keine Kniegelenke sowie Hände mit einem schweren Knorpeldefekt. Zudem sind beide Beine versteift.

Schwimmer Josia Topf will bei den Paralympics in Paris eine Medaille gewinnen. Da er keine Arme hat, ist das Ende jedes Rennens schmerzhaft für ihn



Josia Topf bei den Paralympics 2021 in Tokio

Trotz oder gerade deswegen entdeckte Josia früh seine Liebe zum Wasser: „Anfangen hat alles mit sechs Jahren, als mein Papa mir sagte, ich müsse wie jedes Kind Schwimmen lernen“, erinnert er sich, „da habe ich sofort gemerkt, dass ich zum Wasser einen ganz anderen Zugang habe. Ich kann dort Sachen machen, die mir am Land nicht möglich sind. Ich fühle mich im Wasser einfach frei.“ Auch wenn der Mittelfranke gerade als Kind unter seinen körperlichen Einschränkungen litt, schenkte ihm der Schwimmsport Selbstbewusstsein und unzählige Medaillen. Auch abseits der Schwimmhalle scheut er dank gelebter Inklusion keine Herausforderung: Abitur, Führerschein mithilfe eines sprachgesteuerten Autos, Jurastudium – alles kein Problem für Topf.

Aber gerade in den vergangenen Jahren musste Topf auch Niederlagen einstecken: Kurz vor der Paralympics in Tokio wurde er in eine neue Leistungsklasse eingestuft, musste so auch gegen Athleten antreten, die ihre Arme voll

einsetzen können. Für Topf ein klarer Wettbewerbsnachteil: „Man sagt, im Schwimmen arbeitest du 80 Prozent mit den Armen und 20 Prozent mit den Beinen. Das heißt, ich muss mit 20 Prozent Beinen, die mir ja auch nicht komplett zur Verfügung stehen, gegen fast 80 Prozent Arme ankämpfen. Da hast du fast keine Chance.“

Nach Tokio wollte der Jura-Student auf eigenen Wunsch anders klassifiziert werden – ohne Erfolg. Auch in Paris muss Topf also wieder in der Leistungsklasse „S3“ starten. Umso schwerer wiegt ein weiterer Nachteil: Um bei Wettkämpfen keine Zeit zu verlieren, schwimmt Topf am Ende in vollem Tempo mit dem Kopf gegen den Beckenrand. Die Angst vor diesen harten Treffern kostet ihn wertvolle Zeit. Ute Schinkitz, Bundestrainerin Para-Schwimmen, sagte im ZDF: „Ich mache meistens die Augen zu, wenn Josia anschlägt, weil es mir einfach weh tut.“

Eine Badekappe mit Neopreneinsatz oder eine Polsterung an der Becken-

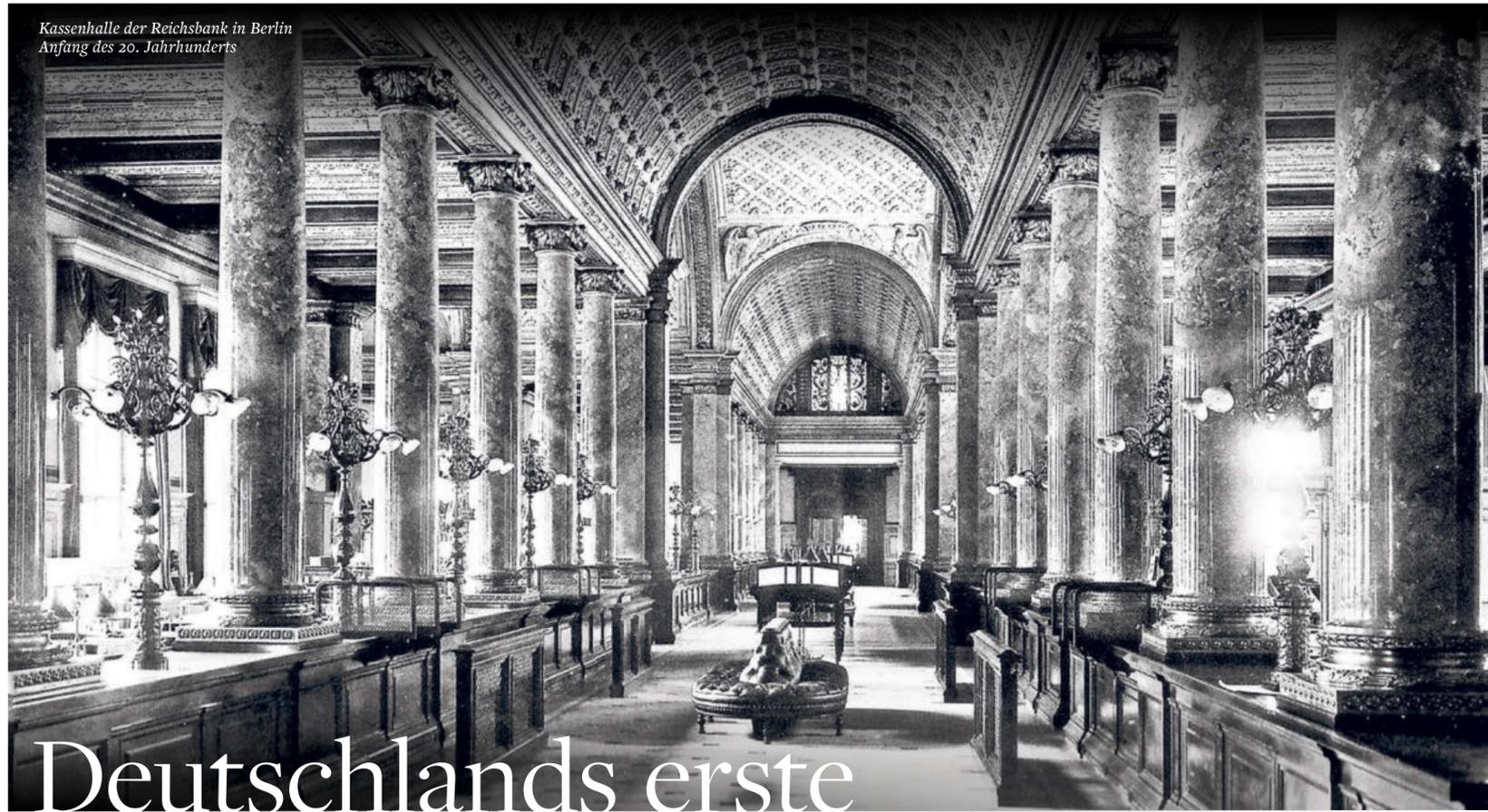
wand könnte Abhilfe schaffen, wird aber vom Internationalen Paralympischen Komitee (IPC) nicht zugelassen. Auch deswegen hat Topf 2023 eine Studie an der Sporthochschule Köln in Auftrag gegeben. Die bisherigen Ergebnisse sind erschreckend: „Es kam heraus, dass der Aufschlag für meinen Kopf sehr stark ist. Man wird leider erst später erfahren, welche Auswirkungen das für mein Leben haben wird. Es steht definitiv fest, dass es gesundheitsschädlich ist.“

Bis das IPC womöglich bei den Paralympics 2028 in Los Angeles sein Reglement verändert, muss Topf also weiter schwere Kopftruffer hinnehmen. Sein langjähriger Trainer Christian Thiel ist aber überzeugt, dass sein Schützling in Paris so oder so Großes leisten kann: „Wir reden schon gelegentlich auch mal über Medaillen, weil die Chance ja realistisch ist. Aber wir wissen, dass auch die Konkurrenten noch etwas drauflegen können. Deswegen ist es immer besser, nur auf sich selbst zu schauen.“



FINANZEN & IMMOBILIEN

WELT AM SONNTAG | NR. 34 | 25. AUGUST 2024 | SEITE 29



Kassenhalle der Reichsbank in Berlin Anfang des 20. Jahrhunderts

MAURITIJUS IMAGES/HISTORIC IMAGES/REICHSBANKREKTORATUM BERLIN, PUBLIC DOMAIN, VIA WIKIMEDIA COMMONS (2)

Deutschlands erste SCHULDENBREMSE

V

Von einem „Verkauf der Reichsbank an das internationale Kapital“ sprach der kommunistische Politiker Wilhelm Koenen im Reichstag. Der Nationalsozialist Gottfried Feder giftete kurz danach vom Rednerpult, das Gesetz bedeute einen „Tiefstand deutscher Staatsmoral“. Doch so vehement die Angriffe von rechts und links auch waren, am Ende verabschiedete der Reichstag am 29. August 1924, also vor fast genau 100 Jahren, mit großer Mehrheit die Vorlage der Regierung für ein neues Bankgesetz.

VON FRANK STOCKER

Dadurch war der Weg frei für eine Reform der Reichsbank und für eine neue Währung. Dies sollte dem Land endlich wieder stabile geldpolitische Verhältnisse beschaffen. Ein wesentlicher Faktor dafür war, dass die Reichsbank fortan einer Obergrenze durch ausländische Ökonomen unterstellt wurde – „Juden“, wie die Nazis belleten, „das internationale Kapital“, wie die Kommunisten schrien. Doch so sehr die Extremisten im Reichstag wetteten, so segenreich war die Idee für die neue Reichsmark. Denn Deutschland bekam nun de facto erstmals eine Schuldenbremse und dies war eine der Voraussetzungen für die „Goldenen Zwanziger“, Jahre des wirtschaftlichen Booms. Bis die große Depression die Wirtschaft zusammenbrechen ließ und der NS-Staat die Währung erneut zerrüttete.

Die alte Reichswährung war seit Beginn des Ersten Weltkrieges nach und nach durch die Inflation zerfressen worden. 1923 galoppierten die Preise schließlich davon, sodass die Deutschen am Ende mit Milliarden- und Billionenscheinen bezahlten. Erst Mitte November 1923 wurde die Entwicklung schlagartig gestoppt, indem der Staat einerseits nur noch so viel ausgab, wie er einnahm, und andererseits eine neue Währung eingeführt wurde: die Rentenmark.

Für eine Billion der alten Papiermark erhielten die Menschen nun eine Rentenmark. Diese neue Währung wur-

de jedoch nicht von der Reichsbank herausgegeben, sondern von der privatwirtschaftlich organisierten Rentenbank. Von Anfang an war sie daher nur als Übergangslösung gedacht und sollte irgendwann von einer neuen Währung der Reichsbank abgelöst werden. Die Voraussetzungen dafür mussten aber erst noch geschaffen werden. Dies geschah im Laufe des Jahres 1924, im Rahmen der Verhandlungen des Reichs mit den Alliierten über die deutschen Reparationen. Diese Forderungen lasteten seit dem Ende des Ersten Weltkrieges auf den Finanzen des Landes, gigantische Summen sollte Berlin zahlen, insbesondere an Frankreich, auf dessen Territorium der Krieg größtenteils ausgetragen worden war. Die Zahlungen, die in ausländischen Devisen zu leisten waren, beschleunigten indes auch die Zerrüttung der deutschen Währung, denn der Staat versuchte, das Geld über die Notenpresse herbeizuschaffen. Ende 1923 hatten das auch die Alliierten verstanden und waren zu einer Neuverhandlung der Reparationen bereit.

UNABHÄNGIG

Geleitet wurden die Gespräche vom US-Bankier und Politiker Charles G. Dawes. Der Plan, den er schließlich vorlegte, reduzierte die Reparationen deutlich, die deutsche Zahlungsfähigkeit wurde durch Kredite amerikanischer Banken sichergestellt, und Deutschland konnte die Zahlungen de facto in eigener Währung leisten. Dafür wollten die Alliierten jedoch eine Gewähr, dass das Reich seine Währung nicht erneut zerrüttete – und das führte im Reichstag zu Empörung von Kommunisten und Nationalsozialisten gleichermaßen.

Denn konkret sollte die reformierte Reichsbank komplett unabhängig werden, und darüber sollte ein Generalrat wachen, in dem sieben deutsche Vertreter sowie jeweils ein Vertreter der USA, des Vereinigten Königreichs, Frankreichs, der Niederlande, Belgiens, Italiens und der Schweiz sitzen sollten. Die Bank sollte damit politisch komplett unabhängig werden. Diese ausländischen Mitglieder des Generalrats konnten zwar nicht die Leitung des Gremiums übernehmen, das war einem Deutschen vorbehalten. Dafür musste aber ein anderer, entscheidender Posten mit einem ausländischen Vertreter besetzt werden: der des Kommissars für die Notenausgabe. Erster Amtsinhaber wurde der niederländische Ökonom Gijsbert Weijer Jan Bruins.

1924 erhielt die Weimarer Republik mit der Reichsmark eine neue Währung. Sie trug zu einem wirtschaftlichen Boom bei. Der Grund dafür lag auch in einer ausländischen Obergrenze über die Notenbank – und die wurde zum Streitthema



Reichsmark von 1924: Die neue Währung war an den Goldbestand der Reichsbank gebunden

Seine Aufgabe war es, die Ausgabe der Banknoten und die Einhaltung der Deckungsvorschriften zu überwachen. Denn die neue Reichsmark war so wie die Mark des alten Kaiserreichs an den Goldbestand der Reichsbank gebunden: Eine Reichsmark entsprach 1/2790 Kilogramm Feingold, also 0,358 Gramm. Es durften nur so viele Banknoten gedruckt werden, wie es dem Goldbestand entsprach – damit sollte sichergestellt werden, dass die Reichsbank nicht wieder Defizite des Reichs finanziert, indem sie die Druckerpresse anwirft.

Es war eine bis dahin nie gekannte Beschneidung der Autorität eines Staa-

tes über seine Währung und das wurde jedem Deutschen auch Tag für Tag vor Augen geführt. Denn auf den Reichsmark-Scheinen, die schließlich ab Oktober in Umlauf kamen, prangte stets eine Prägemark mit der Aufschrift „Ausfertigungs-Kontroll-Stempel“, die die Freigabe durch den Kommissar beurkundete. Erst dadurch erhielt der Schein seine Eigenschaft als Zahlungsmittel. „Dieser Stempel beweist symbolisch, was faktisch vorhanden ist: die Auslieferung der Bank an die Entente“, schimpfte daher die Abgeordnete der kommunistischen Partei Elfriede Golke im Reichstag.

Gleichzeitig markierte die neue Währung aber auch einen Schlussstrich. Mit ihr sei „eine Entwicklung in der Währungspolitik zum Abschluss gebracht, die uns aus der hemmungslosen Inflation in stabile Verhältnisse zurückgeführt hat“, schrieb Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht am 11. Oktober 1924 in einem Brief an Reichskanzler Wilhelm Marx. Und dieses Gefühl herrschte auch im Volk vor, wie Berichte von Zeitzeugen belegen, beispielsweise von August Heinrich von der Ohe, einem Lehrer und Kantor aus Marmstorf bei Hamburg. Er hatte während der Inflationszeit in seinem Tagebuch akribisch die Entwicklungen nachgezeichnet und notierte Ende September 1924: „Trotz der finanziellen Verluste sind wir froh, wieder ein normales Leben führen zu können. Wir hoffen alle, dass es nun auch mit der Wirtschaft bergauf geht.“

ABSOLUT STABIL

Genau dies geschah. Die deutsche Wirtschaft erlebte ab 1924 rund fünf Jahre eines rasanten Aufschwungs. Es war die Zeit, die bis heute als die der „Goldenen Zwanziger“ bekannt ist, bis 1929 wuchs das

deutsche Produktionsvolumen beispielsweise um rund die Hälfte. Zu diesem Boom trug auch die neue Währung bei, denn diese war absolut stabil. Dafür sorgte aber nicht nur der niederländische Kommissar, sondern auch Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht. Dessen Persönlichkeit war eigentlich von einem starken, oder besser gesagt: übersteigerten Selbstbewusstsein geprägt, er konnte nur schwer jemanden neben sich ertragen. Doch mit dem niederländischen Banknotenkommissar Bruins harmonierte er. Schon nach seiner ersten Unterredung mit Schacht am 11. September 1924 in Berlin schrieb Bruins in seinen Notizen: „Das Gespräch war angenehm“, und: „Auch von Herrn Schacht wurde auf die Zusammenarbeit Nachdruck gelegt.“

Dabei spielte sicher eine Rolle, dass beide die Beschränkungen der Notenbank begrüßten. Auch Schacht war der Meinung, dass die Reichsbank auf keinen Fall ein Staatsdefizit finanzieren dürfe, und er sah seine Aufgabe darin, auf jedes Anzeichen einer neuerlichen Teuerungswelle sofort brachial zu reagieren. In Bruins fand er dabei einen Unterstützer und letztlich auch die formale Rechtfertigung, um jegliche Forderung der Reichsregierung, die geldpolitischen Zügel etwas schleifen zu lassen, sofort abschmettern zu können. Die Schuldenbremse stand nicht nur im Bankgesetz, sie war durch internationale Verträge festgeschrieben und personifiziert im Banknotenkommissar Bruins.

WIRTSCHAFTLICHE BLÜTE

So trug die unter Aufsicht gestellte Reichsbank mit ihrer inhärenten Schuldenbremse ab 1924 dazu bei, dass Deutschland die Katastrophenjahre endlich hinter sich ließ und eine wirtschaftliche Blüte erlebte. Allerdings währte diese Phase nur bis zum New Yorker Börsencrash im Oktober 1929, der in den folgenden Monaten die ganze Welt in den wirtschaftlichen Abgrund der großen Depression ziehen sollte.

In Deutschland profitierten von dieser Krise politisch vor allem die Nationalsozialisten, 1933 übernahmen sie schließlich die Macht – und sofort begann auch der neuerliche Niedergang der Währung. Denn zu den ersten währungspolitischen Handlungen gehörte im Juli 1933 die Gründung der Metallurgischen Forschungsgesellschaft m.b.H. (Mefo). Dabei handelte es sich um ein Scheinunternehmen, dessen einzige Aufgabe darin bestand, Wechsel herauszugeben, die als Zahlungsmittel eingesetzt wurden – also eine ungedeckte Parallelwährung. In einem zweiten Schritt wurde am 27. Oktober 1933 das Bankgesetz so geändert, dass der Generalrat der Reichsbank abgeschafft wurde. Damit endete die Überwachung der deutschen Finanzpolitik durch ausländische Ökonomen – und die Zeit einer stabilen Währung.

Denn der NS-Staat verlor nun schrittweise alle Hemmungen bei der Finanzierung von Beschäftigungsprogrammen, Aufrüstung und Krieg. Am Ende finanzierte die Reichsbank wieder großteils die Staatsausgaben, wie schon während der Hyperinflation, und nach dem Zweiten Weltkrieg war die Reichsmark erneut weitgehend wertlos. Nun war wirklich jener Punkt erreicht, den der Nationalsozialist Gottfried Feder schon im Jahr 1924 im Reichstag sah: der „Tiefstand deutscher Staatsmoral“.

GELD AM SONNTAG

Haste mal 13 Milliarden?



VON FRANK STOCKER

Angenommen, Sie leihen mir eine kleinere Summe, sagen wir mal 13 Milliarden Dollar, und dann gehen meine Geschäfte den Bach runter – was würden Sie tun? Sich erschießen? Mich erschießen? Nein, Sie wären glücklich. So glücklich wie die Banken, die Elon Musk 13 Milliarden Dollar geliehen haben, damit er vor rund zwei Jahren Twitter kaufen, daraus X machen und es an die Wand fahren konnte.

Musk hatte den Kurznachrichtendienst für 44 Milliarden Dollar übernommen und etwas mehr als 30 Milliarden selbst beigesteuert, der Rest kam vor allem von Morgan Stanley und Bank of America. Diese verkauften Kredite solchen Umfangs normalerweise weiter, um ihre Bilanzen davon zu befreien. Doch das ist ihnen bis heute nicht gelungen. Niemand will die Kredite haben, erst recht nicht, seit X nur noch mit knapp 20 Milliarden Dollar bewertet wird. Der Konzern ist also nicht einmal mehr die Hälfte wert, und die Banken mussten daher bereits Abschreibungen vornehmen. Die Rede ist vom schlechtesten Banken-Deal aller Zeiten, in einem Fall soll das sogar zu Boni-Kürzungen geführt haben.

Man könnte meinen, spätestens an diesem Punkt wäre bei den Bankern Schluss mit lustig. Doch weit gefehlt: Die Institute geben sich unbeeindruckt. Schließlich ist Musk immer noch der reichste Mann der Welt, und die Banken hoffen auf weitere Geschäfte mit ihm. In diesem kleinen Unterschied zwischen ihm und mir liegt, so fürchte ich, auch der Grund, warum Sie mir keine 13 Milliarden Dollar leihen würden.

Regionalklassen für Kfz-Policen neu berechnet

Beiträge könnten für viele Halter teurer werden

Rund 4,7 Millionen Autofahrer müssen sich aufgrund neuer Regionalklassen auf höhere Versicherungsbeiträge einstellen. Für genauso viele könnten die Prämien hingegen sinken, wie der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) mitteilte. Bei rund 33 Millionen Kfz-Haltern dürfte sich hingegen nichts ändern.

Hintergrund sind die neuen Regionalklassen bei der Kfz-Haftpflicht- sowie der Voll- und Teilkaskoversicherung, die der GDV nun veröffentlichte. Je höher die Unfallschäden in einem bestimmten Bezirk ausfielen, umso schlechter ist dessen Einstufung in die jeweiligen Klassen. Ausschlaggebend ist dabei nicht, wo der Schaden entstanden ist, sondern in welchem Bezirk das Fahrzeug registriert ist. Für die Versicherer dienen die Regionalklassen des GDV als eines von zahlreichen Tarifmerkmalen, die sie zur Berechnung der Beiträge heranziehen.

Der Bezirk mit der schlechtesten Schadensbilanz im aktuellen Untersuchungszeitraum war die Stadt Offenbach, dicht gefolgt von Berlin. „In beiden Städten liegen die Schäden fast 40 Prozent über dem Schnitt“, teilte der GDV mit. Bei der Haftpflichtversicherung landen sie deshalb in der schlechtesten Regionalklasse 12. Im Vergleich mit Großstädten ab 300.000 Einwohnern ist Berlin die Stadt mit der höchsten Schadenssumme. Die beste Schadensbilanz weist hingegen der Bezirk Elbe-Elster in Brandenburg auf. Hier sind die Schäden dem GDV zufolge um 30 Prozent niedriger als im Durchschnitt. dpa

GRAFIK DER WOCHE WASSERAUFBEREITUNG

Eine saubere Sache – irgendwann

Sie sieht idyllisch aus, doch ein Bad in der Seine bei Paris ist nicht zu empfehlen – das haben die gesundheitlichen Probleme einiger Schwimmer bei den Olympischen Spielen gezeigt.

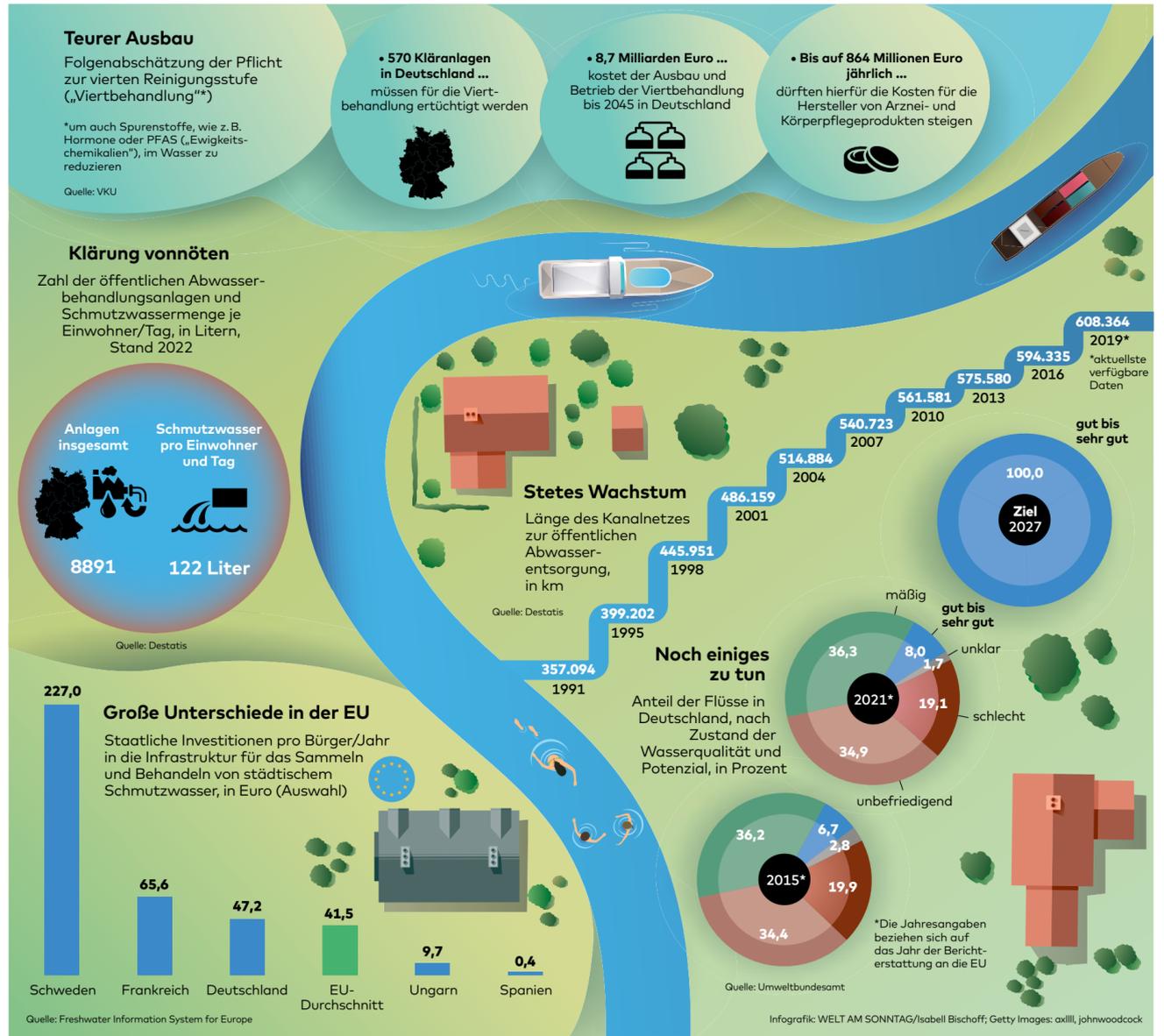
zwar verbessert. Wirklich gut geht es aber laut Umweltbundesamt nur acht Prozent der knapp 10.000 Binnengewässer. „Deutschland ist ein bevölkerungsreiches Land mit hoher Besiedlungsdichte und intensiver Landwirtschaft, fast alle Flüsse sind gestaut – im Vergleich zu manchen dünnbesiedelten Ländern in Europa schneidet Deutschland da natürlich schlecht ab“, sagt Dietrich Borchardt, Hydrobiologe am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Magdeburg.

Vor allem die Rückstände von Arzneimitteln und Industriechemikalien sind ein Problem, weil sie bisher nicht vollständig aus dem Abwasser gefiltert werden können. Manche von ihnen, allen voran die sogenannten Ewigkeitschemikalien oder PFAS, bauen sich zudem über die Zeit kaum ab und reichern sich in der Umwelt an.

Der Verband kommunaler Unternehmen (VKU) hat errechnet, dass der gestaffelte Ausbau weiterer Kläranlagen bis 2045 knapp neun Milliarden Euro kosten wird. An den Kosten der aufwendigeren Abwasserbehandlung sollen sich die Chemie- und Pharmahersteller beteiligen. Laut VKU dürfte der Betrieb dieser Anlagen künftig rund 860 Millionen Euro jährlich kosten.

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu europaweit sauberen Gewässern soll in Kürze in Brüssel final verabschiedet werden: die EU-Kommunalabwasserrichtlinie. Sie sieht vor, dass bestimmte Kläranlagen bis zum Jahr 2045 mit einer sogenannten vierten Reinigungsstufe ausgerüstet werden.

In Deutschland hat sich die Gewässerqualität in den vergangenen Jahrzehnten



BÖRSEN-WELT

DIE TOPS UND FLOPS DER WOCHE

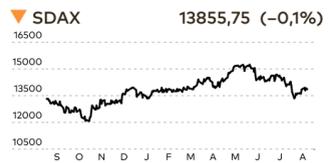


Table of MDAX top and bottom performers as of 22.08.2024, listing companies like CTS Eventim, Deliv. Hero, and HelloFresh with their respective stock prices and changes.

Table of SDAX top and bottom performers as of 22.08.2024, listing companies like SFC, Douglas, and Atoss Softw. with their respective stock prices and changes.

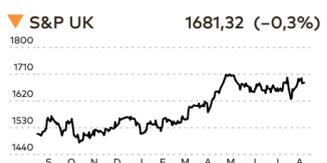


Table of S&P UK top and bottom performers as of 22.08.2024, listing companies like JD Sports, Rightmove, and Int. C. Air.

Table of CAC 40 top and bottom performers as of 22.08.2024, listing companies like WFD Uni.-R., Renault, and Hermes Int.

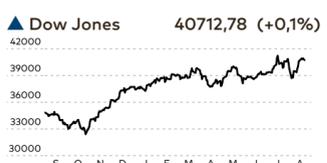


Table of Dow Jones top and bottom performers as of 22.08.2024, listing companies like McDonald's, Walmart, and Merck & Co.

Table of Nasdaq 100 top and bottom performers as of 22.08.2024, listing companies like Take-Two I. Softw., PayPal, and Sirius XM Hldgs.



Table of Nikkei 225 top and bottom performers as of 22.08.2024, listing companies like AEX, ATX, and Bovespa.

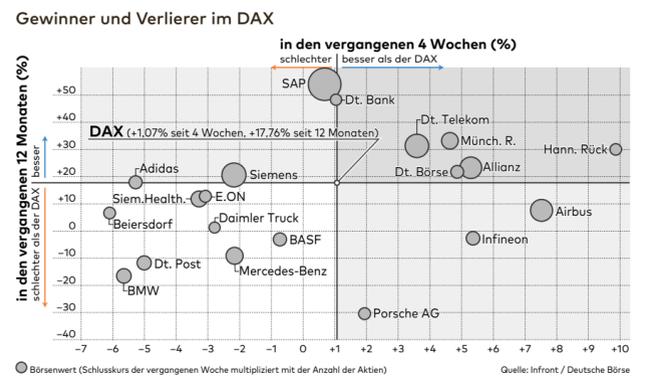
Table of 'Weiteres Indizes' including Merval, Nasdaq Comp., and Nikkei 225 with their current values and weekly changes.

Table of 'Weiteres Indizes' including S&P TSX, Shanghai A, and SMI with their current values and weekly changes.



QR code and text: 'Die aktuellen Schlusskurse finden Sie auf Welt.de. Scannen Sie den QR-Code oder geben Sie welt.de/wamskurse in den Browser ein'.

DAX table listing 40 companies with columns for Kurs, Kursveränderung, 12 Monate Vergleich, Markt, Div., and KGV. Includes companies like Adidas, Airbus, and Allianz.



Das Vier-Felder-Diagramm illustriert die Performance der 20 größten im DAX vertretenen Titel in zwei verschiedenen Zeiträumen. Die vertikale Achse zeigt die Veränderung in den vergangenen 12 Monaten, die horizontale Achse die Veränderung des vergangenen Monats.

STAATSANLEIHEN

Rendite 10-jähriger Anleihen in % und ihre Veränderung gegenüber der Vorwoche in Prozentpunkten

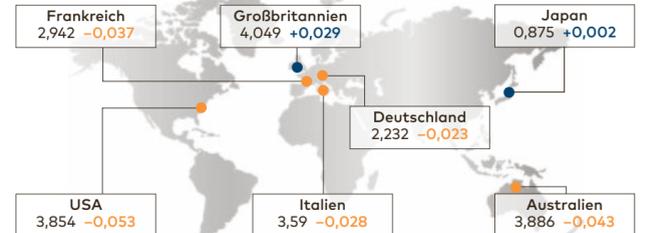


Table of 10-year government bond yields for various countries as of 22.08.2024, including Greece, Hongkong, Canada, and others.

DEISEN/ZINSEN/ROHSTOFFE

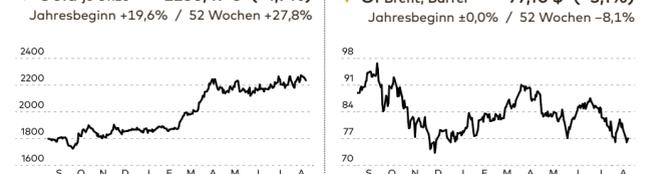
▲ Euro in US-\$ 1,1135 \$ (+1,3%) Jahresbeginn +0,8% / 52 Wochen +2,3%



▼ Euro in £ 0,8494 £ (-0,2%) Jahresbeginn -2,3% / 52 Wochen -0,4%



▼ Euro in sfr 0,9490 sfr (-0,5%) Jahresbeginn +2,5% / 52 Wochen -0,8%



▼ Umlaufrendite 2,22 % (-0,030) Jahresbeginn +0,2 / 52 Wochen -0,5

▼ Gold je Unze 2236,47 € (-1,7%) Jahresbeginn +19,6% / 52 Wochen +27,8%

▼ Öl Brent, Barrel 77,10 \$ (-3,1%) Jahresbeginn ±0,0% / 52 Wochen -8,1%

Erläuterung: Kurse werden in Euro angegeben. DAX = Xetra-Handel. Wenn bei einer Aktie kein tagesaktueller Kurs festgestellt wurde bezieht sich die Angabe auf den letzten „Bezahl“-Kurs. NA = Namensaktie, Vz. = Vorzugsaktie, St. = Stammaktie. KGV: Kurs/Gewinn-Verhältnis auf Basis aktueller Jahresgewinnprognosen. Stand: 22.8., 22:05 Uhr Ohne Gewähr. Quelle: Infront

rgendwann kommt das Gespräch natürlich auf die Deutsche Bahn. Wie fast immer inzwischen, wenn es um die wirtschaftliche Verfassung der Bundesrepublik geht. So muss auch Paul Jackson sein Entsetzen darüber loswerden, wie dysfunktional der deutsche Schienenverkehr mittlerweile geworden ist. Es ist leider nicht das einzig Negative, das dem Chefanlagestrategen der US-Investmentgesellschaft Invesco zu Deutschland einfällt.

VON FRANK STOCKER

Für Europa insgesamt ist Jackson deutlich positiver gestimmt, wie auch für einige Schwellenländer. Beim Blick auf die USA warnt er dagegen vor Übermut, gerade auch weil der kurzfristige Kurssturz von Anfang August inzwischen schon wieder fast vergessen scheint. Hierauf sollten die Anleger mit einer neuen Strategie reagieren, meint der Investmentexperte.

WELT AM SONNTAG: Vor knapp drei Wochen gab es einen kurzen Crash am Aktienmarkt, doch seither geht es wieder aufwärts. Inzwischen sieht es so aus, als sei alles beim Alten. War das also nur ein Ausrutscher, oder hat sich etwas verändert?

PAUL JACKSON: In der Tat, wenn jemand vor vier Wochen in den Dschungel gegangen wäre, ohne Kontakt zur Außenwelt, und jetzt zurückkäme, würde er keinen Unterschied zu jener Zeit erkennen, als er verschwand. Aber die Turbulenzen haben uns zweierlei gezeigt: Zum einen wurde klar, wie verletzlich die Börsenhausse ist, sobald die Gefahr einer Rezession in den USA real zu werden droht. Vor den Turbulenzen war die Meinung verbreitet, dass eine Rezession sogar gut wäre, weil dann die Notenbank die Zinsen senkt. Jetzt sind die Einschätzungen wieder realistischer geworden. Denn eine Rezession drückt immer auf die Gewinne und somit auf die Aktienkurse. Zum anderen wurde klar, wie exzessiv die Positionierungen einerseits bei Technologie-Aktien und andererseits bei japanischen Aktien waren. Daher gingen hier die Kurse auch kurzzeitig am stärksten zurück.

WAMS: Inzwischen sind sie schon fast wieder auf dem alten Niveau. Also sollten Anleger jetzt weiter auf die glorreichen Sieben, die sieben populären Technologieunternehmen, und japanische Aktien setzen?

JACKSON: Ich war schon vor dem Crash bei japanischen Aktien zurückhaltend, denn der Yen war auf einem extrem niedrigen Niveau, und er muss wieder auf ein normales Maß steigen. Eine Aufwertung der japanischen Währung geht jedoch traditionell mit einer schlechteren Entwicklung an Tokios Aktienmarkt einher. Auch hier hieß es vor dem Crash vielerorts, dies gelte nicht mehr, jetzt sei alles anders. Nun haben wir gemerkt: Die alte Korrelation besteht nach wie vor. Und bei US-Technologieaktien bin ich ebenfalls schon länger vorsichtig, denn die Bewertungen und die Konzentration auf die sieben Highflyer ist inzwischen wirklich extrem.

WAMS: Sie erwähnten, dass die Investoren vor allem durch die Aussicht auf eine Rezession in den USA aufgeschreckt worden waren. Das scheint sich auch wieder verflüchtigt zu haben.

JACKSON: Ja, die Investoren scheinen erleichtert, dass die Rezession offenbar doch nicht kommt. Aber da könnten sie sich irren. Einige Daten aus den USA sind wirklich schlecht, beispielsweise die Einzelhandelsumsätze. Die US-Konsumenten haben einfach keine Reserven mehr, und die Lohnzuwächse gingen zuletzt deutlich zurück. Auch die Zahl der Baubeginne im Immobiliensektor sank zuletzt, und das war in der Vergangenheit stets ein Zeichen für eine bevorstehende Abschwächung der Wirtschaft. Ob die US-Konjunktur am Ende in eine Rezession rutscht oder einfach nur sehr schwach sein wird, kann ich nicht beantworten. Aber auch eine sehr schwache Wirtschaft schlägt bereits erheblich auf die Gewinne der Unternehmen durch.

WAMS: Immerhin führt dies dazu, dass die US-Notenbank Fed im September die Zinsen mit ziemlicher Sicherheit senken wird. Ist das klug, angesichts einer Inflationsrate, die weiterhin deutlich über zwei Prozent liegt?

JACKSON: Eigentlich hat die Fed schon zu lange gewartet, ich hätte gedacht, dass sie im Juni oder Juli die Zinsen erstmals senkt. Jetzt muss sie es wohl im September tun, was in einem Wahljahr sehr ungewöhnlich ist. Sie handelt sich dadurch den Vorwurf der versuchten Einflussnahme auf die Wahl ein, Do-

nald Trump hat sich schon entsprechend geäußert. Sie wird es wohl dennoch tun, und sie kann das auch, denn die Inflation ist kein Problem mehr. Schaut man sich die monatlichen Preisveränderungsraten der letzten drei Monate an und rechnet diese aufs Jahr hoch, so ergibt sich eine Inflationsrate von gerade einmal 0,4 Prozent. Das ist natürlich möglicherweise durch saisonale Effekte verzerrt, aber in jedem Fall ist die Teuerung gebändigt.

WAMS: Und wie weit wird es dann mit den Zinsen abwärtsgehen?

JACKSON: In früheren Zinssenkungszyklen ging es meist sehr schnell sehr weit abwärts, im Schnitt innerhalb von sechs Monaten um 1,8 Prozentpunkte. Ich rechne diesmal damit, dass wir in zwölf Monaten 1,25 bis 1,5 Prozentpunkte tiefer stehen werden, in den USA also bei etwa vier Prozent. Das ist auch der obere Rand des natürlichen Zinssatzes, also jener Rate, die gemessen ist, wenn die Wirtschaft normal läuft.

WAMS: Auf dieser Seite des Atlantik ist die Lage ganz anders, hier ist die Inflation schon deutlich stärker gesunken, die Europäische Zentralbank hat den Leitzins bereits einmal gesenkt, und die größte Volkswirtschaft des Kontinents, Deutschland, ist in einer schier endlosen Stagnation gefangen. Da dürfte das Interesse von Investoren gering sein.

JACKSON: Für Europa als Ganzes sieht es gar nicht so schlecht aus. Die Wirtschaft wächst stärker als erwartet, insbesondere in Spanien, Portugal, Italien oder auch Frankreich. In Deutschland ist das anders, was auch mit der Finanzpolitik zu tun hat. In anderen Ländern machen die Regierungen Schulden, gerade auch in den USA, und befeuern damit die Konjunktur. Deutschland spart. Das hat den Vorteil, dass Deutschland

besser vorbereitet in eine nächste Krise gehen wird. Aktuell drückt das aber natürlich aufs Wachstum.

WAMS: Und Deutschland hat einige echte strukturelle Probleme.

JACKSON: Allerdings. Allein schon die Deutsche Bahn – ich bin jedes Mal, wenn ich in Deutschland bin, wieder überrascht, wie schlecht das Eisenbahnsystem inzwischen ist. Oder auch die Automobilindustrie. Früher kam ein internationaler Investor nicht an deutschen Aktien vorbei, wenn er auf diese Branche setzen wollte. Heute setzt er auf Tesla, auf japanische Firmen oder auf chinesische Elektroautohersteller. Die traurige Wahrheit ist: Ein internationaler Investor, der heute sein Geld breit gestreut global investieren will, kann Deutschland beruhigt links liegen lassen. Niemand braucht deutsche Aktien.

WAMS: Das ist doch eigentlich erstaunlich. Deutschland ist immer noch die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt.

JACKSON: Ja, aber in Deutschland findet die Finanzierung von Unternehmen traditionell weit stärker über Banken statt, weniger über den Aktienmarkt, im Unterschied zu Ländern wie den USA oder Großbritannien. Dadurch ist der Aktienmarkt in Deutschland im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung schon immer kleiner als dort. Hinzu kommt, dass jene Branchen, die in den vergangenen Jahren besonders im Fokus der Investoren standen, also die Technologie-Aktien, in Deutschland kaum vertreten sind. Dafür sind hier Branchen stark, wie die Automobilindustrie, die in schwerem Fahrwasser sind. Im MSCI World Index, der die Börsen der Industrieländer abbildet, machen deutsche Aktien daher gerade mal noch etwa zwei Prozent aus. Und selbst innerhalb des europäischen Aktienmarktes steht



NIEMAND braucht deutsche Aktien

Nach dem kurzen Börsencrash vor drei Wochen scheint sich die Lage wieder beruhigt zu haben.

Paul Jackson, Chefanlagestrategie der Investmentgesellschaft Invesco, warnt vor zu viel Euphorie – sieht aber bei einigen Branchen und Regionen auch gute Chancen



Paul Jackson
Chefanlagestrategie

Als „belgischer Zahnarzt“ wurde er einst bekannt. „The Belgian Dentist“ – so waren regelmäßige Marktcommentare von Paul Jackson überschrieben, als er noch für die Investmentbank Société Générale arbeitete. Davon war Jackson einige Jahre bei Morgan Stanley tätig, wo er direkt nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der London School of Economics und der Universität Oxford angefangen hatte. Heute ist der 63-Jährige Chef der Anlagestrategie bei der Kapitalanlagegesellschaft Invesco. In dieser Funktion analysiert und kommentiert er makroökonomische Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Finanzmärkte. Invesco hat seinen Hauptsitz in Atlanta in den USA und verwaltet rund 1,5 Billionen Dollar weltweit. Rund 7000 Mitarbeiter sind in 25 Ländern für das Unternehmen tätig.

Deutschland erst an vierter Stelle, hinter Großbritannien, Frankreich und der Schweiz. Internationale Investoren können daher sehr gut ohne deutsche Aktien leben.

WAMS: Welche Schlüsse ziehen Sie nun aus alledem, und wo sehen Sie aktuell die besten Chancen für Anleger?

JACKSON: Wenn es um Investments in den USA geht, setze ich eher auf Indizes, in denen die Komponenten alle gleich gewichtet sind und nicht nach Marktkapitalisierung, sodass die Technologieaktien nicht so ein übermächtiges Gewicht im Portfolio haben. Interessant sind auch andere Sektoren außerhalb der Technologiebranche, insbesondere die Immobilienunternehmen. Nicht deshalb, weil ich dort nun große Gewinnsprünge erwarte, aber in deren Aktienkursen sind enorm viele schlechte Nachrichten eingepreist, gleichzeitig dürfte dieser Sektor von Zinssenkungen aber am meisten profitieren. Daneben gibt es aber auch gute Chancen in den Schwellenländern.

WAMS: Eher Indien oder eher China?

JACKSON: Viele sind derzeit sehr euphorisch für Indien gestimmt. Das hat aber dazu geführt, dass die Bewertungen dort inzwischen extrem hoch sind, höher sogar als in den USA. In China dagegen sind sie extrem niedrig, im Februar dieses Jahres, als der chinesische Aktienmarkt einen Tiefpunkt erreicht hatte, lagen die Bewertungen auf dem Niveau des US-Aktienmarktes vom März 2009. Damals rechneten viele mit dem Zusammenbruch des Finanzsystems. China mag ein paar Probleme haben, so schlimm ist es aber dann doch nicht. Mittel- bis langfristig halte ich chinesische Aktien daher für sehr attraktiv. Aber das gilt auch für andere, kleinere Märkte, beispielsweise Pakistan, oder auch einige lateinamerikanische Börsen.

Teure Fehler bei der Steuererklärung

Am 2. September endet Abgabefrist für 2023

Noch rund eine Woche ist Zeit, dann muss die Einkommensteuererklärung für 2023 beim Finanzamt sein. Die Frist endet in diesem Jahr am 2. September für alle, die zur Abgabe verpflichtet sind. „Wer die Frist überschreitet, riskiert einen Verspätungszuschlag“, warnt Tobias Gerauer von der Lohnsteuerhilfe Bayern. Verpflichtend ist die Abgabe beispielsweise, wenn in den Lohnsteuerabzugsmerkmalen ein Freibetrag eingetragen ist, wenn Lohnersatzleistungen gezahlt wurden oder Lohn von mehreren Arbeitgebern bezogen wurde. Auch Mieteinkünfte sowie die Steuerklassenkombination III/V oder IV/IV mit Faktorverfahren führen zur Abgabepflicht.

VON FRANK STOCKER

Der Verspätungszuschlag beträgt 0,25 Prozent der festgesetzten Einkommensteuer und mindestens 25 Euro pro Monat der Verspätung. „Erlassen werden kann der Verspätungszuschlag vom Finanzamt in Fällen, in denen eine Steuerrückstattung fällig ist, die Steuerschuld null Euro beträgt oder wenn eine Verlängerung der Abgabefrist gewährt wird“, erläutert Gerauer. Ein solcher Aufschub darf inzwischen allerdings nur noch in Ausnahmefällen gewährt werden. Es muss zudem ein triftiger Grund ohne eigenes Verschulden vorliegen.

Teuer werden kann es andererseits aber auch, wenn die Steuererklärung nun übereilt angefertigt wird und dabei wichtige Angaben vergessen werden. Dies gilt insbesondere für abgeführte Kapitalertragssteuern. Einer Umfrage der Postbank zufolge haben nur 55 Prozent der Sparer ihrer Bank einen Freistellungsauftrag für Kapitaleinkünfte erteilt, rund jeder Vierte (27 Prozent) verzichtet darauf. Im letzteren Fall wird dann von Zinsen, Dividenden oder Aktiengewinnen vom ersten Euro an die Abgeltungsteuer einbehalten. Diese können Betroffene sich jedoch über die Steuererklärung zurückholen, bis zur Höhe des Freibetrages von 1000 Euro. Dazu müssen sie die Anlage KAP ausfüllen.

Nach Angaben von Taxfix, einer Online-Steuerplattform, vergessen Steuerpflichtige oft auch eine Reihe weiterer Posten, mit denen sich die Erstattung maximieren lässt. Dazu gehören Kosten, die direkt mit dem Beruf zusammenhängen, beispielsweise Fahrtkosten, oder auch die Aufwendungen für Bildungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen sowie Fachzeitschriften. Sie sind in der Anlage N anzugeben, ebenso wie die Ausgaben für Arbeitsmittel oder einen Handyvertrag. Für die Arbeit im Homeoffice können sechs Euro pro Tag angesetzt werden, für maximal 210 Tage im Jahr. Einzutragen ist dies unter dem Stichpunkt „Tagespauschale“ in den Zeilen 61 und 62.

Handwerkerleistungen und hausnahe Dienstleistungen können in der Anlage „Hausnahe Aufwendungen“ aufgeführt werden. Was viele nicht wissen: Dazu zählen auch einige Posten aus der Betriebskostenabrechnung des Vermieters wie Treppenhausreinigung, Hausmeisterdienstleistungen, Wartungsarbeiten für Aufzug oder Heizungsanlage. Da diese Abrechnungen oft aber erst am Ende des Folgejahres zugestellt werden, gilt hier eine Ausnahme: Es können jeweils die Ausgaben des Vorjahres angegeben werden, also für die Steuerklärung 2023 die Ausgaben für das Jahr 2022. 20 Prozent davon (maximal 1200 Euro pro Jahr) werden vom Finanzamt dann direkt von der Steuerschuld abgezogen.

In der Anlage „Außergewöhnliche Belastungen“ können Gesundheitskosten wie Zuzahlungen für Arztbesuche, Medikamente, Brillen oder Zahnersatz geltend gemacht werden. Das Gleiche gilt für Ausgaben für die Pflege von Angehörigen, Bestattungskosten, Umzugskosten aus medizinischen Gründen oder Aufwendungen bei einer Behinderung. In der Anlage „Sonderausgaben“ schließlich sollten Steuerpflichtige Spenden und gezahlte Kirchensteuern nicht vergessen.

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds – mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

22.08.24 Währung ISIN Rückn. 3.J. Perf.

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Table listing various ESG funds such as DBA ausgewogen, DBA dynamisch, DBA konservativ, etc., with their ISIN, returns, and performance metrics.

Metzler Asset Management GmbH

Table listing Metzler Asset Management funds like RWS-AktienNachw*, ODDO BHF Asset Management, etc.

ÖKOWORLD

Table listing ÖKOWORLD funds like ÖkoVision Classic, Klima, Water For Life C, etc.

Union Investment

Table listing Union Investment funds like PrivatFonds: Nachw*, UniNachh AktEu A*, etc.

Alte Leipziger Trust

Table listing Alte Leipziger Trust funds like Euro Short Term, Aktien Deutschland, AL Trust Euro Relax, etc.

C&P Funds (Creutz & Partners)

Table listing C&P Funds like C&P Funds ClassiX*, C&P Funds Detox*, etc.

Commerz Real

Table listing Commerz Real funds like hausinvest, DAVIS FUNDS SICAV, etc.



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Table listing various Deka funds like AnDeka CF, BasisStrat Flex CF, BerolinarRent Deka, etc.

Table listing Deka Immobilien Investment and Deka Vermögensmanagement GmbH funds.

Die besten Immobilienfonds im Vergleich

Table comparing top real estate funds with columns for Title, ISIN, Preis, 6 M., Performance in %, and Lfd.Kosten %.

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Fonds Service, sortiert nach 3-Jahresperformance, berechnet nach BVI (Bundesverband Investment und Asset Management) Methode.

Table listing various real estate funds like RentenStratGlob PB, Rntfds RheinEdit, Technologie CF, etc.

Deka International (Lux)

Table listing Deka International (Lux) funds like 1822 Str.Chap.Pl, 1822 Str.Chance, etc.

Table listing various international funds like AnDeka CF, BasisStrat Flex CF, BerolinarRent Deka, etc.

Deka Immobilien Investment

Table listing Deka Immobilien Investment funds like Deka Immo Europa, Deka Immo Global, etc.

Deka Vermögensmanagement GmbH

Table listing Deka Vermögensmanagement GmbH funds like Deka-BaAZSt off 25, Deka-PfSel ausweg, etc.

DWS Offene Immobilienfonds

Table listing DWS Offene Immobilienfonds like grundn. europa IC, grundn. europa RC, etc.

Gutmann Kapitalanlage

Table listing Gutmann Kapitalanlage funds like PRIME VAL Growth A, PRIME VAL IncomeA, etc.



Table listing HALUK AUFHÄUSER FUND SERVICES funds like ERBA Invest OP, HAL Europ SmCap Eq*, etc.



Table listing hwbfonds funds like HWB Alex.Str.Pf R*, HWB Alex.Str.Pf V*, etc.

IPConcept (Luxembourg) S.A.

Table listing IPConcept (Luxembourg) S.A. funds like ME Fonds PERGAMONF, ME Fonds Special V, etc.

LRI Invest S.A.

Table listing LRI Invest S.A. funds like ALTIS Bal Value*, ALTIS Global Res*, etc.



www.meag.com privatanleger@meag.com

Table listing MEAG funds like Dividende A*, ERGO Vermög Ausgew*, ERGO Vermög Flexi*, etc.

Metzler Asset Management GmbH

Table listing Metzler Asset Management GmbH funds like RWS-DYNAMIK A*, RWS-ERTRAG A*, etc.



Table listing NOBIS funds like LILux Convert*, LILux-Rent*, etc.

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF Asset Management funds like Basis-Fonds I Nach*, Substanz-Fonds*, etc.

Union Investment

Table listing Union Investment funds like PrivFid:Kontr.*, PrivFid:Kontr.pro*, etc.

Table listing various Union Investment funds like UniZf:Jahrl.-net*, UniDeutschl.XS*, etc.

Table listing UniRenta*, UniAsia Pac.net*, UniStrat: Ausgew.*, etc.

Union Investment Luxemburg

Table listing Union Investment Luxemburg funds like PrivFid:Konseq.pro*, UniDividAss net A*, etc.

Union Invest Real Estate

Table listing Union Invest Real Estate funds like Unilmm:Dt.*, Unilmm:Europa*, etc.

Universal Lux.

Table listing Universal Lux. funds like CondarBalance-UI*, CondarChance-UI*, etc.

W&W Int. Asset Mgmt. Dublin

Table listing W&W Int. Asset Mgmt. Dublin funds like SouthEast Asian Eq*, etc.

Warburg Invest

Table listing Warburg Invest funds like DMüller Prem Akt €€, etc.

Sonstige

Table listing Sonstige funds like Leading Cities, etc.

Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar; Währung: € = Euro, \$ = US-Dollar, ¥ = Yen, £ = Brit. Pfund, CH = Schweizer Franken, PL = Polnische Zloty.



+49 69 26095760 fundservice@infrontfinance.com

ANZEIGE

Large advertisement for 'FUTURE PIONEERS SUMMIT' featuring a space-themed background, the event title in large letters, and a call to action: 'JETZT BEWERBEN ODER NOMINIEREN!' with the date '10. OKTOBER 2024 IN BERLIN'. It includes logos for DHL, Mastercard, Telefónica, and stepstone group.

Baugeld nach dem Prinzip Hoffnung

Hohe Preise und hohe Zinsen – viele Kreditnehmer schieben die Rückzahlung immer weiter auf. Selbst nach 30 Jahren sind manche noch nicht schuldenfrei

Der aus dem Schwäbischen stammende Spruch „schaffe, schaffe, Häusle baue“ ist weithin bekannt, doch die Zeilen, die der 2014 verstorbene Schlagersänger Ralf Bendix („Johnny Guitar“) später dazu textete, schon weniger. Denn da geht die Lebensweisheit weiter: „Und wenn unser Häusle steht, dann gibt's noch keine Ruh“.

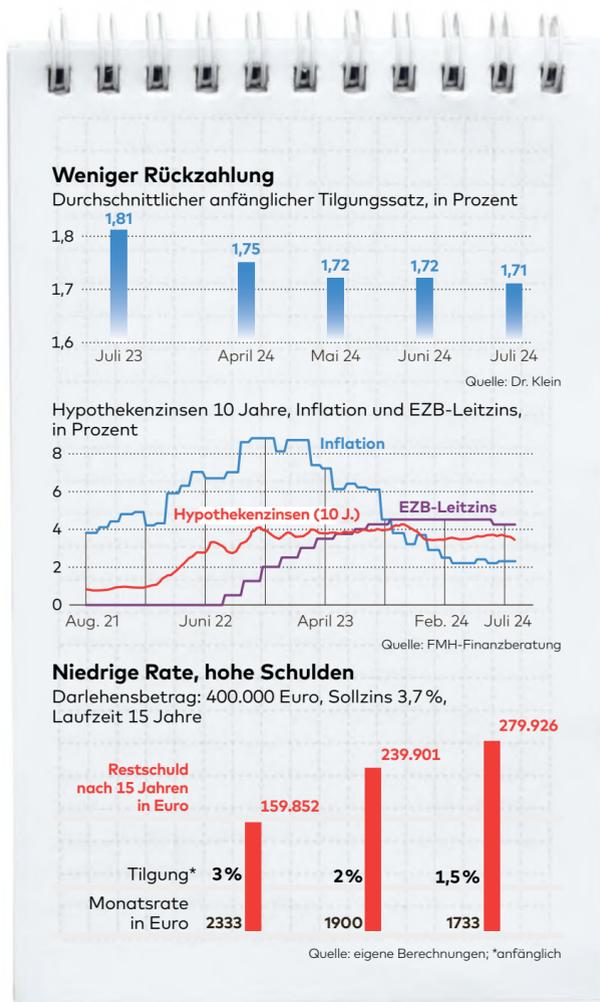
VON MICHAEL FABRICIUS

Vielen Eigenheimkäufern, die knapp kalkulieren müssen, dürfte das bekannt vorkommen. Nicht nur, dass man oft mit unfertigen Bauarbeiten oder Provisorien zu tun hat – die hohen Kaufpreise und gestiegenen Zinsen machen auch die Rückzahlung des Darlehens zu einer sehr mühseligen Angelegenheit. Neue

Daten über aktuell übliche Kreditkonditionen lassen vermuten, dass es für manche Hauskäufer sogar bis zum Rentenalter mit dem „schaffe, schaffe“ nicht vorbei sein wird.

Der Grund: Um den Eigenheimkauf irgendwie stemmen zu können, werden nicht nur immer höhere Schulden aufgenommen. Auch die Rückzahlung verschiebt sich immer weiter in die Zukunft. Laut dem Kreditvermittler Dr. Klein fiel die durchschnittliche anfängliche Tilgungsrate im Juli auf 1,71 Prozent und damit auf ein 13-Jahrestief. Das letzte Mal gab es im Juli 2011 eine ähnlich niedrige Rate – mit dem Unterschied, dass die Erschwinglichkeit von Wohneigentum, also das Verhältnis von Preisen zu den Einkommen, damals wesentlich günstiger war.

Jetzt sind die Preise entweder schon hoch oder steigen wieder. Die Zinsen bewegen sich ebenfalls kaum mehr nach unten. Um die Monatsrate aus Zinsen



Tilgung für ein Darlehen unter diesen Umständen weiterhin bedienen zu können, handeln viele Käufer jetzt offenbar nach dem Prinzip Hoffnung: Der Schuldendienst wird erst einmal auf ein Minimum heruntergefahren und auf später verschoben. Mehr als jährlich fünf oder sechs Prozent einer Kreditsumme können die meisten Darlehensnehmer nicht zahlen. Bei Zinsen von 3,7 bis vier Prozent fällt die Tilgung damit gewissermaßen hinten über.

„Diese vermeintlich kleinere finanzielle Belastung führt aber auch dazu, dass die Laufzeit des Kredits länger wird und die insgesamt zu zahlende Zinssumme höher ausfällt“, warnt Michael Naumann, Vorstand der Dr. Klein Privatkunden AG. Repräsentativ sind die Angaben des Kreditvermittlers nicht, doch mit 240 Büros bundesweit hat Dr. Klein durchaus eine breite Marktabdeckung, und die generierten Erkenntnisse dürften einen plausiblen Trend darstellen.

Was es bedeutet, wenn man anfangs einfach eine niedrigere Tilgung wählt, zeigt eine Beispielrechnung: Angenommen, für einen 400.000-Euro-Kredit wird ein Zins von 3,7 Prozent und eine Tilgung von drei Prozent vereinbart – dann liegt die Monatsrate bei 2333 Euro und nach zehn Jahren hat man noch eine Restschuld von rund 160.000 Euro. Senkt man die anfängliche Tilgung nun um lediglich 1,5 Prozentpunkte, ändert sich alles: Zwar ist die monatliche Belastung mit 1733 Euro wesentlich geringer. Doch nach zehn Jahren hat man – wenn es keine Sondertilgung gegeben hat – erst 120.000 Euro abgestottert, 280.000 Euro Schulden sind noch übrig.

FORTSETZUNG AUF SEITE 35

HAUSRAT

Plädoyer für die B-Seite



VON STEPHAN MAASS

Unsere etwa 25 Meter langer Holzzaun zur Straße sah nicht mehr so schick aus. Er besteht aus vier Meter langen, zweieinhalb Zentimeter dicken Brettern. Sie sind offenporig schwarz gestrichen. Jeweils zwei übereinander sind an massiv-eisernen Pfählen befestigt. Nach mehr als 30 Jahren waren die Bretter oben schon recht angegriffen. Dabei haben wir sie schon dreimal nachgestrichen, seitdem wir das Haus 1998 gekauft hatten. Aber in dem erforderlichen Zuschnitt gibt es das Nadelholz nicht im Baumarkt. Und günstig wäre es auch nicht, wenn man es sich zuschneiden lassen würde. Außerdem hat das letzte Sägewerk in unserer Gemeinde in den 80ern zugemacht. Ersatz zu finden wäre also auch noch mühsam.

Dann hatte meine Frau eine Idee: Die Unterseite war noch gut. Also haben wir die Bretter umgedreht, alte Schraubenlöcher verdrübelt, alles geschliffen, neu verschraubt und wieder schön geschwärzt. Der Zaun sieht aus wie neu – von oben. Und hält locker noch einmal zehn bis 20 Jahre. Die B-Seite als Lösung. Nur die Holzbranche jubelt wohl nicht.

ANZEIGE

IMMOBILIEN



DAHLER

Weil der Mensch von Haus aus träumt...

1 Kölner Umland / Overath – Bergischer Fachwerktraum, Bj. 1938, 1990 saniert, ca. 302 m² Wfl., 8 Zimmer, ca. 18.450 m² Grdst., Außenterrasse, Garten, Doppelgarage, B, 112,70 kWh/(m²a), Kl. D, Ölheizung, KP: 9.000.000,- €, **weitere Infos über den QR-Code:** 
Käuferprovision: 3,57 % inkl. gesetzl. MwSt. Inh.: DAHLER & COMPANY Köln GmbH & Co. KG
Büro Köln Telefon: 0221 260 80 90 koeln@dahler.com

2 Herford / Innenstadt – Villa mit parkähnl. Grdst., Bj. 1930, ca. 451 m² Wfl., 12 Zimmer, 5 Bäder, Sauna, WiGa., ca. 4.136 m² Grdst., Terrasse, Balkon, Garage, 6 Freiplätze, B, 163,9 kWh/(m²a), Kl. F, Gasheizung, KP: 985.000,- €, **weitere Infos über den QR-Code:** 
Käuferprovision: 3,57 % inkl. gesetzl. MwSt. Inh.: Martina Timpe
Büro Bielefeld / Gütersloh Telefon: 0521 329 336 10 bielefeld@dahler.com

3 Berg am Starnberger See – Villa in Bestlage, Bj. 1958, kernsaniert 2022, ca. 286 m² Wfl., 6 Zi., 3 Bäder, Kamin, FBH, ca. 2.422 m² Grdst., Sauna, Pool, 2 Garagen, 2 Stellpl., B, 124,30 kWh/(m²a), Kl. D, Gas, KP: 5.400.000,- €, **weitere Infos über den QR-Code:** 
Käuferprovision: 3,57 % inkl. gesetzl. MwSt. Inh.: schäferhochzwei GmbH
Büro Starnberg Telefon: 08151 550 98 33 starnberg@dahler.com

4 Potsdam / Babelsberg – Villenanwesen auf parkähnl. Grdst., Bj. 1895, saniert 1995, ca. 510 m² Wfl., 10 Zi., ca. 5.309 m² Grdst. weitere Bebauung möglich, 4 Stellpl., EAW gemäß §79 (4) GEG nicht erforderlich, KP: 9.000.000,- €, **weitere Infos über den QR-Code:** 
Käuferprovision: 3,57 % inkl. gesetzl. MwSt. Inh.: CHGrund GmbH & Co. KG
Büro Potsdam Telefon: 0331 60 12 60 potsdam@dahler.com

5 Dagebüll / Nordfriesland – Nachhaltig restauriertes historisches Anwesen, Bj. 1776, saniert 2019, ca. 390 m² Wfl., 9 Zi., exkl. Ausstattung, ca. 6.850 m² Grdst., ökolog. Garten, Energieausweis beantragt, KP: 1.840.000,- €, **weitere Infos über den QR-Code:** 
Käuferprovision: 3,57 % inkl. gesetzl. MwSt. Inh.: Dieter Kirchhoff e.K.
Büro Husum Telefon: 04671 942 55 55 husum@dahler.com

6 Dreieich – Exklusive Parkvilla, Bj. 1986, ca. 605 m² Wfl., 11 Zimmer, 4 Bäder, Pool, Sauna, ca. 9.580 m² Grdst., parkähnlicher Garten mit Naturteich, 2 Garagen, 3 Stellplätze, Energieausweis beantragt, KP: auf Anfrage, **weitere Infos über den QR-Code:** 
Käuferprovision: 3,57 % inkl. gesetzl. MwSt. Inh.: TP Immobilien Thomas Pollich
Büro Hanau / Offenbach Telefon: 06182 99 26 04 hanau@dahler.com

GRUNDSTÜCKE & HÄUSER

GEWERBE

HÄUSER/VILLEN/ANWESEN ANGEBOTE

ANLAGEOBJEKTE WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER ANGEBOTE

ANLAGEOBJEKTE WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER GESUCHE



LIST EINZELHAUS MIT ERDWÄRME

EFH, 7 Zimmer, ca. 217 m² Wohn- und Nutzfläche, Wohnküche, Gäste-WC, offener Kamin, 3 Terrassen, 2 PKW-Stellplätze, Grundstück ca. 730 m², B: 41,1 kWh/(m²a), Baujahr 2009/2010, Erdwärme/ Geothermie, EEK: A

Kaufpreis: Auf Anfrage + K.-Ct. 3,57 % inkl. MwSt.

LIST MEERBLICK INKLUSIVE

EFH, 5 Zi., ca. 221 m² Wohn- und Nutzfläche, großer Wohn- / Essbereich, Gaskamin, Gäste-WC, Sauna, Süd-Terrasse, 2 PKW-Stellplätze, Grundstück ca. 2.309 m², B: 23 kWh/(m²a), Baujahr 2018, Erdwärme, EEK: A+

Kaufpreis: Auf Anfrage + K.-Ct. 3,57 % inkl. MwSt.

PREMIUM | Bergenten-Weg 2 | 25999 Kampen (Sylt) | Grossmann & Berger
04651-995 58 53 | grossmann-berger.de

Vermieteter Fachmarkt...
in stark frequentierter Lage nahe BAB in Oldenburg in Holstein, ca. 3.751 m² Nutzfl., Rampen, ca. 9.094 m² Grdst., Parkplatz, Bj. 1996, B: Strom 99/Energie 70,5 kWh/(m²a), Gas-Hz., Netto-ME ca. 143.138,-€, KP: 1,3 Mio., ☎ 0451-8009410
von-wuelfing-immobilien.de

Berlin: Immobilienpaket...
Neuerdiges Wohn-/ Geschäftssenseble, Bj. 2014, ca. 2.173 m² Gesamtfläche, 22 Stellpl., Kl. B, B: Energie 72 kWh/(m²a), G: Strom 7,3 kWh/ Energie 72,2 kWh/(m²a), Gas-ZH, Netto-ME ca. 391.000,-€ p.a., KP: 8,4 Mio. €, Tel. 0511-1260770
von-wuelfing-immobilien.de

OST-Deutschland:
Mehrfamilienhäuser & Gewerbeobjekte für unsere vorgeprüften Investoren gesucht.
verkauf@oschinski-immobilien.de
OSCHINSKI Investment-Immobilien GmbH
☎ 0361/777 924 44

Vermiet. Super-/Fachmarkt...
mit mind. 5 Jahresmietvertrag in gut frequentierter Lage im gesamten Bundesgebiet gesucht. Provisionsfrei für Verkäufer, ☎ Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

Gewerbeimmobilie gesucht...
Spezialist für gewerbliche Kapitalanlagen su. als Invest bundesweit Hallen, Geschäftshäuser, Arztimmobilien, Gewerbestellen ab 1 Mio. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

Wohnanlage gesucht...
Immobiliengesellschaft sucht im Bundesgebiet eine gut vermietbare Wohnanlage ab ca. 20 - 200 Einheiten, kl. Gewerbeanteil möglich. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

Berlin: Mehrfamilienhaus...
ca. 1.090 m², 10 Einheiten, Aufzug, 10 Stellpl., Bj. 2014, Kl. B, B: Energie 72 kWh/(m²a), Gas-ZH, Netto-ME ca. 170.256,-€ p.a., KP: 3,7 € Mio., Tel. 0511-1260770
von-wuelfing-immobilien.de

MFH in Hamburg...
2022 saniertes 10-Familienhaus, ca. 780 m² Gesamtfl., Bj. 1963, Kl. B, Energie 61,9 kWh/(m²a), Gas-ZH., Netto-ME ca. 155.000,- € p.a., KP: 3,65 Mio. €, Tel. 0511-1260770
von-wuelfing-immobilien.de

Mehrfamilienhaus gesucht...
Kreditinstitut sucht als Renditeimmobilie ein MFH +/- 8 - 20 Wohneinheiten, bevorzugt in gut vermietbarer Lage im mittleren u. norddt. Raum. Provisionsfrei für Verkäufer. Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

Wohn-/Geschäftshaus ...
Vermögensverwaltung sucht eine gut vermietete Kapitalanlage bis ca. 8 Mio.€ in Ballungsgebieten, bevorzugt in NDS, NRW, HB, HH, HE, ST. Provisionsfrei für Verkäufer ☎ Tel. 0511-1260770
gewerbe@von-wuelfing.de
von-wuelfing-immobilien.de

INDUSTRIE- & GEWERBE GESUCHE

WIR KAUFEN GEWERBEIMMOBILIEN!

Wir kaufen Supermärkte, Bau- und Möbelmärkte, Einzelhandelsobjekte für Kleidung, Schuhe, Drogerie, Tiernahrung, etc. ab ca. 500 m² Verkaufsfläche. Außerdem suchen wir Grundstücke für den Einzelhandel. Wir bevorzugen kurzlaufende Mietverträge.
Scholten Immobilien GmbH
Bad Bentheim, Telefon Mobil: 0172/8804777, j.scholten@gilde-investors.de

IMMOBILIEN IM AUSLAND



Wir bringen Ihnen Mallorca Nach Hause
zurück nach Mallorca mit uns
Mit einem Abo des **Mallorca Magazin** sind Sie auch in der Heimat über Ihre Lieblingsinsel stets auf dem Laufenden.
Tel.: +34 971 919 333 Fax: +34 971 919 340
e-mail: abonnement@mallorcimagazin.net
www.mallorcimagazin.com



EXKLUSIVE BAUHAUS ARCHITEKTUR IN BESTLAGE - ca. 20 Min. entfernt von Ddort.
Dieses neuwertige Unikat hat eine Wfl. von ca. 400 m² auf einem ca. 1700 m² Grdst. Informationen über die Ausführung, das umfangreiche Inventar u. die zahlreichen Extras erhalten Sie, wenn Sie das Exposé anfordern. KP: € 3.150.000,- zzgl. 1,785 % Prov. inkl. 19 % gesetzl. MwSt.
Claudia Lawaczek Immobilien; info@lawaczek-immobilien.de

Bringt Sie in eine gute Lage.

Der Immobilienent in WELT AM SONNTAG.

Unsere aktuellen Sonderthemen

**Immobilien an Nord- und Ostsee
Projektentwicklung
Immobilien auf Mallorca**

Am 31. August/01. September 2024
Anzeigenschluss:
Dienstag, 27. August 2024, 14.00 Uhr

**Immobilien am Bodensee
Immobilien auf den Balearen
Seniorenimmobilien –
Wohnen und Kapitalanlage
Rund ums Haus – Moderne Haustechnik**

Am 07./08. September 2024
Anzeigenschluss:
Dienstag, 03. September 2024, 14.00 Uhr

Anzeigenaufträge senden Sie bitte an: WELT AM SONNTAG | Anzeigenabteilung
Axel-Springer-Str. 65 | 10888 Berlin | as-regional-operations@axelspringer.de

WELT AM SONNTAG

Mögliche Abkürzungen für Ihre Immobilienanzeigen.

Um eine einheitliche Abbildung bei der Veröffentlichung der Pflichtangaben zu gewährleisten, bieten wir folgende Legende für mögliche Abkürzungen an.

- | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1. Die Art des Energieausweises (§87 GEG)</p> <p>a. Verbrauchsausweis: V</p> <p>b. Bedarfsausweis: B</p> <p>2. Der Energiebedarfs- oder Energieverbrauchs-wert aus der Skala des Energieausweises in kWh/(m²a) (§87 GEG), z.B. 257,65 kWh</p> | <p>3. Der wesentliche Energieträger (§87 GEG)</p> <p>a. Koks, Braunkohle, Steinkohle: Ko</p> <p>d. Heizöl: Öl</p> <p>e. Erdgas, Flüssiggas: Gas</p> <p>h. Fernwärme aus Heizwerk oder KWK: FW</p> <p>j. Brennholz, Holzpellets, Holzhackschnitzel: Hz</p> | <p>m. Elektrische Energie (auch Wärmepumpe), Strommix: E</p> <p>4. Baujahr des Wohngebäudes (§87 GEG) Bj., z.B. Bj. 1997</p> <p>5. Energieeffizienzklasse des Wohngebäudes bei ab 1. Mai 2014 erstellten Energieausweisen (§87 GEG): A+ bis H, z.B. D</p> |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Bei der Berücksichtigung aller Angaben könnten die abgekürzten Pflichtbestandteile wie folgt umgesetzt werden: Verbrauchsausweis, 122 kWh/(m²a), Fernwärme aus Heizwerk, Baujahr 1962, Energieeffizienzklasse – mögliche Abkürzung: **V, 122 kWh, FW, Bj. 1962, D** Bitte verwenden Sie bei Bedarf für Ihre Anzeige im Immobilienmarkt die in der Legende aufgeführten Abkürzungen für die entsprechenden Energiekennwerte Ihres Immobilienobjektes.

Entdecken Sie den schönsten Ort der Welt: Ihr Traumhaus.

Jetzt im Immobilienmarkt in
WELT AM SONNTAG.



WELT AM SONNTAG

FORTSETZUNG VON SEITE 33

Gleichzeitig nehmen die von Dr. Klein beobachteten Kunden mit durchschnittlich 306.000 Euro enorm hohe Kreditbeträge auf. Im vergangenen Jahr waren es noch 287.000 Euro. Und die Fremdkapitalquote ist ebenfalls hoch: Mehr als 86 Prozent des Kaufpreises werden inzwischen auf Pump beglichen. Im Juli 2023 waren es noch 83,7 Prozent, und vor wenigen Jahren waren Werte um die 80 Prozent üblich. Ein Fünftel des Kaufpreises hatte man einst von Anfang an beglichen. Das scheint für die meisten Haushalte jedoch nicht mehr möglich.

Grundsätzlich ist ein etwas höherer Zins nicht einmal das Hauptproblem. Denn durch den sogenannten Annuitäteneffekt wird der Zinsanteil in der Monatsrate Stück für Stück durch einen immer höheren Tilgungsanteil ersetzt. Aus einer anfänglichen Tilgung von 1,5 Prozent werden also irgendwann im obigen Beispiel knapp 3,7 Prozent. Doch wenn die Monatsrate insgesamt trotzdem niedrig bleibt, bringt dieser Effekt wenig Erleichterung. Wer den 400.000-Euro-Kredit mit 3,7 Prozent Zins und anfänglich 1,5 Prozent Tilgung zurückzahlt, braucht dafür fast 34 Jahre – und hatte Zinskosten von fast 300.000 Euro. Wer stattdessen von Anfang an drei Prozent tilgen kann, braucht nur knapp 22 Jahre für die Rückzahlung und hat Zinskosten von rund 183.000 Euro.

Nicht alle Kreditnehmer kalkulieren so knapp wie die Dr.-Kleinkunden. Max Herbst, Gründer und Chef des Vergleichsportals FMH Finanzberatung, hat zwar keine direkten Kundendaten, kann aber aus den Anfragen auf seinem Portal ableiten, wie es um die Kreditnehmer steht. Demnach können Interessenten mit 3,5 Prozent Zins rechnen und bringen ein durchschnittliches Familieneinkommen von 5780 Euro mit. Der Clou: Für den angegebenen Durchschnittspreis von 458.000 Euro benötigen sie nur 295.000 Euro Kredit. „Man kann also daraus ableiten, dass die Personen, die aktuell sich um Baufinanzierung bemühen, relativ viel Nettoeinkommen haben und einen hohen Eigenkapitalanteil einbringen“, sagt Herbst. Andersherum hieß



ICH SEHE DERZEIT KEINE WIRKLICHEN FAKTOREN, DIE FÜR EINE NENNENSWERTE BAUZINSSENKUNG SPRECHEN WÜRDEN

MAX HERBST, Zinsmarkt-Experte

Baugeld nach dem Prinzip Hoffnung

das aber auch: Normalverdiener mit weniger Ersparnissen bleiben außen vor.

Eine Erleichterung zumindest auf der Zinsseite können zusätzliche Darlehen der Förderbank KfW bringen. Im Programm „Wohneigentum für Familien“ gibt es aktuell 0,34 Prozent Effektivzins für Kredithöchstbeträge von bis zu 270.000 Euro für Bau oder Erstkauf einer Immobilie. Das Problem: Diese För-

derkredite gibt es nur für Neubauten, und auch nur dann, wenn diese besonders hohe Effizienzstandards erreichen. Das wiederum macht das gesamte Projekt teuer, entsprechend dünn fällt laut Dr. Klein die Nachfrage aus. Der Vermittler verzeichnete einen KfW-Darlehensanteil am gesamten Finanzierungsvolumen von lediglich 8,4 Prozent im Juli. Vor einem Jahr waren es mehr als

neun Prozent. Teure Hocheffizienz-Immobilien, so könnte die Schlussfolgerung lauten, können sich immer weniger Haushalte leisten.

Auf sinkende Zinsen können Kaufinteressenten allerdings auch nicht hoffen. „Ich bin mir nicht sicher, ob die Inflation im August und September so weit nach unten geht, dass die EZB eine weitere Leitzinssenkung vornehmen wird“, sagt Max Herbst. Auch die für Baudarlehen maßgebliche Rendite für Bundesanleihen werde nicht sinken. „Ich sehe derzeit keine wirklichen Faktoren, die für eine nennenswerte Bauzinssenkung sprechen würden“, so der Experte.

Beim Kreditvermittler Interhyp sieht man ebenfalls keinen Spielraum nach unten. „Aktuell liegen die Zinsen für zehnjährige Darlehen bei 3,46 Prozent“, sagt Interhyp-Vertriebschefin Mirjam Mohr. „Seit Mitte Juli sind sie bereits um rund 0,28 Prozentpunkte gesunken. Damit bewegen sich die Zinsen wieder auf dem Niveau vom Jahresanfang, was eine sehr gute Nachricht für alle Kaufinteressierten ist, da sich derzeit spürbar günstiger finanzieren lässt als noch vor ein paar Wochen.“

Was die nächsten Monate bringen könnten, versucht Interhyp regelmäßig über eine Befragung von mehreren Marktbeobachtern bei Banken herauszufinden. In der jüngsten Ausgabe des „Experten-Panels“ heißt es: „Die Europäische Zentralbank hat ihre Zinsen bereits einmal 2024 gesenkt, wir erwarten auf aktueller Basis zwei weitere Zinsschritte von je 25 Basispunkten im weiteren Jahresverlauf. Diese sind aber bereits am Markt eingepreist und werden nach jetzigem Stand für wenig neue Impulse sorgen.“

Wenig Entspannung ist auch bei den Kaufpreisen zu erwarten. Nach nunmehr zweieinhalb Jahren mit teils deutlichen Preiskorrekturen hat der Markt in den meisten Regionen eine kleine Talsohle erreicht und dürfte nicht weiter nachgeben. Das geht unter anderem aus einer aktuellen Veröffentlichung des Verbands deutscher Pfandbriefbanken (vdp) hervor, in dem zahlreiche Darlehens-Finanzierer versammelt sind. Der vdp-Preisindex stieg im zweiten Quartal leicht um 0,5 Prozent.

So schlecht funktioniert die Mietpreisbremse

Neue Studien zeigen, wie oft Vermieter die Regeln ignorieren und Mieter ihre Rechte nicht wahrnehmen

Die Mietpreisbremse gerät erneut in die Kritik. Die im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) festgeschriebene Regel, wonach die Miete für einen neu abgeschlossenen Vertrag nicht mehr als zehn Prozent über dem ortsüblichen Vergleichswert liegen darf, wird in vielen Fällen offenbar von Vermietern ignoriert. Darauf deutet ein Bericht des Portals Mietenmonitor hin. Die Freiburger Firma hat im Auftrag des Mietervereins Düsseldorf dortige Immobilienanzeigen durchforstet und geprüft, ob die Preisgrenze eingehalten wird. Bei rund einem Viertel der Inserate war das nicht der Fall.

VON MICHAEL FABRICIUS

Auch ein aktuelles Forschungsprojekt der Technischen Universität München und der Ludwig-Maximilians-Universität München lässt etliche Rechtsverstöße vermuten. Ein Team befragte rund 10.000 Mieter in der bayerischen Landeshauptstadt nach der Mietpreisbremse. Rund zwei Drittel der Befragten hätten demnach gar nicht die Vergleichsmiete laut Mietpreisbremse berechnet, jeder fünfte hätte sich bei einer überhöhten Miete nicht getraut, den Vermieter darauf anzusprechen. Nur 2,4 Prozent hätten es gewagt, die Mietpreisbremse zu ziehen – also einen Anwalt zu beauftragen und über ein zivilrechtliches Verfahren ihr Recht einzufordern. Zuerst hatte die „Tagesschau“ über die Umfrage berichtet.

Auch in Berlin hat es bereits Versuche gegeben, die Rechtstreue von Vermietern zu untersuchen. Der Berliner Mieterverein hatte vor gut einem Jahr eine Studie auf der Grundlage von Mieterbeschwerden erstellt. Dabei hätten Vermieter in 98 Prozent dieser

Fälle die gesetzliche Preisbremse nicht eingehalten.

Selbst Ökonomen, die ohnehin eine kritische Haltung gegenüber Preisregulierungen einnehmen, beurteilen die Mietpreisbremse inzwischen als Rohrkreierer. „Die Schere zwischen neu und Bestand geht weiter auseinander, auch deshalb, weil die Mietpreisbremse wohl nicht so zu funktionieren scheint wie gewünscht“, formuliert es Steffen Sebastian vom IREBS Institut für Immobilienwirtschaft an der Universität Regensburg.

Mieterverbände kritisieren, dass Vermieter bei einem Verstoß gegen die BGB-Regeln wenig zu befürchten hätten. Im schlimmsten Fall müssen sie ohnehin nur zu viel kassierte Miete zurückzahlen. Die Regeln sind kompliziert, denn es gibt Ausnahmen und Pflichten. Bestandsschutz gibt es beispielsweise für Vormieter, die bereits über dem Preisdeckelniveau gelegen haben. Darüber müssen Vermieter schon vor Vertragsschluss informieren. Tun sie das nicht, können Mieter die zu hohe Miete rügen und müssen für zwei Jahre nur den zulässigen Betrag zahlen. Wurde der Vertrag nach dem 1. April 2020 abgeschlossen, kann der Mieter für einen Zeitraum von bis zu 30 Monaten, in denen zu viel Miete gezahlt wurde, den Überschuss zurückverlangen. Mieter haben zudem einen Auskunftsanspruch.

Alles rund um die Preisbremse ist allerdings streitanfällig, zudem haben viele Bundesländer fehlerhafte Verordnungen erlassen. Die Preisbremse gilt nicht überall, und manchmal schaffen es Vermieter auch, den Mietpreis als Grundlage vor Gericht anzuzweifeln. Meistens müssen Mieter deshalb einen Anwalt beauftragen – wovon sie häufig zurückschrecken.

ANZEIGE

IMMOBILIEN

Sparkasse
Holstein

Neustadt-Ostsee Maritimes Leben mitten im Stadtkern – direkt am Ufer der Lübecker Bucht



Hospitalquartier – Baubeginn der Neubauwohnungen in einmaliger Lage direkt am Hafen

Auf den Flächen des ehemaligen Gewerbehafens in Neustadt an der Ostsee entsteht ein spannendes, neues Quartier mit modernen Eigentums-, Ferien- sowie Mietwohnungen, Stadthäuser, Wohnlofts, Einzelhandels-, Gastronomie-, Hotellerie- und Gewerbeflächen. Wenn Sie die maritime Atmosphäre lieben und den außergewöhnlichen Alltag suchen, dann werden Sie im Cityhafen Ihre Traum-Immobilie finden. Diese exklusive Lage im Herzen von Neustadt und gleichzeitig direkt an der Ostsee, ermöglicht die perfekte Work-Life-Balance. Doch nicht nur Wohnen und Arbeit sind hier von Bedeutung, auch die Freizeitgestaltung spielt eine herausragende Rolle. Die Innenstadt mit allen Geschäften, die Promenade und die Seebrücke, das Strandbad sowie der Südstrand von Pelzerhaken liegen vor Ihrer Haustür und bieten feinsandige Dünen und kristallklares Wasser – ein Paradies für Wassersportler, Sonnenanbeter und Segler.

Im Bauabschnitt „Hospitalquartier“ entstehen 61 Eigentumswohnungen und 7 Townhouses mit 2 bis 4 Zimmern und Wohnflächen von ca. 50 bis 151 m² sowie 8 Gewerbeeinheiten. Die Fertigstellung ist für Ende 2026 geplant. Hier vereint sich wohngesunde und nachhaltig gebaute Handwerksqualität mit modernster Haus- und Energietechnik. Mittels der ersten Meerwasserwärmepumpe Deutschlands wird die Heizwärme direkt aus der Ostsee bezogen. Die Energiedaten sind in Erstellung.

2- bis 4-Zi.-Wohnungen im Hospitalquartier: ca. 53,3 bis 151 m² Wohnfl., ab € 284.700,-, keine Käufercourtage

Speichertürme - Sonderabschreibungsmöglichkeiten nutzen, Steuern sparen und Vermögen bilden.

In den stadtbildprägenden „Speichertürmen“ an der Hafenvestseite entstehen Wohnlofts mit besonderen Steuervorteilen. Der historische und denkmalgeschützte Doppelspeicher mit seinen 40 m hohen Türmen erhebt sich gefällig über die restliche Hafengebäude. Die beeindruckende Architektur der Türme mit spektakulärem Blick auf die Ostsee und Neustadt wird Sie begeistern, egal ob es Ihr eigenes Zuhause, eine gewerbliche Ferienimmobilie oder Ihr Büro bzw. Praxis wird. Neben der regulären Abschreibung i. H. v. 3 % der Anschaffungskosten kann eine zusätzliche Sonderabschreibung von 9 % über 8 Jahre und 7 % über 4 Jahre der Modernisierungs- und Instandsetzungskosten in Anspruch genommen werden. Bei Eigennutzung sogar i. H. v. 9 % über 10 Jahre.

2- bis 3-Zi.-Wohnlofts im historischen Doppelspeicher: 47,02 bis 116,22 m² Wohnfl., ab € 425.259,- (zzgl. MwSt.), ab € 506.058,- (inkl. MwSt.), keine Käufercourtage

S-Immobilien-Gesellschaft Holstein mbH & Co. KG · Tochtergesellschaft der Sparkasse Holstein

Tel.: 04531-50872714 | E-Mail: vertrieb@sig-holstein.de | www.speichertuerme.de | www.cityhafen-neustadt.de

KI FÜR DEN MITTELSTAND – MADE IN GERMANY

CAPTAIN IST DIE SICHERE UND SMARTE LÖSUNG, DIE MIT DEN ANFORDERUNGEN WÄCHST

Künstliche Intelligenz (KI) spielt eine entscheidende Rolle in Unternehmen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Automatisierte Prozesse und datengesteuerte Entscheidungen steigern die Effizienz und sparen wertvolle Ressourcen, die an anderer Stelle produktiver eingesetzt werden können. Unternehmen, die auf KI setzen, können aber nicht nur ihre Produktivität erhöhen, sondern auch bessere Kundenerlebnisse bieten. Dafür braucht es jedoch Lösungen, die höchste Datenschutzstandards erfüllen und sich nahtlos in bestehende Systeme einfügen lassen. Die Deutsche Gesellschaft für Künstliche Intelligenz mbH (DGKI) mit Sitz in Hamburg hat sich zum Ziel gesetzt, entsprechende KI-Lösungen für und mit dem Mittelstand zu entwickeln. Dabei kooperiert die DGKI mit diversen Forschungseinrichtungen und setzt vorzugsweise auf deutsche bzw. europäische Technologie.

Das Ankerprodukt als Basis für individuelle KI-Anwendungen für Unternehmen ist Captain. Es orientiert sich speziell an den Bedürfnissen mittelständischer Unternehmen.

„KI muss zielgerichtet und effizient eingesetzt werden, um maximale Vorteile zu erzielen. Mit Captain geben wir den Unternehmen eine flexible, skalierbare und gesetzeskonforme Lösung an die Hand, die mit den Geschäftsanforderungen wächst und sich neuen Herausforderungen anpasst. Das garantiert nicht nur eine nachhaltige Investition, sondern auch die Fähigkeit, schnell auf

Marktveränderungen zu reagieren. Mit unserer KI stärken Unternehmen ihre Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig und sichern sich einen entscheidenden Vorteil.“, sagt Henning Wagner, CTO bei DGKI.

Was Captain für Unternehmen so wertvoll macht, fasst Dr. Volkan Gizli, Geschäftsführer der DGKI, in wenigen Worten zusammen: „Die Lösung verbindet datenschutzkonforme Sicherheit mit höchster Effizienz und Leistungsstärke. Zudem ist sie sofort und ohne Schulung der Mitarbeitenden einsetzbar. Uns war wichtig, dass der KI-Assistent einfach zu implementieren und zu bedienen ist.“ Captain lernt umgehend aus allen hochgeladenen Dokumenten und bietet direkten Zugriff auf Daten – ohne zeitraubende Suche. Ein erheblicher Vorteil, der sich nicht zuletzt auf die Zufriedenheit und Motivation des gesamten Teams auswirkt.

„Captain generiert auf jede Anfrage individuelle Antworten und erkennt selbst komplexe Zusammenhänge. Ob personalisierte Angebote, Kalkulationen oder Präsentationen, die Übernahme von Routineaufgaben durch den KI-Assistenten verbessert die Qualität und macht Ressourcen wieder verfügbar. Dabei trainiert die KI ihre Fähigkeiten und ihr Wissen kontinuierlich weiter und erleichtert Mitarbeitenden den schnellen Zugang. Sie lernt aus den Interaktionen, um noch präziser und effektiver zu werden“, fasst Wagner zusammen. So können auf der Grundlage der eigenen

Unternehmens-KI weitere individuelle Anwendungsfälle umgesetzt werden. Möglich sind beispielsweise ein virtueller Kundenservice oder eine intelligente Dokumentenverarbeitung.

Großen Wert wurde bei der Entwicklung von Captain auf höchste Sicher-

heitsstandards sowie Gesetzeskonformität gelegt – insbesondere mit der DSGVO und bereits unter Berücksichtigung des EU AI Acts. Die KI wird in Deutschland gehostet und präferiert auf Basis von Technologie aus der EU entwickelt. Alle Daten bleiben vor dem Zugriff Dritter geschützt. „Wir sind uns

bewusst, dass viele Unternehmen datenschutzrechtliche Bedenken beim Einsatz von KI haben. Die können wir hier vollständig ausräumen“, betont Henning Wagner. „Unsere Sicherheitsmaßnahmen machen Captain zu einer vertrauenswürdigen und höchst zuverlässigen Lösung.“



Dr. Volkan Gizli
Geschäftsführer DGKI
volkan.gizli@dgki.org



Henning Wagner
CTO bei DGKI
henning.wagner@dgki.org

DGKI – Deutsche Gesellschaft für Künstliche Intelligenz mbH

Gemeinsam finden wir die optimalen KI-Lösungen für Ihr Unternehmen.

dgki.org/captain

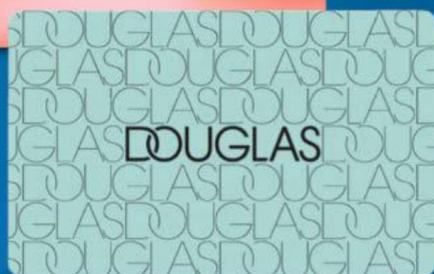


2 Monate lesen, 25% sparen und Prämie sichern!

Testen Sie WELT AM SONNTAG zum günstigen Aktions-Preis von nur 35,90€ und Sie erhalten einen 20-€-Gutschein als Dankeschön.



Gutschein nach Wahl gratis



Ihre Vorteile

WELT AM SONNTAG:

Inspiration durch exklusive Interviews, tiefgründige Reportagen und kluge Unterhaltung

LIEFERUNG FREI HAUS:

Lesegenuss für das ganze Wochenende mit der Frühausgabe am Samstag

WELTPLUS PREMIUM:

Freier Zugang zu allen digitalen Inhalten von WELT

Gleich bestellen unter wams.de/sparen oder **0800/926 75 37***

*Bestell-Nr. **10174461** / Montag-Samstag 7-19 Uhr, kostenfrei



Zum Abo-Shop



KULTUR & KUNSTMARKT

WELT AM SONNTAG | NR. 34 | 25. AUGUST 2024 | SEITE 37

Hat zehn Jahre lang an seinem monumentalen Roman gearbeitet: Clemens Meyer



Winnetou im WIDERSTAND

Eine Zeitenwende für die Literatur: Clemens Meyer verknüpft in seinem tausendseitigen Werk „Die Projektoren“ Fakt und Fiktion, Karl May und den Zerfall Jugoslawiens und holt so den Schrecken des Krieges in den Roman zurück

Jeder Roman – bitte nicht ‚Zauberberg‘ oder ‚Buddenbrooks‘ – , der mehr als 500 Seiten umfasst, ist schlecht“, lautet eine der ewigen Kritikerwahrheiten von Marcel Reich-Ranicki. Das ist nicht ironisch gemeint, obwohl jeder leidenschaftliche Leser sofort Gegenbeispiele anführen kann, die über Thomas Mann hinausgehen, ja die sogar aus der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur stammen können. Namen? Bitte sehr: Meine Favoriten wären etwa Martin Klugers „Abwesende Tiere“ von 2004 und „Die Stunde zwischen Frau und Gitarre“ von Clemens J. Setz, erschienen 2017. Beide umfassen mehr als tausend Seiten. Sie sind also etwa genau so lang wie „Die Projektoren“, der neue Roman von Clemens Meyer (S. Fischer, 36 Euro).

Trotzdem aber steckt ein Körnchen Wahrheit in Reich-Ranickis Satz. Denn jeder Roman mit mehr als 500 Seiten ist dem Leser Rechenschaft darüber schuldig, warum er denn so lang sein muss. Niemand fragt umgekehrt, ob ein 200-Seiten-Buch nicht eigentlich viel zu kurz geraten sei, ob seinem Autor oder seiner Autorin etwa nicht mehr eingefallen sei, warum es denn nur so wenig Handlungsstränge oder nur drei Hauptfiguren und kaum Rückblenden mit allerlei barocken Aus- und Abschweifungen gebe. Bei einem 500plus-Brocken und erst recht bei einem Tausendseiter, dessen Lektüre bei normalem Feierabend-Tempo Wochen, wenn nicht gar Monate dauert, liegt die Frage auf der Hand: Warum?

Bei Clemens Meyer ergibt sich der Umfang zwangsläufig aus dem literarischen Grundeinfall, vermeintlich Unvereinbares miteinander zu verknüpfen.

Das geschieht nämlich gleich auf mehreren Ebenen. Zunächst beim Romanstoff selbst: Die blutige Zeitgeschichte des früheren Jugoslawien im 20. Jahrhundert wird überblendet mit Leben und Werk Karl Mays. Die vor allem in Deutschland zu Klassikern gewordenen „Winnetou“-Filme der 60er-Jahre mit Pierre Brice und Lex Barker als Old Shatterhand (und weitere May-Verfilmungen wie „Der Schut“) wurden an balkanischen Schauplätzen gedreht.

Eine der Hauptfiguren der „Projektoren“, der „Cowboy“ genannt wird, hat noch als Halbwüchsiger bei den Partisanen heldenhaft gegen die Nazi-Besatzer gekämpft, fiel im jungen Tito-Staat in Ungnade, wurde auf der berühmten Gefängnisinsel Goli otok interniert und schließlich als Bauer in die kroatischen Berge verbannt. Hier wird er dann später aus Zufall Mitglied der „Winnetou“-Filmcrew, als Übersetzer und Double von Lex Barker. Später wandert er nach Deutschland aus und schreibt unter Pseudonym Groschenhefte mit Western-Abenteuern. Barker wiederum hatte seinerseits tatsächlich selbst als Soldat gegen die Deutschen gekämpft, war mit der US-Armee in Nordafrika und Italien und wurde auf Sizilien schwer verwundet.

So sitzt dann „LEX“ am Lagerfeuer in der kroatischen Ebene, „die im Film zur endlosen Prärie wird“, und erzählt von seinen realen Kriegserlebnissen vor Zuhörern mit realen Partisanenvergangenheit, während alle zusammen tagsüber Indianerkriege nachstellen. Die Native Americans sind die Partisanen des Westens und umgekehrt – es gibt ein sehr lustiges Kapitel über eine Reise des Winnetou-Darstellers Pierre Brice zu einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Massakers von Wounded Knee.

Die zweite Clemens Meyersche Frontalkollision von Gegensätzen findet zwischen E- und U-Literatur statt, zwischen den Verfahren literarisch-artifiziellen Schreibens und traditionellen Mitteln populären Erzählens, sei es aus Literatur, Serien oder Kino. Kein Zufall, dass der frühere Partisan seine Abenteuer in Heftchenromanform verarbeitet, deren Plots er sich ausrechnet in einer Ruhrgebietskneipe aus-

denkt – weiter weg von den elitären Milieus irgendeines intellektuellen Literaturbetriebs kann man nicht sein. Für den Roman bedeutet das, dass sich Techniken modernen Erzählens wie der Bewusstseinsstrom verbinden mit Plots voller melodramatischer Wendungen oder Dialoge, die vor keinem Kalauer zurückschrecken. Und wie bei Karl May gibt es hier noch das personalisierte Gute und Böse – „der Schut“ taucht als diabolischer Killer an diversen Kriegsschauplätzen auf.

Das dritte Gegensatzpaar, das Meyer lustvoll miteinander kombiniert, ist das interessanteste: die Erzähltraditionen östlicher und westlicher Provenienz. In seinen völlig durchgeknallten Frankfurter Poetikvorlesungen von 2015, erschienen unter dem Titel „Der Untergang der Äkschn GmbH“ hat Meyer seine große Liebe zur amerikanischen Literatur bekannt, zu ihren das Kino prägenden Genre-Klassikern wie Noir, Western und Krimi einerseits, zu den Modernisten wie Faulkner oder Dos Passos andererseits.

Dieser Strang der Weltliteratur trifft in „Die Projektoren“ auf die großen Erzähler des Balkans, wie Ivo Andrić oder Aleksandar Tišma, deren Werke die Gewaltgeschichte ihrer Heimat auf literarisch gültige Weise überliefert haben. So spielt das Massaker von Novi Sad im Januar 1942, das ungarische Einheiten an Juden und Serben verübten, eine zentrale Rolle, ebenso wie die lange tabuisierten Kriegsverbrechen der Partisanen in den Karsthöhlen Kärntens oder die Gräueltaten von serbischer wie kroatischer Seite in den Kriegen der 90er-Jahre. Aber auch die Bombardierungen Serbiens durch die Nato 1999 werden nicht verschwiegen. Als Vergil bei seinen vor Erschrecken taumelnden Gängen durch das Inferno des zerfallenen Jugoslawiens dient Meyer der befreundete kroatische Autor Edo Popović, der einen Gastauftritt hat.

Um all diese Orte und Zeiten, Geschichten und Figuren zusammenzuhalten, hat Meyer sich das Titelmotiv der Projektoren ausgedacht: Das Kino, im Roman stets mit dem serbokroatischen Wert „Bioskop“ bezeichnet, fungiert als eine Wundermaschine, die die Gesetze von Raum und Zeit aufhebt, und die von

Gewalt aller Art gezeichnete Geschichte in eine schmerzhaft Dauergegenwart verdichtet. Die Szenen vergangener und zukünftiger Kriege legen sich in der doppelten Bildgebung über das Jetzt. Weil sie einen Ausweg aus der Gegenwart bieten, verheißen die Projektoren aber auch Rettung. Ein altes Kino wird in den finsternen Tagen von Novi Sad zum Zufluchtsort für Verfolgte (natürlich läuft dort eine alte Karl-May-Verfilmung von „Durch die Wüste“ von 1936).

Wie durch kosmische Wurmlöcher tauchen immer wieder dieselben Figuren (teilweise unter verschiedenen Namen) in neuen Kontexten auf, die von Historisch-Abenteuerlich bis Spinnert-Aberwitzig reichen. Es gibt ein satirisch gezeichnetes sächsisches Wissenschaftler-Kollektiv, das sich auf die Spuren einer Reinkarnation Karl Mays, der „Fragmentaristen“ heftet, der durch die Welt reist und apokalyptische Visionen zukünftiger Kriege wie Klosprüche an die Wände einer Leipziger Nervenklinik kritzelt. Es gibt einen mephistophelischen Verführer, der jugendlichen Nazi-Ideologie einflüstert und mittels Groschenheften die Gesellschaft auf unvermeidliche Rassen- und Religionskriege einstimmt. Es gibt einen von Tito höchstpersönlich mit der Dokumentation aller Opfer beauftragten Chronisten, der bis in die Gegenwart hinein immer weiter Tote zählen muss (auch die Morde des NSU kommen noch vor). Oder ein Wissenschaftler-Brüderpaar, das den Balkan durchstreift auf der Suche nach den sagenumwobenen alten Kinosälen und geheimen Botschaften des Dr. May. Mays Werk erscheint immer wieder als eine humanistisch-völkerverbindende Gegenwelt, die nur mittels der Einbildungskraft zugänglich ist: Winnetou im Widerstand.

Mit Erzählformen wird lustvoll experimentiert: ein Kino-Glossar, eine Liste, die geradezu klassische Shortstory (dass Meyer diese meisterhaft beherrscht, hat er in früheren Büchern unter Beweis gestellt), ein Verhör vor einer letzten Instanz, die das Weltgericht sein könnte, vor allem die genüssliche Drift in Vor- und Neben- und Nachgeschichten. Immer wieder aber gelingen dabei berührende, schockhaft intensive Momente, ob es nun das Kind ist, das erwachsen wird, als er seine Mutter unter den Trümmern des zerbombten Belgrader Hauses findet. Oder der Junge, der für die Zugehörigkeit zu einer Naziclique seinen geistig behinderten Freund verrät und später als verblendeter Söldner in den Balkankrieg zieht.

Wie der Roman zwischen dem Traum und Historisch-Realen, dem Schicksalhaft-Ernsten und dem Verspielt-Albernen switcht, das erinnert an einen weiteren Tausendundnochwas-Seiter, an Thomas Pynchons „Enden der Parabel“. Mit dem teilt Meyer auch die Vorliebe für Chiffren und Symbole, für Andeutungen eines höheren Sinns hinter dem Chaos, der sich nie einstellt, aber gerade deswegen den Leser immer weiter in das Zeichenuniversum zieht. Auch an die Parallelwirklichkeiten des genialen Rumänen Mircea Cărtărescu muss man denken. „Die Projektoren“ entwickeln eine ganz eigene Ost-Variante des Magischen Realismus, den wir bisher vor allem aus Lateinamerika kannten. Von Wounded Knee bis Vukovar: „Hundert Jahre Grausamkeit“ wäre frei nach Gabriel García Márquez auch ein passender Titel gewesen.

Clemens Meyer, 1977 in Halle geboren, hat fast ein Jahrzehnt lang an diesem Roman gearbeitet. Er markiert mit all seiner wasserverdrängenden Wucht eine Art „Zeitenwende“ auch für die Literatur. Ein Kontrastprogramm zu den sich allzu oft im Privaten, Familiären, Beziehungshaften verkümmelnden deutschen Gegenwartsromanen: Es ist der schonungslose Blick auf eine heillose, tragische, stets vom Rückfall in die Barbarei bedrohte Welt. Auch literarisch war Osteuropa dem Westen – aus schmerzlicher Erfahrung – ein gutes Stück voraus.

Die titelgebenden Projektoren sind bei Meyer dabei so etwas wie das geheime Wirkprinzip hinter allen Geschichten, eine höhere Macht, die man postulieren muss, damit nicht die ganze Historie eine sinnlose Abfolge von Vernichtung und Tod bleibt, die die Gegenwart gleich mit in ihren Strudel reißt. Ob man das nun poetologisch lesen will, als (ironische) Verschwörungstheorie oder gar als theologisches Prinzip, als eine negative Heilsgeschichte, in der das absolute Böse in Gestalt von Nationalismus und Rassenhass die Oberhand zu behalten droht – die Frage muss, wie in großen Roman üblich, für alle künftigen Leser offen bleiben.

DER AKTUELLE KLASSIKER

„Summertime Blues“ von Eddie Cochran



VON MATTHIAS HEINE

Wenn sich in diesen Tagen viele Menschen wieder an die Arbeit begeben, weil die Schulferien ihrer Kinder zu Ende gehen, tun das nicht alle mit großer Begeisterung. Für dieses banale Phänomen gibt es neuerdings sogar einen Ausdruck. Es heißt „postvakationale Störung“ und seine Symptome sind Apathie, Traurigkeit sowie physische und psychologische Müdigkeit.

Was man heute „Störung“ nennt, weil der Begriff „Depression“ dann doch zu hoch gegriffen wäre, heißt in der Sprache der Popmusik „Blues“. Und schon vor 66 Jahren hat der Sänger Eddie Cochran mit einem Lied daran erinnert, dass Apathie, Traurigkeit und Müdigkeit nicht nur postvakational – also nach den Ferien – auftreten können, sondern auch vakational. Denn nicht allen ist es gegeben, in den Urlaub zu fahren und beim Kite-Surfen auf Taka-Tuka-Land mal eine Zeit lang die Bedeutungslosigkeit der eigenen Existenz zu vergessen. Vor allem Menschen, die jung sind und das Geld brauchen, nutzen die freie Zeit, um einen Ferienjob anzunehmen.

Von der damit verbundenen Tristesse handelt Cochrans „Summertime Blues“, ein wahrer Rock ’n’ Roll-Klassiker, der unzählige Male von anderen Künstlern nachgespielt und vom „Rolling Stone“-Magazin auf Platz 73 der 500 besten Songs aller Zeiten gelistet wurde. Der Protagonist arbeitet auf Drängen seiner Eltern „all summer just-a tryin’ to earn a dollar“. Leider halten ihn die dauernden Spätschichten davon ab, sich zu einem Date mit seinem Baby zu treffen. Das Problem mit dem „Summertime Blues“ wird vom lyrischen



FÜR DEN SÄNGER GIBT ES KEINE POSTVAKATIONALE STÖRUNG. DIE FERIE SIND SEIN PROBLEM

Ich des Liedes für wichtig genug angesehen, um es den Vereinten Nationen vorzutragen. Doch er scheitert schon bei seinem zuständigen Kongressabgeordneten, der ihn mit gelangweilter Erwachsenenstimme als politisch uninteressanten Nichtwähler abblitzen lässt: „I’d like to help you son, but you’re too young to vote.“ Es waren eben finstere Zeiten, in denen sich noch keine Carolin Kebekus für die Rechte von Kindern und Jugendlichen engagierte.

Das Alleinstellungsmerkmal von „Summertime Blues“ bestand lange Zeit darin, dass zwar Tausende von Popsongs den Summer und seine Vergnügungen feiern – vom Gesamtwerk der Beach Boys bis zu „Here Comes the Summer“ von den Undertones –, aber nur wenige Lieder die problematische Seite dieser Jahreszeit thematisierten. Nachdem schon in den 80er-Jahren Bananarama mit „Cruel Summer“ Pionierarbeit auf diesem Gebiet geleistet hatten, haben in jüngerer Zeit auch Lana Del Rey und Taylor Swift dem Summer die Maske abgerissen und ihn als „traurig“ und „grausam“ angeprangert. Warum ausgerechnet Frauen sich heute endlich trauen, auszusprechen, was Eddie Cochran 1958 schon aus männlicher Perspektive schilderte, wäre mal Thema für eine feministische Doktorarbeit.

BILD OBEN: PICTURE ALLIANCE / SZ PHOTO / SCHERER

Kaum hatte Leni Riefenstahl ihre Suite im Grand Hotel Excelsior bezogen, einem Traum aus maurischer Architektur und Belle Epoque, nahm sie ihren Füllfederhalter zur Hand und begann zu schreiben. „Venedig 27. August 1938“, stand im Briefkopf. „Mein Führer – wie kein anderer Mensch verstehen Sie es, anderen Freude zu bereiten. Als ich hier zur Film-Biennale ankam, fand ich als Erstes Ihre herrlichen Rosen und das Geburtstags-Telegramm vor.“ Es sollte nicht der letzte Dienst bleiben, den der nationalsozialistische Staat seiner berühmtesten Regisseurin auf dem wichtigsten Festival der Welt erwies.

VON HANNS-GEORG RODEK

Riefenstahl war kein Lido-Neuling. Ihr mystisch-romantisches Regiedebüt „Das blaue Licht“ war 1932 in Venedig gelaufen, Teil eines historischen Ereignisses: der ersten Ausgabe des ersten Filmfestivals der Welt. Conte Giuseppe Volpi, der frühere Finanzminister Mussolinis, hatte es erdacht, teils, um der Vorherrschaft Hollywoods etwas entgegenzusetzen, teils, um den Lido-Tourismus anzukurbeln. Die Kritiken zum „Blauen Licht“ waren wenig vorteilhaft ausgefallen. Der Kritiker Francesco Pasinetti – er erfand das, was es heute auf jedem Festival gibt: die Retrospektive – bemängelte, dass schöne Bilder allein nicht genügt: „Was Kino vor allem braucht, einen Rhythmus dieser Bilder, fehlt in ‚Das blaue Licht‘ vollkommen.“

Die abendlichen Vorführungen auf der Excelsior-Terrasse waren ein gesellschaftliches Ereignis. „Man sieht zum



Atemraubend: Sprungszene aus dem Propagandafilm „Olympia“



Animiert: Die Stiefmutter von Schneewittchen

Die BÖSESTE Königin

Als Leni Riefenstahl 1938 in Venedig residierte, kam es zu einem Wettstreit – ihr Film „Olympia“ trat gegen Walt Disneys „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ an. Über die Allianz von Kino und Faschismus



Graf Volpi, Goebbels und Dino Alfieri auf dem Canal di San Marco in Venedig



Riefenstahl 1936 in Berlin bei Dreharbeiten zum Olympiafilm

großen Abendkleid vielfach seidene Sandalen, zu denen man keine Strümpfe trägt, sondern nur dunkelrot polierte Zehennägel. Bei den Herren herrscht der weiße Smoking fast auf der ganzen Linie“, berichtete der deutsche „Filmkuriere“. „Ein weißer und ein hellblauer Abendmantel, die wie Arabermäntel geschnitten sind und mit der rassistigen, Italienerinnen angeborenen Grandezza getragen werden, erregen sogar hier Aufsehen. Wenn die Bäume im Scheinwerferlicht hellgrün leuchten und die in maurischem Stil gehaltene Hotelfassade an noch südlichere Zonen gemahnt, erscheint das Ganze mit dem im Mondschein glitzernden Meer im Hintergrund ganz unwirklich wie eine im Atelier gebaute Märchenarchitektur.“ Später war Riefenstahls nächster Film „Triumph des Willens“ über den Reichsparteitag der NSDAP, bei dem sie Hitler gottgleich aus den Wolken über Nürn-

berg einschweben lässt, wieder in Venedig. Orazio Bernardinelli vom „Messaggero“ schätzte den Film aus Spektakel, setzte jedoch hinzu: „Es wäre besser gewesen, hätte man die Passagen, die als Propaganda in Deutschland wirken mögen, für Venedig entfernt, denn sie sind für ein internationales Festival uninteressant.“ Dann wäre der Film nur noch halb so lang gewesen. Solch klare Worte waren damals in Italien noch möglich, obwohl seit einem Jahrzehnt die Faschisten regierten.

Als Riefenstahl das dritte Mal kam, hatten sich die Dinge jedoch entscheidend geändert. Obwohl eine erste Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini 1934 in Venedig missglückte – Hitler war von einem informellen Treffen ausgegangen und sah (laut Mussolini) wie ein „Klempner im Regenmantel“ aus, während der „Duce“

in pompöser Uniform auftrat – verstärkten sich die Beziehungen zwischen den faschistischen Staaten. 1936 verkündete Mussolini die Gründung der „Achse“ Berlin-Rom; beider Interessen im Mittelmeer wurden abgesteckt und die Unterstützung für General Franco im spanischen Bürgerkrieg vereinbart. Propagandaminister Joseph Goebbels traf sich mit seinem italienischen Amtskollegen Dino Alfieri in Venedig, und auf der Yacht des Conte Volpi posierten sie einträchtig vor dem Hintergrund des Markusplatzes. Am 14. Juli 1936 erschien im „Il Giornale d'Italia“ ein „Manifesto della razza“, ein von Mussolini im Auftrag gegebenes Manifest rassistischer Wissenschaftler: Es existiere eine *razza italiana* arischen Ursprungs, die über Jahrtausende „rein“ geblieben sei und sich nicht mit Rassen außereuropäischen Ursprungs vermischen solle. Der Antisemitismus, bisher in Italien kaum verbreitet, wurde zur Staatsdoktrin und gipfelte in den Rassegesetzen von 1938, deren Umsetzung von „Volksbildungsminister“ Alfieri überwacht wurde.

Die „Achse“ entwickelte sich auch im Filmbereich rasant. 1935 war die „Internationale Filmkammer“ (IFK) gegründet worden, die hinter der Maske der Vereinheitlichung von Technikstandards und Urheberrechten eine andere Agenda verfolgte: der Dominanz kosmopolitischer und materialistischer amerikanischer Filme ein europäisches Kino

entgegenzusetzen, das sich aus nationalen Wurzeln speiste. Auf der IFK-Tagung während der Biennale 1936 wurde eine Resolution gegen „Hetz-Filme“ beschlossen, die „der Schaffung von Feindschaft zwischen den Völkern oder der Verunglimpfung der nationalen Würde“ dienen könnten. Der IFK-Vorstand konnte gegen „solche“ Filme bei den nationalen Regierungen Beschwerde mit dem Ziel einlegen, sie verbieten zu lassen. Als spezielles Beispiel wurde Jean Renoirs pazifistischer Klassiker „Die große Illusion“ genannt, aber vor allem ging es darum, NS-kritische Filme zu verhindern. „Verunglimpfung der nationalen Würde“ war damals ein gern benutzter Zensurgrund, auch der Hollywood-Chefzensor blockierte viele Filme mit diesem Vorwand.

Während Leni Riefenstahl an den endlosen Filmkilometern ihres „Olympia“-Materials schnitt, brachte Mussolini faschistischer Staat das Festival mehr und mehr unter seine Kontrolle. Film- und Kunstbiennale wurden organisatorisch getrennt, ein modernistischer Palazzo del Cinema mit 1000 Sitzen gebaut. Vor allem wurde die Filmauswahl geändert. Ursprünglich von Experten nominiert, oblag die Auswahl nun den teilnehmenden Ländern. Die großen Filmländer (USA, Italien, Deutschland) durften bis zu acht Filme vorschlagen. Das Aus-

sehen in Deutschland besorgte Goebbels persönlich. 1937 fiel sein Lieblingsfilm „Patrioten“ in Venedig allerdings durch, und er drohte in seinem Tagebuch: „Das Statut der Biennale muss geändert werden. Sonst ziehen wir uns zurück.“ Es wurde geändert: Eine Jury wurde installiert, in die jedes teilnehmende Land ein Mitglied entsenden durfte (und die Italiener fünf). Deutschlands Juror wurde der Präsident der Reichsfilmkammer, Oswald Lehnich. Natürlich nominierte Goebbels auch Riefenstahls „Olympia“, obwohl die beiden sich nicht verstanden, weil Riefenstahl sich immer wieder unter Umgehung seiner Autorität als Herr des deutschen Films direkt an Hitler wandte.

Doch „Olympia“ hatte nach seiner Premiere am 20. April 1938 (Hitlers Geburtstag, in dessen Anwesenheit) einen Siegeszug durch 19 europäische Hauptstädte angetreten und überall war dessen Autorin gefeiert worden. Die Biennale lief schon, da versteckte sich Riefenstahl mit ihrem damaligen Freund, dem Tontechniker Hermann Storr, in einem Fischerdorf am Lido und sonnenbadete ungestört in den Sanddünen: „Erst in letzter Stunde“, schreibt sie in ihren Memoiren, „ließ ich mich im Festspielhaus blicken.“ Dort steckte das Protokoll in einem Dilemma. Italo Balbo, Mussolinis Luftfahrtminister, war unangemeldet erschienen und wollte neben Riefenstahl sitzen. Diese Plätze aber waren bereits für Dino Alfieri und den

deutschen Botschafter in Rom, Hans-Georg von Mackensen, reserviert. Das Protokoll lehnte Balbos Wunsch ab, der verließ noch am selben Tag den Lido, und Riefenstahl war unglücklich: Balbo hatte für ihren „Penthesilea“-Film tausend weiße Hengste mit libyschen Reitern zur Verfügung stellen wollen. Daraus wurde nichts.

Auch ohne Balbo wurde es eine Staatsaffäre. In den ersten Reihen saßen Vittorio Mussolini (Sohn des „Duce“), die Gräfin Ciano (Tochter des „Duce“), Conte Volpi di Misurata (Vorsitzender der Jury), der Herzog von Genua, der Kriegsheld General Michele Vaccaro und Luigi Freddi, Direktor der Cinecittà-Studios. Joseph Goebbels war verhindert, er steckte in einer tiefen Depression, weil Hitler ihm befohlen hatte, sich von der Liebe seines Lebens zu trennen, der tschechischen Schauspielerin Lida Baarová. „Im Anschluss an die glanzvolle Vorführung“, berichtet das Fachblatt „Filmkuriere“, „empfing Prof. Dr. Lehnich im Hotel Excelsior die Vertreter der italienischen Staats- und Parteibehörden sowie zahlreiche Persönlichkeiten der internationalen Filmwelt. In festlicher Stimmung blieb die glänzende Gesellschaft bis in die späten Nachtstunden in dem prachtvoll illuminierten Garten des Hotels am Meeresstrande versammelt.“

Zwei Tage später sollte die Jury die Preise bestimmen, darunter zweimal den Hauptpreis „Coppa Mussolini“ (heute: Goldener Löwe) für einen italienischen und einen ausländischen Film. Sie hatte die Wahl zwischen zwei wirklich epochalen Werken: „Olympia“ sowie Disneys „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, dem allerersten abendfüllenden, farbigen Trickfilm. Im Grunde schien die Wahl trotzdem leicht, denn: Dokumentarfilme (wie „Olympia“) kamen laut Festivalsatzung für die Coppa Mussolini nicht infrage. Italiener und Deutsche plädierten trotzdem für Riefenstahl, Jury-Präsident Volpi ebenfalls und sogar die Franzosen, denen in einem Deal drei Spezialpreise versprochen worden waren. Nach einer turbulenten fünfstündigen Sitzung legten der Amerikaner und der Briten empört ihre Ämter nieder, und „Olympia“ wurde zum Sieger erklärt – der wohl eklatanteste Fall von politischer Einmischung in der langen Geschichte von Filmfestivals.

Ironie der Geschichte: Andres Veiel, dessen Dokumentation „Riefenstahl“ exakt 86 Jahre nach „Olympia“ auf dem Lido uraufgeführt wird, wagt gern im Wettbewerb gelaufen; doch dort – so die Biennale, seien keine Dokus erlaubt. Im Anschluss an die Preisverleihung folgte Leni Riefenstahl einer Einladung in den Palazzo Vendramin, den legendären letzten Wohnsitz von Richard Wagner. Dessen aktueller Bewohner, der Bühnenautor Karl Vollmoeller, hatte Riefenstahl einst als Tänzerin entdeckt und befand sich im inoffiziellen Exil, obwohl die Nationalsozialisten ihm den Posten des preußischen Kulturministers angetragen hatten. Ende 1938 konfiszierten die italienischen Faschisten den Palazzo mit samt Vollmoellers wertvoller Möbel-, Teppich- und Gemäldesammlung. Vollmoeller ging nach Hollywood, Riefenstahl blieb in Berlin. Joseph Goebbels holte seinen ausgefallenen Triumph ein Jahr später nach, mit einer Gondelfahrt entlang des Hakenkreuz-geschmückten Canal Grande und einer nächtlichen Kundgebung im Fackelschein auf dem Markusplatz. Doch damals wurde Venedig von den demokratischen Staaten schon boykottiert, die ihr eigenes Festival gegründet hatten: Cannes.

Sie saßen im Studio und spielten Süden

Nach 20 Jahren hat der Schriftsteller Maxim Biller wieder ein Musikalbum veröffentlicht. Es geht um komplizierte Menschen – und klingt doch einfach entspannt

Als vor 20 Jahren, im November 2004, der Schriftsteller Maxim Biller mit seinem Musikalbum „Tapes“ überraschte, war das die unverhoffte Einladung, eine sanftere Seite des Mannes zu entdecken, der einst mit der Magazinkolumne „100 Zeilen Hass“ (ein Titel, der heute sofort zur einstweiligen Erschießung mit dem Faserstrahler führen würde) berühmt wurde: „700 Lieder Liebe“ lautete damals die Überschrift in der WELT.

VON MATTHIAS HEINE

Denn die Platte zeigte Biller als entspannten Gönner, bei dem auch Saddam Hussein menschlich wirkte und ein Songtitel wie „Deine Muschi mag ich sehr“ nicht sexistischer klang als aus dem unschuldigen Munde eines kleinen Kindes. 700 Lieder hatte er seit 1976 mit

Kassettenrekordern und Anrufbeantwortern aufgenommen. In dieser Einsamkeit fand Biller immer wieder zu einer leicht kauzigen Entspanntheit, die man so bisher an seiner öffentlichen Person noch nicht wahrgenommen hatte. Musikalisch standen die 18 Aufnahmen, die schließlich veröffentlicht wurden, „unter dem Einfluss des frühen Marc Bolan, des mittleren Nick Drake und der späten Pubertät“ – so urteilte die WELT damals.

Heute ist Biller 63 Jahre alt und gibt selbst Anweisungen, mit wem er verglichen werden möchte: Paolo Conte, Leonard Cohen und Serge Gainsbourg werden als Referenzgrößen im Presstext zum neuen Album „Studio“ genannt. Damit löst Biller endlich ein Versprechen von 2004 ein. Da hatte er angekündigt, eine Platte mit neuen Kompositionen und „vielen Streichern“ folgen zu

lassen. Geigen sind auf „Studio“, für das sich Biller mit dem in der deutschen Hauptstadt weltberühmten Musiker Malakoff Kowalski zusammengetan hat, allerdings unterpräsent. Vor allem mit Stimme, Gitarre und Piano erzeugen die beiden einen Sound und Rhythmen, die sehr bossanovaesk klingen. In Billers Roman „Esra“ steht der schöne Satz: „Da saßen wir also und spielten Süden.“ Mit der neuen Platte und ihrem durchgängig dezent ibero-amerikanischen Sound spielen Kowalski und Biller Süden. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Biller auf dem Albumcover den gleichen Hut trägt wie die coolen alten Kubaner von Buena Vista Social Club oder der in Französisch-Guyana geborene Sänger Henri Salvador.

Die Himmelsrichtung, um die es in „Studio“ inhaltlich geht, ist dann allerdings nicht Süden sondern Mitte, Ber-

lin-Mitte. Soweit man das hören kann. Denn der Gesang ist so defensiv abgemischt, dass man ihn nicht immer leicht versteht. Vielleicht wollte Biller möglichst wenig nach „Liedermacher“ klingen; obwohl er in „Revolution von oben“ fast politisch wird und einen einsamen Autokraten in einem Palast im Osten besingt, der Schach mit sich selbst spielt. Vielleicht gilt aber auch immer noch, was der Sänger vor 20 Jahren im Interview verkündete: „Ich höre nie auf Texte bei Liedern. Nie. Ich finde nichts bescheuerter als Songtexte.“ Titel wie „Herr Minister“, „Movie

Man“ oder „Berlin Girl“, über eine Frau mit Drogenproblem, die mit jedem schläft, der es nicht will, verweisen auf die globale Metropolenzene, deren Teil Biller selbst ist. Daran ist nichts Schlimmes. Woody Allen ist seit 60 Jahren ähnlich eingegrenzt. Und von Biller erwartet auch niemand Hymnen übers Treckerfahren am Deich oder Oden an alleinerziehende Verkäuferinnen in einer oberbayerischen Drogerie.

Wobei... Die Begegnung mit einem handfesteren provinziellen Typus würde zumindest dem lyrischen Ich dieser Platte (über den echten Biller erlauben wir uns keine Vermutungen)



Achten Sie auf den Hut! Maxim Biller als Sänger

vielleicht guttun. Denn die Liedtitel deuten eine Faszination für anstrengende Frauen an. Das gilt nicht nur für das erwähnte „Berlin Girl“, sondern auch „Miss Bipolar“, die „Kriegsreporterin“ oder „Maeve Brennan“ (eine schizophrene New Yorker Autorin). Wenn der letzte Song auf „Studio“ dann „Das Leben in den Farben von Tavor“ („Tavor“ ist das Anti-Angst-Medikament, das schon Uwe Barschel nicht nachhaltig geholfen hat) heißt, ist man als Hörer geneigt, wilde Vermutungen über Zusammenhänge zwischen Liebesleben und Medikamentenbedürfnis anzustellen. Aber auch dieser Titel ist natürlich kein Bekenntnis, sondern bloß ein literarischer Effekt in der Dramaturgie der Platte. Sie ist, wie einst „Tapes“, ein Einstiegs-Angebot für Menschen, die bisher mit Billers Büchern nicht so viel anfangen konnten.

HERBSTAUKTIONEN

FÜR SAMMLER UND LIEBHABER

Das Frühjahr startete für viele Auktionshäuser mit aufsehenerregenden Auktionen. Nun steht der Branche ein nicht weniger aufregender Herbst ins Haus. Ob wertvoller Schmuck, Kunst oder Antiquitäten – Sammler und Liebhaber dürfen sich auf spannende Herbstauktionen freuen.

WACHSTUM AUF DEM KUNSTMARKT GUTE ERGEBNISSE

Der Kunstmarkt zeigt wieder deutliches Wachstum, und **KARL & FABER** führt diesen Aufschwung mit außergewöhnlichen Auktionsergebnissen an.

Nach einem erfolgreichen Start ins Jahr 2024 gelang es dem Münchner Auktionshaus, zahlreiche Werke zu Rekordpreisen zu veräußern. Besonders die Frühjahrsauktion der modernen und zeitgenössischen Kunst sorgte für Aufsehen: Emil Noldes Gemälde „Junge Familie“ wurde nach einem spannenden Bieterduell für beeindruckende 698.500 Euro verkauft – weit über dem Schätzwert. Auch bei den alten Meistern und der Kunst des 19. Jahrhunderts konnten Rekordzuschläge erzielt werden. Ein Frühdruck von Albrecht Dürers Wappen mit dem Totenkopf wechselte für 127.000 Euro den Besitzer, mehr als das Doppelte des Aufrufpreises. Das Fazit von Dr. Rupert Keim, geschäftsführender Gesellschafter des Münchner Kunstauktionshauses: „Wir haben an Deutschlands lebendigstem Auktionsstandort knapp hundert Prozent der Schätzung erreicht und an unserem Evening Sale alle Top-Lose mit besten Ergebnissen an unsere internationale Klientel verkauft.“

www.karlundfaber.de



Werkfoto Albrecht Dürer.
Foto: KARL & FABER Kunstauktionen

BREITGEFÄCHERTES ANGEBOT BESTE QUALITÄT

Das **Hamburger Auktionshaus Kendzia** bietet in seiner Herbst-Auktion am 6. und 7. September Kunst und Antiquitäten von ausgesuchter Qualität an.

So kommen am ersten Tag feine Gold- und frühe Porzellan-Tabatieren zum Aufruf. Eine St. Petersburger Golddose mit der um 1790 gemalten Miniatur „Venus und Mars“ des Meisters Iver W. Buch etwa oder eine Dose aus Meissen von 1730/1740. Streichinstrumente sowie ein hochwertiges Schmuck- und Uhrenangebot runden das Programm ab. Der zweite Tag beginnt mit altmeisterlicher Feinmalerei, Werken des Hamburger Künstlerclubs und Arbeiten von Emil Maetzel. Sein expressionistisches Bild „Zwei Liebende“ von 1917 aus dem Nachlass von Gerhard Schack wird mit 27.000 Euro aufgerufen. Im reichen Angebot



Feinste Dosen. Foto: Auktionshaus Kendzia

an Skulpturen ist der „Weibliche Akt“ von Karl Opfermann zu nennen. Darüber hinaus finden sich spannende Positionen afrikanischer Stammeskunst aus der Sammlung Kegel-Konietzko sowie seltene Schmuckstücke der Türkvölker aus einer Hamburger Sammlung. Außerdem werden frühe chinesische Objekte der Yuan- und Song-Dynastie sowie japanische Teekeramik und Netsuke versteigert. Der Tag endet mit einem reich bestückten Angebot an Porzellan, Keramik und Glas. www.auktion-kendzia.de

191. INTERNATIONALE KUNSTAUKTION

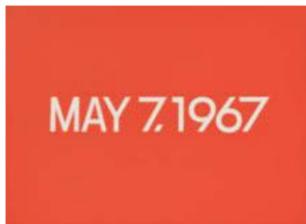
Die renommierten internationalen Kunstauktionen auf **Schloss Ahlden** sind immer eine nähere Betrachtung wert.

Vom 6. bis 8. September bietet das niedersächsische Kunsthaus interessierten Sammlern, Liebhabern, Kunsthändlern und Privatkäufern im Rahmen seiner 191. Auktion wieder umfassend Gelegenheit zum Stöbern, Staunen, Besichtigen, Bieten und Ersteigern der insgesamt rund 3.300 Positionen hochwertiger Kunst und Antiquitäten. Herausragend besetzt ist einmal mehr das Angebot seltener und

prunkvoller Porzellanarbeiten namhafter Manufakturen, darunter eine bedeutende Meissen-Prunkvase mit dem Profilbildnis von König Albert von Sachsen, nach einem Entwurf Johann Joachim Kaendlers von 1741 (s. Foto rechts). Auch das gewohnt starke Luxussegment wartet mit Kostbarkeiten wie einem spektakulären 10-karätigen Diamantring auf. Darüber hinaus bestechen dieses Mal unter anderem die Sparten Möbel, Glas, Keramik, Gartenskulpturen und nicht zuletzt Gemälde. Aus der über Generationen gewachsenen Hamburger Sammlung Michahelles gelangen insgesamt gut 300 spannende

On Kawara (1932 – 2014)
MAY 7, 1967 | 1967 | Acryl auf
Leinwand | 33 x 43 cm |
Taxe: € 500.000 – 700.000 |
Versteigerung am 1. und 2. Oktober.
Abbildung: Van Ham

BEDEUTENDE SAMMLUNG AUKTIONS-HIGHLIGHT



Van Ham beginnt die diesjährige Herbstsaison mit einem besonderen Auktions-Highlight. Das Kölner Auktionshaus wird am 1. und 2. Oktober 2024 die einzigartige Privatsammlung des kürzlich verstorbenen Professor Kasper König versteigern. Mit viel Kunstsachverstand und im Laufe vieler Jahrzehnte trug der ehemalige Direktor des Kölner Museum Ludwig über 400 spannende Positionen der modernen und zeitgenössischen Kunst zusammen. Unter dem Titel „The Kasper König Collection – His Private Choice“ wird dieser bedeutende Single Owner Sale angeboten. „Es ist uns eine große Ehre, diese außergewöhnliche Sammlung von Professor Kasper König anbieten zu dürfen. Sie steht für das untrügliche Auge des Kurators mit einem klaren Blick auf Qualität“, kündigt Markus Eisenbeis, Inhaber von Van Ham, die Versteigerung der Privatsammlung an. www.van-ham.com

WIE IN DER GUTEN ALTEN ZEIT

Das **Auktionshaus Bad Homburg – kurz Aubaho** – versetzt Menschen zurück in frühere Zeiten und bietet Einrichtungsgegenstände für Haus und Garten, die Originalen nachempfunden sind.

Produkte von Aubaho werden – angelehnt an die Originale – wie früher detailliert und mit viel Leidenschaft ausgearbeitet. Ob Bronze oder Eisen, Holz oder Glas, der nostalgische Stil spiegelt sich auch im Material wider, das entsprechend verwendet wird. Dennoch kommen die Objekte von Aubaho auch in modern eingerichteten Räumen gut zur Geltung.



Prunkvase
Foto: Schloss Ahlden

Kunstschatze zu ungemein attraktiven Schätzpreisen zur Auktion. Alle angebotenen Objekte können vom 25. August bis 4. September im historischen Ambiente von Schloss Ahlden besichtigt werden. www.schloss-ahlden.de

SEPTEMBER-AUKTIONEN SPANNUNG PUR

Das seit über vier Jahrzehnten auf dem Kunstmarkt etablierte **Auktionshaus Stahl in Hamburg** startet am 27. September mit einem sorgfältig kuratierten Programm in die Auktion „Schmuck und Uhren“.

Für einen glänzenden Start in den Auktionstag sorgt ein exquisites Schmucksortiment mit Kreationen namhafter Juweliere. Natürlich dürfen bei Stahl Luxusuhren und hochkarätige Diamanten nicht fehlen: Die Bandbreite reicht von feinsten Solitären bis zu farbtintensiven Fancy Diamonds. Am Folgetag, dem 28. September, geht es mit der großen Kunstauktion „Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts“ weiter. Das Genre der klassischen Moderne wird mit ikonischen Namen wie Franz Nölken, Käthe Lassen, Henri Matisse und Erich Heckel abgedeckt. Unter den Highlights der zeitgenössischen



Erich Heckel | Nordseestrand | (1931) | Aquarell | 45 x 60 cm | Schätzwert 15.000 EUR | Versteigerung 28.09.2024. © VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Kunst befinden sich Werke von Shootingstar Leon Löwentraut, Udo Lindenberg, sowie eine vielfältige Sammlung moderner Fotografien. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Kategorie „Bronzen und Skulpturen“, in welcher Stahl seltene Kunstobjekte beidererlei Bildhauer anbietet, darunter zwei Plastiken von Ernst Barlach. In der die Besichtigungswoche (23.09. – 26.09.) wird das exklusive Auktionsprogramm vorab präsentiert. www.auktionshaus-stahl.de

MITSTIEGERN – WAS IST ZU BEACHTEN?

Eine Versteigerung verspricht puren Nervenkitzel – erst recht, wenn es um begehrte Objekte geht.

Abgewandelt nach dem Motto „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ heißt es bei Versteigerungen: Wer am meisten bietet, bekommt den Zuschlag. Doch bis es soweit ist, gibt es einiges zu beachten. Am spannendsten ist sicher eine Auktion vor Ort, hier lässt die Aufregung die Atmosphäre förmlich knistern. Viele Auktionshäuser bieten aber auch reine Onlineversteigerungen an oder aber die Möglichkeit, bei einer Auktion live mitzusteigern. Geht es um besonders wertvollen Schmuck oder begehrte Gemälde, werden oft auch über Vermittler Gebote abgegeben. Auktionator ist kein typischer Ausbildungsberuf. Um eine Auktion durchführen zu können, muss zumindest eine offizielle Genehmigung des zuständigen Ordnungsamtes nachgewiesen werden. Darüber hinaus gibt es öffentlich bestellte und vereidigte Auktionatoren. Die Rechte, aber auch die Pflichten sind sehr umfangreich. Wichtig: Nach dem Zuschlag fallen noch Versteigerungsprovisionen und die gesetzliche Mehrwertsteuer an. Auch Einlieferer müssen Gebühren an das Auktionshaus entrichten.

BERLINER SAMMLUNG LEBENSART

Im September wird bei **Leo Spik in Berlin** die **Kunstsammlung des HNO-Arztes Dr. Wilhelm Brunnck (1878-1944)** aufgerufen.

Der aus Posen stammende Mediziner mit eigener Praxis in der Kantstraße war schnell erfolgreich. Gemeinsam mit seiner Familie bezog er eine repräsentative Wohnung am Savignyplatz Nr. 9/10, die er zeitgemäß einrichten ließ. Möbel, Gemälde, Skulpturen u. a. erwarb er bei bekannten Galerien, Kunsthändlern und Auktionshäusern der Stadt – darunter bei Grünpeter und Lepke. Letzterer hielt 1928 eine seiner damals sogenannten berühmten „Russenauctionen“ ab, in denen auch verschiedene Kunstobjekte aus der Eremitage und aus St. Petersburg Schülern angeboten wurden. Nachdem im Zweiten Weltkrieg die Bombardements auf Berlin begannen, brachte Brunnck seine Sammlung in Sicherheit, ließ aber zuvor alles noch einmal fotografieren. So bieten heute die Fotos der Wohnräume ge-



Reinhard Felderhoff | Diana, Bronze um 1900/1910. Foto: Johannes Zappe | Leo Spik

meinsam mit jedem einzelnen Kunstobjekt einen lebendigen Einblick in die bürgerliche Lebenskultur Berlins der Vorkriegsjahrzehnte, als das Herrenzimmer noch eine zentrale Bedeutung besaß. www.leo-spik.de

TEXT | LAYOUT: Markt 1 Verlagsgesellschaft mbH, www.markt1-verlag.de
ANZEIGEN: Petra Mählmann-Radowitz, E-Mail: petra.maehlmann-radowitz@axelspringer.de
23./24. August 2024

SCHLOSS AHLDEN FINE ART AUCTIONEERS

191. KUNSTAUKTION
6. – 8. September

Vorbesichtigung:
25.08. – 04.09.

Spektakulärer Aquamarin,
Paloma Picasso
für Tiffany, ca. 150 ct.,
Schätzpreis 65.000 €.

www.schloss-ahlden.de



MAX. KUNST

Auktionen
5./6. Dezember 2024

Moderne &
Zeitgenössische Kunst
karlundfaber.de/einliefern

Emil Nolde
verkauft für € 698.500*

KENDZIA

AUKTIONEN SEIT 1971

HERBST-AUKTION

06. – 07. SEPTEMBER

Online-Katalog: www.auktion-kendzia.de

AUKTIONSHAUS STAHL

HERBSTAUKTIONEN

27 | 09 AUKTION SCHMUCK
28 | 09 AUKTION KUNST

AUKTIONSHAUS STAHL TEL: 0049 - 40 - 34 34 71 GRAUMANNSWEG 54 DE - 22087 HAMBURG INFO@AUKTIONSHAUS-STAHL.DE WWW.AUKTIONSHAUS-STAHL.DE

Deko im Antik-Stil

www.aubaho.de

Kunst oder Cash?

The Art of Creating Value.
Wir erzielen Höchstpreise für Ihre Kunst.

Ein echter Blickfang.
Foto: Aubaho

Sei es die Bronzeskulptur im antiken Stil, das Regal aus Eisen oder ein schönes Grammophon. Möglichkeiten gibt es viele und je nach Geschmack findet sich das richtige Stück. www.aubaho.de

VAN HAM Kunstauktionen
+49 221 925862-0
info@van-ham.com
www.van-ham.com

KUNSTAUKTIONEN

LEO SPIK • BERLIN

Kunstversteigerungen
gegründet 1919

Auktion 691
19. - 21.09.2024
Besichtigung
14. - 17.09.2024

August Kraus
Bocciaspieler
um 1904

10707 Berlin
Kurfürstendamm 66
www.leo-spik.de
Tel. 030 883 61 70

SEIN UND HABE
**LAWRENCE
ALMA-TADEMA**

Nobles Geschenk

Der Wert eines Kunstwerks offenbart sich erst, wenn man seine Geschichte kennt

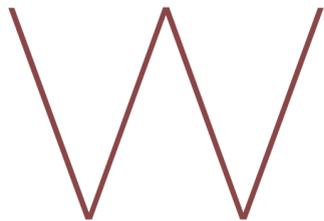


„After the Audience“ gehört jetzt der National Gallery London

Die National Gallery in London feiert in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag und hat sich nun schon zum dritten Mal ein schönes Geschenk gemacht. Nach dem Ankauf eines „Abendmahls“ von dem französischen Barockmaler Nicolas Poussin und dem Bildnis einer jungen Frau im Spiegel von der französischen Impressionistin Eva Gonzalès wurde vor wenigen Tagen die Erwerbung einer klassizistisch-ästhetizistischen Antikenszene von Sir Lawrence Alma-Tadema bekanntgegeben: „After the Audience“.

Der niederländische Maler, der zum Umkreis der „Pre-Raphaelite Brotherhood“ gehörte und im Jahr 1899 von Königin Victoria zum Ritter geschlagen wurde, ist ein Meister des Details. Mit dem an Hollywood geschulten Blick von heute wirken seine hypernaturalistischen Gemälde wie immersive Filmszenen. Hier sehen wir Marcus Vipsanius Agrippa, den Schwiegersohn und wichtigsten politischen Berater von Kaiser Augustus, die Treppe seiner Villa erklimmen. Gerade hat er Bittsteller aus allen Teilen des Römischen Reichs empfangen, ihre Geschenke häufen sich auf dem Treppenhoch. Doch Agrippa wendet uns Betrachtern den Rücken und sich offenbar schon neuen Aufgaben zu; er ließ das Pantheon, Tempel, Thermen und Amphitheater bauen, beaufsichtigte die östlichen Provinzen des Reichs und sicherte mit der Errichtung von Aquädukten die Wasserversorgung Roms.

In ungewöhnlichem Bildausschnitt zeigt Lawrence Alma-Tadema seine malerische Meisterschaft. Licht und Schatten, die Personen und Materialien bis in die Maserung des Marmors hinein sind überaus fein dargestellt. Das Gemälde von 1879 – das einzige von Alma-Tadema in der herausragenden Sammlung der britischen Nationalgalerie – gilt als Hauptwerk der viktorianischen Epoche. Es kommt aus dem Besitz der Präraffaeliten-Sammlerin Isabel Goldsmith, es wurde von der Private-Sales-Abteilung des Auktionshauses Christie's vermittelt und dank der Unterstützung mehrerer privater Mäzene des Museums und des National Gallery Trusts erworben. Der Kaufpreis: zwei Millionen Pfund. Von solchen Budgets können viele Museen auch zum Geburtstag nur träumen.



Welche Fähigkeiten müssen Führungskräfte im Kunst- und Kulturmanagement haben? Sollten finanzielle Leitung und künstlerische Leitung von Kulturinstitutionen in einer Hand liegen? Um solche Fragen in seiner Masterarbeit im Studienfach „Cultural and Creative Industries“ am Londoner Kings College zu beantworten, hat Fabian Lang Kulturfunktionäre, Theatermacher und Kunsthändler interviewt. Auch für sich hat er eine Antwort gefunden – nämlich, selbst Galerist zu werden.

VON MARCUS WOELLER

Bevor es aber im Jahr 2019 dann endlich so weit war und Lang, der sich ursprünglich eher beim Theater sah, seine eigene Kunstgalerie in Zürich gründete, hat er die Praxis von der Pike auf gelernt, denn allein mit theoretischer Expertise kommt man im Handel mit zeitgenössischer Kunst nicht weit. Hier zählen – neben der Fähigkeit, sowohl mit Geld als auch mit Kunstwerken (und ihren Schöpfern) umgehen zu können – vor allem „learning by doing“ und gute Kontakte in die Sammlerszene.

Fabian Langs erste Anstellung war bei der Londoner Galerie von Yvon Lambert, legendärer Kunsthändler in Paris, die er 2008 als Mitglied eines jungen Teams in schwierigen Zeiten aufbauen konnte. Denn gerade hatte die Pleite der Investmentbank Lehman Brothers auch die Kunstwelt in eine Finanzkrise gestürzt – die der Lambert-Dependance in der britischen Hauptstadt ein baldiges Ende bereitet.

Beim Institute of International Visual Arts (Iniva) schärfte Lang daraufhin seinen Blick für die Kunst von gesellschaftlichen Minderheiten, von randständigen Gruppen, von Künstlern, die übersehen worden waren. Heute komme kein Museum mehr ohne diese noblen Gleichstellungsgedanken aus, „aber vor 15 Jahren war diese Sichtweise sehr vorausschauend“, erinnert sich Lang. Am Iniva lernte er als Co-Kurator und Vermittler Künstler wie Chris Ofili und Isaac Julien kennen, die heute wichtige Stimmen im Diskurs sind.

LONDON UND VENEDIG ALS SPRUNGBRETT NACH ZÜRICH

Fabian Lang ist als Sohn einer Wiener Mutter und eines Schweizer Vaters in Zürich aufgewachsen. Das Finanzzentrum des Landes ist aber nicht unbedingt sein kultureller und künstlerischer Mittelpunkt. Dafür gibt es reichlich eigenständige Konkurrenz mit Kulturstädten wie Basel oder Bern. Doch Anfang der 2010er-Jahre ging ein erster Ruck durch Zürich: Das Löwenbräu-Areal wurde kulturell erschlossen. Die Gebäude einer ehemaligen Brauerei im Westen der Stadt wurden umgebaut, das Migros Museum für Gegenwartskunst und die stark expandierende Zürcher Galerie Hauser & Wirth zogen dort ein, aber den Impuls hatten alternative Player gesetzt. So machte Lang ein erstes Gastspiel dort als Direktor der Galerie Mitterrand + Sanz. Zu dem heute als Kunstberater arbeitenden Edward Mit-



MARKO FLAHERTY

Kein Grund, sich zu verstecken: Fabian Lang hinter der Skulptur „The Kneeling“ von Cathrin Hoffmann

tiere nun von der Nähe des Kunsthauses, das vom Architekten David Chipperfield wieder aufgefrischt und erweitert wurde. „Ich dachte, es sei ein Ding der Unmöglichkeit, hier eine Galerie aufzumachen.“ Aber dann war ein Laden zu haben, nicht zu groß, nicht zu klein, „leistbar“.

Fabian Lang gefiel die Vorstellung, gleich um die Ecke vom Theater Neumarkt und dem Cabaret Voltaire, Zürichs prägenden Stätten der experimentellen Avantgarde, „einen Raum zu haben und ein Programm zu machen, das die Leute anzieht. Das ist doch lässig!“ Sein Wunschtraum? Sich ins „Vermächtnis“ der Altstadt einschreiben, eine Spur hinterlassen. „Leaving a mark“, verfällt Lang ins Englische, als sei er gedanklich noch auf dem globalen Kunstmarktparkett und nicht im Parterre einer lokalen Galerie mit der Adresse Obere Zäune 12. Mit dem „Erfahrungsrucksack“ seiner Karriere und einem von Beginn an gepflegten Netzwerk zu Künstlern und Sammlern ist er dort seit sechs Jahren erfolgreich angekommen.

Galerien gab es im Viertel anfangs nur wenige, die bedeutende Galerie Mai 36 von Victor Gislis, die seit 1959 bestehende Traditionsgalerie Ziegler und die Kunsthandlung Tobias Mueller Modern Art. Lang glaubte an den *genius loci* des Winkels zwischen Rämistraße, Kunsthaus und Großmünster. Und bald suchten hier namhafte Galeristen nach Räumlichkeiten, mittlerweile haben Peter Kilchmann (Zürich/Paris) und Eva Presenhuber (Zürich/Wien) in der Altstadt Dependancen eröffnet; die Galerie Haas (Berlin) ist gekommen, Urs Meile (Luzern/Peking), Maria Bernheim (London), Tschudi (Zuzo) und einige mehr.

VON DER GALERIEARBEIT WEISS MAN VIEL ZU WENIG

„In der Altstadt kann man die beste Kunst in kurzer Zeit sehen“, davon ist Lang überzeugt. Nun will er die räumliche Nähe und das nachbarschaftliche Engagement der Kunsthändler weiter stärken. „Zürich“ heißt sein Label, unter dem die Galerien gemeinsame Sache machen und nach der Sommerpause die Saison mit einem Wochenendfestival eröffnen. Fabian Lang zeigt Gemälde und Skulpturen der spanischen Künstlerin Elena Alonso, die er im Dezember auch auf der Art Basel Miami Beach vorstellen wird (so ganz mag er doch nicht von den Messen lassen). Mai 36 eröffnet eine Schau mit Gemälden der Schweizerin Pia Fries. Tschudi stellt die minimalistische Malerei von Niele Toroni Fotografien von Balthasar Burkhard gegenüber. Presenhuber zeigt die Wildnis-Bilder des amerikanischen Malers John Dilg. Und auch die Bernheim Gallery nimmt sich mit „St Jerome in the Wilderness“ von David Plaugher dem Thema an. Kilchmann präsentiert Valérie Favre, die Berliner Kunstprofessorin, die gerade mit dem Meret-Oppenheim-Preis ausgezeichnet worden ist.

Konkurrenz zum Art Weekend, das traditionell kurz vor der Kunstmesse Art Basel internationale Besucher in die Schweizer Finanzmetropole lockt, soll „Zürich“ nicht sein, vielmehr könne es ein Bewusstsein bei der Bevölkerung dafür schaffen, was Galerien – und besonders die Galeristen im Kreis 1 der Stadt – leisten: Ausstellungen monatelang vorbereiten, Texte schreiben, Kataloge machen, Künstlern beistehen, ihre Kunst erklären und Menschen die Leidenschaft des Sammelns vermitteln. Es sei viel zu wenig bekannt, wie die Arbeit eines Galeristen aussehe, welche Angebote Galerien den Besuchern machen. Diese Geschichte wolle er erzählen, so Lang, und ein neues Publikum an sein Geschäft heranführen. „Das Schönste an unserem Beruf ist doch das Verhältnis zwischen Sammler und Galerist, eine Beziehung, in der man aneinander wächst.“ Und dafür sei, wenn man junge Kunst sammle, versichert der 42-jährige Lang, auch gar nicht viel Geld nötig.

■ Ausstellungswochenende „Zürich1“, am 13. und 14. September in den Galerien rund ums Kunsthaus Zürich

Vom Traum, EINE SPUR zu hinterlassen

Der junge Kunsthändler Fabian Lang hat eine Karriere auf internationalem Parkett mit Erfolg gegen die eigene Galerie in Zürich getauscht. Seiner Heimatstadt – und der guten Nachbarschaft – traut er noch mehr zu

terand habe er immer aufgeschaut, „um zu lernen, wie man es so macht als Kunsthändler und Galerist – charmant, zuvorkommend, anständig und liebevoll“. Diese Art zu arbeiten, habe er auch für sich selbst verinnerlicht, erzählt Fabian Lang.

Doch Zürich war ihm dann doch zu „stier“, wie Lang sagt, zu starr, zu steif, zu protestantisch. Und in London lock-

te eine Stelle bei einer der angesagten, international tätigen Programmgalerien, die sich gleichzeitig eine „freundliche und familiäre Stimmung“ bewahrt hat. Victoria Miro, an deren Räumlichkeiten Fabian Lang während des Studiums jeden Tag vorbeigegangen war, bot ihm die Chance, sich als gut bezahlter Sales Director auch persönlich einzubringen.

„Ich wollte aber mehr machen, als nur Kunst verkaufen und von Messe zu Messe rennen“, habe er seiner Chefin bald gesagt und sie gefragt, ob sie nicht eine Idee für ein Projekt hätte, in dem er eine größere Rolle spielen könne. Und ein Jahr später, im Juli 2017, eröffnete Lang in Venedig eine Filiale von Victoria Miro. Zum Debüt stellten sie Papierarbeiten des alten Bekannten Chris Ofili in den Räumlichkeiten der Galerie Il Capricorno aus. Deren Betreiber hatten Nachfolger gesucht und freuten sich, die Londoner in die venezianische Gesellschaft einzuführen. „Es war wie ein gemachtes Nest für unsere Ambitionen“, sagt Lang. Mit dem ehemaligen Atelier von Emilio Vedova, dem Wegbereiter der Arte povera, richtete man noch eine Künstlerresidenz ein.

„Das war eine wichtige Zeit für mich“, erzählt Lang, „weil ich alles selbst machen konnte, von der aufwendigen bürokratischen Arbeit, die es erfordert, wenn man in Italien eine Galerie aufmachen will, bis hin zur Organisation eines Maskenballs für unseren Künstler Mark Wallinger.“ Der renommierte Brite gehört mittlerweile zu den acht Künstlern, die von der Galerie Fabian Lang in Zürich repräsentiert werden. Nach den Jahren in Venedig aber, wo Lang Partner der Galerie Victoria Miro wurde, und dank der weltweiten Reisen zu Kunstmesen, Kunden und Künstlern, habe er das Business von A bis Z verstanden.

ERFAHRUNGEN UND GUTE KONTAKTE IM GEPÄCK

Die Galerie als Ort der Begegnung, als einzigartige Destination, wohin Menschen pilgern, um Kunst zu sehen und darüber zu sprechen – mit diesem Anspruch wirkt Fabian Lang auch in Zürich. Die Stadt sei heute viel internationaler als vor zehn oder fünfzehn Jahren. Und gerade die dichte Altstadt mit ihren alteingesessenen Geschäften profi-

ANZEIGE

KUNSTMARKT

UHREN & SCHMUCK



Wir sind für Sie da!

Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung: as-regional-operations@axelspringer.de

UNSERE ADLER BRAUCHEN HILFE

Helpen Sie mit einer Patenschaft!

Infos zur Adlerpatenschaft NABU - Patenschaften Charitéstr. 3 · 10117 Berlin www.NABU.de/adler Paten@NABU.de



EIN TAG IM LEBEN VON ROSALIE THOMASS

„Ich bin eine Zockerin“

Die Schauspielerin Rosalie Thomass räumt einen Preis nach dem anderen ab. Spaziergang mit einer, die die spielerische Freiheit verteidigt

E

Es ist so ein Tag, an dem man zaubern können möchte. Die Isar macht einen extrem griesgrämigen Eindruck und hat es – breit und grau – ziemlich eilig, durch München hindurch zur Donau zu kommen. Es schüttet. Mit ein bisschen Hexerei wäre der schöne Plan vom Spazieren gehen am Ufer, vom entspannt unterm Baum Sitzen, vom Schwimmen im Fluss vielleicht zu retten. Barbara Blocksberg könnte das, darf es aber nicht. Hexenkodex. Nichts mit Geld und nichts mit dem Wetter ist erlaubt. Rosalie Thomass weiß das. Sie ist die Hexenmutter der Bibi Blocksberg demnächst im Kino. Der Film ist fertig. Heute Abend ist Abschlussfeier der Produktion. Und alle sind da.

VON ELMAR KREKELER

In der Wohnung ist der Fliesenleger, und die beiden Kinder wuseln herum. Wir gehen ins Café am Isarufer, ihrem Lebensmittelpunkt, wenn ihr Leben sich mal in München abspielt, wo sie herkommt, wo sie – hier um die Ecke – aufs musische Gymnasium ging, wo sie, abgesehen von gut acht Jahren Berlin, immer war, wenn sie nicht gerade irgendwo drehte und ihre Grenzen austestete – indem sie etwa (in Matti Geschonneckes „Zeugenhaus“) zu Henriette von Schirach wurde oder zur jungen Hannelore Kohl, zur Taxifahrerin, zur Prostituierten, zum bayerischen Dorfmadel und jetzt eben zu Barbara Blocksberg.

Es nehmen, wie es kommt. Darin ist sie ganz groß. Das Unplanbare als Geschenk zu begreifen, hat sie früh gelernt. Ohne das und ohne ihren wahrscheinlich angeborenen „ganz ungesunden Hang zum positiven Denken“ könnte sie nicht tun, was sie tut, wäre vielleicht nicht die geworden, die sie ist.

37 ist sie gerade geworden. Ihr 20-jähriges Kamerajubiläum müsste sie jetzt, überschlägt sie rasch, eigentlich feiern können. Für das halbe Hundert Filme, das sie in der Zeit gedreht hat, braucht man auf Wikipedia ungefähr so viel Zeit zum Scrollen, wie sie daheim wahrscheinlich fürs Abstauben all der Preise, die sie von ihrem ersten Profilfilm an – „Leo“ heißt der, gleich an der Seite von Matthias Brandt, Gisela Schneeberger und Elmar Wepper – eingesammelt hat. Kurz vor dem Abitur stand sie da. Das hätte sie beinahe sausen lassen, hat ihre Schule mehr oder weniger mit ihrem angekündigten Schulabgang erpresst, weil sie eine Freistellung für einen „Polizeiruf 110“ von Dominik Graf brauchte („Er sollte tot“). Sie hat sie bekommen, mit dem Abischnitt hätte sie auch Ärztin werden können oder Richterin. Nach dem „Polizeiruf“ waren die letzten Ängste ihrer Mutter verfliegen, Rosalie könnte sich, wozu sie eine Neigung hat, weil sie sich für eigentlich alles interessiert, alles Interessante anzieht, verzetteln.

Jetzt sitzen wir erst einmal hier. Das entspricht, wie sie sagt, eigentlich nicht ihrem Groundspeed. Stillhalten ist ihr suspekt, Langleweile ein Verbrechen an ihrem Wesen. Es gibt schwarzen Kaffee. Rosalie Thomass ist seit einer halben Ewigkeit wach. Was nichts mit den Kindern zu tun hat (sie sind fünf und acht), sondern mit so einer Art angeborenem Biorhythmus. Sie ist halt so. Nachtigall und Lerche. Das Licht wird auch spät gelöscht. Sie liest noch (was sie auch morgens macht, wenn noch alles still ist und sie nicht Yoga macht), bis ihr die Augen zufallen oder das Buch aus den Händen gleitet. Oder sie guckt eine Serie. Sie könnte ja was verpassen. Manchmal verzettelt sie sich spät abends auch beim Puppenhausbau. Da gibt es jetzt so klitzekleine Steine, die kann man ins Bad einbauen. Den Fliesen-

leger in der Wohnung hat sie auch schon gefragt, ob sie ihm nicht helfen könnte. Früher hat sie mal mit einer Freundin Möbel aufgearbeitet, wenn sie nichts zu tun hatte. Hat sie aber längst nicht mehr.

Ein Glück, das sie ziemlich zu schätzen weiß. Kaum mehr als fünf Prozent ihrer Kolleginnen und Kollegen können wirklich von den Drehtagen leben, die sie übers Jahr absolvieren. Ob Rosalie Thomass das kann, weiß selbst sie oft nicht im Januar. Schauspiel ist Glücksspiel. „Ich bin eine Zockerin“, sagt sie. Muss sie auch sein. Man weiß nie, was kommt, muss leben mit dem, von dem, was passiert, was klappt. Was vor allem deswegen schwierig ist, weil Rosalie Thomass mit Aron Lehmann verheiratet ist. Der ist Regisseur. Mit ihm hat sie „Jagdsaison“ geschrieben und gespielt, mit ihm hat sie „Was man von hier aus sehen kann“ gedreht. Und natürlich würden sie sich gern abwechseln mit dem Arbeiten. Klappt aber eher selten. Eigentlich, hat sie mal zu ihrem Mann gesagt, „haben wir zu Hause so eine Art Produktionsbüro, wo wir die Koordination des Privatlebens versuchen, aber immer kommt was dazwischen.“ Ein überraschendes Angebot, ein Projekt, das auf einmal doch funktioniert, manchmal – wie jetzt bei Bibi Blocksberg – das Wetter über Wien, was dazu führt, das nicht oder erst recht gedreht werden konnte. „Da raucht einem schon der Kopf.“



Kein Regen schreckt sie: Rosalie Thomass hat ein extrem fröhliches Naturell

Rosalie Thomass, Schauspielerin

Etwas anderes als Schauspielerei kam für Rosalie Thomass schon im Kindergarten nicht in Frage. Sie führte Clownsnummern auf, spielte Theater an der Schule, später beim **Münchner Volkstheater** und den Münchner Kammerspielen. Von dem Vorurteil, dass sie mit ihrer Größe (fast 1,80 Meter) als Schauspielerin nicht geeignet sei, ließ sie sich nicht irritieren. Trotz ist sie sich nicht irrtieren. Trotz ist sie sowieso. Für ihren ersten „Polizeiruf 110“ – **Dominik Graf**s „Er sollte tot“ – bekam sie noch vor dem Abitur ein halbes Dutzend Fernsehpreise. Sie ging nach Berlin. Nahm Schauspiel-, Sprech- und Gesangsunterricht. Und wurde eine der meistbeschäftigten deutschen Schauspielerinnen. Heute lebt sie mit ihrem Mann, dem Regisseur **Aron Lehmann**, und zwei Kindern in München ab 18. September ist Thomass die Musiklehrerin Lara Glanz in Till Franzens ARD-Mystery-Horrorserie „Wäldern“.

Die Kinder sind inzwischen „abgehärtet“, das soziale Netz auf alle Eventualitäten vorbereitet. Es funktioniert. Es muss. Sie wird, sagt sie, gern überrascht vom Leben und hat etwas, was man, wäre sie nicht, wie sie erzählt, atheistisch und so aberglauben-wie angstfrei, Gottvertrauen nennen könnte. Was immer ihr passiert, ist für irgendwas gut, kann sie irgendwann verwenden, in irgendwelchen Rollen, die wiederum immer etwas von ihr erzählen, in denen sie eine der Persönlichkeiten hervorholt, die – wie in jedem von uns – irgendwo versteckt sind, sie reden lässt, ihnen Raum gibt.

In ihrer Familie (die vermutlich aus Schlesien kommt – das doppelte S am Ende ist wohl die Eindeutschung eines Sz) sagen sie immer, sagt sie: „Wir sind eigentlich Italiener.“ Kölner würde auch passen. Et hält noch immer joot je-jangen, könnte ein prima Thomass-Motto sein. Wenn man sich mal in einem derart finsternen Wald verlaufen hat, wie der in „Wäldern“, der September-Mystery-Serie von Till Franzens, in der Rosalie Thomass die Musiklehrerin Lara Glanz spielt, wenn es regnet, wie jetzt draußen vor den Fenstern, man in einem Bunker hockt und nicht mehr weiterweiß, wäre es sehr schön, wenn Rosalie Thomass auch da wäre. Es wäre sofort heller da. „Irgendwas ist ja immer“, hat sie mal auf der Toilette einer Freundin auf ei-

ner Postkarte gelesen. So ist es. Und die Energie, die manche fürs Sorgenmachen verwenden, bevor etwas passiert, braucht man eigentlich, so denkt Rosalie Thomass, hinterher, wenn etwas passiert ist. Der Druck, erzählt sie, ist in den 20 Jahren, in denen sie sich im Betrieb erfolgreich bemüht, in keiner Schublade zu landen, enorm gewachsen. Die Zahl der Drehtage für einen Anderthalbständer wurde fast um ein Drittel gekürzt. Alles muss sofort sitzen. Raum für Spielerisches, fürs Leichte, fürs Aufblühenlassen von irgendwas Überraschendem, fürs Künstlerische ist da manchmal selbst bei Großproduktionen nicht mehr viel.

Rosalie Thomass baut gegen die Mechanisierung ihres Berufsstandes ein paar Widerstände ein. Sie schreibt die kompletten Drehbücher ihrer Filme mit der Hand ab. Sie stellt sich Playlists für jedes Projekt zusammen, um Eingänge in die Welt der Figuren zu finden. Bei Figuren wie Henriette von Schirach oder Lara Glanz, die ihrem Naturell so komplett entgegenstehen, geht sie zu einem Coach, der ihr beim Abtauchen in die Abgründe hilft und vor allem Rituale zum Wiederauftauchen entwickelt. Sie möchte sich während der Dreharbeiten finsterner Filme wie „Zeugenhaus“ oder „Wäldern“ nicht abschotten, jedenfalls nicht mehr als nötig, jedenfalls nicht gegenüber ihrer Familie vor allem, will möglichst schnell und unverseht die fröhliche Rosalie werden, die sie eigentlich ist.

Und die Texte lernt sie – beim Spazieren gehen an der Isar, am Schreibtisch im Gemeinschaftsbüro, wo sie sich eingemietet hat für Recherche, für Textarbeit, fürs Telefonieren mit der Sozial-, mit der Krankenkasse, für den alltäglichen Orgakram halt – nur, auch das hat wieder was Zockerhaftes, bis sie sie fast kann. „Ich will beim Spielen noch so einen kleinen Rest von Aufmerksamkeit bewahren, zumindest mal so zu tun, als wüsste man nicht, wo man ist, wie es weitergeht.“ Damit sie in dieser eher unnatürlichen Situation, die Schauspielerei nun mal ist (wer hat schon im normalen Leben einen Drehbuchautor, der alles festlegt, was als Nächstes gesagt wird und wie man darauf dann reagiert), nicht zum mechanischen Textaufsage-Zombie wird.

„Wäldern“ war schon eine Extremerfahrung. Nicht nur, weil sie endlich richtig Klavier lernen durfte (Schumanns „Einsame Blumen“ aus den Waldszenen zum Beispiel). Sie musste wie eine Rüstung einen Wollpulli tragen („ich hasse Wolle“) und einen Mantel. Es war ein extrem warmer Herbst in der Eifel. Nie, sagt sie, hat sie beim Drehen so geschwitzt. Lara Glanz ist eine komplett durchsichtig geschminkte Figur unter lauter undurchsichtigen Leuten. Alles ist dunkel, der deutsche Wald gibt wie in „Dark“ und „Oderbruch“ dämonisch sein Bestes. Lara Glanz und wir alle schauen so lange in den Abgrund, bis der Abgrund aus uns herausstaut. Mystery ist überhaupt nicht das Genre der Rosalie Thomass. Sie hat, sagt sie, keine Filter dafür. Sie kriegt schon den Horror, wenn bei „Soko Leipzig“ ein Kommissar allein in eine vermeintlich gefährliche Situation läuft. Beim Nachsynchronisieren im Studio hat sie sich ständig die Hände vor die Augen gehalten. Das ging natürlich nicht. Hat sie sich die beiden Teile (es sollen, es müssen vier werden, weil „Wäldern“ mit dem gegenwärtigen Ende an einem gewaltigen Cliff hängen bleibt) halt angeschaut. Eine Grenzerfahrung. Fürs öffentlich-rechtliche Fernsehen. Und für Rosalie Thomass.

Noch ein bisschen Steuer machen im Büro wird sie jetzt, den ganzen Freiberufler-Organismus, auf dessen Ausmaß einen kein Schauspiellehrer, keine Schauspielschule vorbereitet, mit den Kindern kochen vielleicht, ein Hauptsatz in den geregelten Tagen ihres Lebens (irgendwas mit „Antischocke“ möglicherweise, die mag ihre Tochter). Und dann zu Bibi Blocksberg. Die Isar ist immer noch extrem griesgrämig. Es regnet immer noch wie aus Kübeln. Wo Rosalie Thomass ist, das erwehnten wir wahrscheinlich schon mal, ist das aber sehr egal.

DAS LETZTE WORT

Kinder stören?
Fernsehen stören!



VON CHRISTIAN MEIER

Zu Beginn dieser kleinen Kolumne ein kurzer Hinweis, worum es hier nicht gehen soll. Da wird ja sonst gern mal was durcheinandergebracht. Es geht hier nicht um die Frage, ob unsere Gesellschaft mehr für Kinder, für Bildung, für Chancengerechtigkeit, für den Schutz vor Gewalt und Mobbing tun muss. Ja, muss sie. Allein die notwendige Reform unseres Bildungssystems verdient – auch journalistisch – noch viel mehr Beachtung. Binse, aber wahr: Kinder sind die Zukunft.

Worum geht es dann? Um die Frage, ob solche Botschaften unangekündigt im Fernsehprogramm zur besten Sendezeit um 20.15 Uhr verbreitet werden sollten. Am vergangenen Sonntag verschob sich nämlich die angekündigte „Tatort“-Wiederholung um eine Viertelstunde. In diesen 15 Minuten erklärte die Komikerin Carolin Kebekus, seit kurzer Zeit auch Mutter, den vermutlich verdutzten Zuschauern, dass sie das Programm störe, um über die teilweise schlechte Situation von Kindern in Deutschland zu sprechen. Der Hashtag (gehört ja dazu) der Aktion lautete #kinderstören, Doppeldeutigkeit erwünscht.

Die Interventionsidee ist nicht ganz neu, die Entertainer Joko Winterscheidt und Klaas Heufer-Umlauf haben solche Sondersendungen abseits von „Brennpunkt“ und Co., wo es Programmänderungen aufgrund wichtiger aktueller Geschehnisse gibt, etabliert. Gewinnen die beiden in der Spielshow „Joko & Klaas gegen ProSieben“, dürfen sie eine Viertelstunde Sendezeit bespielen. Die Intervention kommt also nicht vollkommen überraschend, ist aber thematisch offen. Da ging es bisher etwa um sexuelle Belästigung von Frauen, den Pflegezustand, den Ukraine-Krieg und Migration. Nicht wenige der Aktionen wurden als eine Art Neuerung des Fernsehens gefeiert – vielleicht auch, weil hier ein massenkompatibler Aktivismus präsentiert wurde, den man von den üblichen Durchschnitts-Unterhaltungsfuzzis nicht kannte.

Für Störaktionen dieser Art spricht, dass sie die letzte verbliebene Stärke des linearen Fernsehens ausspielen: die direkte Konfrontation des Publikums. Nicht vorher im Streaming abrufbar, ausgerichtet auf die Live-Situation, selbst, wenn es nur ein Einspieler ist. Der Anspruch, die Erwartungen zu unterlaufen, vielleicht auch so etwas wie Lethargie zu durchbrechen.

Gegen die Aktionen spricht, dass viele Menschen so etwas sehr wahrscheinlich nicht mögen. Klar, da kann man sagen, die sollen sich mal nicht so anstellen, spießig, kleinkariert, usw. Aber der Wunsch nach Verlässlichkeit des Programms ist eben gar nicht spießig. Er entspricht in etwa der Erwartung, die Bahn solle mit ihren Zügen doch bitte pünktlich sein. Aus der ARD sollte also nicht die Deutsche Bahn werden.

Wenn ein Privatsender aus einer erfolgreichen Show ein Konzept entwickelt, eine Viertelstunde an seine wichtigsten Unterhalter zu verschenken, dann ist das eine gute Idee. Wenn das öffentlich-rechtliche Fernsehen diese Idee für eine Aktion kopiert, was dann? Dann fragt man sich im Anschluss gleich, für welche Themen man auch noch gestört werden könnte.

Auf viele Ideen kommt man da nicht, also anlasslos. Braucht es eine Viertelstunde für den Weltfrieden? Gegen den Klimawandel? Für Tierschutz? Gegen Altersdiskriminierung? Lassen sich solche Themen nicht besser in Sendungen behandeln, die mit Ankündigung und nach journalistischen Kriterien geplant werden? Oder schaltet dann keiner ein? Und wollen sich die Leute, so wichtig ein Anliegen auch sein mag, wirklich etwas von TV-Promis mit einer Mission erzählen lassen? Wie man es auch dreht und wendet: Interventions-TV sollte die absolute Ausnahme bleiben.



STIL & REISEN

WELT AM SONNTAG | NR. 34 | 25. AUGUST 2024 | SEITE 43

GEBROCHENE VERSPRECHEN

Das Schreckgespenst der Stunde heißt „Luxury fatigue“, wörtlich übersetzt Luxusermüdung. Was heißen soll: Die Leute kaufen nicht mehr. Oder nicht mehr so viel wie vorher. Bei LVMH und Richemont schrumpften die Umsätze zuletzt um ein Prozent, was in dieser wachstumsfixierten Branche schon Endzeitstimmung auslöst. Bei Kering (zu denen Gucci gehört) gingen die Einnahmen um elf Prozent zurück, bei Burberry sogar um 22 Prozent.

VON ADRIANO SACK

Ein paar Gründe liegen auf der Hand. Der chinesische Markt für westliche Luxusprodukte schwächelt. Die politische Weltlage ist düster, Angst vor Krieg und Inflation drücken auf die Stimmung. Betrachtet man aber die Entwicklungen der letzten Jahre, könnte man auf die Idee kommen, dass die Krise noch andere Gründe hat. Hier sind ein paar davon.

DER VERRAT AN DER MITTELKLASSE

In den 1980ern träumte Inge Meysel noch von einem Kleid von Dior. Das würde heute auch Leuten, die deutlich besser verdienen als eine Putzfrau, nicht mehr einfallen. Als die Corona-Regeln die Menschen in Jogginganzügen aufs häusliche Sofa zwangen, reagierten Marken wie Chanel und Hermès mit einer saftigen Preiserhöhung. „Innerhalb von nur drei Jahren haben die Luxushersteller ihre Preise um 25 Prozent angehoben, ohne ihre Qualität zu verbessern. Bei Chanel ist die exakt selbe Tasche jetzt doppelt so teuer wie vor sechs Jahren“, sagt Carl Tillessen, Trendanalyst und Autor des Buchs „Konsum. Warum wir kaufen, was wir nicht brauchen“. Dieses Phänomen begann jedoch schon vor etwa zehn Jahren. Es wurde fast zum Sport, Preismarken zu brechen. Der 1000-Euro-Hoodie, der 1000-Euro-Sneaker etc. Das regt manche an, andere auf, alle gewinnen. Oder eben nicht. Luxusmarken sind für normale Menschen schlicht gesagt nicht mehr erreichbar. Sie signalisieren dem modeaffinen Mittelständler: Du interessierst uns nicht.

PERSONENKULT UND MENSCHENVERACHTUNG

War es sinnvoll, die wackere Virginie Viard, die seit 1987 mit Karl Lagerfeld gearbeitet hatte, nach seinem Tod 2019 zur Kreativdirektorin zu machen? Man hätte ihre Fähigkeiten und Limits kennen können. Als sie in diesem Juni verabschiedet wurde, ging ein Aufatmen durch die Modewelt. Genau so erging es Peter Hawkins, dem langjährigen Mitarbeiter von Tom Ford, nur dass er es lediglich ein gutes Jahr auf dem Chefsessel aushielt. Das Gleiche wird höchstwahrscheinlich Sabato De Sarno passieren, seit 2023 Chefdesigner bei Gucci. Nachdem man sich vom flamboyanten und fantasievollen Alessandro Michele wegen bröckelnder Zahlen getrennt hatte, war es die erklärte Strategie, klassischer und zeitloser zu werden. Das Ergebnis war jedoch so langweilig, dass der Schauspieler Paul Mescal in Boxershorts noch das interessanteste war, was es von den Gucci-Schauen zu berichten gab. Als De Sarno seinen Job antrat, wurde der Kurzfilm „Who is Sabato de Sarno?“ veröffentlicht. Sein Vorgänger brauchte keine verzagte Einführung. Ihm reichte eine historische Show, danach wusste jeder auf dem Modeplaneten, wer er war.

IMMER WIEDER DIE GLEICHEN FEHLER

Warum Michele allerdings bei Valentino, wo er im September seine erste reguläre Kollektion zeigen wird, genau dort weitermacht, wo er sich mit Gucci

festgefahren hatte, bleibt ein Rätsel. Im Juni präsentierte er eine Art Preview mit seinem vertrauten Mix aus Nostalgie und Hübschhässlichem. Warum sollten Kundinnen jetzt kaufen, was sie bei Gucci nicht mehr wollten?

LEIDER AUCH DIE GLEICHEN LÜGEN

Seit Jahren erklären Branchenexperten, dass junge Käuferinnen und Käufer moralischer konsumieren, dass sie auf transparente Lieferketten, Ökobilanzen und humane Arbeitsbedingungen Wert legen. Und immer wieder erweist sich, dass Marken anders handeln als reden. Zuletzt wurden Dior und Armani erwünscht, weil sie in von Chinesen betriebenen Sweatshops in Süditalien zu haarsrübenden Umständen produzieren lassen. Kein Wunder, dass es für Kids heute vollkommen okay ist, mit gefälschten Produkten durchs Leben zu laufen.

UND NOCH MAL: DIE UNVERSCHÄMTEN PREISE

Was gibt es nicht alles für Gründe für die horrenden Preise: die kostbare Handarbeit, die explodierenden Kosten für Rohstoffe, der Immobilienmarkt etc. Wer aber etwa zur Biennale in Venedig fährt, sieht einen weiteren Grund, warum Handtaschen 4000 Euro kosten müssen. In der exquisit renovierten Punta della Dogana zeigt der Kunstsammler und Kering-Besitzer François Pinault die aufwendigen Videos des Su-

perstars Pierre Huyghe, die Fondazione Prada hat einen Palazzo am Canal Grande von dem Schweizer Künstler Christoph Büchel zu einer Mischung aus Prepper-Behausung und Sperrmülllager verunstalten lassen. Kurz gesagt: Modedesigner finanzieren die extravaganten Denkmäler, die sich Konzernbosse auf der ganzen Welt errichten.

MODEMACHER SIND ZWEITRANGIG GEWORDEN

„Die CEOs sind heute wichtiger als die Kreativdirektoren. Und denen geht es vor allem um Wachstum. Luxus ist Luxus, weil er Luxus genannt wird. Häufig lösen die Produkte das nicht ein“, sagt Angelo Flaccavento, notorisch unbestechlicher Kritiker bei „Business of Fashion“. Diese Entwicklung habe begonnen, als LVMH sich 1989 bei Dior einkaufte, und dann allmählich Fahrt aufgenommen. Heute würden Originalität und Kreativität eine untergeordnete Rolle spielen. „Ich arbeite gerade an einem Buch mit dem spanischen Designer Miguel Androver, der in den späten 90ern und frühen Nullerjahren aktiv war“, sagt Flaccavento. „Es ist schockierend, wie seine Entwürfe bis heute kopiert werden. Am deutlichsten macht das Demna bei Balenciaga. Er stiehlt mit einem Augenzwinkern. Aber er stiehlt.“

MODE ALS KULTURPRODUZENTIN

Als der Popstar Pharrell Williams zum Kreativdirektor der Männermode von

Louis Vuitton gemacht wurde, war das nicht etwa ein verzweifelter Move von LVMH-Chef Bernard Arnault, zeitweise reichster Mann der Welt. Sondern die konsequente Umsetzung seiner Strategie: Marken sollen nicht nur Klamotten und Accessoires liefern, sondern sogenannte „kulturelle Inhalte“. Carl Tillessen zweifelt daran, ob das Konzept aufgeht: „Wenn man für eine Louis-Vuitton-Modenschau die Pont Neuf in Paris fast eine Woche lang für die Öffentlichkeit sperren lässt und nicht nur ein paar, sondern einfach alle Superstars einkauft, von Pharrell, Jay-Z und Beyoncé über Rihanna und A\$AP Rocky bis hin zu Lenny Kravitz, Kim Kardashian und Naomi Campbell, dann wirkt das nicht mehr kultiviert, sondern nur noch großkotzig. Solche Modenschauen erinnern zunehmend an die Militärparaden totalitärer Regime.“

FLUCHT IN DIE VERGANGENHEIT

Jetzt soll er wieder salonfähig sein, der 2011 wegen seiner vollalkoholisierten, antisemitischen Ausfälle geschasste Designer John Galliano. Er arbeitet seit 2014 für Margiela, ein bedeutendes Avantgarde-Label, aber für den einstigen Dior-Zauberer mindestens eine Nummer zu klein. Wie man seine moralische Rehabilitation bewertet, ist die eine Frage. Die andere: Sind Menschen mit großer Vergangenheit wirklich die Zukunft? In seiner frenetisch bejubelten Show im März dieses Jahres zeigte

er eine morbide Theatralik, die zweifellos kunstvoll und ungeniert persönlich war, aber auch entschieden *out of touch* wirkte. Die Sehnsucht nach seiner Rückkehr auf die große Bühne ist symptomatisch für eine nostalgieseelige Branche, der der Zukunftskompass verloren gegangen ist.

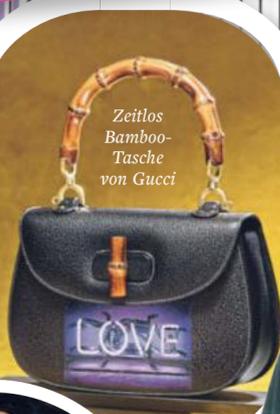
WAS DER MODE WIRKLICH FEHLT

Quiet luxury, vor zwei Jahren als die Rettung für Luxusmarken gefeiert, ist vielleicht doch nur etwas für Leute, die sich um die Spritrechnung ihres Privatjets keine Sorgen machen müssen. Für normale Konsumentinnen, die sich den Kauf etwas genauer überlegen müssen, sollten Kleider einen Wow-Effekt bieten. Und die Botschaft, dass ihre Trägerin den Zeitgeist erfasst hat – und ihm ein Stückchen voraus ist. Die Liste der Menschen, die diese Mode erschaffen könnten, ist lang (von Phoebe Philo, trotz ihrer Preise, bis Glen Martens bei Y Project und Diesel), aber das krassste Beispiel ist derzeit Miu Miu, das bis vor einigen Jahren irrelevante Zweitlabel von Prada. Die Stylistin Lotta Volokva erfand die Marke neu, der Umsatz wurde in der ersten Hälfte von 2024 im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppelt. „Miu Miu erzeugt Begehren. Es ist ein sehr bürgerlicher Look, der sehr sexy und frei interpretiert wird“, sagt Flaccavento, der die Hoffnung nicht aufgibt: „Was ich in der Mode wirklich mag: Sie ist und bleibt unberechenbar.“

Nur für Megastars wie Jay-Z: Bugatti Tourbillon Watch by Jacob & Co



Krisenstimmung: Geschlossene Läden in Hongkong



Zeitlos Bamboo-Tasche von Gucci

Glücklos: Lagerfeld-Nachfolgerin Virginie Viard



Fast 1000 Euro: Sneaker von Balenciaga

Sind Menschen mit großer Vergangenheit – wie Galliano – wirklich die Zukunft?

Zeremonienmeister bei Louis Vuitton: Pharrell Williams

Gucci-Gast: Schauspieler Paul Mescal

Bürgerlich und frisch: Miu Miu

MEIN LEBEN MIT JACK

Vielleicht sollte er Farmer werden



VON ADRIANO SACK

Wer wissen will, wie Sommerferien auf Sizilien gehen, wer Probleme hat, abzuschalten und das Handy beiseitezulegen, wer nach dem Mittagessen trotz lähmender Hitze einfach keinen Schlaf findet, der braucht als Lehrer einen Hund.

Die Gelassenheit und das Einfachgehenlassen, die uns Menschen vermutlich bereits bei der Vertreibung aus dem Paradies quasi bei der Ausreise abgenommen wurden, sie blieben den Hunden erhalten. Wie viele Stunden hat Jack in den letzten Wochen im dunklen, engen Flur seines sizilianischen Hauses verbracht, einfach weil hier die Fußbodenkühlung am effektivsten ist! Er streckt die Beine weit von sich, macht damit den Flur praktisch unpassierbar und lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen.

Außer durch Garten- und Feldarbeit. In dieser Hinsicht war zuletzt viel los. Wir wollten bei Freunden im Umland eine gewaltige Menge Feuerholz abholen. Dafür donnerten wir mit einem Pick-up über deren Ländereien – wir Menschen auf der Ladefläche wie Wanderarbeiter, Jack und seine Freundin Lupa liefen neben dem Wagen her, sprangen dabei mühelos auf meterhohe Trockenmauern, und ihre Zungen schleiften fast am Boden. Ist das Jagdinstinkt oder Herdenschutz oder einfach nur Freude daran, wenn die ganze Familie etwas unternimmt? Vielleicht ein bisschen von allem. Oder Jack denkt schon an die kontemplativen Abende vor dem brennenden Kamin ...



Jack und seine beste Freundin Lupa

Sein anderes Highlight war die Weinlese. Ein Nachbar hatte vor seiner Abreise einen Teil seiner Reben nicht abgeerntet. Um die kleinen, hartschaligen und surreal süßen Trauben nicht den Stachelschweinen und den Vögeln zu überlassen, zogen wir frühmorgens los, bevor die Sonne in ihrer ganzen Unerbittlichkeit die Gartenarbeit für verzärtelte Mitteleuropäer unmöglich macht.

Die Aufregung und Unternehmungslust, die Jack erfasste, ist rational nicht zu erklären, denn er hatte bei der Lese keine wirkliche Aufgabe. Die Trauben interessierten ihn kulinarisch null – und Stachelschweine waren leider auch keine in Sicht. Trotzdem rannte er geschäftig mit, legte sich zwischendurch nur mal kurz in ein schattiges Gebüsch. Und er ließ uns den ganzen Morgen nicht aus den Augen, denn Supervising ist seine Lieblingsaufgabe. Am Quetschen der Trauben beteiligte er sich dagegen nicht, ebenso wenig am Stampfen, wofür seine schlanken Pfoten auch ungeeignet sein dürften.

An einer davon (links vorn) hatte er sich wenige Tage vorher verletzt. Während ich einen Sack Dünger in den Schatten eines Johannisbrotbaums schleppte, jaulte er plötzlich laut auf und leckte dann minutenlang seinen Knöchel. War es ein Kaktusstachel, ein Schlangenbiss? Ich jedenfalls konnte keine Wunde finden, und wenige Minuten später trabte er weiter durchs Gelände. Auch das macht einen guten Farmer aus: Er weiß, dass kleine Verletzungen dazu gehören, flucht einmal kurz auf und macht dann weiter.

Und als sich gestern die Esel des Nachbarn mal wieder blicken ließen, verbellte er sie mit dem gerechten Zorn des Landbesitzers. Wenn dieser Hund auch nur eine Spur von professionellem Ehrgeiz hätte: Aus ihm könnte ein prima Farmer werden.

GUCCI: BUGATTI; © 2024 BLOOMBERG FINANCE LP; BALENCIAGA: GETTY IMAGES; VICTOR BOYKO; © GETTY IMAGES; PETER WHITE; WIRE IMAGES; DOMINIQUE CHARRAU; © 2023 BLOOMBERG FINANCE LP; LAM YIK; PATHEFILMS/FOTO © DAVID HARRIMAN; BILD: OBER-HAROLD WISTHALER

HIGH 5: STIL-TIPPS DER WOCHE

ZUSAMMENGESTELLT VON MARIA-ANTONIA GERSTMAYER

GROSSE PLÄNE

Das passende Statement zur Rückkehr in den Kindergarten gibt es bei der Marke **Wheat** auf einem T-Shirt, das zu einer Kollektion gehört, die die dänische Influencerin Pernille Teisbæk entworfen hat. Die Erlöse gehen an die dänische Krebsstiftung. 25 Euro.



WHEAT

WILDE ACCESSOIRES

Die kürzlich verstorbene Stilikone Iris Apfel beschrieb Animal Prints mal treffend als die einzig kontinuierlich wiederkehrende Modeerscheinung, die stets von Neuem begeistert. Gerade stehen **Leopardenflecken** wieder hoch im Kurs. Hier gilt: Bitte nur spärlich einsetzen, etwa in Form eines Accessoires. Seidentuch von Le Scarf, 110 Euro.



LE SCARF

ERSTE ENTWÜRFE

Wer demnächst auf dem Weg in die Schweiz ist, kann sich dieses Highlight schon mal als Stopp vormerken: Das **Vitra Design Museum** in Weil am Rhein zeigt die weltweit erste institutionelle **Nike-Ausstellung**. Zu sehen sind Prototypen – etwa vom Air Force One – und Designstudien. Untersucht wird auch, welchen Einfluss die Marke auf die Popkultur hat. Ab 21. September.



NIKE

GOLDENER GLOW

Im Spätsommer verwandeln sich selbst hässliche Städte in herrliche Kulissen. Zum sanften Licht der Abendsonne passt ein **goldener Whisky** dann eher als ein blinkender Aperol. Der Triple Cask Reserve von Glenmorangie schlägt mit Noten von kandierten Orangen auch geschmacklich die Brücke zwischen Sommer und Herbst. Um 28 Euro



GLENMORANGIE

HEISSE DROPS

Beim Sale-Shopping stellt sich oft eine gewisse Grabbeltisch-Atmosphäre ein. Online sind die beliebten Größen schnell vergriffen. Anders bei **The Outnet**, wo das ganze Jahr über reduzierte Designer-Drops landen, wie gerade von Totême. Neu ist die Adresse nicht, aber immer noch ein heißer Geheimtipp. theoutnet.com



TOTÊME



Kontrast: Außen wurde das Haus in einem schlichten Moosgrün gestrichen

HOMESTORY GRANADA HILLS

Skandinavische HACIENDA

Hell, klar und offen: Ein angejhrtes Haus aus den 1960ern wird ein modernes Familienzuhaus. Bei der Gestaltung verbinden die Besitzer europäische und mexikanische Einflüsse



Mehr Platz, einen Pool und etwas Charakter: So lautete die Wunschliste von Whitney Brown und Carlos Naude, als sie sich auf Haussuche für ihre wachsende Familie begaben. Fündig wurde das amerikanisch-mexikanische Designerpaar, dessen zwei Kinder inzwischen sechs und anderthalb Jahre alt sind, in Granada Hills, einem ruhigen, grünen Vorort von Los Angeles. Sie entschieden sich für ein Haus aus den 1960er-Jahren. Das bedeutete zwar eine Komplett-Renovierung, aber das Haus punktete mit hohen Decken und freiliegenden Balken.

VON ANNEMARIE BALLSCHMITER

Der offene Grundriss, auf den die beiden großen Wert legten – Küche, Esszimmer und das formellere der zwei Wohnzimmer gehen fließend ineinander über –, ließ sich relativ einfach verwirklichen, indem eine Wand entfernt wurde. Statt starr rechteckiger Öffnungen setzten Brown und Naude auf Durchgänge mit Bögen, um den Räumen mehr Charakter zu verleihen. Auch der Ziegelboden in Küche und Esszimmer bringt ein bisschen Mexiko in die Innengestaltung; die neu in die Dachschrägen eingebauten Oberlichter und die neuen, schwarz gerahmten Fenstertüren im Industrial-Stil, die auf die Terrasse führen, sorgen mehr Licht in den Räumen. Acht Monate dauerte der Umbau, unliebsame Überraschungen wie ein defektes Abwassersystem inklusive.

„Unser Ziel war es, einen modernen skandinavischen Hacienda-Stil zu kreieren“, sagt Carlos Naude am Telefon. Er stammt aus Mexiko und hat lange in Stockholm gelebt; nordisches Design, aktuell auch als „Scandi“-Stil populär, hat ihn stark beeinflusst. Als Außenfarbe wählten die beiden Autodidakten, die ein Designstudio namens „Working Holiday“ betreiben, ein dunkles Moosgrün, im Inneren herrscht eine unerwartet helle, freundliche Atmosphäre, gleichzeitig klar und gelassen. Ein gewollter Kontrast: „Uns war dieser Überraschungsmoment wichtig“, erklärt der Designer. Naturfarben wie Cremeweiß oder Sand, helles Holz wie

in der Küche (die Fronten stammen von der dänischen Firma Reform) dominieren Innenräume und Terrasse, dunkles Holz – wie beispielsweise die Dachbalken – setzt Akzente.

In den Bädern allerdings geht es etwas ausgelassener zu: Da gibt es ein senfgelb-weißes Fliesenschachbrett, das vom Boden bis zur Decke reicht, in der Gästetoilette überrascht eine mit Vögeln bedruckte Tapete.

„Das hier ist unser viertes Interior-Projekt“, sagt Naude, der auch eine kleine Craft-Bier-Brauerei betreibt. „Je erfahrener wir werden, desto anspruchsvoller werden wir auch. Manchen Dingen wie etwa Fußleisten haben wir früher wenig Beachtung geschenkt, jetzt legen wir auch hier Wert darauf, dass alles stimmig ist.“ Er und seine Frau, die aus Kentucky stammt, ergänzten sich hervorragend: Sie sei gut darin, Räume zu gliedern und festzulegen, wo Möbel hingehören, er sei für die Farben und die Auswahl der einzelnen Stücke zuständig.

So finden sich im Haus Möbel von bekannten skandinavischen Marken wie Ferm Living oder Muuto, aber auch von kalifornischen, mexikanischen oder australischen Labels. Im formellere Wohnzimmer mit Kamin entstand so ein eklektischer, aber stimmiger Mix aus Sesseln der mexikanischen Designmarke Comité de Projectos, einem amorph geformten braunem Marmor-Couchtisch mit Kugelbeinen von Form LA, einem Schränkchen von Ferm Living und einem Teppich der schwedischen Firma Nordic Knots („Freunde von uns haben das Unternehmen gegründet.“). Der schwarze Stuhl hingegen mutet zwar afrikanisch an, stammt aber aus der ersten Möbelkollektion des Modefilialisten Banana Republic, die vor einem Jahr gelauncht wurde.

Fragt man Naude nach seinem Lieblingsplatz, sagt er: „Ich genieße es, vom Esstisch aus auf das Kaminwohnzimmer zu blicken, weil jedes Möbelstück dort etwas Skulpturales hat. Aber die meiste Zeit verbringen wir in unserem Familienwohnzimmer mit dem großen Ecksofa, wo auch das Spielzeug herumliegt – oder natürlich draußen.“



Whitney Brown und Carlos Naude in der offenen Wohnküche. Der Tisch ist eine Maßanfertigung, die Lampe von Muuto

AUSTIN JOHN (3); COURTESY CARLOS NAUDE (2)



Um dem Haus mehr Charakter zu verleihen, haben die Designer an verschiedenen Stellen Bögen eingefügt. Sohn Rico behält den Überblick



Verspielt: Senfgelb-weißes Schachbrettmuster, Eichenfronten und Messing-Armaturen im Bad

Der maßgefertigte Esstisch bietet Platz für zehn Personen. Die alten Fenster hat das Paar durch verglaste Türen ersetzt



Das Kamin-Wohnzimmer ist mit Sesseln des mexikanischen Labels Comité de Projectos eingerichtet – und einem Stuhl von Banana Republic. Der Tisch stammt von Form LA

Es lief Musik aus den 1960ern, die Farbwelt war poppig und bunt wie im Kaugummi-Automaten: Als Ford vor ein paar Wochen in London sein neues Elektroauto präsentierte, wurden die Gäste auf eine Reise in die Vergangenheit geschickt. Mit dem Modell, das zum Jahreswechsel an den Start geht, lebt ein Klassiker auf – zumindest dem Namen nach. Der Ford Capri war ein eigenes für den europäischen Markt konzipiertes Coupé, von dem der Autobauer ab 1969 in knapp 20 Jahren über 1,8 Millionen Exemplare verkauft hat, seinerzeit der Bestseller der Marke. Als sportliches Auto, das zugleich als familienfreundlich galt, gibt er das perfekte Vorbild für einen Stromer ab, der sich mit denselben Eigenschaften schmückt – auch wenn neue Coupé vier Türen hat statt zwei, wie es heute üblich ist.

VON THOMAS GEIGER

Dabei soll der neue Capri keine Kopie des Klassikers sein, sondern sich nur von ihm inspirieren lassen. „Wir wollen die Stimmung und den Stil einfangen und beides in die Gegenwart transferieren“, erklärt Designchef Amko Leenarts. So ist – analog übrigens zur Ford-Legende Mustang und dessen elektrischem Wiedergänger Mach-E – aus dem flachen Muscle-Car ein mächtiges SUV geworden, das am Ende nur Design-Details mit dem Original gemein hat. Die schwarze Augenbinde in der Front zum Beispiel erinnert an den „Hundeknochen“, den viele damals im Gesicht des Capris gesehen haben, es gibt ähnliche Schriftzüge, die aufwendig in die Oberflächen geprägt wurden, und drinnen sind die Sitze mit Stoffen im Stil der 1960er und 1970er bezogen, deren vertikale Linien an Rallye-Streifen erinnern. Wie viel Liebe zum damaligen Zeitgeist die Designabteilung von Ford in das neue Modell gesteckt hat, zeigt ein Detail am Lenkrad: Dort haben sie, genau wie früher, ein paar Löcher in die Lenkradspeichen geätzt, um Gewicht zu sparen – was bei mehr als zwei Tonnen freilich kaum was bringt und bei bis zu 340 PS auch nicht wirklich nötig ist.

Obwohl E-Mobilität doch angeblich die Zukunft ist, blickt Ford mit dem Capri zurück in vergangene Jahrzehnte – und steht mit dieser Strategie nicht allein da. Viele Hersteller beschwören mit ihren neuen Elektromodellen Erinnerungen an alte Erfolgstypen. Das liegt allerdings nicht daran, dass den Designern nichts Neues mehr einfällt, zumal sie beim Elektroauto mit seiner Skateboard-Architektur, bei der die gesamte Technik im Wagenboden steckt, viel mehr Gestaltungsspielraum haben als bei einem konventionellen Fahrzeug. Der Trend zur Würdigung des eigenen Erbes fußt auf zwei strategischen Überlegungen, die mal mehr und mal weniger stark in der Gestaltung zum Vorschein kommen. Zum einen seien viele Kunden nach wie vor verunsichert angesichts des Umbruchs in der Antriebswelt, erläutert Leenarts. „Da können bewährte und beliebte Modelle ein gewisses Vertrauen schaffen und ihnen ein paar Sorgen nehmen.“ Zum anderen steht auch der Versuch dahinter, sich von den Newcomern aus dem Fernen Osten abzugrenzen. Schließlich kommen aus China gerade fast im Quartalsrhythmus neue Marken, die mit immer neuen Elektromodellen auf sich aufmerksam machen.

Die Chinesen mögen schneller in der Entwicklung sein, sie haben gute oder manchmal vielleicht sogar bessere Technik, oft attraktivere Preis- und mittlerweile auch ein durchaus eigenständiges Design. „Aber was uns von all den neuen Marken unterscheidet, das ist



Der elektrische Fiat Panda schreibt die vertrauten Linien seines Vorläufers fort



Die schon wieder



Ford lässt seinen legendärem Capri als SUV-Coupé auferstehen



Das Design der „Neuen Klasse“ von BMW bezieht sich auf die alte ozer-Serie



Auf dem Weg in die elektrische Zukunft lassen sich viele Autohersteller von den Kultmodellen vergangener Jahrzehnte inspirieren. Dahinter steckt mehr als Nostalgie

unsere Heritage, unsere Tradition, unsere Geschichte“, sagt Damagoj Dukec. Er ist Chefdesigner bei BMW und war in den vergangenen Jahren ebenfalls öfter im Museum. Denn wenn sein Arbeitgeber im kommenden Jahr mit einer völlig neuen Fahrzeugarchitektur für die „Neue Klasse“ die nächste Stufe der elektrischen Revolution zündet, dann werden dabei gleich zwei wichtige Modelle aus der Vergangenheit zitiert. Der radikale Entwicklungsansatz, die Bedeutung für das Unternehmen und natürlich der Name bezieht sich auf die Neue Klasse aus den frühen 1960ern, die BMW damals vor dem Ruin gerettet und das Fundament für die heute sprichwörtliche Freude am Fahren gelegt hat. Und das klare, gegenüber den aktuellen Modellen spürbar zurückgenommene Design erinnert mit einer betont schlanken Front und einer fast schon wieder filigranen, nur noch aus Licht geformten Niere an die legendären ozer-Modelle ab 1966, mit denen die Münchner vollends zu den Business-Punks der 70er und zum Traum aller sportlichen Familienväter wurden. Von der neuen „Neuen Klasse“ gab es bislang zwar nur sogenannte Showcars,

von denen das erste als Vision DEE bereits vor zwei Jahren auf der CES in Las Vegas gezeigt wurde, das zweite ein halbes Jahr später auf der IAA in München stand und das dritte – dann als SUV – in diesem Frühjahr bei der Jahrespressekonferenz des Herstellers zu sehen war. „Doch mit jeder Evolutionsstufe haben wir uns dem Serienmodell weiter angenähert und sind dabei noch klarer geworden“, sagt Dukec. Und je weniger verspielt die Schaustücke sind, je weniger überzeichnet, desto deutlicher werden die Parallelen. „Jetzt muss man sich noch ein paar andere Felgen dazu – und ein bisschen Zierrat wegdenken, dann ist man beim finalen Fahrzeug“, fügt der Designchef mit Blick auf das SUV der Neuen Klasse hinzu, das den Reigen im kommenden Jahres eröffnen soll.

Ford und BMW sind nicht die ersten Autobauer, die ihr Heil in der eigenen Vergangenheit suchen. Ins Rollen gebracht hat diesen Trend ausgerechnet Hyundai – in diesem Kreis selbst noch eine vergleichsweise junge Marke. Doch auch die Koreaner haben eine Historie, und an die haben sie sich beim Aufbruch ins E-Zeitalter erinnert. Als elektrischer Erstling ist der Ioniq5 inspiriert vom Pony, mit dem die Koreaner vor jetzt bald 50 Jahren den Weg in die Welt gewagt haben. Dumm nur, dass dieses Auto außer Hyundai selbst kaum noch einer vor Augen hat – auch wenn es seit 1975 mehrere Millionen mal gebaut wurde.

Das ist beim Fiat Panda ein bisschen anders. Schließlich hat der Kleinwagen das Straßenbild in Europa über sechs Jahrzehnte mit geprägt – und wird auch heute noch verkauft. Jetzt schicken die Italiener ihn in die elektrische Zukunft

und reiten dabei wie so viele andere die Retrowelle – bleiben aber noch näher am Original. Wo Ford neben dem wohlklingenden Namen nur einige markante Designelemente als übernommen hat, die Neue Klasse und ozer-Serie von einst für BMW nur eine Inspiration war und auch der Opel Manta als weiterer Held der 70er und 80er wohl als SUV oder neumodischer Crossover zurückkommt, wenn er denn wirklich als Elektroauto wiedergeboren wird, bleibt der Panda als Kleinwagen dem vertrauten Erscheinungsbild treu. Ja, auch er wird ein wenig aufgebockt, weil die Batterie im Boden einfach Platz braucht, und er geht ein bisschen aus dem Leim, sodass Fiat den 3,99 Meter langen Fünftürer einfach „Grande Panda“ nennt. Doch davon abgesehen ist das Design eine sehr konkrete, lineare Fortschreibung dessen, was Giorgetto Giugiaro 1980 aufs Papier gebracht hat. Und das geht bis hin zu Details wie den LED-Pixeln, die an den alten Streifengrill erinnern sollen, den ins Blech geprägten Namen im Stil der alten Sisley-Schriftzüge oder das neue 3-D-Logo an der C-Säule, das je nach Blickwinkel das alte Fiat-Logo oder einen Panda-Schriftzug zeigt.

Der König der elektrischen Wiedergänger ist allerdings ein Kleinwagen aus Frankreich. Nach fast 30 Jahren feiert der charmante R5 in diesem Herbst seine Wiederkehr als Elektroauto. Dabei setzen die Franzosen zwar auf selbige Erinnerungen, tapfen aber trotzdem nicht in die Nostalgie-Falle. Obwohl die Dimensionen ähnlich sind und viele Details wie die Rückleuchten weitgehend vom Original übernommen werden, sieht der neue R5 auch neu aus und ist ein durch und durch modernes

Auto. So spricht er auch jene Generationen an, die ihren Führerschein erst lange nach dem Rosttod des Originals gemacht haben. Dafür sorgen nicht zuletzt die knackigen Proportionen des 3,92 Meter kurzen Wiedergängers, sein freundliches Gesicht und seine kesse Kehrseite.

Die Platzverhältnisse sind dagegen eher bescheiden: Während man in der ersten Reihe noch sehr ordentlich sitzt, muss man bei 2,54 Metern Radstand hinten schon ein wenig die Knie anziehen. Aber genau wie der neue Ford Capri ist der R5 jetzt ein Viertürer und erspart den Hinterbänkler orthopädisches Origami. Und zumindest der Kofferraum geht mit 326 Litern für einen Kleinwagen in Ordnung.

Für Designchef Laurens van den Acker bedeutet der R5 mehr als eine strategische Erweiterung des Renault-Portfolios, selbst wenn er mit einem Grundpreis von rund 25.000 Euro die Phalanx der bezahlbaren Elektroautos aus Europa anführen und zum meistverkauften Stromer der Marke werden könnte. Für den Designer sei der R5 eine echte Herzensangelegenheit, sagt er: „Klar ist da auch eine Last, weil man bei der Wiedergeburt so einer Legende besser nicht daneben langt“, räumt er ein. „Aber vor allem ist das natürlich eine riesige Chance, die man nur einmal bekommt in seiner Karriere.“

Mit ersterem mag van den Acker recht haben, mit letzterem liegt er allerdings daneben. Nachdem Renault mit seinem langen Vorgeplänkel für den R5 schon seit zwei Jahren jede Menge Lob und Zuspruch erntet, haben die Franzosen bereits die nächste Reinkarnation eines Klassikers angekündigt – und wollen ein Jahr nach dem R5 auch den R4 zurückbringen.



Bekanntes Gesicht: Der Renault 5 und sein elektrischer Wiedergänger

Der Aufreger des Sommers ist für manche nicht etwa der Haushalt der Ampel, deren steuerfinanzierte Beauty-Exzesse oder die missliche Wirtschaftslage Deutschlands, sondern eine Gesichtsschmierung. Ihr Tiegel erinnert an eine futuristische Skulptur, silbern und schnittig, eine Art Mini-Ufo für die Badezimmerablage. Auch der Preis ist nicht von dieser Welt. Die „Life Matrix Haute Rejuvenation Cream“ vom Schweizer Hersteller La Prairie, der wie die Marke Nivea zum Hamburger Konzern Beiersdorf gehört, kostet 1770 Euro pro 50 Milliliter. Eine Ansage, die selbst in der Welt der exklusiven Beautyprodukte Maßstäbe setzt und provoziert. Da ist es natürlich leicht, den Zeigefinger zu erheben und die Absurdität einer Hautcreme zu geißeln, die mehr kostet als so manche Schönheitsoperation. Doch bei aller Kritik ist es leicht, ein Detail aus den Augen zu verlieren: Es gibt

Menschen in Deutschland, die sich so etwas leisten können – und möchten. Manche gönnen sich ein neues Super-Campingzelt für 2000 Euro. Andere eben ein Pflegeprodukt. Der Mehrwert ist in diesem Fall die Selbstfürsorge.

VON MARIA-ANTONIA GERSTMAYER

Will man trotzdem die „Notwendigkeit“ einer 1770-Euro-Creme diskutieren, spielt dabei noch eine andere Creme eine Rolle. Und zwar eine von Cien, der Eigenmarke von Lidl. Die „Reichhaltige Tagespflege + 24h Feuchtigkeit“ hat für Schlagzeilen gesorgt, weil sie bei Stiftung Warentest besser abgeschnitten hat als teurere Vergleichsprodukte. Sie kostet gerade einmal 1,95 Euro, was überall gefeiert wurde. Budget gegen Luxus, Sparsamkeit schlägt Exzess. Was dabei übersehen wurde: Die Lidl-Creme übertraf vielleicht die Erwartungen in ihrer Preis-

klasse, erreichte aber keine Spitzenbewertung. Sie schnitt „gut“ ab, nicht „sehr gut“ (das tat keine der getesteten Cremes). Es handelt sich also um ein solides Produkt, aber nicht mehr.

Wie sieht es bei der 1770-Euro-Creme aus? Ist sie das Beste, das der Markt zu bieten hat? Lässt sich die Qualität von Cremes überhaupt objektiv messen? Ephsona Shencoru, Dermatologin an der Berliner Charité, wirft einen Blick auf das, was die Creme verspricht, nämlich die sogenannte extrazelluläre Matrix der Haut zu stärken, also den Gewebeanteil zwischen den Zellen. „Die Matrix ist tatsächlich einer der zentralen Orte für die Hautregeneration und deshalb enorm wichtig für die aktuelle Forschung“, sagt sie. Theoretisch könne eine Creme diese Matrix auch erreichen. „Am effektivsten sind Cremes und Seren nach sogenannten Microneedlings oder Laserbehandlungen, weil sie dann besonders tief in die Haut eindringen können“, erklärt

Eine Creme für 1770 Euro? Warum nicht?

Der Preis für eine neue Gesichtspflege sorgt für Aufregung



Wie ein Mini-Ufo: Verjüngungscreme von La Prairie

Shencoru. Auch andere Hersteller versuchen, mit ihren Produkten die Zellerneuerung zu beeinflussen, bei Nivea kostet das 18,95 Euro, bei der Luxusmarke La Mer 720 Euro. La Prairie wirbt bei der 1770-Euro-Creme mit einem hochkonzentrierten und streng geheimen Wirkstoffkomplex, der unter anderem Hyaluronsäure und Kollagen enthält und will die Wirksamkeit mit einer eigens durchgeführten Studie festgestellt haben. Unabhängig von Stiftung Warentest geprüft wurde die Creme allerdings noch nicht. Die 1,95-Euro-Creme von Lidl jedoch schon – und das Gütesiegel allein stellt für Konsumenten offenbar einen beinahe unbezahlbaren Wert dar: Vertrauen.

Am Ende bleibt es eine persönliche Entscheidung, ob man sich teure Creme leisten möchte oder nicht. Es gibt also auch nur einen Grund, das Produkt zum Politikum zu machen: Wenn eine Außenministerin es sich vom Steuerzahler finanzieren lassen wollte.

Eigentlich mache ich um solche Etablissements einen großen Bogen, aber manchmal, da gibt es eben Notsituationen im Leben. So wie neulich nach einem Konzert um ein Uhr nachts auf der Autobahn, als ich gemerkt habe, oh, jetzt habe ich doch noch ein kleines Hungerchen. Ja, dann führen auch meine Wege unausweichlich zur nächsten Raststätte oder Autobahnabfahrt – und zu einer Filiale der bekannten Burgerketten.

Ein Big Mac, Pommes und eine 9er-Packung Chicken McNuggets (oder deren Entsprechungen bei Burger King) müssen es dann bei mir sein, meine Frau Sarah nimmt meist einen kleinen Burger, nur um hinterher festzustellen, dass sie davon noch hungriger geworden ist. Man hat manchmal das Gefühl, die Rezepturen und Zusatzstoffe sind

darauf angelegt, die Menschen zu animieren, noch mehr zu essen. Interessant auch, dass in diesen Läden auf riesigen Bildschirmen formvollendete Produkte gezeigt werden, die nicht einmal ansatzweise wie das aussehen, was man hinterher serviert bekommt. Dass sich daran anscheinend niemand stört, ist mir als Koch ein Rätsel. Kulinarisch ist das Angebot, egal in welcher Kette und besonders zu fortgeschrittener Stunde, regelmäßig eine Katastrophe. In acht von zehn Fällen sind die Pommes nicht knusprig, oft schon kalt, der Burger ist matschig, mit wabbeligem Speck milderer Qualität und Hollandtomaten belegt, die nach nichts schmecken. Nur die Salat-Chiffonade und die Cocktailsoße sorgen für ein Minimum an Geschmack. Woraus die Hähnchennuggets bestehen, darüber macht man sich bes-

ser nicht zu viele Gedanken, jedenfalls wohl nur zur Hälfte aus Hühnerfleisch.

Am Morgen nach solchen Ausflügen teilt mir mein Magen meist mit, dass ich derartiges Fast Food nicht vertragen und meinem Körper zu viel zugemutet habe. Zudem bereitet mir die Abstumpfung des Geschmacksempfindens große Sorgen, die für viele Konsumenten mit dieser Art von Ernährung einhergeht.

Dabei bedeutet Fast Food ja nicht automatisch, dass man schlechtes Essen vorgesetzt bekommt. Für meinen absoluten Lieblingsburger fahre ich gerne mal nach Trier. Dennis Brede alias „Der Daddy“ ist bis zum Hals tätowiert wie ein Rockstar, aber liebevoller Vater von drei Kindern. Und er macht den besten Burger, den ich je gegessen habe. Mit einem waschechten Amerikaner steht er im „Der Daddy“ am Grill. Alles, was hier

ESSKRITIK

Fast Food, der Freude macht



VON CHRISTIAN BAU

in den Burger kommt, ist von bester Qualität. Es werden nur frische und selbst gemachte Zutaten verwendet, die zu einem hundertprozentig ehrlichen Produkt mit herausragendem Geschmack führen, von den selbst gebakenen Buns aus Briocheteig über die hausgemachte Zwiebelmarmelade und die frischen Jalapeños bis hin zu den Patties aus deutschem Wagyu-Rind. Hier hat der Bacon einen hohen Fleischanteil und ist so schön kross ausgebraten und knusprig, wie er es bei den Ketten nur von der Darstellung auf dem Bildschirm kennt. Auf den „Elvis“ kommen Erdnussbutter und kalt gerührte Preiselbeeren, jeden Monat gibt es ein neues Spezial. Man wird auch nach dem Garpunkt seines Burgers gefragt und ob man ihn „pink“ haben möchte. Natürlich will ich ihn innen rosa, und das

Hackfleisch soll beim Reinbeißen zerfallen. In den Burgerketten sind die Patties so stark gepresst, dass man sie durchbeißen muss.

Vor Bredes Lokal bildet sich oft schon eine Stunde vor der Öffnung eine lange Schlange. Der Laden bleibt nur so lange geöffnet, bis der Tagesvorrat ausverkauft ist. Ich habe mich auch schon dort angestellt und nichts mehr abbekommen. Aber wenn man in einen „Daddy“-Burger beißt, ist das so weit entfernt vom Angebot der Schnellrestaurants an den Autobahnraststätten, dass man sich fragt, was die großen Ketten da eigentlich anstellen.

■ Unser Kolumnist Christian Bau kocht im „Victor's Fine Dining“ in Perl-Nennig, das mit drei Michelin-Sternen ausgezeichnet ist

Beim ersten Versuch reißt der Schafdarm schon nach wenigen Sekunden, bevor auch nur eine einzige Wurst zustande gekommen ist. Weitere Darmdurchbrüche folgen. Es erfordert einiges an Fingerspitzengefühl, das Wurstbrät mit der Kraft der Kurbel des Wurstfüllers so gleichmäßig durch die Tülle in die darauf aufgezogenen, gewässerten Saitlinge zu schieben, dass die Wurst die Hülle ausfüllt und keine Luftblasen eingeschlossen werden. Ist der Druck der Füllmasse auf die Darmwand zu groß, platzt die Wurst.

VON CLARK PARKIN

Nach einigen Versuchen wird klar, worauf es ankommt. Mit der einen Hand an der Kurbel hält man den Druck stabil, mit dem die Füllmasse in den Darm geschoben wird. Gleichzeitig muss man mit der anderen Hand behutsam den nötigen Teil der Hülle kontrolliert von dem Tubus heruntergleiten lassen und manchmal auch schieben, wenn sich die Darmwände übereinander gelegt haben. Die Prozedur an dem Wurstfüller ist der Höhepunkt eines Selbstversuches, der die Machbarkeit und vielleicht auch Sinnhaftigkeit der Wurstherstellung in der eigenen Küche erkunden soll – für den Hobbykoch ein durchaus anspruchsvolles Unterfangen.

Die Reise zur ersten eigenen Bratwurst beginnt mit einer kleinen Recherche zu ihrer kulturellen Bedeutung als eines der liebsten Nahrungsmittel der Deutschen. Unter den vielen Aphorismen und Kalauern über die Wurst, der Anzahl ihrer Enden und wie egal einem alles sei, wird Reichskanzler Otto von Bismarck dieser verstörende Satz zugeschrieben: Gesetze seien wie Würste, man wolle nicht wissen, wie sie gemacht werden. Merke: Schon im 19. Jahrhundert hegte man ein gewisses Misstrauen gegenüber dem, was alles in der Wurst landet. Dieses Unbehagen hat sich bis heute gehalten. Immer wieder gab es Lebensmittelskandale, etwa wegen der Verwendung von Separatorenfleisch oder wegen falscher Deklarierungen. Gleichzeitig gelten viele der verwendeten Zusätze mittlerweile als ungesund, allen voran das Nitrit-Pökelsalz, das der Haltbarmachung dient und Würste am Oxidieren hindert. Liest man die Zutatenlisten auf Bratwürsten aus dem Supermarktregal, fragt man sich, ob es nicht auch ohne Natriumcitrate, Säureregulator, Dextrose, Maltodextrin und Glukosesirup geht.

Stellt man seine Bratwürste selbst her, kann man auf solche Zusätze verzichten – aber bieten die eigenen Kreationen auch kulinarischen Mehrwert? Das ist der Moment, an dem mir eine alte Geschichte meiner Schwiegermutter in den Sinn kommt. Sie stammt aus einer Familie von Metzgern und Wurstfabrikanten, die bis zu ihrer Enteignung nach dem Krieg im thüringischen Altenburg eine florierende Fleischwarenfabrik betrieben. Schon vor vielen Jahren überreichte sie mir nach einem Grillabend feierlich eine Wurstfibel, die ihr Großvater Oskar Winkler in den 1920ern verfasst und im Selbstverlag herausgegeben hatte. Neben vielen Warnungen, unterstrichenen Leitsätzen und „wertvollen Fingerzeigen“ zu den Herstellungsschritten und zur Qualität des zu verwendenden Fleisches enthielt die Broschüre auch das Originalrezept der Thüringer Rostbratwurst. Sie habe es einem örtlichen Metzger gezeigt, erzählte meine Schwiegermutter damals. Der habe nur gelacht und gesagt, dass er längst bankrott wäre, wenn er seine Wurst mit den im Rezept beschriebenen Fleischqualitäten herstellen würde.

Durch den Rückblick auf eine Zeit, in der die Thüringer Rostbratwurst ihr Renommee als Qualitätsprodukt erlangte, bekommt der Weg zur eigenen Wurst also eine historische Dimension. Doch

nun gilt es, selbst Hand anzulegen und die nötige Hardware zu besorgen.

Ein Fleischwolf ist als Aufsatz für fast alle modernen Küchenmaschinen erhältlich und gehört in jede gut ausgestattete Hobbyküche. Die nächste Hürde ist die Anschaffung eines Wurstfüllers, also jener Apparatur, mit der man das durch den Wolf gedrehte Brät in die Pelle befördert. Professionelle Elektrogeräte für die Gastronomie kosten gleich mehrere Hundert Euro. Bei den größeren handbetriebenen Modellen aus Edelstahl, die ebenfalls hauptsächlich von Profis verwendet werden und Füllmengen von drei, fünf oder sieben Liter Wurstmasse bieten, landet man schnell in ähnlichen Preisregionen. Auf Amazon gibt es aber auch einen mit 23,99 Euro verdächtig günstigen Apparat, den man in der Hand hält wie eine Kartoffelpresse und den Druck mit einem Hebel auf einen Kolben überträgt. Ähnlich simpel wie dessen Konstruktion fallen auch die zwei Ein-Sterne-Bewertungen des vermeintlichen Schnäppchens aus: „Schrott“ und „crap“.

Fündig werde ich schließlich bei einem deutschen Hersteller von Wildkühlschränken und anderem Bedarf für



Zum Befüllen seiner Würste verwendete unser Autor das Einsteigermodell eines Spezialisten für Jägerbedarf

CLARK PARKIN

WURST in Progress

Wer seine eigenen Bratwürste herstellt, kann auf Konservierungsstoffe und andere Zusätze verzichten. Aber hat das Erzeugnis auch einen kulinarischen Mehrwert? Ein Selbstversuch auf Grundlage einer historischen Anleitung



Wurstfibel aus den 1920ern



Gegrillt wird auf Buchenholz

CLARK PARKIN (2)

Jäger, die die größte Fraktion der Selberwurst ausmachen dürften. 1,2 Liter Füllvolumen fasst der als Einsteigermodell angepriesene Tischwurstfüller mit Klemmvorrichtung zur Befestigung an einer Arbeitsplatte. Das komplett zerlegbare Gerät aus Edelstahl und Aluminium mit hölzernem Kurbelgriff inklusive vier Wurstfülltrichtern kostet knapp 70 Euro, der Onlineshop des Herstellers Landig bietet zudem auch Schafsaitleine an, die sich besonders gut als Wursthüllen eignen. Praktisch, wenn man auf keinen Metzger in seiner Nähe zurückgreifen kann, der noch selbst schlachtet und diese vorrätig hat.

Das Familienrezept für die originale Thüringer besteht aus drei Hauptzutaten: je ein Drittel mageres Kalbfleisch, mageres Schweinefleisch und fettes Schweinefleisch. Der freundliche Metzger rät, anstelle der Schulter den mit etwas mehr von Sehnen durchwachsenen Hals vom Kalb zu nehmen. Beim fetten Schweinefleisch gibt es durchwachsenen Bauch ohne Schwarte, beim mageren Schweinefleisch eine Mischung aus Teilen, die

sonst zu Hack verarbeitet werden. Ich starte mit jeweils etwa 500 Gramm pro Drittel und schreibe die exakten Mengen auf, um die benötigte Salzzugabe von 16 Gramm pro Kilo berechnen zu können. Meine Schwiegermutter hatte noch darauf hingewiesen, dass die im Originalrezept verwendete Menge zu hoch sei, weil das Salz damals weniger stark raffiniert gewesen sei.

Das Kalbfleisch wird durch die feine Scheibe des Fleischwolfes gedreht, das Schweinefleisch durch die grobe Scheibe mit den sieben Millimeter großen Löchern. Die Masse wird nun in der Küchenmaschine mit dem Knethaken mehrere Minuten vermengt, und langsam das Salz und die Gewürze zugegeben. Pro Kilo gehören drei Gramm frisch gemahlener weißer Pfeffer und vier Gramm Kümmel in das Wurstbrät. Altenburg liegt nördlich des thüringischen Kümmel-Äquators, deshalb wird hier damit gewurstet. Als Demarkationslinie gilt der Rennsteig im Thüringer Wald, südlich davon wird kein Kümmel verwendet.

Etwas Übung braucht man auch, um die Därme vom Schaf oder vom Schwein für die etwas dickeren Würste auf die Tüllen zu schieben. Gesalzene Därme gehören zuvor gewässert, wenn man sie kurz mit 45 Grad warmem Wasser übergießt, lassen sie sich leichter aufziehen. Sitzen die Därme zu eng auf den Tüllen, gleiten sie nicht gut wieder runter. Nach einigen Versuchen verwende ich nicht die eigentlich zum Kaliber gehörige Tülle, sondern die nächstkleinere.

Hat man das Grundprinzip des Würstens einmal verstanden, lassen sich andere Rezepte einfach anpassen. Der Salzgehalt ist nach persönlichen Vorlieben variierbar, mit 16 Gramm pro Kilo liege ich im mittleren Bereich. Für eine scharfe Chorizo wird das Drittel Kalbfleisch durch mageres Rindfleisch aus der Oberschale ersetzt und die Wurstmasse mit frisch geriebener Zwiebel, gehacktem Knoblauch, geräucherter Paprika, Oregano, gemahltem Kreuzkümmel und etwas Chilischote abgeschmeckt, für eine Wildwurst vom Hirsch kommt beim Selbstversuch zu zwei Dritteln sehnigen Wildgulaschs wieder ein Drittel Schweinebauch ohne Schwarte in die Mischung. Passend dazu gebe ich nach Gefühl eine bisschen von der neuen Gewürzmischung für Wild in die Fleischmasse, die der Münchner Dreisterne Koch Jan Hartwig für den Hausgebrauch zusammengerührt hat. Beim gesamten Herstellungsprozess muss das Fleisch kühl gehalten werden, deshalb habe ich die Masse vor dem Würsten nochmals heruntergekühlt und den Wurstfüller kurz ins Gefrierfach gelegt. Frische Bratwürste ohne Konservierungszusätze sollte man gleich am selben Tag oder spätestens am folgenden verzehren, sie lassen sich aber auch wunderbar einfrieren.

Beim ersten Grillabend mit ausgewiesenen Wurstliebhabern – ein Berliner Galerist und Metzgersohn ist mit seinen zwei Brüdern zu Gast, die Ehefrau kennt die Thüringer nach Familienrezept noch aus der Kindheit – finden die Würste großen Anklang. Auf Buchenholz gegrillt, reichen ein frischer gemischter Salat, etwas Baguette und scharfer Senf als Beilage. Bei den Thüringern überzeugt der deutlich besser und nuancierte wahrnehmbare Fleischgeschmack, der vom behutsamen Salzen und dem fehlenden Pökelaroma profitiert. Interessant wäre es hier, auch mal das Kalbfleisch durch die mittlere oder grobe Scheibe zu drehen, um noch mehr Biss in die Wurst zu bekommen. Das Wildgewürz unterstreicht den Eigengeschmack des Hirschfleisches perfekt, mit etwas durchwachseneren Stücken oder einen höheren Anteil an Schweinebauch hätte die Wildbratwurst vielleicht noch einen Tick saftiger werden können. Die kräftig mit Knoblauch und Chili abgeschmeckte Chorizo entwickelt sich zum Renner des Abends. Als nächste Challenge wartet nun die erste eigene Salami.

KOCHSCHULE **SOMMER**

Aubergine mit Schwertfisch und Colatura di Alici

VON VOLKER HOBL UND ROBIN KRANZ (FOTOS): WEINTIPP: MANFRED KLIMEK

Kaufen kann man Auberginen das ganze Jahr über. Doch für die guten Sorten, für die fleischigen, gerne auch unförmigen Exemplare, die im Freiland gewachsen sind und die im Gegensatz zu den hybriden Supermarktversionen Samen tragen – für die ist jetzt die richtige Zeit. Das helle Fleisch ist nicht unbedingt das aromatischste, das Nachtschattengewächse produzieren. Jedoch hat die Aubergine

den Charakter einer gut grundierten Leinwand. Durch Braten entwickeln sich Röstaromen, und zusammen mit Kräutern und der besten Fischsauce, die es gibt – der italienischen Colatura di Alici –, erhält man ein Gemüse, das auch alleine ein schönes Gericht ausmacht. Spannender wird es aber, wenn noch eine weitere Struktur dazukommt: in diesem Falle das feste, aber saftige Fleisch eines Schwertfisches.

- Zutaten**
 Schwertfisch, etwa
 4 daumendicke Scheiben
 2-3 große Auberginen
 Olivenöl
 1 Bund Petersilie
 1 Bund Basilikum
 3 Frühlingszwiebeln
 1 Chili
 Colatura di Alici (ersatzweise eine andere Fischsauce)
 1 Limette



Von den Auberginen den Stiel entfernen, die Frucht in drei bis vier Zentimeter dicke Scheiben und anschließend in etwa gleich breite Würfel schneiden. Die Auberginenwürfel in einer großen, beschichteten Pfanne bei mittlerer Hitze langsam braten, bis sie von allen Seiten eine schöne goldgelbe Farbe bekommen haben. Noch nicht salzen, sonst entsteht zu viel Wasser in der Pfanne. Die Stücke sollten ausreichend Platz in der Pfanne haben und nicht übereinander liegen – daher in mehreren Durchgängen arbeiten. Dann die Auberginenwürfel in eine Schüssel geben und bei 70 Grad im Backofen warm halten.

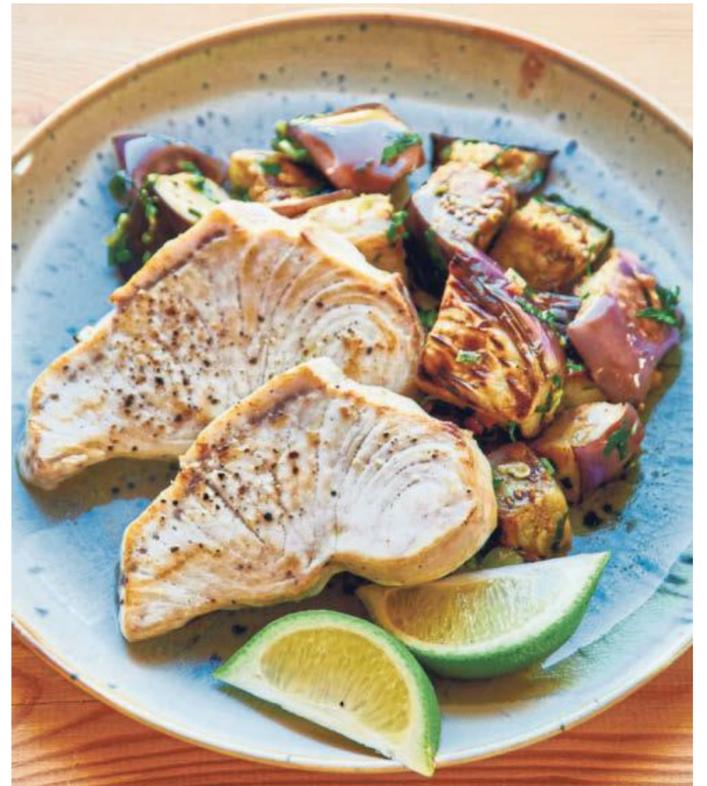
Die Frühlingszwiebeln, die Petersilie und die Chili (nach Geschmack) fein schneiden, kurz anschwitzen – nur wenige Sekunden reichen – und zu den Auberginen geben. Jetzt zwei bis drei Esslöffel Colatura unter die Auberginen mischen und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Zum

Schluss das fein geschnittene Basilikum und ein paar Esslöffel Olivenöl unterheben.

Den Schwertfisch in etwa daumendicke Scheiben schneiden. Die Pfanne mit wenig Öl erhitzen und die Schwertfischscheiben in die heiße Pfanne legen. Diese in der nächsten Minute nicht bewegen, damit sich Röstaromen bilden können. Wenn der Fisch zur Hälfte gar ist (was man gut von der Seite sehen kann, wenn das Fleisch hell wird und seine Transparenz verliert), die Pfanne vom Feuer nehmen, die Filets wenden, mit Salz und Pfeffer würzen und ungefähr drei Minuten ruhen lassen. In dieser Zeit die Auberginen nochmals abschmecken und auf Teller anrichten, die Limette in Spalten schneiden und mit dem Fisch auf die Teller legen.



■ Volker Hobl ist Koch und Foodstylist. Manfred Klimek ist Autor, Weinkritiker und Fotograf



Passat perfekt: Der Schwertfisch wurde vor der Küste Siziliens geangelt, wo Volker Hobl, unser Koch, sich gerade befindet. Dann, so denke ich, bleiben wir doch gleich auf der Insel, an der Ostküste, und holen uns einen Weißwein vom Ätna zu Tisch: den IDDA 2022 von „Starwinzer“ Angelo Gaja, der seit 50 Jahren durchgehend die prominenteste Persönlichkeit des neuen italienischen Weinbaus ist. Die Sorte ist Carriante, die Vinifizierung entspricht jener Moderne, die Gaja einst als einziger definiert hat. In der Nase wie auch im Mund zuerst gleich die Salze des Vulkangesteins. Ich rieche Feuerstein, Honigmelone, etwas Erbse, dann ein Tick Apfel und das Toasting der Fässer (hier: Karamell). Ich trinke einen der besten Weißweine Italiens. Leider nicht günstig. Für 54 Euro bei gute-weine.de



ANZEIGE



DIE GROSSE KUNSTAUSGABE

Gurkenkönig: Interview mit Künstler **Erwin Wurm**
 Strick-Queen: Besuch bei Modedesignerin **Claudia Skoda**
 Kochkunst: Zu Tisch in der **Kronenhalle Zürich**

Das Stilmagazin in
WELT AM SONNTAG
 am 31. August und 1. September 2024

📱 [icon.magazin](https://www.icon.magazin)

UNTERWEGS

Google und Gott in Frankreich



VON EBERHARD KRUMMHEUER

Zum ersten Mal haben wir unseren Sprachführer, ein handliches Buch, nicht in den Frankreich-Urlaub mitgenommen. Nicht, dass das Jahrzehnte zurückliegende Schulfranzösisch auf einmal besser geworden wäre: Aber der moderne Reisende setzt auf sein Smartphone. Und das bietet für den kommunikativen fremdsprachlichen Notfall bekanntlich Google-Hilfe und weitere flotte Übersetzungsprogramme. Zumindest in der Theorie. Doch beim Praxistest im Restaurant, nämlich beim Studium der Speisekarte, lösen die digitalen Eindeutungen Heiterkeit oder Horror aus.

Was ist zum Beispiel „poisson du moment“, der uns in einer bretonischen Menükarte begegnet? Google übersetzt fast literarisch: „Fisch des Augenblicks“, die viel gepriesene App DeepL bietet den „Fisch der Stunde“. Passender übersetzt der französische Kellner auf Nachfrage: „Catch of the day“. Abenteuerlich wird es beim „gigot de pré-salé“. Daraus macht Google eine „Lammkeule im Vorverkauf“, wenn man beim Tippen in der App auf die Akzente verzichtet hat. Bei korrekter Schreibweise mit Accents verändert sich das Gericht schlagartig – in „Bein der gesalzenen Wiese“. Ähnlich rätselhaft dichtet DeepL: „Gigot von der Vorsau“. Da verzichten wir lieber auf die Keule vom Salzwiesenschlamm und wenden uns der „palette fumée“ zu. Doch auch die stellt die elektronischen Übersetzer vor Probleme. Naheliegender scheint zwar ihr Vorschlag „geräucherte Palette“, aber will man wirklich in Räucherholz beißen? Tatsächlich handelt es sich bei diesem Gericht um eine gepökelte Schweineschulter am Stück, mit Knoblauch zubereitet.

Zuweilen machen es sich die Helferlein auf dem Smartphone erschütternd einfach. Wenn ihnen keine passende Übersetzung einfällt, wird der französische Begriff einfach eins zu eins als Übersetzung angeboten, korrekt Deutsch mit großem Anfangsbuchstaben. So werden dann aus „oeufs meurette“ schlicht „Meurette-Eier“. Alles klar? Falls nicht: Einfach mal googeln, was der automatische Dolmetscher sich erspart hat. Und siehe da, das Rätsel wird gelöst: Bei



Schräg übersetzt: Keule vom Salzwiesenschlamm

dieser burgundischen Spezialität handelt es sich um pochierte Eier in kräftiger Rotweinsauce. Jeden Tag im Urlaub erleben wir Reinfälle mit Übersetzungsschwächen von Google & Co. – den Zugang zum sprichwörtlich guten Leben wie Gott in Frankreich eröffnen die digitalen Helfer uns jedenfalls nicht. Wir beschließen: Auf der nächsten Reise ist der Sprachführer aus Papier wieder dabei.

Unterwegs treten weitere ärgerliche Schwächen zutage: Wer sich bei der Restaurantsuche allzu sehr auf den Assistenten im Mobilfunkgerät verlässt, ist verlassen. Zwar bietet Google Maps je nach Region etliche Adressen und beschreibt auch annähernd treffend Angebot und Preisniveau. Der häufig zu lesende Satz „Öffnungszeiten stimmen eventuell nicht“ sollte allerdings skeptisch machen. Nicht nur einmal stehen wir vor verschlossenen Türen, obwohl Google behauptet hatte, das Lokal habe bis 22 Uhr geöffnet. Wir gehen danach auf Nummer sicher und rufen unseren Wunsch-Gasthof einfach an, bevor wir uns auf den Weg machen. Die Frage, bis wann heute geöffnet sei, übersetzt der Google Translator immerhin unfallfrei.

Extrembergsteiger, Expeditionsreisender, Umweltschützer, EU-Parlamentarier, Bestsellerautor: Reinhold Messner ist der bekannteste Bergsteiger der Welt, dazu – neben der Eismumie Ötzi – der berühmteste Südtiroler. Vor 80 Jahren wurde er unter den Geislerspitzen in Villnöß in einem Seitental der Dolomiten geboren. Als Fünfjähriger erkletterte er mit dem Vater seinen ersten Dreitausender. Was er in den Alpen lernte, setzte er später im Himalaja fort. Mit 42 Jahren war er der erste Mensch, der auf allen 14 Achttausendern gestanden hatte – und noch dazu der erste, der das in reinem Alpinstil, mit minimaler Ausrüstung und ohne zusätzlichen Sauerstoff geschafft hat.

VON STEFANIE BISPING

„Die Konzeption und Einrichtung meines Messner Mountain Museums mit seinen sechs Standorten war sozusagen mein 15. Achttausender“, sagt Reinhold Messner. Allesamt befinden sie sich an spektakulären Bergorten, fünf in Südtirol und eines in den Dolomiten der Nachbarprovinz Belluno. Das erste (MMM Juval) eröffnete 1995, das letzte (MMM Coronas) 2015. Das Projekt bündelt Messners gesamtes Wissen und seine Erfahrungen mit den Bergen. Jedes Museum ist einem anderen Schwerpunkt gewidmet, vom traditionellen Alpinismus über Eis, Fels, Bergvölker und die spirituelle Bedeutung der Berge bis zur Auseinandersetzung des Menschen mit ihnen. „Für mich ist der Alpinismus eine kulturelle und nicht eine rein sportliche Erscheinung“, sagt Messner. Recht hat er! Zur Feier seines runden Geburtstags stellen wir die Häuser einzeln vor, die allein eine Südtirol-Dolomiten-Rundreise wert sind.

FIRMIAN: TIBETISCHE LÖWEN AUF SIGMUNDSKRON

Über die Texelgruppe, die Ötztaler Alpen und den Schlern reicht die Aussicht, die man von Schloss Sigmundskron hat. Es geht auf das 10. Jahrhundert zurück und thront auf einem Bergausläufer über Südtirols Hauptstadt Bozen, in seinen Türmen ist das Museum Firmian untergebracht. Es ist Herzstück und Hauptsitz der Messner-Museen, im Mittelpunkt stehen Magie, Macht und Eroberung der Berge. Eine würdigere Kulisse hätte der Museumsgründer dafür kaum finden können. Die Burg ist eng mit Südtirols Geschichte verbunden. Hier sammelten sich 1957 gut 30.000 deutschsprachige Südtiroler, um gegen ihre Benachteiligung gegenüber der italienischsprachigen Bevölkerung zu demonstrieren und Autonomie zu fordern. Es war ein Aufbegehren gegen Verhältnisse, die ihnen nach dem Ersten Weltkrieg aufgezwungen worden waren, als der südliche Teil Tirols an Italien gefallen war.

Auch wegen dieser Episode sollte die Burg, die die autonome Provinz Bozen 1996 gekauft hatte, erhalten werden. Messner interessierte sich für das Objekt. Die Öffentlichkeit, die er mit Aufstellungen zur Südtiroler Geschichte während des Faschismus und mit Kritik am Massentourismus in den Alpen gelegentlich auch verstört hatte, nahm das zwiespältig auf. Doch am Ende erhielt er den Zuschlag: Das Land Südtirol sanierte die Burg und Messner eröffnete nach fünfjähriger Bauzeit 2006 das Zentrum seines Museums.

Im Weißen Turm entstand eine Ausstellung zur Geschichte von Sigmundskron, in die übrigen sieben Türme zog Messners Sammlung ein. Die tibetischen Löwen am Eingang sorgten für konservativeren Südtiroler Kreisen anfangs für Unruhe, doch die ist längst verklungen. Ein Hektar Ausstellungsfläche umfasst das Areal. Thematisch geht es um Entstehung, Nutzung und Bedeutung der Berge, um berühmte Bergsteiger und ihre Expeditionen – das Beziehungsgeflecht zwischen Mensch und Berg. Auch die dunkle Seite des Bergsteigens wird thematisiert, vom Müll im Himalaja bis zu Fotos abgestürzter Sportler. Der Schuh von Reinhold Messners Bruder Günther, der 1970 bei einer gemeinsamen Expedition am Nanga Parbat starb, ist in einer Vitrine ausgestellt.

In Firmian stehen die Chancen gut, den Museumsgründer persönlich anzutreffen. Er schaut manchmal vorbei und an bestimmten Abendterminen bei

„Gesprächen am Feuer“ erzählt er aus seinem Leben.

Firmian öffnet von Ende März bis Mitte November freitags bis mittwochs von 10–18 Uhr. Einzelticket: 15 Euro; ein Tour-Ticket für den einmaligen Eintritt in alle sechs Museen innerhalb eines Jahres kostet 55 Euro, für Kinder 25 Euro (Website für alle sechs Standorte: messner-mountain-museum.it).

DOLOMITES: FELS IN DEN WOLKEN AM MONTE RITE

„Es gibt keinen besseren Blick auf die für mich schönsten Berge der Welt als vom Dach des MMM Dolomites“, sagt Messner. Recht hat er: Von dem Museum auf dem Monte Rite in Südtirols Nachbarprovinz Belluno hat man einen grandiosen Rundblick über einige der spektakulärsten Zacken der Dolomiten. Naheliegender also, dass das 2002 eröffnete Museum ganz den Dolomiten gewidmet ist. Es erzählt die Geschichten der Forscher und Bergsteiger, die diese Bergwelt entdeckten und erschlossen. Eine Sammlung von Bildern der Dolomiten, von Ausrüstungsgegenständen und Aufzeichnungen aus den frühen Tagen des Bergsteigens konkurrieren mit den grandiosen Aussichten um die Aufmerksamkeit der Besucher.

Auch der Bau ist außergewöhnlich. Seine Wurzeln hat er in einer 1911 errichteten Festung auf dem Monte Rite, die im Gebirgskampf des Ersten Weltkriegs mal in italienischer, mal in österreichisch-ungarischer Hand war, aber in dieser Zeit auch Partisanen als Unterschlupf diente. Messner erkor sie kurz vor der Jahrtausendwende als Museumsstandort aus und ließ durch die Architekten Enzo Silviero und Paolo Paccio aus Padua den ursprünglichen Baukörper restaurieren und durch futuristische Strukturen aus Stahl und Glas ergänzen. Geöffnet von Juni–September dienstags bis sonntags von 10–17 Uhr, Einzelticket: zwölf Euro, vom Parkplatz am Passo Cibiano fährt ein Shuttlebus zum Museum.



Hat 14 Achttausender bestiegen und sechs Museen gegründet: Reinhold Messner, der bekannteste Südtiroler

JUVAL: HEILIGE BERGE UND WEIN IM VINSCHGAVU

Juval, wie Firmian eine mittelalterliche Burganlage, ist als einziger der Museumsbauten Messners Eigentum und sein Wohnsitz für den Sommer. Er erwarb das Schloss 1983, richtete es musterfüllig her und machte es 1995 unter dem Motto „Mythos Berg“ zum Museum für heilige Berge, die mit Riten und Religionen verbunden sind, vom japanischen Fuji bis zum australischen Uluru. „Die Berge sind Millionen Jahre alt und seit jeher eine Orientierungshilfe für den Menschen“, sagt Messner. „Mich faszinieren heute jene Gipfel, die für die lokale Bevölkerung seit Jahrtausenden Schlüsselberge sind.“

Juval schien ihm der ideale Standort, denn in der Nähe hatte Ötzi seinen Lagerplatz, der auch ein Kultplatz gewesen sein könnte. Das Gebiet rund um Juval war seit dem sechsten Jahrtausend vor Christus ein Siedlungsort. Aufgrund von Ablagerungen in Ötzi's Knochen wird heute angenommen, dass er mindestens eine Zeit lang in dieser Gegend heimisch war. Messner war übrigens der Erste, der zwei Tage nach dem Fund 1991 erkannte, dass die Leiche des vermeintlich abgestürzten Bergsteigers sehr viel älter war als zu dem Zeitpunkt gedacht. Juval bewahrt neben Messners umfangreicher Bibliothek eine Galerie zu den heiligen Bergen, seine Sammlung an Objekten aus Tibet, von Gebetsfahnen bis zu kostbaren Buddha-Skulpturen sowie eine Maskensammlung aus fünf Kontinenten. Sogar in den Expeditions Keller des



ÜBER ALLE

Spektakuläre Gipfelkron: Coronas-Museum auf dem Kronplatz



Der berühmteste Bergsteiger der Welt wird am 17. September 80 Jahre alt. Am nächsten kommt man Reinhold Messner in den Messner-Mountain-Museen an spektakulären Standorten in Südtirol und den Belluneser Dolomiten. Jedes Haus ist einem anderen Thema gewidmet

Hausern darf man einen Blick werfen. Anders als in Firmian, das die Besucher sich selbst erschließen sollen, gibt es hier einmal pro Woche Führungen.

Unterhalb von Schloss Juval befindet sich Weingut Unterortl, 1992 von Reinhold Messner gegründet. Die heutigen Pächter sind Winzer, die auf den Steillagen am Juvaler Hügel sechs Rebsorten anbauen, darunter Riesling und Johanner – wegen des schwierigen Geländes wird fast alles in Handarbeit erledigt. Die vier Hektar Anbaufläche reichen pro Jahr für 30.000 Flaschen Wein, der üppig-mineralische Noten hat, hinzu kommen Grappa und Obstbrände. **Juval steht Besuchern offen von März bis Oktober jeweils donnerstags bis dienstags 10–17 Uhr, Einzelticket: 14 Euro; Führungen dienstags 16.15 Uhr nach Anmeldung (juval@messner-mountain-museum.it). Führung mit Verkostung und Blick in den Keller des Weinguts Castel Juval Unterortl von März–Oktober jeden zweiten Donners-tag um 15.30 Uhr, Teilnahme ab 16 Jahren, pro Person 18 Euro, Anmeldung beim Tourismusverein Naturns, Tel. +39/666077.**

RIPA: BERGVÖLKER AUF SCHLOSS BRUNECK

Schon der Name weist weit über Südtirol hinaus: „Ri“ ist das tibetische Wort für Berg, „pa“ bedeutet Mensch. Tibeter, Sherpa, Mongolen, Hunza und die indigenen Völker Südamerikas sind die Protagonisten des Museums. Es bringt den Besuchern – mit Filmen, nachgebauten Wohnstätten und Gegenständen der Alltagskultur – Menschen nahe, die seit Jahrtausenden in großen Höhen leben.

Zudem geht es um die Auswirkungen des Tourismus auf diese Bergvölker. Dadurch eröffnen sich überraschende Parallelen zwischen den Bergbewohnern Asiens, Afrikas und Südamerikas und jenen in Südtirol, die noch vor zwei Generationen, bevor der Tourismus alles zu dominieren begann, zwischen Tal und Almen das harte Leben von Bergbauern führten. Das Museum gibt es seit 2011, es liegt im ab 1250 von Fürstbischof Bruno von Kirchberg erbauten Schloss Bruneck. **Geöffnet ganzjährig außer November und erste Maihälfte mittwochs bis montags 10–18 Uhr, Einzelticket: 14 Euro.**

ORTLES: GLETSCHER UND EWIGES EIS IN SULDEN

Schneemenschen, Schneelöwen, ewiges Eis und die tödliche Kraft von Lawinen: Auf 300 Quadratmetern dreht sich im Museum Orles alles um Gletscherwelten und die Schrecken des Eises, die Messner auf seinen Expeditionen intensiv kennenlernte. Vom „dritten Pol“, dem Mount Everest, über die weltgrößte Sammlung von Ortler-Bildern bis zu eistauglichen Ausrüstungen reicht das Spektrum an Themen und Exponaten, das dem Besucher fröstelnd zurücklässt. Mit Skilauf und Eisklettern spielt aber auch der Sport im Eis eine Rolle.

Die Gestaltung von Eis zu Skulpturen lenkt den Blick zudem auf die Kunst, ohne die keines der Messner-Museen auskommt. Das 2004 eröffnete Orles liegt auf 1900 Metern Höhe bei Suldén wie eine Gletscherspalte versteckt im Berg, der Standort ist auf einer Karte aus dem 18. Jahrhundert als „Im End der Welt“ verzeichnet. Über schiefe, an Eisflächen erinnernde Ebenen wird der Besucher



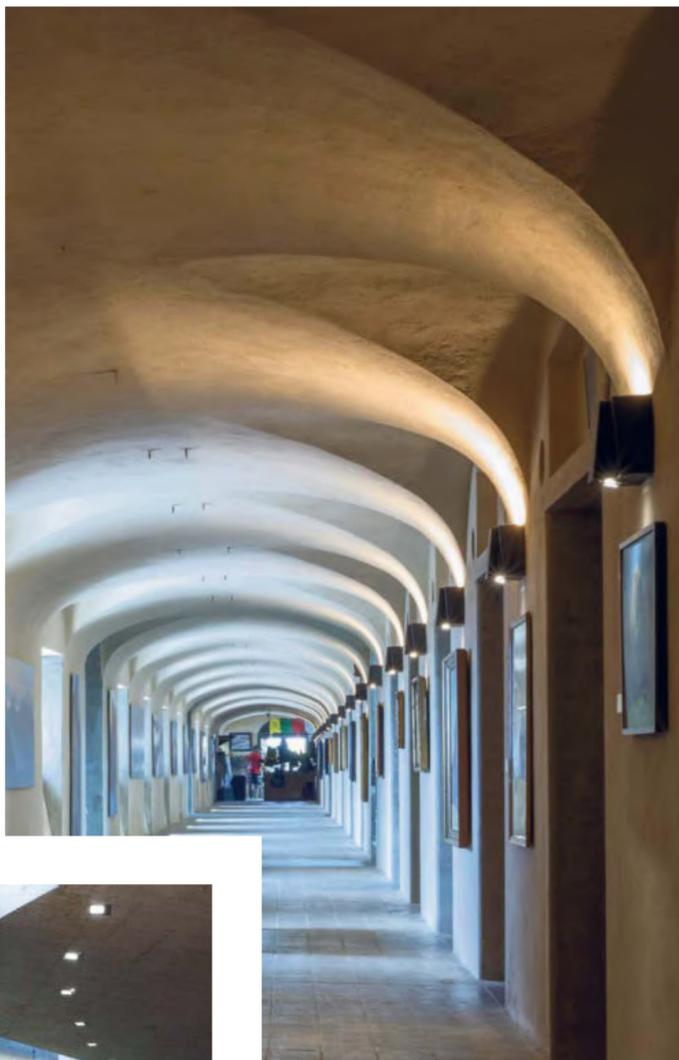
BERGGE

ALEXA RAINER



THALOLD WISTHALER

Schloss Juval wurde 1278 erstmals erwähnt: Dieses Museum beleuchtet die religiöse Dimension der Berge, in der Burg wohnt Reinhold Messner im Sommer



PICTURE ALLIANCE/IMAGEBROKER

Untergebracht in einem ehemaligen Bergfort von 1911: Das Museum Dolomites, das sich der spektakulären Bergwelt der Dolomiten widmet



PICTURE ALLIANCE/ JUDO BERNHART

Thematisiert die Auseinandersetzung Mensch-Berg: Firmian-Museum auf Schloss Sigmundskron, zu sehen ist auch ein Bergstiefel von Messners verstorbenem Bruder Günther



Liegt gefühlt am Ende der Welt: Ortles-Museum am Ortler



PICTURE ALLIANCE/ IMAGEBROKER/ OLAF KRÜGER

Hier stehen Bergvölker aus aller Welt im Mittelpunkt: Ripa-Museum auf Schloss Bruneck

tiefer in eine eigens angelegte Höhle geführt, wo eine gezackte Fensterfront den Eindruck verstärkt, sich mitten im Gletscher zu befinden – ein Meisterwerk des Südtiroler Architekten Arnold Gapp. An einer Stelle öffnet sich der Blick auf den Ortler, den mit 3905 Metern höchsten Berg Südtirols. Der wurde 1804 erstmals erklimmt, doch auch bei diesem Gipfel stellte Messner einen Rekord auf: 1965 gelang ihm als erstem Menschen die Begehung der Ortler-Nordwand. Ganzjährig mittwochs bis montags von 14–18 Uhr geöffnet (außer November bis Mitte Dezember und Mai), Einzelticket: zwölf Euro.

CORONES: DIE KRÖNUNG DES KRONPLATZ-GIPFELS

Hier ist Alpinismus das Thema – wie es sich gehört, befindet sich das 2015 eröffnete Corones-Museum auf einem Gipfel, genauer: „Auf dem großartigsten Aussichtsplateau in Südtirol“, so Messner, nämlich in 2275 Metern Höhe auf dem Kronplatz im Pustertal – „hier er-

zähle ich vom traditionellen Alpinismus“. Erreichbar ist das Haus dank der Lage in einem der wichtigsten Skigebiete Südtirols mit zahlreichen Lifanlagen. Die 2016 verstorbene irakisch-britische Baumeisterin Zaha Hadid hat das Museum halb in einem Hügel am Rand des Plateaus versteckt, halb ragt es spektakulär aus den Felsen heraus.

Im Inneren scheinen die Räume tief in den Berg zu führen. Tatsächlich werden Besucher zu einer Glasfront gelotst, die grandiose Blicke auf die umliegenden Gipfel vom Ortler über die Marmolata bis zu den Zillertaler Alpen ermöglicht. Die Ausstellung behandelt Gipfel, die Messner bereits als Kind erklimmt, aber auch die berühmtesten Berge der Welt, von Matterhorn bis K2, dargestellt durch Erinnerungsstücke und Kunst aus Messners Sammlung. Es geht aber nicht um Rekorde, sondern um die Königsdisziplin des Bergsteigens und die Persönlichkeiten, die 250 Jahre Alpinismus geprägt haben. Ganzjährig täglich 10–16 Uhr geöffnet, Einzelticket: 14 Euro.

SOUVENIR

Sizilianisches, auf alt getrimmt



VON KATHARINA KOPPENWALLNER

Manche Souvenirs gaukeln einem eine lange Geschichte vor, die es bei genauerem Hinsehen gar nicht gibt. Bei der Kosmetikmarke Ortigia aus Sizilien ist das so. Sie hat an allen touristischen Hotspots der Insel eigene Geschäfte, mittlerweile auch auf dem Festland und im Ausland. Mit leicht schwülstigen Mustern und Motiven wie Leoparden und Palmen, mit Goldglanz und eklektischen Art-Déco-Anleihen hat man es geschafft, den Geist Siziliens zu komprimieren und eine Produktwelt daraus zu machen, von Parfum bis Seife. Stilistisch orientiert sich die Marke an dem Begriff „Sicilia Orientale“ – so wird der Südosten der Insel wegen seiner Nähe zu Afrika und seines fast tropischen Klimas auch genannt.

Leoparden findet man auf vielen Verpackungen der Marke, immerhin symbolisieren sie seit Jahrhunderten die sizilianische Kultur, von den prächtigen Leoparden-Mosaiken im Palazzo Dei Normanni in Palermo bis zur weltbekannten Novelle „Il Gattopardo“ von Giuseppe Tomasi di Lampedusa. Der Titel des Romans, der vom Niedergang der sizilianischen Aristokratie im 19. Jahrhundert handelt, bezieht sich auf das sizilianische Dialektwort „gattopardu“, eine eher abfällige Bezeichnung des Wappentiers, den die Dienerschaft im Hause Lampedusa geprägt hat. Benannt ist die Marke allerdings nach der kleinen Insel Ortygia, dem historischen Zen-



Leoparden überall: Kosmetikprodukte von Ortigia

trum der alten Festungsstadt Syrakus, die an der Südostküste Siziliens liegt. Das Eiland ist voller alter Barockpaläste und pittoresker Plätze und hat einen fantastischen Domplatz.

Es scheint, als habe die Engländerin Sue Townsend 2006 alles richtig gemacht, als sie die Lifestyle-Marke ins Leben gerufen hat. Immer war sie auf dem Gebiet schon Profi, denn Townsend war eine der Mitbegründerinnen des britischen Seifenimperiums Crabtree & Evelyn. Sie wusste also, was sie tat. Ortigia wirbt damit, dass die Seifen und Düfte von Familienbetrieben hergestellt werden, die für die Verwendung natürlicher Inhaltsstoffe und eine tierfreundliche Ethik bekannt sind. Der beliebte Duft Fico d'India basiert zum Beispiel auf der überall auf Sizilien wachsenden Kaktuspflanze und ihren orangefarbenen Blüten. Weitere populäre Zutaten bei Ortigia: Olivenöl, Bio-Glycerin und Bio-Farben. Bei den oft goldverzierten Hochglanzverpackungen scheint man sich allerdings nicht an allzu viele Öko-Regeln zu halten.

Preislich liegt Ortigia im oberen Segment. Für eine Pappbox, verziert mit dem sizilianischen Caretti-Motiv (ein bunt bemalter Pferdewagen) und gefüllt mit neun kleinen bunten Glycerinseifen, werden happige 92 Euro verlangt. Ein praktisches Souvenir sind die bunten Umschläge mit Badesalz, die in jedes Handgepäck passen – wen stört es da, dass ein einziges Bad mit mäßig riechendem Salz stolze zehn Euro kostet? Ortigia betreibt auf Sizilien eigene Boutiquen in Taormina, Scicli, Cefalù, Noto, Palermo und natürlich auf Ortygia in Syrakus. Townsend selbst wohnt übrigens in Florenz.

Die Autorin bereist für ihren Berliner Laden „International Wardrobe“ die Welt. Was sie dort findet, stellt sie hier vor

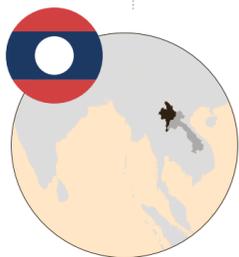
WELTREISE NORDLAOS

Die fernöstliche Region in Zahlen und Fakten

ZUSAMMENGESTELLT VON BETTINA SEIPP

DIE REGION

Regen-, Monsun- und Urwälder: Mehr als die Hälfte der Landesfläche von Laos ist bewaldet. Vor allem im dünn besiedelten, gebirgigen Norden ähnelt die Landschaft noch jenem Bild, das sich den Franzosen bot, als sie im 19. Jahrhundert Südostasien kolonisierten. Zum **damaligen Indochina** gehörten neben Laos auch Vietnam und Kambodscha. Die Geschichte der drei Länder war denn auch bis zum Ende des Vietnamkriegs 1975 eng verwoben. Laos galt zwar als neutral und nicht verbündet mit den kommunistischen Vietcong, diese nutzten aber Laos' Bergwelt als Rückzugsraum. Um sie von dort zu vertreiben, warf Air America, eine 100-prozentige CIA-Firma, zwei Millionen Tonnen Bomben über Laos ab – ohne Zustimmung des US-Kongresses. „Secret war“ nennen Amerikaner deshalb die Bombenabwürfe; bis heute ist ein Drittel des Landes mit Blindgängern belastet. Auf den touristischen Routen besteht allerdings keine Gefahr. Überhaupt investiert das Land mit chinesischer und thailändischer Hilfe massiv in Straßen- und Schienenstränge, Staudämmen und Kraftwerke. Laos' Staatsführung hat die Entwicklung des Landes zur „Batterie Südostasiens“ bis 2027 ausgerufen. Derzeit entsteht eine große Staumauer bei Luang Prabang, wo Mekong und Nam Khan zusammenfließen. Ein Ort, so schön, dass sich Buddha auf seinen Reisen in Luang Prabang ausgeruht haben soll.



WIEDERVERWERTUNG

Granaten, die als Tiergatter dienen, zu Kajaks geformte Raketenteile, Schmuck aus Bombensplittern – Laoten sind findig bei der Umnutzung von Munitionsresten aus dem Vietnamkrieg. „Make art, not war. Buy back the bombs“ (Macht Kunst, nicht Krieg. Kauft die Bomben zurück) – unter diesem Motto unterstützt das internationale **Peacebomb-Projekt** auch die Munitionsräumung, und es fließen Gelder aus Schmuckverkäufen nach Laos zurück (article22.com).



AUF AUGENHÖHE MIT DEN AFFEN

Sie thronen 40 Meter hoch in den Kronen von Baumriesen: Die Dschungel-domizile von **Gibbon Experience** in Nordlaos sind weltweit einmalig. Der Name der Urlaubsanlage (er bedeutet so viel wie Gibbon-Erfahrungen) ist Programm. Denn wie die Menschenaffen erleben die Gäste den Nam-Kan-Nationalpark aus luftiger Höhe – dank eines 15 Kilometer langen Zipline-Netzes, die längste Seilrutsche misst 600 Meter. Die Ziplines verbinden nicht nur die sechs Baumhäuser, sondern ziehen sich quer durch den Dschungel. Ginge man zu Fuß, bräuhete man acht Stunden für den Trail; per Seilrutsche sind es zwei Stunden. „Gibbon Experience“ bietet mehrtägige Aus-Flugs-Pakete an – im Wortsinn. In den bis zu 160 Quadratmeter großen Baumhäusern gibt es Betten, Bäder und mehrere Balkone, mit etwas Glück kann man von hier aus wilde Gibbons sichten.

422

 Kilometer

lang ist der laotische Abschnitt der **China-Laos-Eisenbahn**. Seit 2021 verbindet der neue Schienenstrang China mit Vientiane, Hauptstadt von Laos. Ein Großteil der Strecke führt durch die Bergwelt von Nordlaos – eine spektakuläre Route. Denn die Züge fahren über 167 Brücken, tauchen 75-mal in Tunneln ab und überqueren bei Luang Prabang den Mekong. Die Personenzüge fahren mit bis zu 160 km/h; eine Verlängerung nach Thailand ist geplant.

DIE VIETNAMESEN PFLANZEN DEN REIS, DIE KHMER SCHAUEN ZU, UND DIE LAOTEN LAUSCHEN, WIE ER WÄCHST

Das **asiatische Sprichwort** beschreibt die Arbeitsteilung, die im alten Indochina herrschte und in Nordlaos bis heute Gültigkeit hat. In den Bergregionen, wo es kaum befestigte Straßen gibt, läuft die Zeit noch immer langsamer als anderswo. Die Menschen sind tief in ihren Traditionen verwurzelt, und auch der weitverbreitete buddhistische Glaube trägt zum tiefenentspannten Wesen der Laoten bei.



MIT MUSSE DEN MEKONG HINAB

Sich auf dem Mekong treiben lassen – nirgendwo geht das schöner als in Nordlaos. Zwischen Ban Houayxay, einem Ort an der Grenze zu Thailand, und der Provinzhauptstadt Luang Prabang ist der Strom ganzjährig mit **Slow Boats** schiffbar (Foto). Sie heißen so, weil sie mehrfach entlang des Flusses stoppen und für die 300 Kilometer lange Strecke zwei Tage brauchen. Viel Zeit, um die Natur zu genießen und dem Mekong dabei zuzuschauen, wie er in gewalti-

gen Bögen durch bewaldete Berge mäandert. Die Slow Boats sind das wichtigste Verkehrsmittel für die am Mekong lebenden Laoten, eine Art Wassertaxi, das auch immer mehr Touristen nutzen. Eigens für sie wurde der Komfort der Boote erhöht; es gibt nun gepolsterte Bänke, Sitzplatzreservierung und im Dorf Pak Beng, wo die Boote für eine Nacht anlegen, auch Pensionen und Gasthäuser.

ANZEIGE

REISEN ALLGEMEIN

FÜR ALLE, DIE GENIESSSEN WOLLEN.

30.08. – 08.09.2024



Erleben Sie kulinarische Entdeckungstouren mit Ihrem Freizeitfahrzeug. Auf dem CARAVAN SALON Finden Sie die weltweit größte Auswahl an Reisemobilen, Caravans und Campervans an einem Ort! Entdecken Sie außerdem das neueste Zubehör und attraktive Urlaubsziele.



Weitere Infos



WELT AM SONNTAG

NACHRICHTEN

SEVILLA

Kein Wasser für illegale Ferienwohnungen

Jede dritte Ferienwohnung im südspanischen Sevilla wird illegal betrieben. Dagegen geht die Stadtverwaltung jetzt drastisch vor: Sie will Touristenapartments, deren Vermieter keine Lizenz vorweisen können, die Wasserversorgung kappen. Geschätzt 5000 Wohnungen sind davon betroffen. Auch eine Stromsperre werde laut Bürgermeister José Luis Sanz erwogen, der mit den Maßnahmen den regulären Wohnungsmarkt entlasten will. Laut der Tageszeitung „El País“ ist Andalusien, dessen Hauptstadt Sevilla ist, die Region mit den meisten touristischen Vermietungen in Europa: Es gibt hier rund 117.000 Ferienimmobilien mit 620.000 Betten. rsr

FRANKREICH

Neues Weltkulturerbe in Übersee

Wer auf die zu Französisch-Polynesien gehörenden Marquesas-Inseln reist, besucht nun offiziell ein Weltkulturerbe. Die Unesco zeichnete den Pazifik-Archipel mit diesem Titel aus – sein universeller Wert liege „sowohl in seinen kulturellen als auch in den natürlichen Reichtümern“, heißt es in der Begründung. Die Marquesas befinden sich nordöstlich von Tahiti, sechs der zwölf Inseln sind bewohnt. Sie sind bekannt für ihre vulkanischen Landschaften mit zerklüfteten Bergketten, tiefen Tälern und unberührten Stränden. Zudem beherbergen sie eine Reihe archaischer Stätten wie alte Tempel und die berühmten Steinfiguren, die Tiki. rsr

KREUZFAHRT

Vier neue Schiffe für Disney

Die Flotte von Disney Cruises wächst weiter: Die US-Reederei plant, zwischen 2027 und 2031 vier neue Schiffe in Dienst zu stellen – insgesamt werden dann 13 Disney-Dampfer auf den Weltmeeren unterwegs sein, meldet das Tourismusportal „Reisevor9.de“. Gebaut werden sollen die Schiffe in der kriselnden Meyer Werft im niedersächsischen Papenburg. Bisher hat die Meyer Werft ein Schiff für den US-Konzern fertiggestellt, die 340 Meter lange „Disney Dream“, weitere sind im Bau: Noch 2024 soll die „Disney Treasure“ ausgeliefert werden, 2025 folgt die „Disney Destiny“. Beide haben je 1250 Kabinen und Platz für gut 4000 Passagiere. sk

ANZEIGE

REISE & TOURISTIK

REISEN INLAND

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Absatteln & Ausruhen



Ihr Urlaub im schönsten Dorf Deutschlands mitten in der Mecklenburgischen Schweiz

Genießen Sie Ihre persönliche Auszeit im Farmer Hotel

- Zimmer mit mindestens 25m²
- Restaurant DAS KRANICH
- Saloon für Indooraktivitäten
- 1 Volleyballplatz
- mit Schlossblick
- Elegante Bar mit Piano
- 2 gepflegte Tennisplätze
- Fahrräder (auch E-Bikes)

Individuelles Arrangement jetzt buchen!
 Brauereiweg 1 - 17139 Basedow - ☎ 039957 - 299390
 www.farmerhotel.de - info@farmerhotel.de



WISSEN & GESCHICHTE

WELT AM SONNTAG | NR. 34 | 25. AUGUST 2024 | SEITE 51

Vom Zentrum Afrikas breitet sich eine gefährliche Variante der Infektionskrankheit Mpox aus. Ein deutscher Virus-Forscher in Südafrika erklärt, wie komplex die Lage ist – und was zur Eindämmung passieren muss

„MUTIERTE VIREN FINDEN LEICHTER NEUE WIRTE“

Eine eingefärbte Aufnahme von Mpox-Viren unterm Elektronen-Mikroskop. Deutschland schickt mobile Labore mit PCR-Testmöglichkeiten in die Demokratische Republik Kongo

Seit die Weltgesundheitsorganisation wegen einer neuen Mpox-Variante Alarm schlug, werden mehr und mehr Infektionen bekannt. Allein in der Demokratischen Republik Kongo (DRK), wo das Virus wohl entstand, gibt es nun einer Analyse der Oxford University zufolge 28.000 Fälle. Insgesamt sind 29.000 seit Auftauchen des mutierten Erregers bekannt geworden. Betroffen sind bereits ein Dutzend Länder in der Region. Aber ist das alles wirklich so? „Bedrückend lückenhaft“ nennt der medizinische Virologe Wolfgang Preiser das Wissen über den Ausbruch. Er baut derzeit ein Forschungsnetzwerk auf, um vor Ort Viren zu sammeln und die Ausbreitung der Krankheit genauer untersuchen zu können.

VON NIKE HEINEN

WELT AM SONNTAG: Ist es sinnvoll, dass Sie den Ausbruch im Kongobekken aufklären? Zwischen Ihrem Labor am Westkap und der besonders betroffenen Provinzhauptstadt Goma liegen 4000 Kilometer Luftlinie, das ist nicht gerade nah.

WOLFGANG PREISER: Es stimmt, wir sind in einem anderen Teil eines gewaltigen Kontinents. Andererseits machen Sie jetzt jenen Fehler, der vielen derzeit unterkommt: Sie unterschätzen, von was für einer Region wir da sprechen.

WAMS: Nämlich?

PREISER: Einem eng mit dem Rest Afrikas, sogar dem Rest der Welt vernetzten Land. Mit dem Lastwagen erreicht man vom Epizentrum des Ausbruchs in wenigen Tagen Südafrika. Mit dem Flugzeug sind es nur wenige Stunden nach Addis Abeba, von dort geht es direkt nach Dubai oder Frankfurt. Der Kongo ist näher, als man denken könnte.

WAMS: In vielen Gegenden herrschen Warlords, das Auswärtige Amt warnt vor Besuchen. Wen würde da die Reiselust packen?

PREISER: Leute, die Geld verdienen wollen. Im Kongo gibt es nicht nur Elend, sondern auch Schätze. Arbeiter, Händler und Unternehmer gehen ein und aus. Aus kongolesischen Wäldern stammt das Tropenholz für unsere Gartenmöbel, das heißt, Lastwagen und ihre Fahrer kommen und gehen. Und es gibt sehr viel Bergbau. Minen voller Coltan, ein Tantal-Erz, das für Mobiltelefone oder Elektroautos gebraucht wird, auch Vorkommen von Gold mit dem entsprechenden Sog. Genau in so einem Umfeld begann der aktuelle Mpox-Ausbruch.

WAMS: Was weiß man darüber?

PREISER: Nach Berichten der WHO ist die neuartige Form des Mpox-Erregers zum ersten Mal im September 2023 bei Goldsuchern in der Minenstadt Kamituga aufgetreten. Die Hoffnung auf einen großen Fund zieht von überall her

Wolfgang Preiser
Mpox-Forscher



Der Virologe leitet nach Stationen an der Uniklinik Frankfurt und dem University College London heute in Kapstadt die **Abteilung für medizinische Virologie** an der University Stellenbosch. Bekannt geworden ist Preiser mit Arbeiten rund um HIV. Inzwischen beschäftigt er sich vor allem mit **neu auftretenden Erregern**.



Ein Mitarbeiter im Mpox-Behandlungszentrum in Munigi im Osten des Kongo

Menschen an, auch aus den Nachbarländern. Von weit her kommen auch Sexarbeiter, Männer wie Frauen, die den Minenarbeitern ihre Dienste anbieten. Aus den Fällen in Kamituga wissen wir: Auch diese Variante von Mpox überträgt sich beim Sex, aber eben nicht nur. Arbeiter und Prostituierte haben das Virus erst untereinander weitergegeben, dann sind einige Infizierte weitergezogen und haben andere Personen angesteckt.

WAMS: Die WHO hat ihre Einschätzung zu Übertragungswegen gerade verändert. Jetzt gelten auch Streicheln, sich zu unterhalten und infizierte Gegenstände als riskant. Hat es sich so in Familien bis zu den Kindern ausgebreitet?

PREISER: Das ist eine mögliche Erklärung. Ähnlich war es bei den gefährlichsten, seit 1980 ausgetretenen *Variola-ve-*ra-Pocken. Ich drücke mich so vorsichtig aus, weil wir bei diesem Mpox-Ausbruch sehr wenig wissen. Sicher ist, dass es eine neue Variante des Erregers gibt, der früher als Affenpockenvirus bezeichnet wurde. Diese wird anscheinend relativ leicht von Mensch zu Mensch weitergegeben – es gibt molekulare Hinweise, dass sich dieses Virus an *Homo sapiens* angepasst hat.

WAMS: Welche?

PREISER: Das Mutationsmuster, Mutationen vom APOBEC3-Typ. APOBEC3-Proteine sind Teil des Arsenalms im angeborenen Immunsystem der Menschen. Dem Erbgut der neuen Pockenviren ist anzusehen, dass sie sich damit auseinandergesetzt haben.

WAMS: Was bedeutet das klinisch?

PREISER: Das wissen wir eben nicht. Ursprünglich galt Mpox als Zoonose, erworben durch Umgang mit diversen Tierarten in bestimmten afrikanischen Tropengebieten. Damals schon wurde die Infektion mitunter an enge Kon-

taktpersonen weitergegeben, doch zu längeren Infektionsketten kam es nicht. Das hat sich nun geändert: Zuerst bei der Entwicklungslinie namens Klade IIB, die sich ab 2022 weltweit vor allem durch Sex-Parties ausgebreitet hat. Und jetzt auch bei der Klade IB im Ostkongo, beide Viren haben diese APOBEC3-Mutationen. Falls wir den vorliegenden Zahlen glauben dürfen, finden die so mutierten Mpox-Viren leichter neue Wirte. Das ist bei Klade I besonders misslich, denn leider sind diese Viren ohnehin bekannt für schwerere und häufiger tödlichere Infektionen. Das Risiko, Mpox zu erliegen, könnte seit September 2023 gestiegen sein.

WAMS: Bestätigen das die Zahlen?

PREISER: Laut Seuchenschutzbehörde Africa CDC sterben derzeit drei von 100 Kranken; 85 Prozent der Toten sind Kinder. Das ist ein veritables Alarmsignal, die wohl höchste Todesrate, die jemals ein Mpox-Virus in einer Statistik erreicht hat. Dazu muss man wissen: Nur rund 5000 der in und um das Kongobekken erfassten Mpox-Diagnosen sind durch einen positiven Labortest gestützt, der Rest wurde deswegen gestellt, weil Ärzte einen blasigen Hautausschlag gesehen haben.

WAMS: Sie zweifeln diese Diagnosen und damit auch die zügig steigenden Mpox-Fallzahlen an?

PREISER: Die Zahlen sind bestimmt im besten Glauben erhoben worden. Aber ich sehe noch keine Klarheit darüber, was sie wirklich bedeuten. Auch in Südafrika ist vor zwei Monaten Mpox aufgetreten, 22 Infizierte, davon drei an der Infektion gestorbene Patienten. Rechnerisch also eine Todesrate von vierzehn Prozent. Nur: Das waren nicht die neuen Mpox-Erreger, das war der aus 2022 bekannte, deutlich harmlosere Stamm, der bisher nur in Einzelfällen zum Tode führte.

WAMS: Hat er vielleicht mit dem anderen Erreger Gene getauscht?

PREISER: Hat er nicht, wir haben ihn im Labor bausteingenaue angesehen. Er stammte vermutlich aus Peru. Hier ist etwas anderes passiert, die Kranken waren HIV-positiv, aber unbehandelt, weswegen die Mpox-Viren auf ein geschwächtes Immunsystem trafen. Eine Kollegin aus der Sprechstunde hat einen dieser Fälle vorgestellt. Der Mann, der gar nichts von seiner Immunschwäche ahnte, war über und über mit großen Bläschen bedeckt, wirklich beeindruckend, es sah aus wie eine Infektion mit den Blättern.

WAMS: Was schließen Sie daraus für die Lage in der Dem. Republik Kongo?

PREISER: Erst einmal muss der HIV-Status der Betroffenen geklärt werden: Auch durch Co-Infektionen könnte die Ansteckung nun schon bei flüchtigeren Körperkontakten stattfinden, dadurch könnten auffällig viele Kinder unter fünf Jahren sterben. Und wir müssen den Beitrag anderer Seuchen verstehen. In der DRK laufen mehrere Epidemien parallel, Kinderlähmung, Cholera, Malaria – und vor allem Windpocken. Ich frage mich: Wie viele der Mpox-Verdachtsfälle sind eigentlich Windpocken oder etwas ganz anderes?

WAMS: Ein Windpockenbläschen ist so groß wie ein Quinoa-Korn, Pocken machen linsengroße Erhebungen.

PREISER: So die Idealform, aber die Natur variiert. Menschen können zu Überreaktionen der Haut neigen, bei ihnen machen Windpocken pockengroße Gebilde. Früher, als es die Blättern noch gab, hatten Ärzte einen geübten klinischen Blick und zudem verinnerlicht, im Zweifelsfall erst einmal einen Test zu machen. In der DRK aber fehlen Testkapazitäten, es gibt nur wenige, schwer zu erreichende Labore, die die heute dafür verwendeten PCR-Tests anbieten. Ein weiteres Problem ist, dass die meisten

Menschen sehr arm sind und weder für Tests noch sonstige Maßnahmen zahlen können.

WAMS: Das Hamburger Bernhard-Nocht-Institut will mobile PCR-Labore in die Region bringen, ein bis zwei pro betroffenem Land, immer dort, wo die Seuche gerade grassiert.

PREISER: Das Institut hat schon bei Ebola und anderen Ausbrüchen viel Erfahrung gesammelt, das hilft bestimmt. Aber genug ist es nicht, wir brauchen deutlich mehr. Für den Fall, dass alles so gefährlich ist, wie es gerade wirkt, muss dieser Ausbruch eingedämmt werden, indem man alle Verdachtsfälle testet und Infizierte bittet, sich so lange zu isolieren, bis ihre Pusteln abgeheilt sind. Für all das muss es schnelle und gut zugängliche Diagnostik geben. Ideal wären Antigenschnelltests, die es meines Wissens noch nicht gibt. Und wir müssen uns etwas überlegen, was die Betroffenen in die Kliniken bringt.

WAMS: Kommen die Kranken bei so einer Infektion nicht von alleine?

PREISER: Erstens haben auch dort die Corona-Maßnahmen eine gewisse Unlust auf Kontaktbeschränkungen erzeugt. Und dann dürfte sich die Cholera für die Menschen viel bedrohlicher anfühlen: Da wissen sie, dass sie ohne Infusion nach 24 Stunden tot sein können. Nein, ich denke, bei Mpox, das in dem Land seit Jahrzehnten immer wieder als Infektion aus dem Wald auftauchte, die bisher vor allem wet tat, aber in der Regel folgenlos blieb, brauchen wir einen Lockstoff, einen guten Grund, ärztliche Hilfe zu suchen.

WAMS: Das wäre?

PREISER: Exzellente medizinische Versorgung für die ganze Familie. Wer zusätzlich HIV hat, braucht Zugang zu einer Therapie. Wer mit Mpox infiziert ist, soll ebenfalls die antiviralen Stoffe bekommen. Und die Kontaktpersonen der Infizierten brauchen eine Impfung, damit sie selbst nicht krank und ansteckend werden. Dass ausreichend viele Impfdosen ins Land kommen, das ist jetzt genauso wichtig, wie die Tests zu den Leuten zu bringen.

WAMS: War es falsch, die Pockenimpfung nach Ausrottung der Blättern auszusetzen, sollte man sie auch hier wieder einführen?

PREISER: Die alte Pockenimpfung, die Menschen bis in die späten 1970er-Jahre in Deutschland und anderswo bekommen haben, schützt die Geimpften heute noch recht gut, auch vor Mpox. Neuere Impfstoffe sind ebenfalls sehr effektiv, mit viel geringeren Nebenwirkungen, während des weltweiten Ausbruchs seit 2022 hat sich das gezeigt. Eine allgemeine Impfempfehlung wäre derzeit dennoch nicht zu rechtfertigen. Bis Ende 2025 können laut Hersteller Bavarian Nordic zehn Millionen Dosen Impfstoff produziert werden, genauso viel, wie die Africa CDC zur Eindämmung haben möchte. Noch ist der Ausbruch vor Ort gut einzudämmen.

— QUANTENSPRUNG —

Was dem Klima wirklich hilft



VON VERENA MÜLLER

Die Erde wird wärmer. Um 1,2 Grad ist ihre Temperatur bereits gegenüber der vorindustriellen Zeit gestiegen – mit Folgen für die Welt und das Land: häufigere Überschwemmungen, längere Dürren, heftigere Waldbrände. 197 Staaten hatten sich 2015 im Pariser Abkommen darauf geeinigt, die Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad zu beschränken. Eigentlich müssten dafür spätestens ab 2025 die globalen CO₂-Emissionen sinken. Aktuell sind sie jedoch so hoch wie nie zuvor – trotz vermeintlichem Klimaschutz.

Eine internationale Studie im Fachmagazin „Science“ unter Leitung des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung hat nun herausgefunden, welche politischen Mittel – ob Bauvorschriften, Subventionen oder Steuern – wirklich helfen, damit Gebäude und Industrie, Verkehr und Stromerzeugung weniger Treibhausgas ausstoßen. Das Ergebnis: Kohlekraftwerke oder Autos mit Verbrennungsmotoren zu verbieten reicht allein nicht aus; es muss gleichzeitig an Subventionen und Preisen gedreht werden, etwa durch Steuern auf Strom oder Kohlenstoff. Großbritannien senkte demnach seine Emissionen im Energiesektor deutlich, indem es sowohl einen Mindestpreis auf Kohlenstoff einführte als auch erneuerbare Energien subventionierte. Fossiler Strom wurde teurer, grüner günstiger. Die USA sparten enorm im Verkehr ein, indem sie emissionsarme Fahrzeuge durch Subventionen und niedrige Steuern förderten und die CO₂-Vorgaben verschärfte. In Deutschland leisteten wiederum die umstrittene Ökosteuer und die Lkw-Maut ihre Dienste. All das zeigt: Diese Schritte sind nicht beliebt. Aber sie wirken mit Blick auf das Klima.

— QUÄNTCHEN —

20
MINUTEN

achtsames Atmen kann die Intensität von Krebschmerzen reduzieren und die damit verbundene Angst lindern. Das ergibt eine Vergleichsstudie in „BMJ Supportive & Palliative Care“. Bewusstes Atmen ergänzt demnach die traditionelle Schmerzlieferung und erweitert das Repertoire der Hilfsmittel, die Krebspatienten zur Verfügung stehen.

— BEFUND —

Dreh dich mal um



Pflanzen bewegen sich deutlich mehr, als Menschen es wahrnehmen. Forscher aus den USA und Israel zeigen im Fachblatt „Physical Review X“, wie Sonnenblumen die Bewegungen nutzen, um die Umgebung nach Sonnenstrahlen abzusuchen. Stehen die Pflanzen beengt, ordnen sie sich in einem Zickzack-Muster an, um als Gruppe genügend Licht zu erhalten. Das funktioniert nur, wenn die Blumen sich mit dem richtigen Maß an Zufälligkeit bewegen. Ohne Wackeln würde sie sich voneinander wegneigen. Zu viel Tanz führt zu zufälligen und damit ineffizienten Mustern. kre

Die Tücken der grünen Energiepläne

Deutschland setzt zunehmend auf Wasserstoff als Energieerzeuger. Forscher zeigen die Probleme auf, die bei den wolkigen Prognosen zur H₂-Nutzung verschwiegen werden

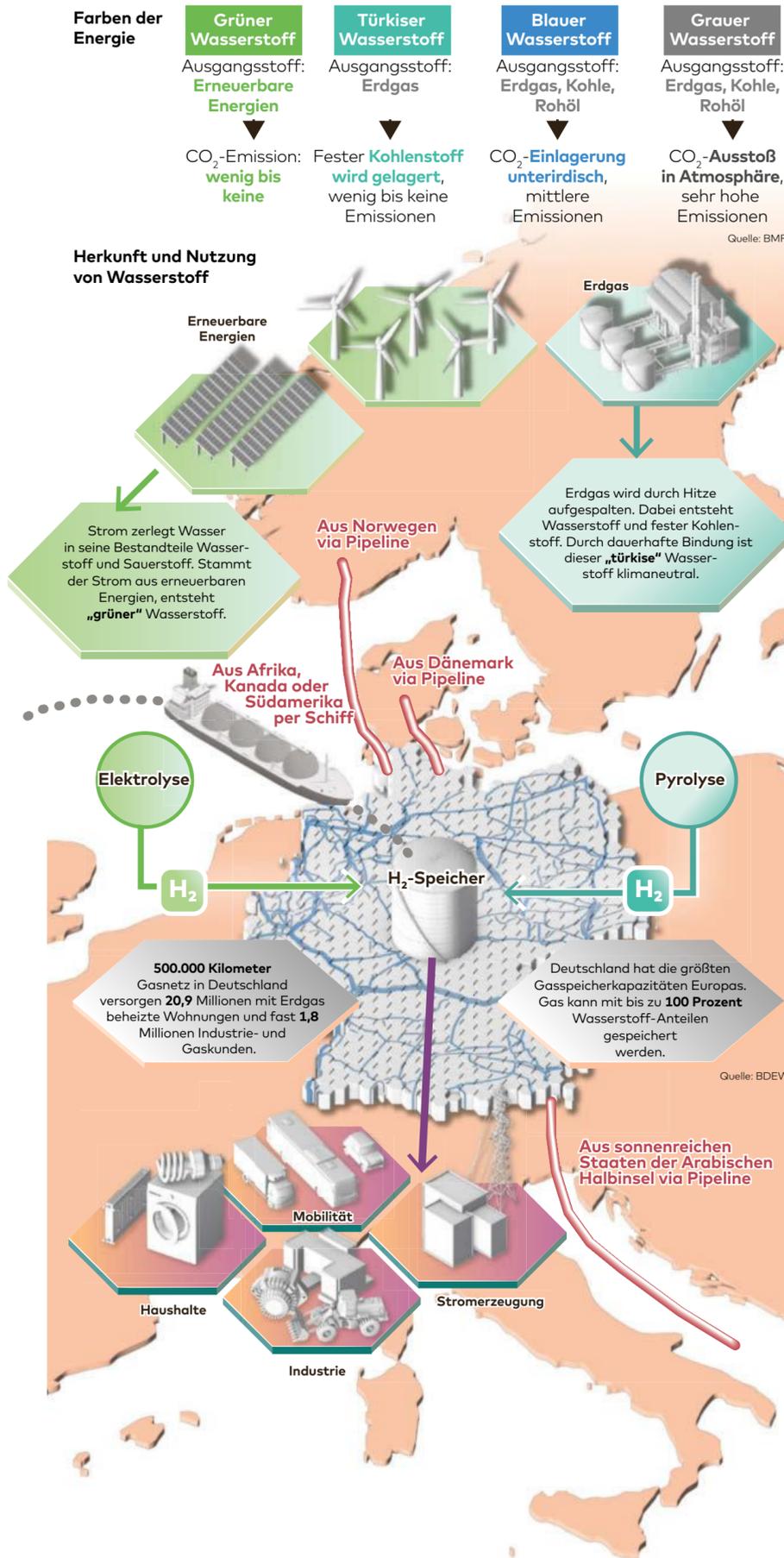
Der Termin war ganz nach dem Geschmack von Robert Habeck. Hemdsärmelig, mit gelbem Schutzhelm und Warnweste bestückt, stand der Bundeswirtschaftsminister vergangenen Montag förmlich auf den Resten des Kohlekraftwerks Moorburg in Hamburg und überreichte den ersehnten Förderbescheid. Für 280 Millionen Euro soll an der Stelle, wo lange mithilfe schmutziger Kohle Elektrizität erzeugt wurde, das deutsche „Tor der Wasserstoffwelt“ entstehen. Durch grüne Energie soll Wasserstoff gewonnen und über ein Netzwerk zur umliegenden Industrie geleitet werden. 10.000 Tonnen der wertvollen Ware aus Wasser soll die Megaanlage ab 2027 jährlich produzieren.

VON JAN BERNDORFF

Wasserstoff gilt als Schlüsselement der Energiewende. Wasser wird mit Elektrolyseuren in seine Elemente zerlegt – eben Wasserstoff und Sauerstoff. Das Produkt ist quasi emissionsfrei, wenn man den Prozess durch Strom aus Wind- oder Sonnenenergie antreibt. Die Herstellung von Düngemitteln wird bereits anhand von Wasserstoff ermöglicht, Mineralöle in Raffinerien werden so entschwefelt, und künftig soll es die so Kohle-abhängige Stahlindustrie „grün“ färben. „Könnte die Industrie Stahl mithilfe von grünem Wasserstoff herstellen, würde sie quasi emissionsfrei arbeiten“, sagt Tom Smolinka vom Fraunhofer Institut für solare Energien (ISE) in Freiburg.

Der Wissenschaftler leitet dort die Abteilung Elektrolyse und Wasserstoff-Infrastruktur und weiß, was möglich ist und woran es hakt. Wasserstoff ist laut Smolinka ein vielseitiger Stoff und verfügt über eine Eigenschaft, mit der die grüne Energieversorgung kämpft: „Wie auch andere Gase können wir Wasserstoff speichern, etwa in Untertage-Speichern, oder wir erzeugen mit ihm andere chemische Verbindungen, die wir gut speichern und transportieren können: etwa flüssiges Ammoniak oder Methanol.“ In solch flüssiger Form soll der Energieträger künftig als Treibstoff für den Flug- und Schiffsverkehr genutzt werden, als Gas hingegen auch zur Stromgewinnung, indem er riesige Gasturbinen antreibt.

Dabei ist klar, dass in Sachen Energiewende längst nicht alles so grün ist wie der Stoff, der künftig durch Europas Pipelines strömen soll. Es fehlt an Infrastruktur, an Finanzierung, sogar an



Messgeräten. So fiel etwa die Kritik im Sonderbericht des EU-Rechnungshofes zu Europas Wasserstoffplänen Mitte Juli deutlich aus: Die Ziele seien „zu ehrgeizig“, nicht realisierbar angesichts des schleppenden Tempos bei der Umsetzung. Die Kommission möchte bis 2030 in der EU zehn Millionen Tonnen Wasserstoff jährlich mithilfe erneuerbarer Energien herstellen und weitere zehn Millionen Tonnen importieren. Dafür müssten 140 Gigawatt Elektrolysekapazität aufgebaut werden. Nur: Sämtliche vorhandenen, im Bau oder zumindest geplanten Anlagen kommen zusammen auf gut 50 Gigawatt. Selbst wenn alle Projekte, die irgendwie angedacht sind, bis 2030 realisiert würden, ergäbe das nur 125 Gigawatt. Und bis dahin, so der Rechnungshof, wird es noch gar keinen Bedarf für solche Mengen an grünem Wasserstoff geben.

Das hat mehrere Gründe: „Die Herstellung von nachhaltigem Wasserstoff ist aktuell noch viel teurer als Wasserstoff aus fossilen Energieträgern“, sagt Forscher Smolinka. Herkömmlicher, sogenannter grauer Wasserstoff wird aus Erdgas oder als Nebenprodukt in Öl-Raffinerien gewonnen, er kostet mit zwei bis drei Euro pro Kilogramm derzeit mindestens das Doppelte der entsprechenden Menge Erdgas. Fast viermal so teuer ist grüner Wasserstoff aus erneuerbaren Energien mit bis zu acht Euro pro Kilogramm. Dies zeigen auch aktuelle Untersuchungen des Labors für Energiesystem-Analysen am Paul-Scherrer-Institut in der Schweiz: Gerade die Industrie-Regionen mit dem höchsten Bedarf sind eben nicht jene, die am günstigsten produzieren können. Als besonders lukrativ erweisen sich Kanada, Teile der USA, Australiens und der Sahara sowie Nordchina und Nordwest-Europa.

Deutschland kann höchstens ein Drittel, maximal die Hälfte seines künftigen Bedarfs an Wasserstoff selbst herstellen, so die Prognosen aus der Wissenschaft. Erst Mitte Juli hat die Bundesregierung mit Ägypten vereinbart, von dort 259.000 Tonnen Ammoniak pro Jahr zu beziehen – ab 2027. Auch mit Kanada, Australien, USA, Neuseeland und afrikanischen Staaten werden Partnerschaften geprüft. Die Schweizer Studie legt den Finger auf einen wunden Punkt, den Robert Habeck bei seinen Besuchen in Saudi-Arabien zu spüren bekam: Wichtig sind konstante politische Rahmenbedingungen in den Importländern. Eine effiziente Wasserstoff-Ökonomie setzt zudem internationalen Handel mit Preistransparenz voraus. „Wir brauchen eine internationale Börse für Wasserstoff, wie es sie für fossile Energieträger gibt“, sagt Daniela Pufky-Heinrich vom Fraunhofer-Zentrum für internationales Management und Wissensökonomie IMW. Nur auf Basis verlässlicher Preise könne die Industrie ökonomisch tragbare Geschäftsmodelle entwickeln.

Die Wissenschaftler beschäuflichen sich deshalb intensiv mit den Rahmenbedingungen. „Ein Drittel bis die Hälfte des aktuellen Wasserstoffpreises machen die Transportkosten aus“, sagt Pufky-Heinrich. Daher soll bis 2032 ein Kern-Netzwerk von 11.000 Kilometern Pipelines alle großen Einspeiser und Verbraucher von Wasserstoff in Europa verbinden. Dagegen existiert allein in

Deutschland ein Netz aus Erdgas-Pipelines mit 500.000 Kilometern. „Bis wir in rund 20 Jahren genügend Wasserstoff für alle verfügbar haben, sollten wir daher ein Doppelnutzungskonzept verfolgen und dem Erdgas zunehmend Wasserstoff beimischen“, empfiehlt Pufky-Heinrich.

Doch auch die Mischung von Erdgas und Wasserstoff kann tückisch sein. Wasserstoff hat eine geringere Energiedichte als Erdgas, das heißt, man braucht ein größeres Gasvolumen, um die gleiche Menge an Energie zu beziehen. Der Bezug von Gas würde also schwanken, je nachdem wie viel Wasserstoff dem Erdgas zugemischt wird. „Allerdings haben wir in unserem Gasnetz gar nicht die notwendigen Messgeräte beim Verbraucher installiert, die bestimmen können, wie viel Energie die Mischung aus Erdgas und Wasserstoff enthält“, sagt Smolinka. Viele Verbrauchsgüter tolerieren zudem keine schwankenden Anteile an Wasserstoff. Auch deswegen setzen viele Experten auf ein eigenes Wasserstoff-Kernnetz quer durch Europa.

Lösungen für Transport und Speicherung von Wasserstoff in Deutschland entwickelt das Projekt Transhyde, eine Kooperation aus Industrie und Forschung. Es untersucht, ob unterirdische Porenspeicher im Gestein oder Salzkaavernen genutzt werden können – ähnlich wie es heute mit Erdgas geschieht. Zudem werden kugelförmige Hochdrucktanks aus speziell gewickelten kohlefaserverstärkten Kunststoffen entwickelt, die mehr Wasserstoff aufnehmen können als bisherige Tanks.

Und dennoch: Experten mahnen, dass mehr Tempo beim Ausbau der Wasserstoff-Ökonomie nötig sei. So rät der Energieökonom Christian Growitsch, bis vor Kurzem Leiter des Fraunhofer IMW, dringend in die Ausbildung von Ingenieuren der Wasserwirtschaft zu investieren. Wie in vielen Bereichen fehle es auch dort an Fachkräften. Robert Schlögl, Präsident der Humboldt-Stiftung und ehemals Direktor am Max-Planck-Institut für chemische Energiekonversion, schlägt eine Zertifizierung für Wasserstoff vor, „damit man sicher sein kann, dass er grün ist und nicht grau“. Der sogenannte blaue Wasserstoff soll als Brückentechnologie funktionieren. Er wird aus Erdgas und Erdöl gewonnen, das dabei freiwerdende Kohlendioxid jedoch eingefangen und gespeichert. Andreas Stamm von der Nachhaltigkeits-Denkfabrik IDOS in Bonn sieht das skeptisch. „Hat sich erst einmal eine funktionierende blaue Wasserstoff-Industrie herausgebildet, wird es schwer werden, den Umstieg auf die klimapolitisch erste Wahl des grünen Wasserstoffs zu bewerkstelligen.“

Chemikerin Daniela Pufky-Heinrich gibt sich dennoch zuversichtlich. „Am Ende werden wir verlässliche internationale Partner finden, genügend Elektrolyseure, Pipelines und Schiffe bauen und Unternehmen sich umstellen.“ Ob Deutschland dabei weltweit führend sein wird, wagt sie allerdings zu bezweifeln: „Wir kooperieren mit Unternehmen in China. Dort geht das alles viel schneller und wird in größeren Dimensionen gedacht. Da müssen wir uns ordentlich ins Zeug legen, um wettbewerbsfähig zu bleiben.“

Treten Sie einer Sekte bei. Schließen Sie sich einem Kult an. Verschreiben Sie sich mit Haut und Haaren einer Ideologie. Endlich haben Sie eine Weltsicht gefunden, die alles erklärt – das Gute, das Böse, die Kriege, die Begierden, die Geburt und den Tod. Nach aller Mühsal Ihres bisherigen Lebens hat es das Schicksal jetzt doch gut mit Ihnen gemeint: Sie gehören zu den wenigen Menschen, die wirklich begriffen haben, was los ist. Sie sind auserwählt, Sie sind erleuchtet!

Blicken Sie von Ihrem Hochsitz auf die ignoranten, armseligen, normalen Menschen herunter, die das Licht der Wahrheit noch nicht erblickt haben, ja vielleicht nie erblicken werden. Legen Sie sich Kleider und Accessoires zu, die Ihre Zugehörigkeit zum Kreis der Klarsichtigen signalisieren – Hijab, Talar, Kippa, Mao-Jacke, Regenbogen-T-Shirts, gelbe Weste, Tasche aus rezyklierten Lkw-Planen.

Sollten Sie noch nicht ganz alles nachvollziehen können, was Ihre Leitfigur gepredigt hat – zum Beispiel „Dreifaltigkeit“, „Reinkarnation“ oder die

DIE KUNST DES MISERABLEN LEBENS

Verschreiben Sie sich einer Ideologie



VON ROLF DOBELLI

„klassenlose Gesellschaft“ –, sorgen Sie sich nicht. Sie brauchen bloß noch etwas Gehirnwäsche in Form von Seminaren, Workshops und Retreats. Am besten spenden Ihre ganzen Ersparnisse und vor allem Ihre Lebenszeit an Ihre

neue Community. Noch besser, werden Sie Führungsmittglied! Das hat den Vorteil, dass Sie die Kult-Regeln laufend herunterleiern dürfen, und je häufiger Sie sie herausposaunen, desto endgültiger hämmern Sie sie in Ihr Gehirn. Im Handumdrehen verwandeln Sie Ihr Hirn in einen Kuhfladen und Ihr Leben in eine Misere.

DIE LEISE STIMME DER VERNUNFT

Ideologien – und dazu gehören auch Religionen – sind gebündelte Ansichten. Sie kommen nicht als einzelne, unabhängige Aussagen, daher. Es sind komplizierte Gedankengebilde, die überlebt haben, nicht weil sie wahr sind, sondern weil sie sich effektiv selbst replizieren. Ideologien geben vor, mehr zu erklären als die Wissenschaft. Damit sind sie zum großen Teil Fiktionen. Es gibt keine Möglichkeit, sie durch Experimente zu falsifizieren. Wie zum Beispiel wollen Sie die Existenz des „Jenseits“ oder die Aussage, dass wir alle irgendwie „Opfer“ sind, falsifizieren? Unmöglich! Als ich einmal eine Anhängerin der Moon-Sekte auf ihre realitätsfremden Glaubenssätze

angesprochen hatte, antwortete sie: „Genau das ist ja der Unterschied zwischen Realität und Glauben. Die Realität kann man überprüfen. Den Glauben hingegen muss man glauben, sonst würde man ihn nicht Glauben nennen.“ Eine klassische Zirkelbegründung. Ebenso unsinnig wie unangreifbar.

Ideologien verhalten sich also wie Viren. Ist jemand erst einmal infiziert und nicht mit ausreichend Vernunft geimpft, ist der Seuche kaum noch beizukommen. In den Worten des Philosophen Daniel Dennett: „Es gibt schlicht keine höfliche Art, Menschen zu sagen, dass Sie ihr Leben einer Illusion gewidmet haben.“

Nicht jede Illusion ist schlecht – manche sind für das friedliche Zusammenleben von Menschen sogar essenziell. „Geld“ zum Beispiel ist eine Fiktion. Nur wenn wir alle daran glauben, kann es seine Funktion erfüllen. In dem Moment, in dem wir die Einsen und Nullen, die in den Datenzentren unserer Banken schlummern, als das entlarven, was sie sind – in dem Moment ist Geld wertlos. Dasselbe gilt für „Eigentum“: Die Natur kennt nichts der-

gleichen. Dasselbe mit „Firmen“, „Staaten“, oder der „globalen Ordnung“. Alles komplett abstrakte Begriffe. Oder „Menschenrechte“: Hat jeder Mensch wirklich denselben „Wert“? Was heißt „Würde“ des Menschen? Wo findet man die? Besaß Hitler wirklich dieselbe Würde wie mein Freund, der eine Universität in Burkina Faso gegründet hat? Come on! Und selbst wenn wir an Menschenwürde glauben: Wann genau entsteht sie? Bei der Geburt? Bei der Zeugung? Irgendwann dazwischen? Und doch ist „Menschenwürde“ eine nützliche Fiktion, die wir beibehalten sollten.

Vieles, an das wir glauben, ist also Fiktion und trotzdem nützlich. Warum dann also nicht einem Kult beitreten, wenn uns dieser glücklicher macht? Blinder Glaube kann für die Bewältigung des Alltags äußerst nützlich sein.

Mein Tipp, um nützliche von unnützen Vorstellungen zu trennen: Tauchen Sie alle Ideologien, Religionen und Fiktionen nacheinander in zwei Säurebäder – der Rationalität und der Satire. Fragen Sie sich: Ist es innerhalb einer Ideologie noch erlaubt, die Wahrheit zu

sagen? Darf man darüber Witze machen? Verträgt sie Travestie und Spott? Falls nicht: Hände weg! Bei den Gedankengebilden, die übrig bleiben, entscheiden Sie, welche Sie bewusst akzeptieren und welche nicht. Vielleicht wird es Ihnen dann nicht mehr möglich sein, zu 100 Prozent an Gott, an Menschenrechte oder den Kommunismus zu glauben, selbst wenn Sie es weiterhin mit vollem Herzen tun möchten. Das ist das Pikante an der Aufklärung: Dass man nützliche Illusionen, nachdem man sie als solche erkannt hat, beim hellen Licht des Tages trotzdem akzeptiert.

Der Schweizer Schriftsteller Rolf Dobelli sammelt seit Jahren Geschichten von Misserfolgen – Fehlschläge in Leben, Karrieren, Ehen und Familien. In seiner Kolumne schreibt er darüber, wie man sein Leben garantiert in den Sand setzt. Dobelli gründete 2008 WORLD.MINDS, eine Community der weltweit führenden Köpfe in Wissenschaft, Wirtschaft und Geopolitik. Deren Management-Organisation ist heute Teil von Axel Springer

D

Der wichtigste Zeuge äußerte sich immer wieder, doch leider widersprüchlich. Mal sagte Alfred Rohde, Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen in Königsberg (Kaliningrad), über seinen wichtigsten Schatz: „Alles ist hin!“ Ein anderes Mal schrieb er, nur einige Teile seien verbrannt. Dann wiederum beklagte Rohde, das „achte Weltwunder“ existiere „nicht mehr“. Trotzdem blieb er in Königsberg, auch nach dem Einmarsch der Roten Armee im April 1945: Vielleicht, um das Wissen um ein Versteck zu bewahren? Hier starb er acht Monate später im Seuchenkrankenhaus, jedenfalls nach der offiziellen Version. Seine Frau soll kurz darauf ebenfalls dem Typhus erlegen sein, doch das Grab des Ehepaars sei bei der Exhumierung leer gewesen. Heißt es.

VON SVEN FELIX KELLERHOFF

Rohde (1892–1945) war der letzte Hüter des Bernsteinzimmers, wenn auch nur knapp drei Jahre lang. Diese Wandvertäfelung aus geschliffenen Stücken versteinerten Baumharzes ist eine Legende; allerdings eine, die tatsächlich existiert hat. Anfang des 18. Jahrhunderts hatte der erste König in Preußen (noch nicht: „von Preußen“) Friedrich I. das Kunstwerk bei seinem Hofarchitekten Johann Friedrich Eosander für das Schloss Charlottenburg bei Berlin in Auftrag gegeben. Bis zu seinem Tode 1713 wurde es nicht mehr fertiggestellt, sondern nur provisorisch im Stadtschloss auf der Spreeinsel eingebaut.

Allerdings nicht für lange, denn bei einem Besuch in der preußischen Residenz zeigte sich Zar Peter I. fasziniert von der goldenen Pracht. „Einiges Erstaunen und Befremden“, so berichteten verschiedene Zeitungen rückblickend, habe erregt, als sich der russische Herrscher „höchst ungeniert das herrliche Bernsteinzimmer ausbat“. Ein Geschenk, das ihm Friedrichs Sohn, der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelms I., mit „suaersüßer Miene“ 1716 bewilligt haben soll. Ob das stimmt, ist unklar, denn der an Kunst und Kultur eher desinteressierte preußische Monarch erhielt im Tausch gegen die Wandpaneel fünf Dutzend besonders groß gewachsene Soldner für seine Garde der „Langen Kerls“.

Die kommenden 225 Jahre befand sich das Bernsteinzimmer in Russland, seit 1755 durch Spiegel und weitere Bernsteinpaneel deutlich erweitert, im Katharinenpalais in Zarskoje Selo bei St. Petersburg, einer Sommerresidenz der Zaren. Im Zuge des „Unternehmens Barbarossa“ geriet dieses Schloss im September 1941 in die Kampflinie zwischen Wehrmacht und Roter Armee und wurde beschädigt; die verschraubten Tafeln des Bernsteinzimmers waren nur provisorisch mit Papier abgedeckt worden.

Unter Aufsicht zweier Kunstschutzoffiziere demontierten sieben deutsche Soldaten den Schatz binnen 36 Stunden, verpackten ihn in 28 Kisten und transportierten die Ladung aus Zarskoje Selo ab. Derlei Sicherung von Kunstschätzen vor Zerstörung war kriegsrechtlich zulässig, sofern sie eingelagert wurden. Tatsächlich blieben die meisten Schätze aus der Sommerresidenz im rückwärtigen Gebiet der zuständigen Heeresgruppe Nord verwahrt. Das Bernsteinzimmer allerdings nicht – seine Tafeln brachte man nach Königsberg, wo der wichtigste deutsche Bernstein-Experte sie in seine Obhut nahm: Alfred Rohde.

Mitte November 1941 konnte die allgemeine Öffentlichkeit im Königsberger Schloss zum ersten Mal das Bernsteinzimmer bestaunen, im Obergeschoss des als Museum genutzten Südflügels, gleich neben dem Lovis-Corinth-Saal. Da der Raum kleiner war als jener in Zarskoje Selo, musste Rohde einige der 1755 ergänzten langen schmalen Spiegelfelder und mit Bernstein besetzten Tafeln weglassen; sie wurden eingelagert.

Vier Monate später brachten zahlreiche deutsche Zeitungen dasselbe Foto der im Südflügel eingebauten Vertäfelung. Auf diesem Bild konnte man (im Gegensatz zu anderen Aufnahmen) nicht erkennen, dass eines der verwendeten Steinmosaiken Florentiner Machart und eine allerdings erst 1932 integrierte Kommode verschwun-



Das Bernsteinzimmer in der Sommerresidenz der Zaren in Zarskoje Selo bei St. Petersburg um 1930. Auf Besucher muss es faszinierend gewirkt haben

Ende August 1944 verliert sich nach einem britischen Luftangriff auf Königsberg die Spur des Schatzes aus versteinertem Harz. Seither bewegt die prachtvolle Wandvertäfelung, geschaffen für den ersten Preußen-König und an einen Zaren verschenkt, unzählige Gemüter

den waren – wahrscheinlich gestohlen während der Demontage; sie tauchten 1997 wieder auf.

Weil die britisch-amerikanischen Bomberflotten technisch stetig verbessert wurden, geriet die Hauptstadt Ostpreußens im Frühjahr 1944 in ihre Reichweite. So war nach zweieinhalb Jahren Präsentation im Königsberger Schloss auch das Bernsteinzimmer gefährdet. Rohde reagierte: Er ließ die Tafeln wieder abschrauben und einlagern. Damit verliert sich die Spur des Kunstwerkes.

In der Nacht vom 26. auf den 27. August 1944 flog die Royal Air Force einen ersten Großangriff auf Königsberg, drei Tage später einen zweiten, noch schwereren. NS-Propagandaminister Joseph Goebbels hielt in seinem täglichen Diktat in der Nacht zum 31. August 1944 fest, die „Verheerungen“ wirkten „besonders schwer bei Königsberg, das bisher von solchen Angriffen verschont geblieben war“. Tatsächlich fraß ein durch Brandbomben verursachter Feuersturm fast die gesamte Innenstadt auf. Vom Schloss blieben fast nur Ruinen; allein zwei mittelalterliche Burgtürme an der Westfassade hatten den Angriff einigermaßen intakt überstanden. Und die Keller.

Kurz nach dem zweiten Angriff soll Rohde bei der Bestandsaufnahme der Schäden zum zuständigen Oberinspektor des Schlosses gesagt haben: „Gott sei Dank, das Bernsteinzimmer ist erhalten geblieben.“ Ein anderer Beamter vom Königsberger Provinzialdenkmalamt erinnerte sich, die Kisten mit den Tafeln des Bernsteinzimmers am 30. August auf dem Hof des Schlosses gesehen zu haben. Seinem Zeugnis zufolge erzählte Rohde, dass es im Gewölbekeller des Schlosses die Bombenangriffe überstanden habe.

AUS VERSEHEN VERBRANNT?

Eine Freundin von Rohdes Tochter sah dort zwar angeblich eine goldgelbe Masse auf dem Boden – doch Bernstein schmilzt nicht und erstarrt wieder, sondern verbrennt praktisch rückstandslos. Am 2. September berichtete Rohde in einem Brief an seinen Vorgesetzten bei der Schlösserverwaltung in Berlin: Das Bernsteinzimmer sei erhalten bis auf sechs eingelagerte Sockelplatten, die verbrannt seien.

Warum aber tauchte es dann nicht wieder auf? Und was wurde später daraus? Wurde es zurückgebracht in den diesmal nördlichen Schlossflügel und verbrannt hier nach der Kapitulation der Wehrmacht in der Stadt am 9. April 1945? Das vermutete der Archäologe Alexander Jakowlewitsch Brjussow (1885–1966), der im Frühjahr 1945 als Oberstleutnant der Roten Armee in Königsberg nach vermisstem Kulturgut aus der UdSSR suchte. Er notierte am 10. Juni 1945: „Wahrscheinlich war der von unseren Soldaten entfachte Brand der Grund dafür.“ Rohde habe das auf Brjussows Insistieren hin schließlich bestätigt.

Vielleicht war aber alles auch ganz anders. Denn Ostpreußens NSDAP-Gauleiter Erich Koch (1896–1986), ein alter Nationalsozialist (und Intimfeind von Goebbels) sei völlig vernarrt gewesen in das Bernsteinzimmer, berichtete Zeitzeugen. Er habe den Schatz bereits im Juli 1944 mit Lastwagen aus Königsberg abtransportieren lassen zur Burg Lochstedt, einer alten Befestigung des Deutschen Ordens 35 Kilometer westlich des Schlosses am Anfang der Frischen Nehrung. Von hier aus könnten die Kisten entweder nach Gotenhafen bei Danzig gebracht, dort auf die „Wilhelm Gustloff“, das ehemalige Kreuzfahrtschiff der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ geschafft worden – und mit ihr (und Tausenden Flüchtlingen) am Abend des 30. Januar 1945 in der eisigen Ostsee untergegangen sein. Das jedenfalls behauptete Koch während seiner jahrzehntelangen Haft in Polen.

Oder ließ er als brutal, korrupt und skrupellos bekannte NS-Funktionär seine wertvollste Beute doch rechtzeitig nach Westen bringen? Vielleicht nach Wuppertal, jene Stadt, in der sein Geburtsort Elberfeld 1929 aufging? Im Stadtteil Vohwinkel existiert ein großer unterirdischer Bunker; doch als hier 2013 nach dem Bernsteinzimmer gesucht wurde, fand sich – nichts.

Ebenso wie an weit mehr als Hundert anderen Orten vor allem in Ostpreußen und in Thüringen (siehe Karte). Mindestens sechs verschiedene Verstecke im heutigen Kaliningrad haben Schatzsucher ins Spiel gebracht:

den naturgemäß bombensicheren Hochbunker nahe dem damaligen Botanischen Garten, verschüttete Keller unter dem Rasen vor dem Südflügel des Schlosses oder einen Gang hinüber zum Dom, außerdem zwei Brauereilager in den Stadtteilen Ponarth und Schönbusch sowie das spätmittelalterliche Grabgewölbe unter der 1945 zerstörten Kirche St. Nikolaus am Stein-

damm, einer Einkaufsstraße wenige Meter nordwestlich des Schlosses. Trotz Suche an allen diesen vermuteten Verstecken gab es keinen Erfolg.

Das Gleiche gilt für das Untergeschoss des Schlosses Schlobitten, das 1945 von der Roten Armee geplündert und in Brand gesetzt wurde, einen eigens gegrabenen Erdbunker auf Erich Kochs Landgut Groß-Friedrichsberg

bei Königsberg und die Ruinen der Burg Lochstedt.

In der DDR suchte das Ministerium für Volksbildung schon 1950 in Schlössern und Burgen in Sachsen nach dem Bernsteinzimmer. Später übernahm das Ministerium für Staatssicherheit und fahndete an mehr als 130 verschiedenen Stellen nach dem verschwundenen Schatz. Beispielsweise im Stadtfors Halberstadt und in einer stillgelegten Kalkgrube in Steinbach im Kreis Freital, in der Zeche St. Andreas bei Aue und im Kohnstein im Harz.

JONASTAL ODER WEIMAR?

Die Kisten mit den Paneelen zu finden und dem „Großen Bruder“ in Moskau zurückzugeben, wäre für Stasi-Chef Erich Mielke ein Triumph gewesen. Mehr als 20 Jahre lang widmete der „Offizier im besonderen Einsatz“ Paul Enke (1925–1987) der Suche nach dem Bernsteinzimmer seine Frei- und große Teile seiner Arbeitszeit; 180.000 Blatt soll die Akte zum „OV Puschkin“ insgesamt umfasst haben. Doch nur knapp 11.000 Blatt davon sind erhalten.

Trotz enorm aufwendiger Recherchen in Archiven und bei Zeitzeugen verliefen alle Grabungen erfolglos – auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Ohrdruf wie im unvollendeten letzten Führerhauptquartier im Jonastal, in Deutschnendorf (Erzgebirge) und in Ilmenau, unter dem Gauforum Weimar oder in der Barbarossa-Höhle im Kyffhäuser. Die beteiligten Stasi-Offiziere gewannen durch jede gescheiterte Untersuchung Zeit, in der sie nicht mit anderen, mutmaßlich weniger angenehmen Aufgaben betraut werden konnten.

Acht Jahrzehnte nach dem letzten sicheren Beweis für die Existenz des Bernsteinzimmers fehlt Ende August 2024 jede einigermaßen belastbare Spur; längst ist der Schatz zum Mythos geworden. Mit Millionenpenden eines deutschen Gasimporteurs wurde der geschenkte Prunksaal im Katharinenpalast in Zarskoje Selo zwar bis 2003 rekonstruiert. Die Aura des Originals aber fehlt der Kopie natürlich.

■ Neue Geschichten aus der Geschichte lesen Sie täglich auf: www.welt.de/geschichte



Das Bernsteinzimmer ist nicht die Bernsteinsammlung

In den Spekulationen über den Verbleib des Bernsteinzimmers taucht oft der Name **Volpriehausen** (Niedersachsen) auf. Hier, knapp 20 Kilometer nordwestlich von Göttingen, betrieb die Heeresmunitionsanstalt seit 1937 in aufgelassenen Kalisalz-Stollen eine Produktionsstätte für Artilleriegranaten. Für ein großes Lager mit bis zu **30.000 Tonnen Kapazität** wurden in Tiefen von 540 und 917 Meter mehr als 200 Munitionskammern gesprengt. Hier wurden im Herbst 1944 mehrere Kisten aus der Bernsteinsammlung Königsberg eingelagert. Es handelte sich um die besten Stücke aus der insgesamt 120.000 Objekte großen Kollektion des Geologisch-

Paläontologischen Instituts in Königsberg, vor allem in **Bernstein eingeschlossene Insekten** (Niedersachsen) auf. An das Institut gekommen war dieser Bestand 1926 durch Ankauf verschiedener kleinerer Sammlungen. Da Göttingen die Partneruniversität von Königsberg war, schickte Institutsdirektor Karl André seine wichtigsten Stücke nach Niedersachsen. Hier wurden sie mit anderen Kulturgütern in das frühere Bergwerk gebracht und meist in 660 Metern Tiefe eingelagert. Bald nach Kriegsende kam es zu **Plünderungen**, der Rest kehrte zurück nach Göttingen. Das Bernsteinzimmer war hier aber nie.

Ein großes 15-jähriges Talent

Im amerikanischen Schachmekka St. Louis des Milliardärs Rex Sinquefeld und seiner Frau Dr. Jeanne Cairns wird auch der Cairns Cup ausgetragen, ein Eliteturnier von zehn der besten Schachspielerinnen der Welt.



Stellung nach 24...d5



Stellung nach 32.Ka1

10.h4! Te8 11.Sg5 h6 12.Lc4 Le6. Zu gefährlich wäre die Annahme des Springeropfers mit

SCHACH

MIT HELMUT PFLÉGER

12...hxg5 13.hxg5 und der folgenden Turmverdopplung in der h-Linie. 13.Sxe6 Sxe6 14.Lxe6 fxe6 15.Kb1 Tf8 16.De3?! De8 17.De4 Tf7 18.c4 Tb8 19.Le3 b5!

BRIDGE

MIT ROBERT BOEDDEKER

Asse. Vor die Wahl gestellt 6♣ oder 6 SA anzusteuern, entschied sich Süd für 6 SA. West tat ihm nicht den Gefallen ♠A auszuspielen.

Bridge hand analysis showing card distributions and key plays for West and South.

Teiler: West, Gefahr: Nord/Süd

Bridge hand analysis showing card distributions and key plays for South and North.

Teiler: Süd, Gefahr: Keiner

SONNTAGSRÄTSEL – Gewinne im Wert von 350 €

Word search puzzle grid with clues in German and a 9x9 grid for the solution.

Kärcher verlost 2 x das 18 Volt Akku-Rosentrimmer LTR18-25 Battery Set, inkl. Akku und Ladegerät.

SO SPIELEN SIE MIT: Nennen Sie das Lösungswort per Telefon: 01379-560 056 10.50€/Anruf aus allen deutschen Netzen!

Teilnahmeschluss ist am 30.8.2024 um 24 Uhr. Rechtsweg und Barauszahlung sind ausgeschlossen.



SUDOKU

VON STEFAN HEINE

Easy Sudoku puzzle grid.

Middle difficulty Sudoku puzzle grid.

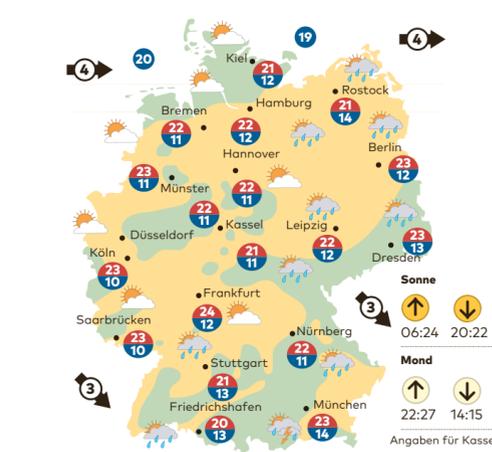
Hard difficulty Sudoku puzzle grid.

Lösung der Rätsel der vergangenen Woche: im Uhrzeigersinn rechts beginnend leicht, mittel und schwer

Sudoku solution grid for the previous week's puzzles.

Phantomjagd

Ost's Intervention war zwar sehr lästig für Nord-Süds Unterhaltung. Doch Süd schätzte die Lage gut ein, stellte die Weiche zunächst in die richtige Richtung, landete schließlich dennoch auf dem verkehrten Gleis.



DEUTSCHLAND SONNTAG

Teils freundlich, teils wechselhaft

Sonntag: In der Südosthälfte beginnt der Tag noch mit dichten Wolkenfeldern, und gebietsweise gehen zum Teil kräftige Schauer nieder.

Biowetter: Bei der Wetterlage schlafen viele Menschen nicht so tief wie sonst. Die Folgen sind Müdigkeit und Abgeschlagenheit.

VORHERSAGE

Table with weather forecasts for Monday, Tuesday, Wednesday, and Thursday for North and South Germany.

Advertisement for the 'THIS IS AMERICA' podcast featuring a woman in a blue jacket and the US Capitol building.

Weather forecast map of Europe and surrounding regions with temperature and weather icons.

IMPRESSUM

Verleger AXEL SPRINGER (985 1) Herausgeber: Stefan Aust Chefredakteur: Dr. Ulf Poschardt

Geschäftsführender Redakteur: Thomas Exner Managing Editor: Nina Dinkelmeier Textchefs: Georg Altrogge, Rainer Marx

Editor Kultur: Dr. Mara Delius, Andreas Rosenfelder Stil/Reise: Heiko Zwirner, Svs. Sönke Krüger

WELT kooperiert mit 'El País' (Spanien), 'La Repubblica' (Italien), 'Le Figaro' (Frankreich)

Jan Dams Forum: Eva Marie Kogel Sport: Matthias Brügelmann Kultur/Kunstmarkt/Pershen: Hannah Lüthmann

Christoph Eck-Schmidt, Carolin Hulshoff Pol Axel Springer SE, Berlin, Axel Springer Druckhaus Spandau GmbH & Co. KG

Vertrieb: Sales Impact GmbH, 10888 Berlin, COO WELT: Bettina Formen

Druck: Axel Springer SE, Berlin, Axel Springer Druckhaus Spandau GmbH & Co. KG, Brunsbütteler Damm 156-172, 13581 Berlin

S

Sie ist eine der wenigen Schauspielerinnen, die für sich in Anspruch nehmen können, die sogenannte „Triple Crown of Acting“ innezuhaben – also die jeweils höchsten Preise aus den Genres Film, Fernsehen und Theater gewonnen zu haben. Im Fall von Jessica Lange sind das zwei Oscars, drei Emmys – und ein Tony-Award. In Deutschland kam für ihre Trophäensammlung im Sommer ein weiterer Preis hinzu: Beim Münchener Filmfest wurde die Amerikanerin, Star aus Filmen wie „King Kong“, „Tootsie“ oder „Wenn der Postmann zweimal klingelt“, mit dem Cine-Merit Award für ihr Lebenswerk ausgezeichnet. Vor der Preisverleihung wurde ihr neuer Film „The Great Lillian Hall“ gezeigt, dessen Kinostart noch nicht feststeht. Und erstmals werden in Deutschland ihre Fotografien in der Ausstellung „Through her Lens“ präsentiert: Im Deutschen Theatermuseum in München sind noch bis 8. September Bilder aus ihren Fotobüchern „Dérive“ und „Highway 61“ zu sehen. Seit mehr als 20 Jahren schon ist Jessica Lange auch als Fotografin erfolgreich, hatte weltweit große Ausstellungen. Im Anschluss an ihren Besuch in München fliegt sie weiter nach Sofia, Bulgarien, wo eine große Werkschau mit 125 ihrer Fotografien zu sehen ist. All die Preise, die Film-Meriten, das sei Vergangenheit, sagt Jessica Lange nachdenklich, als wir uns in einem Münchener Hotel treffen. „Ich hoffe, ich bin wach genug für dieses Interview, ich habe immer noch einen Jetlag, habe wenig geschlafen“, sagt sie und lacht. Dann erzählt sie von ihrer Leidenschaft für die Fotografie – und von dem einen, großen Filmprojekt, das sie unbedingt noch realisieren möchte.

VON MARTIN SCHOLZ

WELT AM SONNTAG: Mrs. Lange, als Sie beim Filmfest München den Ehrenpreis im Deutschen Theater erhielten, wurde vorher eine kurze Film-Collage mit Ihren herausragenden Rollen gezeigt: Wir sahen, wie Sie King Kong auf die Nase und Dustin Hoffman in „Tootsie“ in den Magen boxten.

JESSICA LANGE: Ja, (*lacht*), das habe ich in der Tat gemacht.

WAMS: Was empfanden Sie, als diese Szenen aus Ihrer fast 50-jährigen Karriere im Sauschritt vorbeizogen – und das noch vor Zuschauern, die die Ausschnitte mit „Ahs“, „Ohs“ und Lachen kommentierten?

LANGE: Dass ich an diesem Abend zunächst diese Collage und dann noch meinen neuen Film in voller Länge mit dem Publikum ansah, war eine neue Erfahrung. Diejenigen, die diese Collage zusammenstellten, haben das exzellent gemacht. Nur ist es, was mich betrifft, seltsam, in seinem Leben so weit zurückzublicken. Ich schaue mir meine Filme aus früheren Jahren nicht mehr an.

WAMS: Ihr neuer Film „The Great Lillian Hall“ handelt von einer älteren Schauspielerin am Broadway, die unter Demenz leidet und dies nicht wahrhaben will. In den vergangenen Jahren gab es viele Kino- und TV-Filme, die sich mit diesem Thema beschäftigten. Ihr Film besticht durch seine veröhnlichen und humorvollen Szenen. Wie jener, als Sie Ihren von Pierce Brosnan gespielten Nachbarn nach der Schockdiagnose bitten, sie zu küssen. Ein surrealer Moment: Es ist ein wenig, als würde James Bond die Demenz für einen Kuss lang vergessen machen können.

LANGE: Ja, es ist bewegend, aber nicht kitschig. Für mich war das eine wichtige Szene. Lillian Hall ist schon seit langem Witwe, es ist sehr lange her, dass sie geküsst wurde. Und nach der Diagnose möchte sie noch mal erleben, wie es sich anfühlt, geküsst zu werden. Sie hat Angst, sich mit dem Fortschreiten der Demenz irgendwann nicht mehr daran erinnern zu können. Das ist einer meiner Lieblingsmomente in dem Film. Auf diese Szene können sich vermutlich viele beziehen, die Demenzkranke kennen oder selbst davon betroffen sind – diese Angst, dass sich die Erinnerung auflöst, wenn man älter wird. Bevor

man sich schlussendlich selbst auflöst – und verschwindet.

WAMS: Sie haben sich in Ihrer Dankrede bei der Preisverleihung darüber mokiert, dass Sie zuletzt nicht nur in diesem Kinofilm, sondern auch in dem Theaterstück „Mother Play“ in New York eine Frau spielten, die an Demenz leidet ...

LANGE: Ja, das stimmt (*lacht*). Sehen Sie, in meinem Alter ist es offensichtlich, dass die Rollenangebote weniger werden. Und jene Rollen, die heute an mich herangetragen werden, engen mich auf gewisse Weise ein in dem, was ich in einem Film noch ausdrücken kann.

WAMS: Nun gibt es viele Künstler im höheren Alter, Patti Smith oder Joan Baez, um nur zwei zu nennen, die sich bewusst entschieden haben, nicht in jenem Genre alt zu werden, in dem sie ihre größten Erfolge hatten. Smith schreibt heute lieber Bücher, statt Alben aufzunehmen. Baez hörte mit den Tournées auf, weil sie fand, ihre Stimme habe keine Kraft mehr, stattdessen malt sie und bringt Bücher mit Gedichten und Zeichnungen heraus. Aber: Sie alle machen weiter.

LANGE: Ja, da hat sich etwas geöffnet, das ist eine Erweiterung der Möglichkeiten, verbunden mit einer Wertschätzung, die es vor 20 Jahren, selbst vor zehn Jahren so noch nicht gab.

WAMS: Sie selbst sind seit 20 Jahren Fotografin. Sie hatten bereits in den Sechzigern Fotografie an der Universität in Minnesota studiert, Ihre Aufnahmen wurden weltweit ausgestellt, sie haben mehrere Fotobücher veröffentlicht. Früher wurde es oft als Hobby abgetan, wenn Schauspieler auch fotografierten. Was bedeutet Ihnen die Fotografie heute?

LANGE: Gerade vor dem Hintergrund, dass immer weniger Rollen für mich geschrieben werden – sie sind einfach nicht mehr da – empfinde ich es als großes Glück, dass ich die Fotografie habe. Das Fotografieren war für mich immer eine sehr persönliche Ausdrucksweise, eine, die ich im Privaten ausüben konnte. Interessant, dass Sie Joan Baez angesprochen haben. Ihre Stimme klingt heute nicht mehr wie früher. Also hat sie für

Dass Hollywood-Ikone Jessica Lange auch Fotografin ist, war bisher kaum bekannt. Jetzt sind ihre Bilder erstmals in Deutschland zu sehen. Ein Gespräch über verblasenden Ruhm, Filme über Demenz und die Lust, neue Wege zu gehen

Jessica Lange Film-Ikone

An der University of Minnesota studierte Jessica Lange Mitte der Sechziger zunächst Fotografie, Tanz und **Pantomime**, bevor sie nach Paris zog, um dort Schauspiel zu lernen. Lange, am 20. April 1949 in Cloquet, Minnesota, geboren und in Duluth aufgewachsen, kehrte 1973 aus Paris zurück, jobbte in New York als Kellnerin und **Model**. Ihre Leinwandkarriere begann 1976 als Hauptdarstellerin in dem Remake von „King Kong“. Zu Weltberühmtheit kam sie mit Filmen wie „Wenn der Postmann zweimal klingelt“ (1981), „Tootsie“ und „Frances“ (beide 1982), und „Kap der Angst“ (1991). Von 1982 bis 2010 war sie mit dem 2017 verstorbenen Autor, Regisseur und Schauspieler **Sam Shepard** liiert, mit sie zwei Kinder hat. Ihr drittes Kind stammt aus ihrer früheren Beziehung zu dem Tänzer Michail Baryschnikow.

sich andere Ausdrucksmöglichkeiten gesucht – und sie auch gefunden. So geht es vielen Künstlern – durch die verschiedenen Einschränkungen, die das Älterwerden mit sich bringt, müssen wir ein anderes Ventil für die kreative Energie finden, die wir das ganze Leben genutzt haben. Mich hat die Fotografie neben der Schauspielerei schon immer fasziniert.

WAMS: In Ihren in München gezeigten Fotografien geht es auch um Vergänglichkeit. Die ausgestellten Bilder aus Ihrem Fotobuch „Highway 61“ zeigen ein ländliches Amerika, das es in dieser Form immer seltener gibt. Ein Foto zeigt eine „Fun Slide“, eine Rutsche ohne Menschen darauf, ein anderes ein Haus in Flammen, andere die Einsamkeit der sogenannten „Fly over States“. Sie scheinen einen Blick für Menschen und Orte zu haben, die im Verschwinden begriffen sind ...

LANGE: Ja, das ist eine zutreffende Beobachtung. Für mich sind diese Fotos wie Kurzgeschichten.

WAMS: Dass diese Teile Amerikas in zurückliegenden Jahren ignoriert wurden, hat mit zu jener Polarisierung geführt, die auch den Wahlkampf wieder bestimmte. Sie haben mal gesagt, Sie wollen Ihre Fotos nicht als politischen Kommentar verstanden wissen. Aber beunruhigen Sie diese Auflösungserscheinungen?



Breakfast in America: Ein Foto aus dem Buch „Highway 61“ von Jessica Lange, das in ihrer Ausstellung in München zu sehen ist

JESSICA LANGE

lerin arbeite ich heute viel weniger, als noch vor zwanzig Jahren.

WAMS: Aber Sie sind ja nicht von der Bildfläche verschwunden, durch Ihre Auftritte in der Serie „American Horror Story“ haben Sie noch mal ein neues, junges Publikum erreicht.

LANGE: Ja, aber meine letzten Auftritte in der Serie liegen zehn Jahre zurück.

WAMS: Nun ist diese fortlaufende Horror-Serie im Streaming nach wie vor weltweit sehr erfolgreich. Neueinsteiger schauen sich auch die früheren Episoden mit Ihnen wieder an.

LANGE: Ich weiß, ich weiß. Über die enorme Aufmerksamkeit, die ich durch diese Serie bekomme, bin ich selbst immer wieder überrascht. Aber wenn mir Leute sagen: „Oh, ich habe Sie gerade in „American Horror Story“ gesehen.“ – dann denke ich mir nur: „Schön und gut, aber das Kapitel habe ich bereits vor zehn Jahren abgeschlossen.“ Für mich ist das Teil einer weiter zurückliegenden Vergangenheit.

WAMS: Es heißt, Sie hätten sich bei der Rolle der deutschen Auswanderin Elsa Mars in der vierten Staffel der Horror-Reihe, ein wenig an Marlene Dietrich orientiert.

LANGE: (*lacht*) Ja, ich habe versucht, etwas von der Gestik und Mimik Marlene Dietrichs in Elsa Mars aufzunehmen.

WAMS: Angeblich soll Sie diese Erfahrung inspiriert haben, Marlene Dietrich in einem Film darzustellen. Können Sie Näheres dazu sagen?

LANGE: Ich würde es lieben, Marlene Dietrich zu spielen. Michael Cristofer, der Regisseur und Drehbuchautor des „Lillian Hall“-Films hat bereits ein wunderbares Drehbuch für einen Film über Marlene Dietrich geschrieben. Darin ist auch jene für sie offenbar traumatische Zeit beschrieben, als sie Jahre nach dem Krieg, 1960, für Auftritte nach Deutschland kam und angefeindet wurde. Weil sie, nachdem sie in den Dreißigerjahren nach Hollywood gegangen war, das NS-Regime verurteilt und US-Truppen während des Zweiten Weltkriegs unterstützt hatte, etwa indem sie für die Soldaten sang und Verwundete in Lazaretten besuchte.

WAMS: Sie wurde in Deutschland teils als Vaterlandsverräterin beschimpft, bei einigen der Auftritte 1960 bespuckt und mit Eiern beworfen.

LANGE: Ja, auch diese Phase würden wir auch im Film zeigen wollen. Aber derzeit befinden wir uns in einem dieser bizarren Schwebezustände und warten darauf, dass wir den Film finanziert bekommen. Im Filmgeschäft scheint sich alles immer im Schnecken tempo zu bewegen. Wenn es erst nächstes Jahr klappen sollte, würde ich es immer noch sehr gerne machen.

WAMS: Kennen Sie den Dokumentarfilm von Maximilian Schell über Marlene Dietrich?

LANGE: Ja, sie erlaubte ihm ja nicht, sie zu filmen, stattdessen hören wir im Film nur ihre Stimme.

WAMS: Was für eine Filmikone schon kurios ist.

LANGE: Viele Schauspielerinnen dieser Ära wie Marlene Dietrich, Greta Garbo oder Ava Gardner hatten sich, als sie älter wurden, fast völlig aus der Öffentlichkeit zurückgezogen.

WAMS: Im Gegensatz zu Ihnen.

LANGE: Nun ja, ich komme aus einer anderen Zeit. Die Schauspielerinnen jener Zeit, Dietrich, Garbo oder Gardner, waren ja nicht nur Stars, sie waren Göttinnen. Vielleicht hat es damit zu tun, dass sie in der Blütezeit Hollywoods zu Ikonen wurden, dass sie auf eine Weise exponiert waren und verehrt wurden, wie man es heute nicht mehr nachvollziehen kann. Vielleicht war es deshalb für sie viel schwieriger, sich damit zu arrangieren, vor den Augen der Öffentlichkeit älter zu werden.

WAMS: Fotografieren Sie heute immer noch mit jener Leica-Kamera, die Ihnen Ihr verstorbener Lebenspartner Sam Shepard geschenkt hat?

LANGE: Ja, meine Leica besitze ich immer noch. Sam hatte sie mir von einem Deutschlandbesuch mitgebracht.

WAMS: Heute würde man ein solches Modell als „vintage“ bezeichnen. Was machen Sie, wenn Ihre schon etwas ältere Kamera mal kaputt ist?

LANGE: (*lacht*) Das ist in der Tat nicht ganz einfach. Aber es gibt noch einen Leica-Laden in New York, wo sie mir diese Kamera bisher immer repariert haben.